

Zeitschrift:	INSA: Inventar der neueren Schweizer Architektur, 1850-1920: Städte = Inventaire suisse d'architecture, 1850-1920: villes = Inventario svizzero di architettura, 1850-1920: città
Band:	1 (1984)
Artikel:	Baden
Autor:	Rebsamen, Hanspeter / Röllin, Peter / Stutz, Werner
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-1276

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Baden

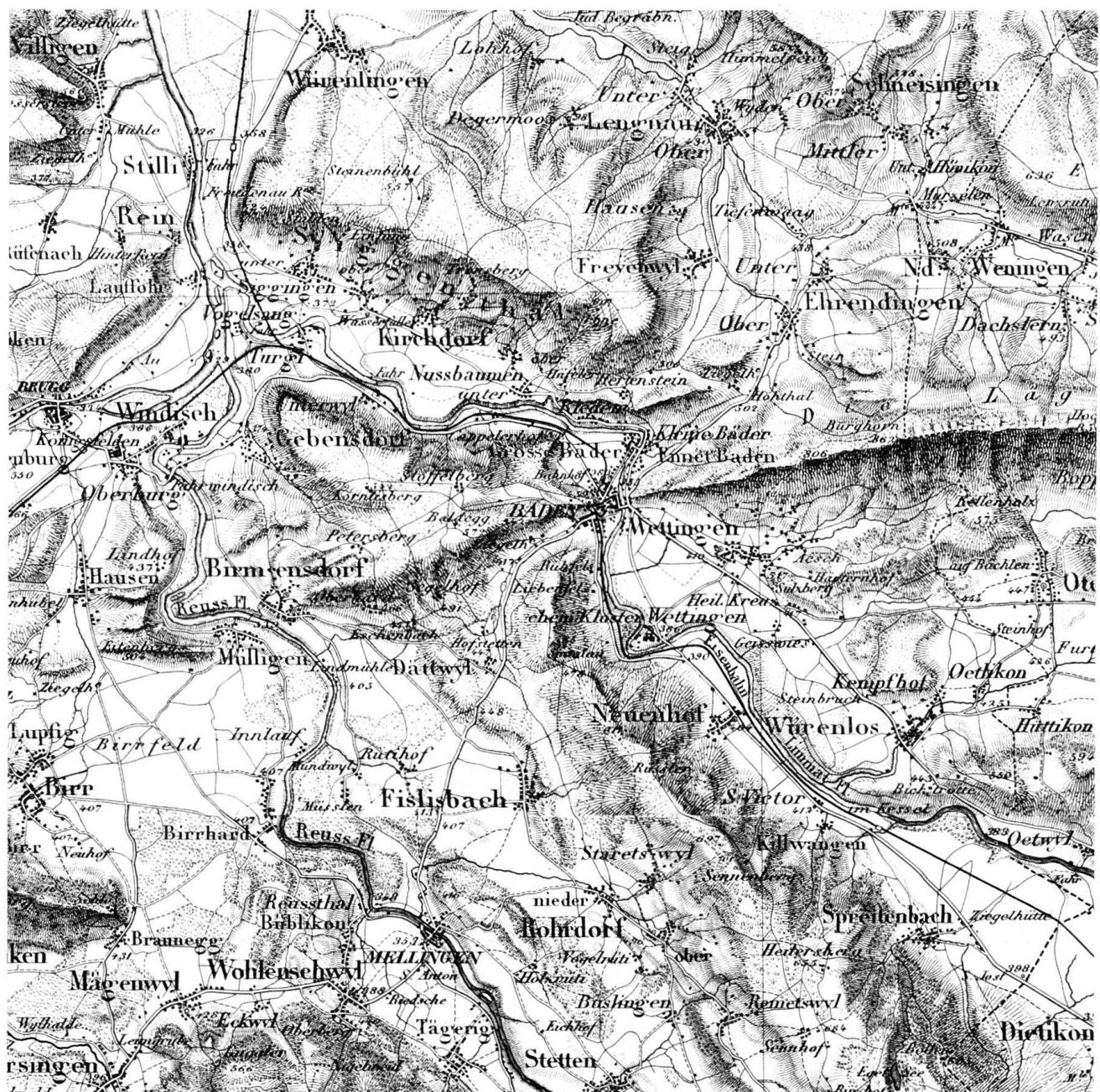


Abb. 1 Situation von Baden. Ausschnitt aus der *Topographischen Karte der Schweiz*, Massstab 1:100 000. Montage aus Ausschnitten der Blätter III, 1849, Nachträge 1866 (oben), und VIII, 1861 (unten).

Inhaltsverzeichnis

1	Überblick	
1.1	Zeittafel	391
1.2	Statistik	396
1.2.1	Gemeindegebiet	396
1.2.2	Bevölkerungsentwicklung	397
1.3	Persönlichkeiten	398
1.3.1	Stadtamänner	403
1.3.2	Bauverwalter	403
2	Siedlungsentwicklung	
2.1	Die Bäderstadt und Feste Baden	404
2.2	Baden und die Eisenbahn	405
2.3	Ausbau des Kur- und Badebetriebes	410
2.4	Das Zentrum der Elektrizitätsindustrie	414
2.5	Wohnungsbau und Villenbau	424
2.6	Alt- und Neu-Baden	432
3	Topographisches Inventar	
3.1	Übersichtsplan 1968	437
3.2	Standortverzeichnis	442
3.3	Inventar	444
4	Anhang	
4.1	Anmerkungen	507
4.2	Abbildungsnachweis	508
4.3	Archive und Museen	509
4.4	Literatur	509
4.5	Ortsansichten	510
4.6	Ortspläne	511
4.7	Kommentar zum Inventar	512

1 Überblick

1.1 Zeittafel

1803 Im neugegründeten Kanton Aargau wird Baden Bezirkshauptstadt.

1818 Das Erscheinen der nachmals berühmten Reiseerzählung *Die Badenfahrt* des Zürcher Schriftstellers David Hess (1770–1843) bewirkt einen neuen Aufschwung der alten Bäderstadt.

1819 Das rechtsufrige Ennetbaden mit den so genannten Kleinen Bädern trennt sich von der Stadt Baden und wird selbständige Gemeinde. Bau des hölzernen Fussgängersteges zwischen den Grossen und den Kleinen Bädern.

1821 Anlage des Friedhofes an der Bruggerstrasse auf dem Haselfeld.

1826 Bau der Bäderstrasse als Verbindung zwischen der Stadt und den Grossen Bädern.

1828–1829 Neufassung der Limmatquelle in den Grossen Bädern durch den Kanton Aargau. In der Folge werden die Badehotels Schiff (1834) und Limmathof (1835), die städtische Trinkklaube (1836) und die aargauische Armenbadanstalt (1837) erstellt.

1828–1830 Anlage der Limmatpromenade.

1830 Erstmalige Publikation der Badener Fremdenlisten. Vgl. 1848.

1833 Umbau des Schützenhauses zum Stadttheater und Umbenennung des dortigen Platzes in Theaterplatz.

1835 Mit dem Bau der Spinnerei in der Aue setzt Badens Industrialisierung ein.

1837 Architekt Kaspar Joseph Jeuch beginnt seine umfangreiche Bautätigkeit in der Vaterstadt.

1837 Bau des Aussichtsrestaurants auf der Baldegg, in dem auch Molkenkuren angeboten werden.

1838–1842 Abbruch der Überreste der mittelalterlichen Stadtmauer.

1839 Eine der bedeutendsten und ältesten Quellfassungen am Kurplatz, der «Grosse Heisse Stein», wird erneuert.

1840 Abtragung des offenen Verenabades auf dem Kurplatz.

1843 Bau des Kasinos und späteren Kaufhauses Schlossberg, das zeitweise auch als Synagoge dient.

1844 Mit seiner Schrift *Baden in der Schweiz und seine warmen Heilquellen* leistet Kur-, Stadt- und Badeärmenarzt Johann Alois Minnich einen wissenschaftlich fundierten Beitrag zum Badener Bade- und Kurbetrieb im 19. Jahrhundert.

1844–1845 Bau des Badehotels Verenahof nach



Abb. 2 Baden, Kurplatz. Quellhaus, erbaut 1846 von Kaspar Joseph Jeuch anstelle des 1840 abgetragenen Verenabades. Aquarell um 1850 von Jakob Mayer-Attenhofer.

Auffindung einer neuen Thermalquelle in den Grossen Bädern.

1846 Bau des Quellhauses der St. Verenaquelle am Kurplatz nach Plänen von Kaspar Joseph Jeuch.

1846 Torbogenerweiterung am Stadtturm (früher Bruggerturm).

1846–1847 Bau der Bahnlinie Zürich–Baden («Spanisch-Brötli-Bahn») durch die Schweizerische Nordbahn: erste Eisenbahnstrecke auf Schweizerboden. Starke Veränderung des Stadtbildes durch den Abbruch des mittelalterlichen St. Johanns-Turmes, den Durchstich des Schlossberges und die Anlage des Bahnhofs zwischen der Altstadt und dem Haselfeld. Ein Unfall bei den Tunnelarbeiten am 8. November 1846 fordert 3 Tote und 3 Verletzte. Betriebseröffnung am 8. August 1847.

1847 Ausbau der Weiten Gasse zur Durchgangsachse in der Altstadt; Abbruch des Franzosenhauses und Verlegung des Stadtbachs.

1848 Jahresversammlung der Gesellschaft Schweizerischer Ingenieure und Architekten in Baden unter der Leitung des Architekten Gustav Albert Wegmann, Erbauer des Zürcher Bahnhofs. Die Gesellschaft besichtigt die Eisenbahnlinie Zürich–Baden vom Extrazug aus. Oberingenieur J. G. W. C. Bürkli von der Schweizerischen Nordbahn erläutert Geschichte, Unterbau und Kunstdämmen, Ingenieur J. J. Tobler den Oberbau und Betrieb, Ingenieur v. Erlach Betriebsmaterial und Betriebserfahrungen. Architekt Ferdinand Stadler, Erbauer des Badener Bahnhofs und der hölzernen Brücke bei Windisch, kommentiert seine Werke. Architekt Joseph Dumont in Brüssel wird zum Ehrenmitglied ernannt.

1848 Von nun an werden die Fremdenlisten regelmässig im *Tagblatt der Stadt Baden* publiziert. Vgl. 1830.

1853 Exakte Erfassung des Badener Stadtbildes im Sinne eines neuzeitlichen Vogelschauplanes durch den Zürcher Panoramemaler Heinrich Keller (1778–1862).

1853 Tägliche Postkutschen-Kurse verkehren von Baden aus nach folgenden Orten: Othmarsingen – Sarmenstorf – Luzern, Lenzburg – Aarau – Zofingen – Bern bzw. Aarau – Kreuzstrasse (Oftringen) – Bern, Brugg – Aarau bzw. Brugg – Basel, Zurzach – Koblenz.

1855–1857 Wettbewerb und Bau des Bezirks-schulhauses (seit 1903 Altes Schulhaus genannt) in der Nähe des ehemaligen Kapuzinerklosters ausserhalb der südlichen Grabenzone. Vgl. 1877.

1856 Eröffnung der Linie Baden–Brugg der Schweizerischen Nordostbahn. 1858 Weiterführung bis zum Kantonshauptort Aarau. 1859 Zweiglinie Turgi–Würenlingen–Koblenz–(Waldshut).

1857 Eröffnung des Aussichtsrestaurants Belvedere.

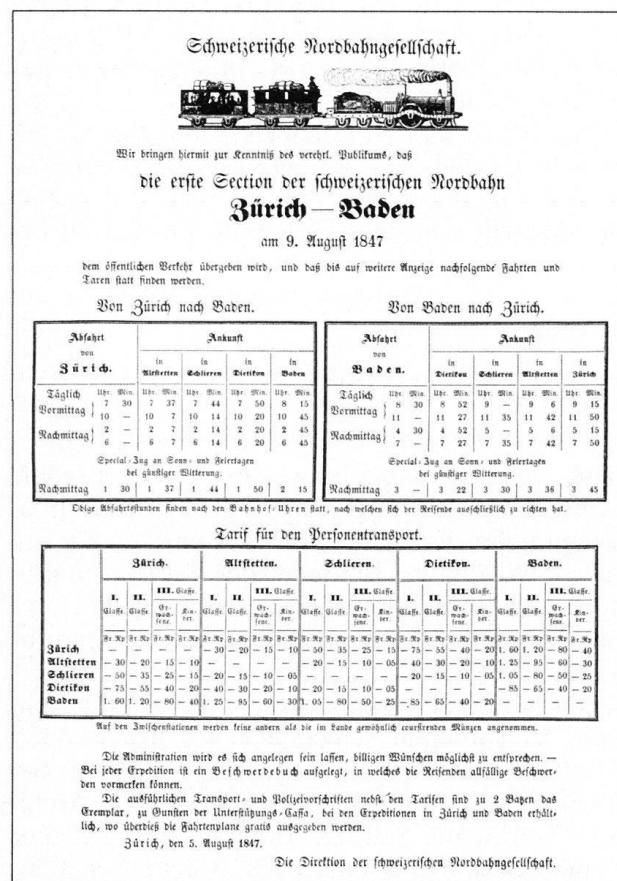


Abb. 3 Inserat der Schweizerischen Nordbahngesellschaft in der *Neuen Zürcher Zeitung* über die Betriebseröffnung der Strecke Zürich–Baden am 9. August 1847.

1857 Bau der Textilmaschinenfabrik Wegmann & Cie. am rechten Limmatufer in der Gemeinde Ennetbaden.

1858 Gründung der Metallgiesserei und Armaturenfabrik Oederlin & Cie. am rechten Limmatufer an der Gemeindegrenze Ennetbaden-Obersiggenthal. 1866 Neubau und 1906 Erweiterung.

1859 Robert Moser lässt sich in seiner Vaterstadt als selbständiger Architekt nieder.

1860 Kantonales Schützenfest in Baden.

1860 Gründung der Maschinenfabrik Diebold am rechten Limmatufer in der Gemeinde Ennetbaden.

1863 Die Juden werden im Aargau als gleichberechtigte Kantonsbürger anerkannt. Vgl. 1912–1913.

1864 Gründung des Baugeschäfts von Hermann Mäder (heute Mäder AG).

1865 Gründung des ersten Kurvereins durch Gasthof- und Hotelbesitzer von Baden und Ennetbaden. Einführung der Kurtaxe. Vgl. 1906.

1866 Gottfried Semper, Professor für Architektur am Eidgenössischen Polytechnikum in Zürich, reicht dem Kurverein ein Gutachten und ein erstes Projekt für den Bau von Kursaal («Conversationshaus») und Kurpark ein. Vgl. 1871–1875.

1867 Aufhebung des Kapuzinerinnenklosters Mariä Krönung an der Mellingerstrasse. 1872 Einrichtung einer Waisen- und Armenerziehungsanstalt.

1868 Bau des ersten Badener Gaswerks am rechten Limmatufer in der Gemeinde Obersiggenthal durch eine private Aktiengesellschaft. Einführung der Gasbeleuchtung an der Badstrasse und in den Grossen Bädern, 1869 in der ganzen Stadt.

1871–1874 Projektwettbewerb und Bau des monumentalen Grand Hôtels (Neue Kuranstalt Baden) an der Parkstrasse, das «mit allem Luxus und Comfort unserer Zeit» eingerichtet ist.

1871–1875 Bau des Kursaal-Kasinos und Anlage des Kurparks. Eröffnung im Mai 1875. Die hier gemachten römischen Funde werden in einer Antiquarischen Sammlung im ersten Stock des Kursaal-Kasinos gezeigt. Vgl. 1866 und 1909–1912.

1872–1873 Bau der Bank in Baden nach Plänen der Semper-Schüler Alexander Koch und Heinrich Ernst.

1872–1873 Ausbau des Badehotels Blume. Der Zürcher Archäologe Ferdinand Keller berichtet über die dabei gemachten römischen Funde:

«Die Ausgrabung der Fundamente war für die Alterthumsforschung nicht ohne Gewinn, indem sie einertheils zur Entdeckung eines Complexes sorgfältig aufgeföhrter Häuser Veranlassung gab, anderntheils eine Reihe werthvoller Alterthumsgegenstände zum Vorschein brachte.» Die Funde werden 1877 vom Eigentümer Franz Xaver Borsinger in einem *Verzeichniss ausgegrabener Antiquitäten* publiziert. Borsinger ist «auch stets gerne bereit, dieselben den geehrten Alterthumsfreunden vorzuweisen».

1872–1874 Erweiterung und Umbau des Badehotels Verenahof.

1872–1874 Bau der sogenannten Schiefen Brücke über die Limmat zwischen den Grossen und Kleinen Bädern als Ersatz des hölzernen Fussgängerstegs. Vgl. 1819.

1873 Das Polizeireglement der Stadtgemeinde Baden berücksichtigt auch bauliche Belange.

1874 Abbruch des aus dem 14.–17. Jahrhundert stammenden Mellingerturmes «im Interesse der Gemeinde» durch Baumeister Hermann Mäder.

1874 Bezirkslehrer und Lokalhistoriker Bartholomäus Fricker publiziert seinen *Illustrierten Fremdenführer für die Stadt und Bäder zu Baden in der Schweiz*.

1874–1875 Erstellung der Parkstrasse als direkte Verbindung zwischen Bahnhof und Grand Hôtel.

1875 Bau der Bözberglinie Brugg–Pratteln durch die Schweizerische Nordostbahn und die Schweizerische Centralbahn. Damit erhält Baden eine direkte Verbindung nach Basel.

1875 Berthold Felix Paul Zipser und Carl Lang gründen an der Haselstrasse ein Photohaus.

1877 Eröffnung der Bahnlinie Winterthur–Wettingen–Baden–Lenzburg–Zofingen mit dem neuen Bahnhof Baden-Oberstadt durch die Schweizerische Nationalbahn. Gleichzeitig Eröffnung der Linie Baden–Wettingen–Otelfingen–Niederglatt durch die Schweizerische Nordostbahn.

1877 Abbruch der um 1653 erstellten Kirche des Kapuzinerklosters, die dem 1857 eröffneten Bezirksschulhaus als Schulkapelle diente.

1879 Bau der evangelisch-lutherischen Kapelle an der Parkstrasse.

1880 Publikation der umfassenden, auch die neuere Zeit beleuchtenden *Geschichte der Stadt und Bäder zu Baden* von Bezirkslehrer Bartholomäus Fricker.

1881 Gründung des Arbeitervereins (später Arbeiterkonsumverein Baden).



Abb. 4 Baden. Die romanische Dreikönigskapelle neben dem 1872–1874 erbauten Grand Hôtel wurde 1881 abgebrochen. Photographie um 1880 von Paul Zipser.

1881 Eröffnung des Sommertheaters im Kurpark.

1881 Das Badehotel Bären erhält seine auf die Limmat orientierte monumentale Schaufront nach Plänen von Kaspar Otto Wolff (Zürich).

1881 Abbruch der romanischen Dreikönigskapelle beim Grand Hôtel. Teile des spätgotischen Retabels gelangen ins Musée de ville in Dijon.

1881–1882 Bau der neuen Dreikönigskapelle in neugotischem Stil nach Plänen von Robert Moser für die Katholische Kirchgemeinde. Die Aktiengesellschaft Neue Kuranstalt Baden (Grand Hôtel) trägt die Hälfte der Kosten.

1881–1882 Bau des Aussichtsrestaurants Schloss Schartenfels am Lägernkopf, das 1894–1895 erweitert wird.

1884 Gründung der Architektengemeinschaft Dorer & Füchslin.

1884 Beginn der Grundbuchvermessung auf Stadtgebiet durch Geometer Peter Basler.

1884 Gesamtrenovation der katholischen Stadtpfarrkirche Mariä Himmelfahrt und St. Damian unter der Leitung von Otto Dorer. Außen gestaltung in neugotischem Stil.

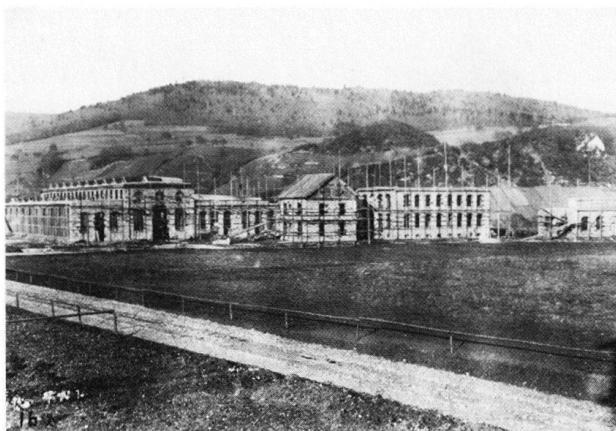


Abb. 5 Baden, Haselfeld. Die ersten Hallen und das Portierhaus der 1891 gegründeten Firma «Brown Boveri & Cie, Fabrikation von elektrischen Maschinen», nach viermonatiger Bauzeit im Oktober 1891.

1885 Aargauisches Kadettenfest mit provisorischen Bauten in der ganzen Stadt.

1885 Bau des Badener Telephonnetzes auf Initiative des Fabrikanten Fritz Merker-Schaufelberger.

1886 Kurarzt Moritz Wagner publiziert die Propagandaschrift *Baden in der Schweiz als Terrain-Kurort*.

1886 Errichtung der Brauerei Müller.

1887–1889 Bau der ersten Badener Turnhalle beim Bezirksschulhaus am Ländliweg.

1888 Karl Moser, Sohn von Robert Moser, assoziiert sich mit Robert Curjel in Karlsruhe, wo er bis 1915 ein Architekturbüro führt (Curjel & Moser). Vgl. 1915.

1888 Einrichtung des Stadtpitals im ehemaligen Siechenhaus im Feld an der Wettingerstrasse. Vgl. 1910–1912.

1889–1890 Bau der Metallwarenfabrik F. Merker & Cie. an der Bruggerstrasse.

1890 Das Badehotel Freihof wird kantonales Volksheilbad.

1890–1892 Assoziationsvertrag zwischen den Ingenieuren Charles E. L. Brown und Walter Boveri für die Fabrikation elektrischer Maschinen. Gründung der Firma Brown Boveri & Cie. Erstellung der ersten Fabrikationsanlagen auf dem Haselfeld. 1892 Fabrikationsbeginn mit 100 Arbeitern und 24 Angestellten. Baden entwickelt sich zu einem der bedeutendsten Industriezentren der Schweiz.

1891–1892 Gründung der Elektrizitätsgesellschaft Baden und Bau des Werkes Kappelerhof, des ersten Wasserkraftwerks an der Limmat und im Kanton Aargau. Einrichtung des Stromnetzes in Baden.

1891–1892 «Beim Baue des evangelischen Pfarrhauses jenseits der Römerstrasse im Jahre 1891/92 wurde das prächtig erhaltene Mauerwerk eines grossen, zusammenhängenden Gebäudekomplexes blosdgelegt.»

1893 Vermessung des Haselfeldes durch Geometer Peter Basler.

1893–1896 Bei Grabungsarbeiten an der Ecke Römerstrasse/Parkstrasse werden römische Gebäudeteile freigelegt. Die geräumigen Badeeinrichtungen und medizinischen Utensilien lassen auf ein ehemaliges «Militärspital» schliessen (wohl Arzthaus).

1894 Die Firma Brown Boveri & Cie. liefert Maschinen für das Elektrizitätswerk Frankfurt am Main.

1895 Der tausendste Dynamo verlässt die Werkstätten der Firma Brown Boveri & Cie.

1895 Gründung der Firma Motor, Aktiengesellschaft für angewandte Elektrizität (später Motor Columbus).

1895–1897 Bau der Villa Walter Boveri am Ländliweg Nr. 5. Erste Badener Villenanlage der Architekten Curjel & Moser.

1896 Ausbau der allgemeinen und zentralen Wasserversorgung der Stadt.

1896 Kantonales Schützenfest in Baden.

1896 Frederic Pearson Treadwell, Professor für analytische Chemie am Eidgenössischen Polytechnikum in Zürich, analysiert den «Anflug» des Badener Thermalwassers im Quellschacht der Paradiesquelle im Badehotel Ochsen. Der bei 110° getrocknete Absatz besteht in % aus: 0,60 Schwefel, 1,08 Schwefelsäure, 1,00 Eisen-

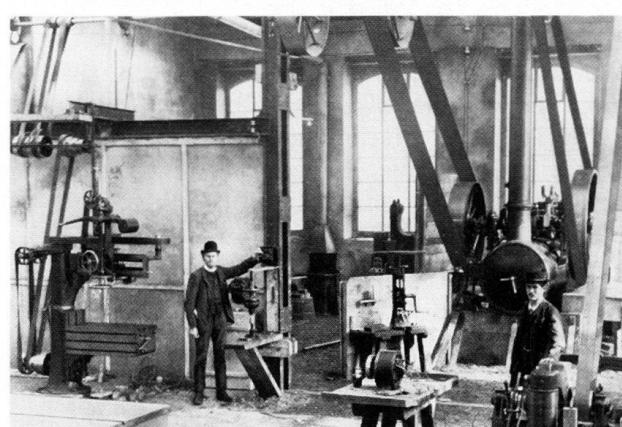


Abb. 6 Baden, Fabrikanlage der Firma Brown Boveri & Cie. Erste Werkstattaufnahme im Frühling 1892. Ein Dampflokomobil von 12,5 PS (im Hintergrund) trieb die ersten drei Transmissionenstränge an. Damit wurde auch ein Licht- und Kraftdynamo vom Manchestertyp (System C.E.L. Brown) in Betrieb gesetzt, der den Lichtstrom lieferte. Links Ingenieur W. Baerlocher am Schalter, rechts Betriebsleiter Leutenegger.

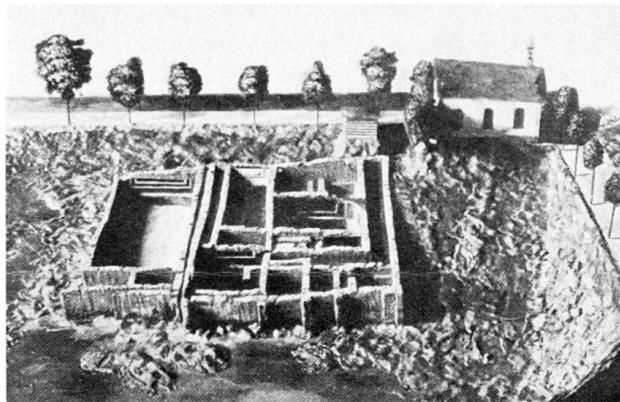


Abb. 7 Baden, Römerstrasse. Die 1893–1896 freigelegten Grundmauern wurden als Fundamente eines römischen Militärsitals gedeutet, wegen «der Nähe der helvetischen Landesfestung Vindonissa, des Standquartiers römischer Legionen und der unmittelbaren Nähe der heilenden Therme...». Illustration aus der Schrift B. Frickers: *Bäder von Baden bei Zürich. Ein römisches Militärsital.* Zürich, o.J. (um 1900).

und Aluminiumsulfat, 12,81 Wasser, 21,02 Kieselsäure, 62,31 Calciumsulfat, 0,07 Calciumoxyd, 0,20 Magnesiumoxyd als Sulfat, 0,94 Eisen- und Aluminiumoxyd (Zusammenstellung in: Münzel 1947, S. 116).

1898 Gründung des Baugeschäfts von Johann Biland.

1898 Bau des ersten Turbogenerators der Welt durch die Firma Brown Boveri & Cie., nach Plänen von Charles Brown.

1898–1899 Bau der Villa Römerburg an der Römerstrasse nach Plänen von Curjel & Moser für Charles Brown.

1899 Felssturz am Lägernkopf (Felsenegg), verursacht durch den unkontrollierten Abbau. Der Steinbruch lieferte während Jahrzehnten Material für Bauten in der Stadt.

1899 Erneuerung der aus dem 15. Jahrhundert stammenden St. Anna-Kapelle an der Wettingerstrasse.

1900 Die ersten Häuser werden an die neue Kanalisation angeschlossen.

1900–1901 Bau der Villa Langmatt an der Römerstrasse nach Plänen von Curjel & Moser für Sidney Brown.

1900–1901 Bau des Schützenhauses für die Stadtschützengesellschaft.

1902–1903 Wettbewerb und Bau des Primarschulhauses Ländli.

1904 Brand der Spinnerei Spoerri & Co an der Kanalstrasse.

1904–1905 Bau der Villa Burghalde an der Mellingerstrasse nach Plänen von Curjel & Moser für Jakob Conrad Baumann.

1906 Neugründung des Kur- und Verschönerungsvereins Baden. Einheitlich organisierte Werbetätigkeit der Badener Hotels; Pflege von Plätzen und Wanderwegen. Seit 1936 Kur- und Verkehrsverein Baden. Vgl. 1865.

1906 Inbetriebnahme des neuen Gaswerks unweit des Elektrizitätswerks Kappelerhof.

1906 Die Firma Brown Boveri & Cie. baut die erste Drehstromlokomotive der Welt für den Einsatz im Simplontunnel.

1907–1909 Bau des städtischen Elektrizitätswerks und der Grundwasserfassung in der Aue zur Erweiterung der städtischen Trinkwasserversorgung.

1907 Im Vorstand der neugegründeten Aargauischen Vereinigung für Heimatschutz sitzt als Vertreter des Bezirks Baden BBC-Direktor Fritz Funk.

1908 Neuntes Schweizerisches Tonkünstlerfest in Baden: «Ihren zweitausend Jahre alten Ruf hat die Stadt von neuem bewährt... Und zaubert nicht Baden die Erinnerung an den Kult der Musen hervor, da die Bergeshöhen, Schluchten, Wälder und Quellen unsere Begeisterung für die Schönheit von Natur und Kunst zugleich erwecken?» (*Schweiz* 12 [1908], S. 287).

1909 Gemeindebeschluss zum Bau eines dritten Badener Schulhauses. Projekteingaben 1910 und 1911 für ein Sekundar- und Bezirksschulhaus. Als Standorte werden vorgeschlagen: Allmendstrasse, Ländliweg, Liebenfels, Theaterplatz und Wettingerstrasse. Keines der Projekte kommt zur Ausführung. Vgl. 1930.

1909–1912 Restaurierung des ehemaligen Landvogteischlosses und Einrichtung zum Museum der Stadt Baden. Eröffnung 1913. Antiquarische Sammlung, darunter die römischen Fundstücke, die beim Bau des Kursaal-Kasinos zum Vorschein kamen. Vgl. 1871–1875.

1910 Das Hochwasser der Limmat gefährdet Kur- und Badeanlagen.

1910–1912 Bau des städtischen Krankenhauses. Vgl. 1888.

1910–1915 Restaurierung des spätgotischen ehemaligen Tagsatzungssaales im Rathaus mit längerer Auseinandersetzung über Art und Ausmass der vorzunehmenden Arbeiten.

1911 Umbau der städtischen Trinklaube in ein Inhalatorium unter der Leitung des Arztes Fritz Diebold, der 1906 in Baden die Inhalationstherapie begründete.

1912–1913 Bau der Synagoge der Israelitischen Kultusgemeinde. Vgl. 1863.

- 1912–1913** Bau der Speditionshalle in Eisenbeton der Firma Brown Boveri & Cie.
- 1913** Eröffnung des ersten Badener Kinos (Royal).
- 1914** Erste Projekte für eine Hochbrücke über die Limmat werden wegen Kriegsausbruch nicht weiter verfolgt. Vgl. 1923–1926.
- 1914–1915** Innenrestaurierung der katholischen Stadtpfarrkirche Mariä Himmelfahrt und St. Damian unter Anleitung von Pater Albert Kuhn (Einsiedeln).
- 1915–1928** Lehrtätigkeit Karl Mosers an der ETH in Zürich. Vgl. 1888.
- 1917** Der Gemeinderat schreibt Wettbewerbe für den Bau eines Bezirksschulhauses im Liebenfels und für Umbau und Renovation des Aussichtsrestaurants Baldegg aus. Vgl. 1930.
- 1921** Erlass der neuen Bauordnung.
- 1923–1926** Wettbewerb und Bau der Hochbrücke aus Eisenbeton über die Limmat, welche das Stadtbild wesentlich verändert. Vgl. 1914.
- 1927–1928** Bau des Verwaltungsgebäudes für die 1914 gegründeten Nordostschweizerischen Kraftwerke AG (NOK).
- 1929–1931** Der Neubau des Post- und Telegraphengebäudes nach Plänen von Karl Moser führt zu Auseinandersetzungen: «Die Gefühle

von 1929 verwarfen das Flachdach und somit das Projekt.» Aufgesetzte schwach geneigte Dächer schaffen schliesslich einen Kompromiss.

1930 Bau des Bezirksschulhauses an der Burghalde. Vgl. 1909 und 1917.

1930–1933 Bau des städtischen Schlachthauses auf Wettinger Gemeindegebiet.

1.2 Statistik

1.2.1 Gemeindegebiet

Die 2. *Arealstatistik der Schweiz* von 1923/24¹ gab folgende statistischen Darstellungen des Gemeindegebietes.

Arealabschnitte des Gemeindegebietes

Gesamtfläche	1061 ha	77 a
Flächen produktiv		
ohne Wald	254 ha	42 a
Wald	726 ha	07 a
im gesamten	980 ha	49 a
Flächen unproduktiv	81 ha	28 a

Baden war um 1924 eine «in Teilen, entsprechend den Bundesvorschriften vermessene Gemeinde». Solche Vorschriften wurden nach der Einführung des Schweizerischen Zivilgesetzbuches 1912 erlassen, dessen Artikel 950 die amtliche Vermessung als Grundlage der Einrichtung



Abb. 8 Baden. Die 1924–1926 als Eisenbetonkonstruktion nach Plänen von Ingenieur Jakob Bolliger (Zürich) erbaute Hochbrücke veränderte entscheidend das mittelalterliche Stadtbild.



Abb. 9 Gemeindegebiet von Baden, Massstab 1:80000. Ausschnitt aus dem Überdruck *Brugg und Umgebung*, 1944, des *Topographischen Atlas der Schweiz*, beruhend auf den Blättern 36, 37, 38 und 39, aufgenommen 1874–1881, Nachträge 1884–1940, Massstab 1:25000. Schwarz eingetragen sind die Gemeindegrenzen.

und Führung des Grundbuchs bestimmte. «Zur Förderung dieses Vermessungswesens wurde am 13. November 1923 der Bundesratsbeschluss betreffend den allgemeinen Plan über die Durchführung der Grundbuchvermessungen in der Schweiz erlassen»² und damit auch eine Basis für die Arealstatistik geschaffen³.

Spezielle Verwaltungszweige in ihren Beziehungen zur politischen Gemeinde⁴

Politische Gemeinde

Baden, katholisch

Bürgerschaft

Baden

Armenkreis

Baden

Kirchgemeinden

– katholische: Baden,

– altkatholische: Baden-Brugg

– evangelisch-reformierte: Baden, bis 1887 gehörte der Stadt-
bann rechts der Limmat zum Pfarrsprengel von Wettigen⁵.

Primarschule

Baden

Poststellen

Baden mit Filialen

1.2.2 Bevölkerungsentwicklung

Wohnbevölkerung von Baden nach der Zusammenstellung des Eidgenössischen Statistischen Amtes⁶.

1850	2745	1880	3643	1910	8239	1941	10388
1860	2922	1888	3815	1920	9215	1950	11575
1870	3356	1900	6050	1930	10143		seit 1850 + 321,7%

Die seit 1850 alle zehn Jahre stattfindenden eidgenössischen Volkszählungen (seit 1870 immer am 1. Dezember) erfassen die De-jure-Bevölkerung (Wohnbevölkerung), ausgenommen die Zählungen von 1870 und 1888, die bei der Bearbeitung des Zählmaterials von der ortsanwesenden oder De-facto-Bevölkerung ausgingen⁷.

Gliederung der Bevölkerung nach dem *Schweizerischen Ortschaftenverzeichnis*, herausgegeben vom Eidgenössischen Statistischen Bureau am 31. Dezember 1920 (basierend auf den Ergebnissen der eidgenössischen Volkszählung vom 1. Dezember 1910):



Abb. 10 Baden. Die Belegschaft der Firma Brown Boveri & Cie verlässt das Fabrikareal an der Haselstrasse. Photographie um 1915. Portalarchitektur von Erwin Heman (Basel).

Darstellung der Wohnbevölkerung nach der Muttersprache und der Konfession

Wohnbevölkerung im ganzen	8239
Muttersprache	
deutsch	7662
französisch	218
italienisch	260
romanisch	10
andere	89
Konfession	
katholisch	4169
protestantisch	3658
israelitisch	313
andere	99

Verteilung der bewohnten Häuser, der Haushaltungen und der Wohnbevölkerung nach den örtlichen Abteilungen der politischen Gemeinde

Die erste Zahl bezeichnet die Anzahl der Häuser, die zweite die Anzahl der Haushaltungen und die dritte die Anzahl der Einwohner.

Baden	655	1692	8239
Baden (Stadt und Vorstädte) . . .	609	1605	7818
Baden (Stadt) mit Ennetbaden . .	745	1894	9205
Belvedere	4	5	24
Damsau, in den Gemeinden			
Baden und Neuenhof			
zusammen	14	45	171
Eichthal	1	1	5

Kappelerhöfe	20	35	178
Liebenfels	1	1	4
Meierhof	6	13	73
Ruhfels	2	3	15
Schadenmühle	2	4	19
Ziegelhütte	8	23	97

1.3 Persönlichkeiten

Ausgewählte Chronologie der zwischen 1850 und 1920 in Baden bestimmenden Persönlichkeiten aus Baufach, Ingenieurwesen, angewandten Künsten sowie aus Kultur, Politik, Wirtschaft (Hotellerie), Gewerbe und Industrie.

JOHANN FRANZ JOSEPH OEDERLIN	1792–1856
Kaufmann, Vater von Karl Joseph und Friedrich Traugott O.	
JAKOB JOSEPH BALDINGER	1794–1861
Geometer, Forstinspektor, Bezirksrichter und Vizestadtammann	
BEAT BODENMÜLLER	1795–1836
Bildhauer, Medailleur, Zeichenlehrer	
JOHANN MOSER	1798–1855
Steinmetz und Baumeister, Vater von Robert M.	
JOSEPH WENDOLIN STRAUB	1800–1869
Pädagog, Bezirkslehrer in Baden und Muri, Vater von Robert S.	

KASPAR BORSINGER Stadtammann, Bezirksamtmann, Regierungsrat	1801–1859	JOSEF ZEHNDER Buchdrucker, Zeitungsverleger, Redaktor, Stadtammann, Grossrat	1810–1896
JOHANN ALOIS MINNICH Bade- und Stadtarzt, seit 1832 Armenbadearzt, Vater von Albert M.	1801–1885	KASPAR JOSEPH JEUCH Architekt, in der Badener Bauverwaltung tätig seit 1840, städtischer Bauinspektor 1842–1855, städtischer Bauverwalter 1857–1866, Stadtrat, Spezialist für Quellenforschung	1811–1895
LUISE EGLOFF Dichterin	1802–1834	FRIEDRICH BÜHRLI Stadtrat, Stadtammann, Grossrat, Ständerat, Nationalrat	1813–1889
GOTTFRIED SEMPER Architekt in Zürich, Professor am Eidgenössischen Polytechnikum in Zürich	1803–1879	FERDINAND STADLER Architekt in Zürich, Erbauer des Badener Bahnhofs	1813–1870
JOSEPH DOMINIK BALDINGER Posthalter, Amtsstatthalter	1804–1881	JOHANN ULRICH BALDINGER Geometer, Photograph	1820–1887
JAKOB MAYER-ATTENHOFER Maler, Badehotelier, Stadtrat	1806–1885	FRANZ JOSEPH BORSINGER Hotelier (Verenahof), Stadtrat	1822–1905
JOHANN FRIEDRICH HASLER Zeichner, Lithograph, Zeichenlehrer an der Be- zirksschule 1842–1871, Vater von Hans H.	1806–1871	KARL JOSEPH OEDERLIN Kaufmann, Giessereibesitzer in Ennetbaden mit seinem Bruder Friedrich Traugott O. Sohn von Franz Joseph O., Vater von Hermann Edmund O.	1825–1902
JOHANN ULRICH HANAUER Stadtammann, Grossrat, Nationalrat, Regierungs- rat	1807–1871	ALBERT MINNICH Kur- und Badeärmenarzt als Nachfolger seines Vaters Johann Alois M.	1827–1899
CARL XAVER DIEBOLD Armenbadearzt	1807–1865	JOSEPH BALMER Kunstmaler in Luzern	1828–1918
JOSEF BEAT KELLERSBERGER Rechtsanwalt, Grossrat	1808–1886	JOSEPH NIERIKER Zeichner, Illustrator, Porträtmaler	1828–1903
THEODOSIUS FLORENTINI Kapuziner, Guardian des Kapuzinerklosters Ba- den 1838–1841, als Aufwiegler verurteilt 1841. Gründer der Institute in Menzingen und Ingen- bohl und des Kreuzspitals in Chur	1808–1865		



Abb. 11 Baden. Denkmal für Bade- und Stadtarzt Johann Alois Minnich (1801–1885) im Kurpark, errichtet 1887, Büste von Robert Dorer (heute im Mättelpark).



Abb. 12 Baden. Wappen der Hotelier- und Künstlerfamilie Dorer im Giebelfeld des Badehotels Bären, 1881, wohl von Bildhauer Robert Dorer. Photo Aargauische Denkmalpflege 1983.

ROBERT DORER	1830–1893	
Bildhauer, Bruder von Edmund D.		
EDMUND DORER	1831–1890	
Dichter, Bruder von Robert D.		
EDMUND SCHAUFELBÜHL	1831–1902	
Arzt, Direktor der Heil- und Pflegeanstalt Königsfelden 1871–1890		
ROBERT STRAUB	1832–1901	
Fürsprech, Regierungsrat, Nationalrat, Sohn von Joseph Wendolin S.		
ROBERT MOSER	1833–1901	
Architekt, Gemeinderat, Sohn von Johann M., Vater von Karl M.		
CONRAD BAUMANN	1833–1905	
Seidenfabrikant, von Horgen, Mitgründer BBC Baden, Vater von Jakob Conrad B., Schwiegervater von Walter Boveri		
JOHANN WITT	1834–1886	
Dekorationsmaler in Zürich (Witt & Ott)		
FRIEDRICH TRAUTGOTT OEDERLIN	1836–1929	
Kaufmann, Fabrikant, Giessereibesitzer in Ennetbaden mit seinem Bruder Karl Joseph O.; ab 1876 in Zürich, Sohn von Franz Joseph O.		
EMIL ALBERT BALDINGER	1838–1907	
Kreisoberförster in Baden 1860–1887, Kantons-oberförster 1887–1907, Nationalrat		
GOTTFRIED ANNER	1838–1901	
Bauherr und Wirt des Aussichtsrestaurants Scharfenfels, Gerichtskanzlist, Stadtrat 1884–1901, Vater von Emil A.		
HERMANN (I.) MÄDER	1838–1902	
Baumeister, Inhaber eines Baugeschäfts		
PAUL ADOLPH TIÈCHE	1838–1912	
Architekt in Bern		
ARMIN JOSEPH JULIUS KELLERSBERGER	1838–1905	
Fürsprecher, Stadtrat, Stadtammann, Grossrat, Ständerat		
HANS HASLER	1840–1903	
Zeichner, Lithograph, Zeichenlehrer an den Bezirksschulen Baden und Brugg und am Seminar Wettingen. Sohn von Johann Friedrich H.		
ARNOLD KELLER	1840–1917	
Armenarzt 1891–1898, Spitalarzt, Schularzt		
JOHANN JAKOB BÖLSTERLI	1841–1922	
Kaufmann, Inhaber eines Zimmereigeschäfts seit 1863, Vater von Otto B.		
THEODOR RAUBER	1841–1897	
Lehrer, Musikdirektor, Organist		
KASPAR OTTO WOLFF	1843–1888	
Architekt in Zürich		
ADOLF RENOLD	1843–1890	
Jurist, Grossrat, Stadtrat, Richter		
MICHAEL EDUARD SURLÄULY	1844–1902	
Musikdirektor in Baden, Rapperswil, Zürich, Chur, Schaffhausen; Komponist		
PETER BASLER	1846–1920	
Geometer		
EVARISTE MERTENS	1846–1907	
Gartenarchitekt in Zürich, Vater von Oskar und Walter M.		
HEINRICH ERNST	1846–1907	
Architekt in Zürich		
FRANZ XAVER BORSINGER	1846–1897	
Hotelier (Blume), Sammler römischer Fundgegenstände		
CARL PFISTER	1847–1931	
Kaufmann, Initiant der Elektrizitätsversorgung, Direktor der Städtischen Werke, Stadtrat, Stadtammann, Ehrenbürger von Baden, Bruder von Louis Theodor P.		
ADOLF VON HILDEBRAND	1847–1921	
Bildhauer in Florenz und München, Schwiegervater des Architekten Carl Sattler		
ALEXANDER KOCH	1848–1911	
Architekt in Zürich		
FRITZ MERKER-SCHAUFELBERGER	1848–1926	
Fabrikant		
GOTTWALD BÜRLI	1848–1920	
Organist, Musikdirektor		
EUGEN BORSINGER	1849–1890	
Teilhaber der Firma Gebrüder Borsinger, Förderer des Kurortes Baden		
CONRAD EUGEN OTT	1850–1916	
Dekorationsmaler in Zürich (Witt & Ott)		
HANS SANDREUTER	1850–1901	
Kunstmaler in Basel		
ADOLF FÜCHSLIN	1850–1925	
Architekt (Dorer & Füchslin; seit 1884)		
OTTO (I.) DORER	1851–1920	
Architekt (Dorer & Füchslin; seit 1884)		
LOUIS THEODOR PFISTER	1852–1937	
Kaufmann, Elektrizitätspionier, Ehrenbürger von Baden, Bruder von Carl P.		
SALESIUS EGLOFF	1852–1905	
Bauunternehmer, Wettinger Gemeindeammann 1900–1905, aargauischer Grossrat 1901–1905		
JOSEPH JÄGER	1852–1927	
Stadtammann, Nationalrat, Redaktor, Grossrat, Stadtrat		
BERTHOLD FELIX PAUL ZIPSER	1853–1888	
Photograph, aus Gleiwitz (Preussen), seit 1875 in Baden, Vater von Paul Z.		
WILHELM HANAUER	1854–1930	
Architekt, aus Baden, in Luzern		

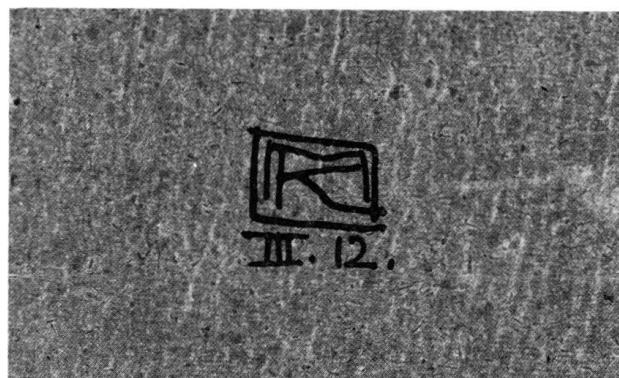


Abb. 13 Eigenhändige Initialen KM des Architekten Karl Moser (1860–1936) auf dem Einband seines Skizzenbüchleins *Städtebau-Studien* aus dem Jahre 1912.

HERMANN EDMUND OEDERLIN	1855–1920	WILHELM SAUER Bildhauer in Karlsruhe	1865–1929
Eisenfabrikant in Ennetbaden, Sohn von Karl Joseph O.		WALTER (I.) BOVERI Ingenieur, aus Bamberg, seit 1890 in Baden, Mitbegründer der Firma Brown Boveri & Cie, Präsident des Verwaltungsrates 1911–1924, Vater von Walter (II.) B.	1865–1924
FRITZ FUNK	1857–1938	ALBERT AICHELE Ingenieur, Konstrukteur, Erfinder, von Lörrach, Leiter des Versuchslaboratoriums und Direktor der Firma BBC. Einer der besten Hochradfahrer in der Schweiz und Deutschland, einer der ersten Automobilisten in der Schweiz	1865–1922
Kaufmann aus Bamberg, Mitbegründer und administrativer Leiter der Firma Brown Boveri & Cie, Direktor 1900–1906, Vizepräsident des Verwaltungsrates 1911–1924, Präsident 1924–1934		SIDNEY WILLIAM BROWN Ingenieur, von Brighton (England), Bruder von Charles E. L. B.	1865–1941
ROBERT CURJEL	1859–1925	JAKOB CONRAD BAUMANN Sohn von Conrad B., Schwager von Walter Boveri; Delegierter und Mitglied des BBC-Verwaltungsrates, Bauherr der Villa Burghalde	1866–1923
Architekt, von Karlsruhe (Curjel & Moser, Karlsruhe und St. Gallen; 1888–1915)		JOHANN BILAND Baumeister	1866–1949
KARL MOSER	1860–1936	OTTO WANNER Buchdrucker, Redaktor (<i>Badener Tagblatt</i>)	1866–1941
Architekt, Sohn von Robert M. (Curjel & Moser, Karlsruhe und St. Gallen; 1888–1915), Professor an der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich 1915–1928, Ehrenpräsident des ersten der «Congrès internationaux d'architecture moderne» (CIAM) 1928		LOUIS MÄDER Baumeister	1866–1922
EUGEN STEIMER	1860–1926	ERNST MARKWALDER Badearzt, Chefarzt und Chirurg am städtischen Krankenhaus 1899–1929	1867–1947
Maler, Zeichenlehrer an der Gewerbeschule Aarau 1895–1903 und am Seminar Wettingen 1903–1924		PAUL RÖTHLISBERGER Arzt, von Herzogenbuchsee, Kurarzt in Baden 1892–1906	1867–1948
FRIDOLIN DIETSCH	1861–1908	ADOLF SCHNEBLI-MÜLLER Biskuitfabrikant, Bruder von Ernst Sch.	1867–1940
Bildhauer, Keramiker, Lehrer der Plastik an der Kunstgewerbeschule in Karlsruhe 1888–1908		OTTO STEINBÜCHEL Bauingenieur im Baubüro der Firma Brown Boveri & Cie; von Frankfurt a.M.	1868
CHARLES EUGEN LANCELOT BROWN	1863–1924	KARL WIDMER Kunsthistoriker in Karlsruhe, publizistischer Begleiter der Architekten Curjel & Moser	1868–1933
Ingenieur, von Brighton (England), seit 1890 in Baden; Mitbegründer der Firma Brown Boveri & Cie; 1900–1911 Präsident des Verwaltungsrates		EMIL GUGGENHEIM Fürsprech, Präsident der Ortsbürgergemeinde	1868–1941
HEINRICH KLEY	1863	WALTER JANN Arzt	1868–1950
Maler, Zeichner und Radierer in Karlsruhe		HANS MÜLLER-HAUSER Bierbrauer	1868–1953
EUGEN LANG	1863–1938		
Kaufmann, Stadtrat 1913–1929			
THEODOR ZINGG	1863–1939		
Photograph und Postkartenverleger aus Frasnacht bei Arbon, seit 1866 in Baden			
OTTO BRIDLER	1864–1938		
Architekt in Winterthur (Bridler & Völki 1907–1914; mit Lebrecht Völki)			
CARL SULZBERGER	1864–1935		
Elektroingenieur, Dr. phil. 1889, Leiter des Prüfstandes und des Versuchslaboratoriums der Firma BBC 1895–1902, Abteilungsdirektor bei der Allg. Elektr. Ges. Berlin 1902–1917, seither in Zürich			
JOHANN HIRT	1865–1927		
Architekt			

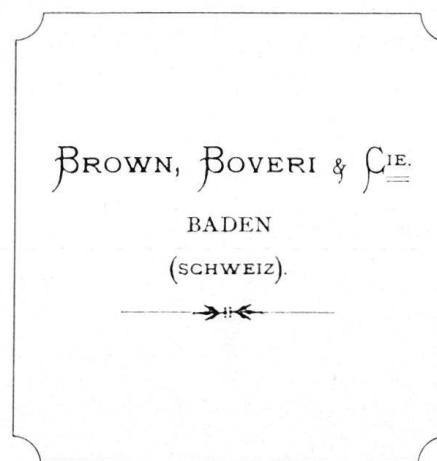


Abb. 14 Firmensignet um 1900.

AGOSTINO NIZZOLA	1869–1961
Ingenieur, Direktor der Motor A.G.	
JAKOB EMIL HUNZIKER	1869–1938
Mechaniker, Leiter des Konstruktionsbüros der Firma BBC 1897–1934	
CARL VON BRODOWSKI	1869–1937
Bauingenieur, Chef der Bauabteilung und Vize-direktor der Motor Columbus AG	
FRITZ DIEBOLD	1869–1916
Arzt für Nasen- und Halskrankheiten, Initiant und Leiter des städtischen Inhalatoriums an der Limmatpromenade (ab 1911)	
JULES JAEGER	1869–1953
Bauingenieur und Unternehmer in Zürich	
ALBERT HAFTER	1869–1940
Projektierungs- und Montageingenieur bei der Firma BBC, Genieoberst, Historiker	
JOHANN SCHATZMANN	1870–1946
Hotelier (Excelsior)	
ARTHUR BETSCHON	1870–1932
Architekt	
EMIL ANNER	1870–1925
Maler und Radierer, Sohn von Gottfried A.	
JAKOB BOLLIGER	1872–1954
Ingenieur in Zürich, Pionier des Eisenbetonbaus in der Schweiz, Erbauer der Badener Hochbrücke 1924–1926	
ADOLF BRÄM	1873–1944
Architekt in Zürich, mit seinem Bruder Heinrich B. (Gebr. Bräm)	
OSKAR KIEFER	1874–1938
Bildhauer in Ettlingen bei Karlsruhe	
RUDOLF KELLER	1875–1951
Städtischer Bauverwalter	
Fritz Merker-Pfister	1875–1954
Fabrikant	
FELIX GUGLER	1875–1950
Wasserbauingenieur, aus Wasseralfingen (Württemberg), Direktor der NOK 1920–1926, nachher bei der Motor Columbus AG	
Fritz Häusler	1875–1962
Kreisförster	
HENRI A. NAVILLE	1875–1939
Ingenieur und Direktionsmitglied der Firma BBC 1904–1938	
ERNST SCHNEBLI-WÄLTY	1876–1941
Biskuitfabrikant, Bruder von Adolf Sch.	
EUGEN MÄRCHY	1876–1944
Malermeister, Kunstmaler, Pionier des Zeichenunterrichts, Lehrer und Rektor der Handwerkerschule	
ALBERT FROELICH	1876–1953
Architekt in Brugg und Zürich	
JEAN EHRENSPERGER	1876–1953
Ingenieur, Direktor und Vizepräsident der Motor Columbus AG	
OTTO HONEGGER	1876–1934
Architekt in Zürich	
CARL SATTLER	1877
Architekt in München, Mitarbeiter und Schwiegersohn des Bildhauers Adolf von Hildebrand	
KARL KILLER	1878–1948
Lehrer, Grossrat, Nationalrat, Ständerat, Stadtammann	



Abb. 15 Baden. Stempel des firmeneigenen Baubüros Brown Boveri & Cie.

MEDARD SIDLER	1878–1940
Architekt, aus Luzern, seit 1905 in Baden (Schneider & Sidler), seit 1917 selbständig in Baden und später in Wettingen	
JOSEF DEUSCHLE	1879–1942
Stadtrat	
LEBRECHT VÖLK	1879–1937
Architekt, von Altnau TG, aufgewachsen in Baden, seit 1907 in Winterthur (Bridler & Völk) 1907–1914; mit Otto Bridler	
EUGEN SCHNEIDER	1880–1953
Architekt, von Ennetbaden (Schneider & Sidler, bis 1917)	
ERNST SCHÄRER-KELLER	1881–1947
Geometer	
HANS TRUDEL	1881–1958
Bildhauer und Maler	
PAUL ZIPSER	1882–1950
Photograph, Sohn von Berthold F.P.Z.	
JAKOB EUGEN WEBER	1882–1950
Elektrotechniker, Generalsekretär der Firma BBC	
HEINRICH AMBÜHL	1883–1946
Ingenieur, Betriebsleiter, Fabrikdirektor in der Firma BBC	
THEODOR GEORGII	1883
Bildhauer in München, Schwiegersohn von Adolf von Hildebrand	
OTTO ZÜRCHER	1884–1955
Bezirkslehrer, Literaturhistoriker, Stadtbibliothekar	
ALBERT MATTER	1885–1957
Wasserbauingenieur bei der Motor Columbus AG und den NOK, Heimat-, Familien- und Urgeschichtsforscher	
WALTER MERTENS	1885–1943
Gartenarchitekt in Zürich, Sohn von Evariste M., Bruder von Oskar M. (Gebr. Mertens 1907–1944)	
HENRI NIESZ	1886–1957
Ingenieur, Direktionsmitglied in der Firma Motor Columbus AG ab 1916	
HEINRICH STÖRI	1886–1956
Städtischer Bauverwalter	
OSKAR MERTENS	1887–1976
Gartenarchitekt in Zürich, Sohn von Evariste M., Bruder von Walter M. (Gebr. Mertens 1907–1944)	
HANS HÄCHLER	1887–1971
Architekt, Kreisschätzter	

HEINRICH BRÄM	1887–1956	1894–1901	CARL PFISTER	1847–1931
Architekt in Zürich (Gebr. Bräm; mit Adolf B.)			Kaufmann	
OTTO (II.) DORER	1887–1961	1901–1910	JOSEF ARNOLD REISSE	1853–1921
Architekt, Sohn von O. (I.) D.			Fürsprech	
HANS LOEPFE	1887–1977	1910–1927	JOSEPH JÄGER	1852–1927
Architekt			Bezirkslehrer, Redaktor, Nationalrat	
HANS RASCHLE	1888–1938	1927–1948	KARL KILLER	1878–1948
Jurist, Stadtschreiber, Redaktor, Gründer und Präsident des Kur- und Verkehrsvereins, Dozent an der Universität Zürich			Lehrer, National- und Ständerat	
PAUL HABERBOSCH	1889–1971			
Bezirkslehrer, Historiker				
HERMANN (II.) MÄDER	1894–1956			
Baumeister				
WALTER (II.) BOVERI	1894–1972			
Industrieller, Bankier, Verwaltungsratspräsident der Firma BBC, Sohn von Walter (I.) B.				

1.3.1 Stadtammänner

Reihenfolge nach Amtszeiten

1842–1852	JOHANN ULRICH HANAUER Bezirkslehrer, Regierungsrat	1807–1871	1842–1855	KASPAR JOSEPH JEUCH
1853–1862	FRIEDRICH BÜHRLI Fürsprech, National- und Ständerat	1813–1889	1855–1857	JOSEF HEER
1863–1881	JOSEPH ZEHNDER Buchdrucker	1810–1896	1857–1866	KASPAR JOSEPH JEUCH
1881–1893	ARMIN KELLERSBERGER Stadtschreiber, Ständerat	1838–1905	1866–1878	ADOLF BLUM
			1878–1887	MAX NIERIKER
			1887–1892	EUGEN MÄDER
			1892–1896	ABRAHAM SCHAFFNER
			1896–1899	THEODOR BRINGOLF
			1899–1906	JACOB HILDEBRAND
			1906–1940	RUDOLF KELLER
			1940–1952	HEINRICH STÖRI

1.3.2 Bauverwalter

1842 wurde die Stelle eines Bauinspektors geschaffen; seit 1855 hieß der Amtsinhaber Bauverwalter. 1964 wurde die Bauverwaltung in ein Hochbauamt (mit Stadtarchitekt seit 1973) und in ein Tiefbauamt (mit Stadtgenieur seit 1973) aufgeteilt.

Reihenfolge nach Amtszeiten

1842–1855	KASPAR JOSEPH JEUCH
1855–1857	JOSEF HEER
1857–1866	KASPAR JOSEPH JEUCH
1866–1878	ADOLF BLUM
1878–1887	MAX NIERIKER
1887–1892	EUGEN MÄDER
1892–1896	ABRAHAM SCHAFFNER
1896–1899	THEODOR BRINGOLF
1899–1906	JACOB HILDEBRAND
1906–1940	RUDOLF KELLER
1940–1952	HEINRICH STÖRI



Abb. 16 Ernennungsurkunde für Architekt Kaspar Joseph Jeuch 1887.

2 Siedlungsentwicklung

2.1 Bäderstadt und Feste Baden

Neolithische, bronze- und eisenzeitliche Streufunde sowie Gebäudereste aus römischer Zeit weisen auf die weit zurückreichende Geschichte Badens, dessen Lage und Heilquellen schon Tacitus in seinen Historien rühmte⁸. Geographische, hydrologische, klimatische und geologische Faktoren führten zur Gründung der Siedlung in der östlichsten Klus des Juragebirges und bestimmten deren Entwicklung zur bedeutendsten Schweizer Bäderstadt (römisch Aquae Helveticae) und zum späteren Industriezentrum, für das vor allem die Namen Brown Boveri & Cie, Motor Columbus und Nordostschweizerische Kraftwerke AG (NOK) stehen. Der Flusslauf der Limmat – hier noch im Bereich des Kettenjuras – durchschneidet die mächtigen Kiesmassen des Limmattales, wodurch die Grundwasserströme bedeutend begünstigt werden⁹. Anderseits schuf die Limmat in diesem engen landschaftlichen Rahmen auch die Grundlagen für die Elektrowirtschaft und die daraus hervorgehende Maschinenbauindustrie (siehe Kapitel 2.4). Die verkehrsgünstige Lage der Stadt bestätigt sich nicht nur im einst wichtigen römischen Flussübergang am Badener Limmatknie, sondern auch in den

mittelalterlichen Festungsbauten, an denen vorbei die wichtigen Eisenbahn- und Strassenlinien zwischen Zürich und der Nordwestschweiz führen (vgl. Kapitel 2.2).

Eine Charakteristik der mit der Landschaft eng verwachsenen und durch diese auch bildlich bestimmten Bäderstadt (Abb. 52) vermittelt 1844 der Stadt- und Badearzt Johann Alois Minnich einleitend in seiner Propagandaschrift *Baden in der Schweiz und seine warmen Heilquellen . . .*:

«Baden liegt 1640 Pariserfuss über dem mittelländischen Meer, hingelähnt an das linke Ufer der Limmath, da wo diese durch die von den Felseneinsenkungen des Lägern- und des Schlossberges gebildete enge Kluft einströmt in den Thalkessel, in welchem die warmen Heilwasser zu Tage sprudeln, um deren Quellen zu beiden Flussufern die Bäder von Baden sich befinden. Die Ruine des Steines auf der Felsenhöhe, die mittelalterlichen Thürme der Stadt, die zerrissenen Felsen zwischen Waldabhängen hervorragend, die an stattlichen Gebäuden und sonnigen Rebgeländern vorbereilende Limmath geben der Landschaft einen Reiz, der, wenn auch keine eigentliche Fernsicht dem Auge sich bietet, doch einen wohlthuenden, um so eigenthümlicheren Charakter trägt. Die Stadt zählt 308 Wohngebäude, und 24 Ökonomie- und andere Gebäulichkeiten. Die Einwohnerzahl beläuft sich auf 2000 Seelen¹⁰.»

«Freundlich und heiter» nennt der Badener Stadthistoriker Bartholomäus Fricker die Stadt. Sein 1874 publizierter *Illustrierter Fremdenführer* beschreibt nicht nur die Besonderheit der topo-

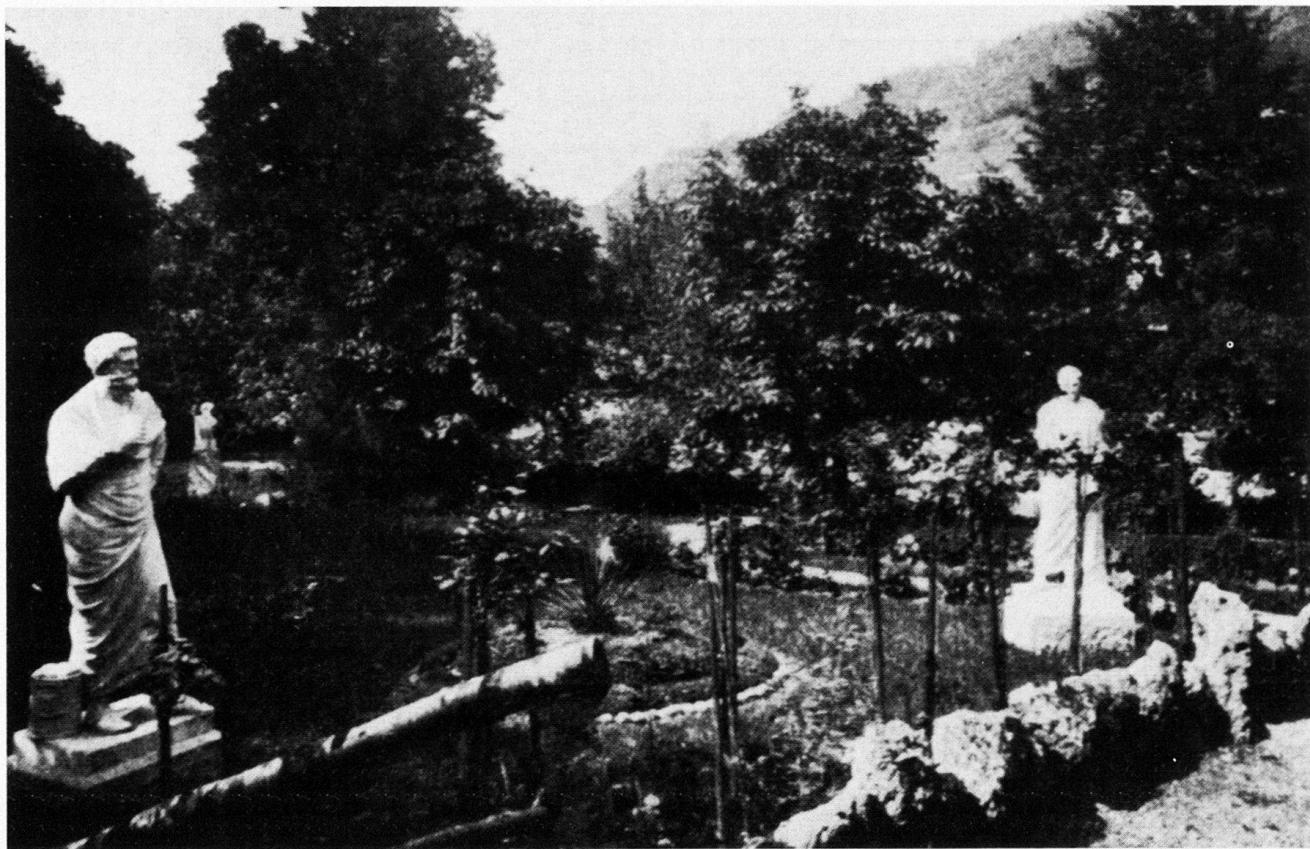


Abb. 17 Baden. Erinnerungen an die römische Vergangenheit der Stadt: Standbilder in römischer Art im ehemaligen Rosengarten des 1872–1874 erbauten Grand Hôtels an der Parkstrasse. Photographie um 1900.

graphischen Lage, sondern spiegelt auch die Stimmung, wie sie im Fremden bei Besuchen dieser Stadt in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts aufkommen mochte:

«Baden ist ein freundliches Städtchen im nördlichen Theile der schweizerischen Hochebene, in dem von Zschocke so schön besungenen Kanton Aargau. Zum heitern Sinne seiner 3500 Bewohner passt die liebliche Lage. In respektvoller Ferne erheben sich im Süden die ewigbeschneiten Gipfel der Alpen, von welchen die schöne, blaue Limmat herabrinnt. Nachdem sie sich im Zürichsee gebadet, kommt sie eiligen Laufes dem Städtchen zu; schnell wie sie gekommen, ist sie vorüber, um sich mit der grünlichen Aare und dem Vater Rheine zu vereinigen. – Die südlichen und östlichen Ausläufer des Jura umschließen bei Baden ein interessantes Kesselthal, das nur nach Süden und Norden zwei schmale Öffnungen hat. Das eingeschlossene Gelände ist kreisförmig; im Süden abgeschlossen von der Lägern, die, wo sie die Limmat durchbricht, steil zum Flusse abfällt und am linken Ufer unter dem Namen Schlossberg sich ebenso steil wiederum erhebt, gekrönt von der berühmten Ruine des <Steines zu Baden>. Hier verliert das Gebirge seinen steilen und schroffen Charakter, der der Lägern eigen ist, und wird ein breitrückiges Tafelland, im Westen auf der aussichtsreichen Baldegg sich bis 572 Meter erhebend; nach Norden bildet es die westliche Thalwand und fällt im Martinsberg schroff und steil zum nördlichen Durchbruche der Limmat ab. Auf der Ostseite begränzen den Kessel der Siggenberg und dessen südliche Fortsetzung bis zur Lägern, der Geissberg.

Diese umwallenden Höhen bilden eine bunte Einfassung des Thalgeländes. Der Siggenberg und der Geissberg, oben bewaldet, an den Abhängen mit trefflichen Weinreben wohl bepflanzt, stechen von der nördlichen Wand der Lägern, deren steiniger Boden eine spärliche Vegetation ernährt, ziemlich scharf ab. Malerisch erhebt sich aus kahlen Felsen und grünem Gesträuch die altersgraue Ruine und dahinter die moderne Wirtschaft zum Belvédère und der herrliche Oesterliwald mit seinem labenden Schatten unter stolzen Buchen.

Die Limmat durchrauscht nicht die Mitte des Thales, sondern streicht geschwätzig östlich am Abhange der Berge entlang, bis sie die nördliche Öffnung findet und auf Nimmerwiedersehen davon eilt. Sie hat sich ein tiefes Bett durch das lockere Alluvium ausgewaschen, das aus viele Klafter hoch aufgeschütteten Rollsteinen besteht und zuweilen von Sandadern von ziemlicher Mächtigkeit durchzogen ist. Wo vor Jahrtausenden die Limmat die Lägern durchbrochen hat, entstand im Mittelalter unter dem Schutze des den Platz beherrschenden, festen <Steines> die Stadt Baden. Da steht die Stadt noch heute ...

Zehn Minuten unterhalb des genannten Passes, wo die Limmat die nördliche Biegung macht, entquellen dem Boden seit undenklichen Zeiten, hart an beiden Ufern des Flusses, warme Quellen, welche vor bald zweitausend Jahren schon die Römer zu Bädern benutzten¹¹.»

Wie weit sich Baden um die Mitte des 19. Jahrhunderts bereits entwickelt hatte, zeigt eine exakte Vogelschauansicht des Zürcher Panoramamalers Heinrich Keller aus dem Jahre 1853 (Abb. 19): die Zweipoligkeit zwischen der hoch über der Limmat thronenden Altstadt und Feste Baden und den weit entfernt liegenden Thermalbädern in der Schleife der Limmat illustriert zugleich die historische Doppelbedeutung der Stadt als Feste an strategisch idealer Lage und als Kur- und Bäderstadt. Von den beiden Stadttoren (Mellinger- oder Obertor und Brugger-

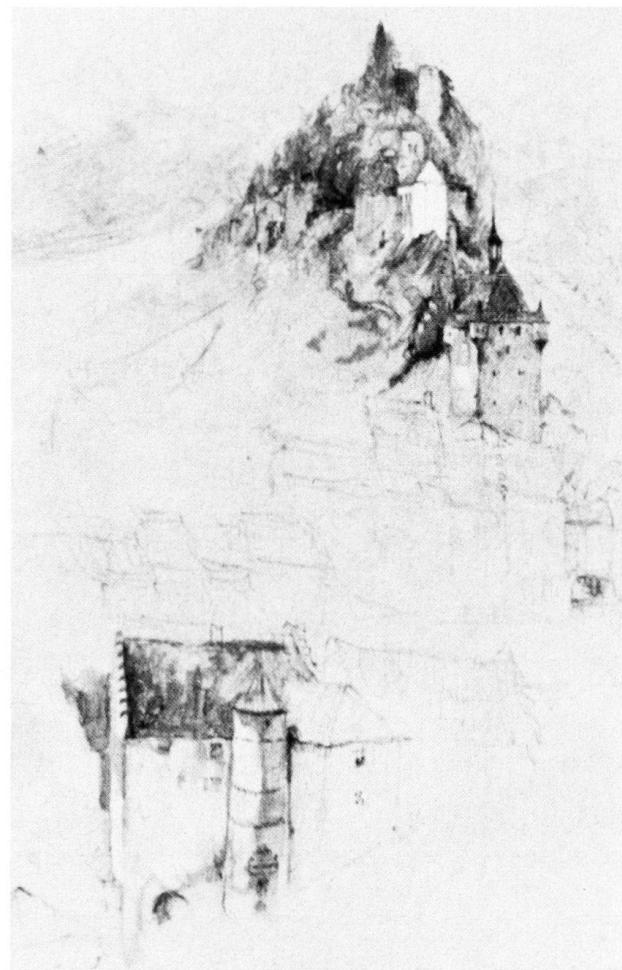


Abb. 18 Das mittelalterliche Baden. Ruine Stein, Stadtturm und Landvogteischloss. Aquarellierte Federzeichnung, 1863 von John Ruskin (1819–1900).

oder Untertor) führen Ausfallstrassen in Richtung Nord und Süd, während sich die Verbindungen nach Wettingen, Kaiserstuhl und Zurzach erst nach der Überbrückung der Limmat beim ehemaligen Landvogteischloss trennen. Als neues Element in der Stadtlandschaft stösst die 1847 eröffnete Eisenbahn Zürich–Baden in leichter Kurve durch den Schlossberg in die Nähe der Bäderstadt vor, die damals vor einem neuen grossen Aufschwung stand¹².

2.2 Baden und die Eisenbahn

Das Jahr 1847, in dem erstmals die Eisenbahn ins Badener Gemeindegebiet eingefahren ist, markiert nicht nur ein Ereignis von regionaler Bedeutung. Mit der Eröffnung der sogenannten Spanisch-Brötli-Bahn zwischen Zürich und Baden am 8. August 1847 wurde die erste schweizerische Bahnverbindung überhaupt in Betrieb genommen. Martin Escher-Hess, Präsident der

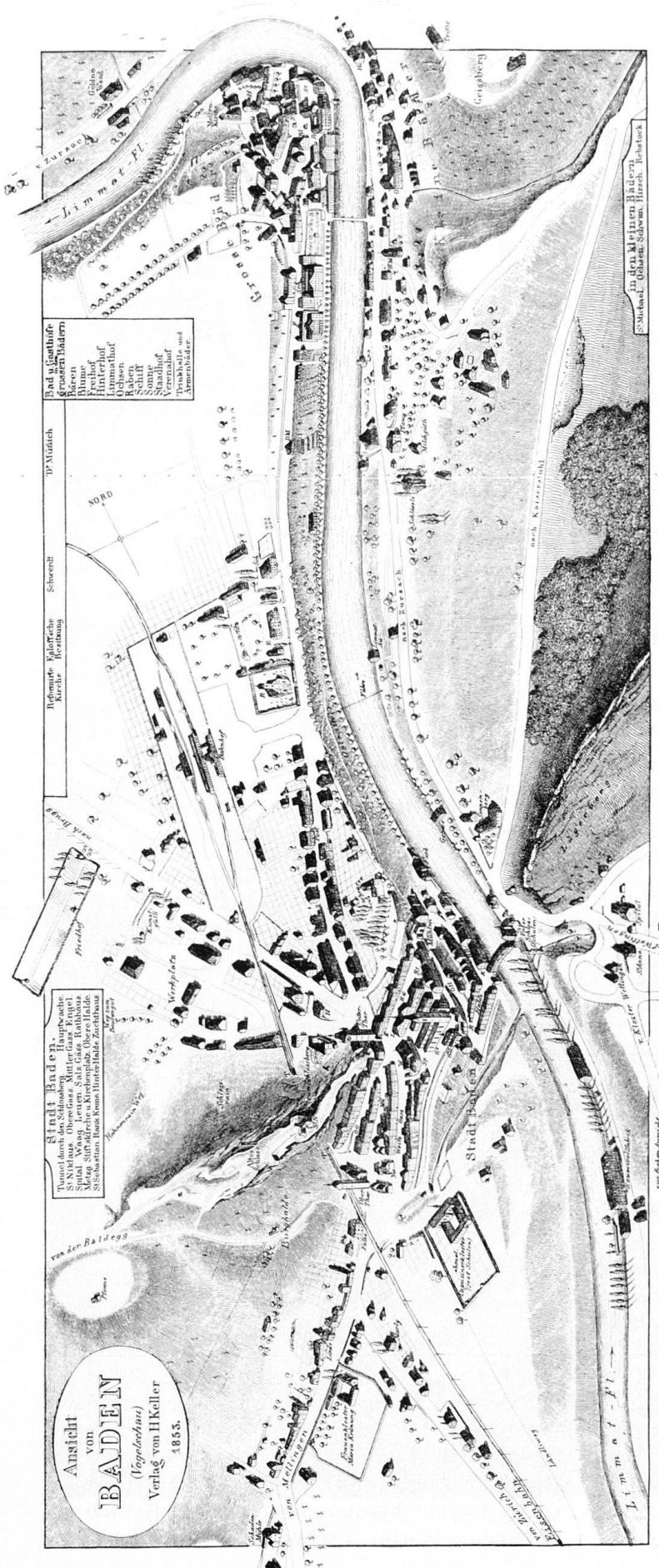


Abb. 19 Baden mit dem Bahnhof der 1847 eröffneten Linie Zürich-Baden. Vogelschauansicht. Stahlstich des Verlags Heinrich Keller (Zürich) 1853.

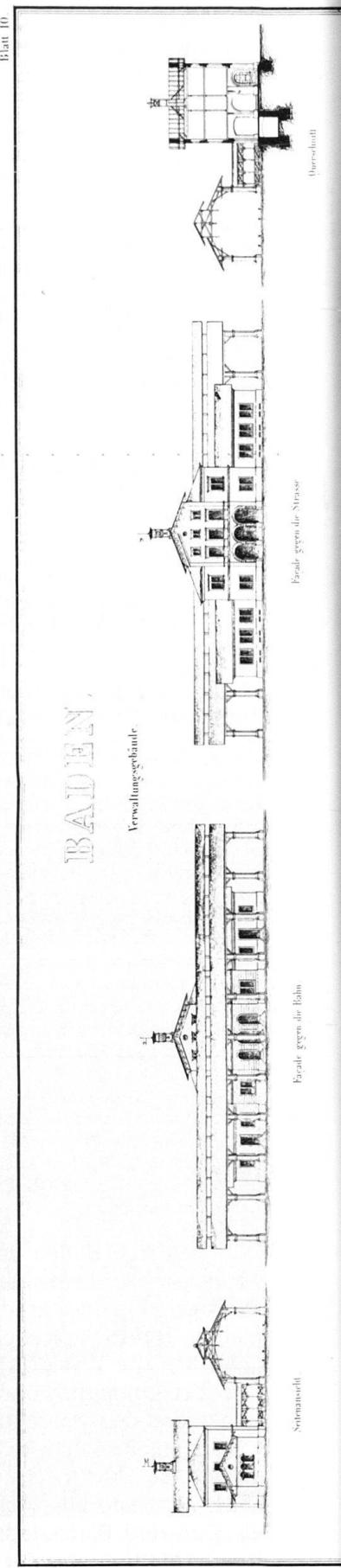
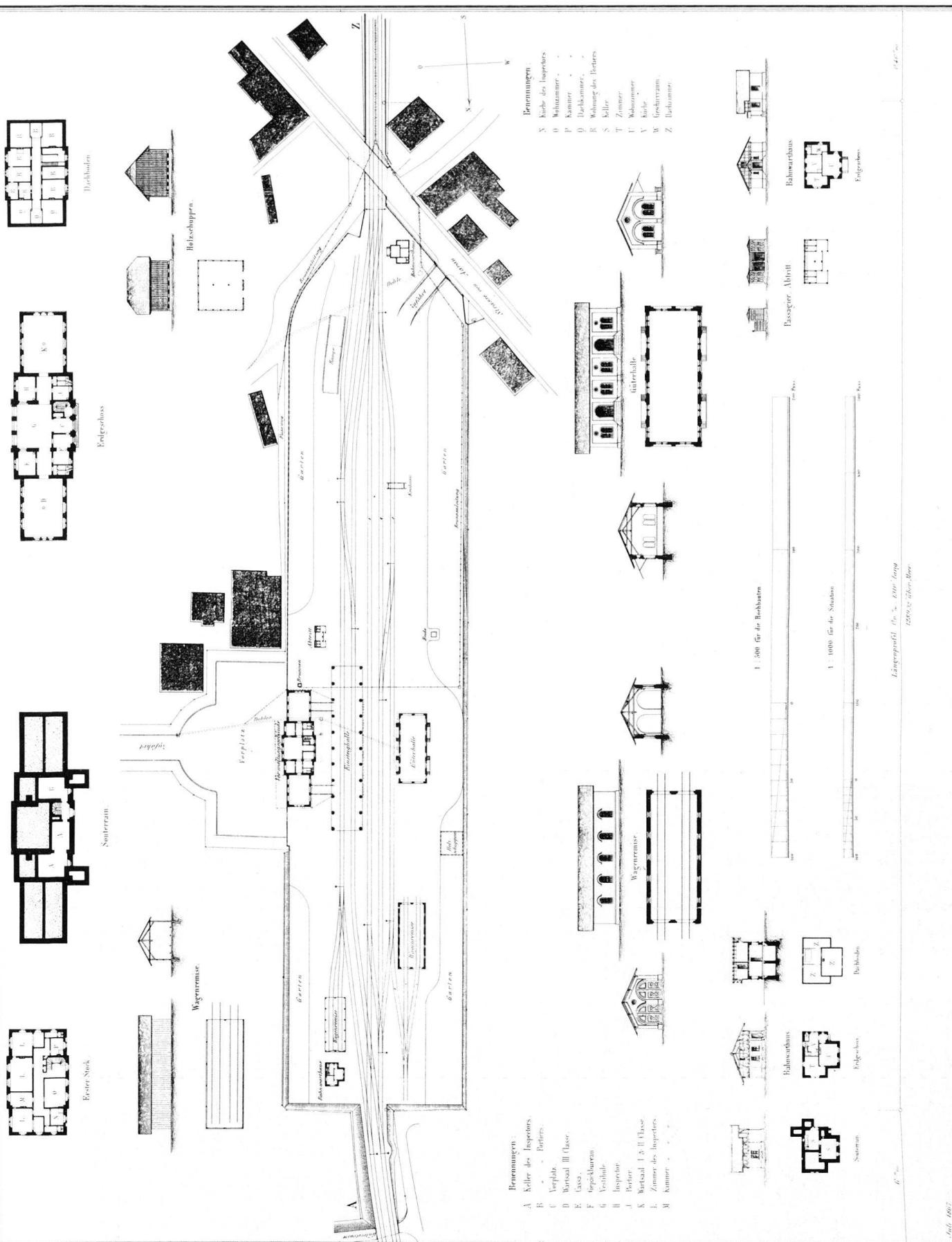


Abb. 20 Baden, Risse, Schnitte und Situationsplan des 1847 in Betrieb genommenen Bahnhofs. Nach den Originalplänen des Architekten Ferdinand Stadler von 1846, publiziert 1867 im *Atlas der Schweizerischen Nordostbahn*, Bd. I, 1867–1872, Blatt 10. Topographisch-lithographische Anstalt von Wurster, Randegger & Co, Winterthur.



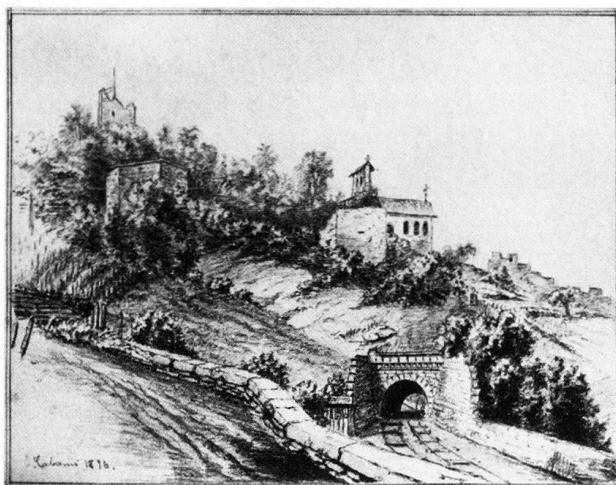


Abb. 21 Baden. Durchstich der Eisenbahnlinie durch den Schlossberg, zu Füßen der Ruine Stein und der St. Niklaus-Kapelle. Tunnelportal nach Entwurf von Ferdinand Stadler. Zeichnung von Cabanis 1846.

Nordbahn-Gesellschaft, rechtfertigte die von der Bauherrin eigenmächtig getroffene Standortwahl des Bahnhofs unter anderem damit, dass dieser «im Mittelpunkt zwischen der Stadt und den Bädern liegt und folglich der grössten Anzahl der die Eisenbahn benützenden Personen die wünschbare Bequemlichkeit darbietet». Diese Begründung wurde denn auch am 31. März 1846 von der Ortsbürgergemeinde Baden akzeptiert¹³. Die vom bauleitenden Ingenieur Alois Negrelli, damals Generaldirektionsinspektor der k. und k. österreichischen Staatsbahnen, im Oktober 1845 gutgeheissene Linienführung bedingte den Durchstich des Schlossberges. Die im Frühsommer 1846 durch aargauische Sträflinge begonnenen Tunnelarbeiten garantierten eine möglichst direkte Geleiseführung, brachten dadurch aber auch grössere bauliche Eingriffe im Bereich der südlichen Vorstadt mit sich¹⁴. So musste 1846 der im 17. Jahrhundert verstärkte St.-Johanns-Turm zwischen der Schlossruine Stein und dem Meltingertor fallen¹⁵.

Der Tunnelbau selbst war mit zahlreichen Schwierigkeiten verbunden:

«Da ein derartiges Unternehmen neu und die Erfahrung noch gering war, so ging die Arbeit nur langsam vorwärts. Am 8. November ereignete sich auf der Südseite ein Unfall. Das zerstampfte Pulver entzündete sich beim Laden und verletzte sechs Arbeiter; drei davon starben bald, drei andere waren stark beschädigt. Nach einjähriger Arbeit, am 14. April 1847, war endlich der harte Kalksteinfels durchbrochen. Am 19. April feierte die Direktion mit den Arbeitern ein Fest und hielt nach Abfeuerung von 105 in die Tunnelfelsen geladenen Schüssen, womit der unståte Geist des weiland Kaiser Albrecht für immer gebannt wurde, ihren Durchzug durch das schwarzaue Gestein¹⁶.»

Als ein «ganz neues Stadium in unseren Verkehrsverhältnissen» pries die *Neue Zürcher Zeitung*

tung die Eröffnung der Bahnlinie am 8. August 1847. Die Besonderheit dieses Ereignisses wider spiegelt sich auch in den damaligen Feierlichkeiten, die in Zürich mit einem Empfang begannen.

«Punkt 1 Uhr bewegte sich der Zug mit ungefähr 140 Personen Baden zu vorwärts. Die Lokomotive «Aare», geschmackvoll mit Blumen bekränzt, war vorgespannt; auf ihrem Vordertheile standen in alter Waffenrüstung und mit Pannern in der Hand, zwei zürcherische Lokomotivführer; ein dritter, ebenfalls aus dem Kanton, leitete die Maschine. Sodann folgte ein offener Wagen mit trefflicher Musik; ihm nach die übrigen Wagen. Längs der Bahn waren die meisten Wächterhäuser von den Wärtern mit Eichenlaub und Blumengirlanden sinnig verziert worden. Gegen Baden hin erlaubte ein hellerer Himmel sich der schönen Limmatufer und der herrlichen Punkte gegen die Stadt hin zu erfreuen. Überall, aber besonders an den Bahnhöfen Zürich und Baden, drängten sich grosse Menschenmassen. Im Bahnhofe zu Baden waren die Zugänge von der Ankunftshalle zum Aufnahmsgebäude reich und in schönen Gruppierungen mit Blumen und Zierpflanzen geschmückt. Auf dem Wege von dem Bahnhof zu den Bädern war von der Stadt Baden ein kolossales Thor von Laubgewinden errichtet und mit passender Inschrift versehen worden... Der Bahn fahrt folgte ein heiteres Mittagessen nach, welches in dem grossen und lichten Saale des Gastrofes zum Schiff, der wohl allein in Baden so viele Gäste an einer Tafel vereinigen konnte, bereitet war. Zahlreiche Trinksprüche, in denen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft mannigfach besprochen und kommentirt wurden, blieben natürlich nicht aus... Um 7 Uhr zogen die Zürcher in den schönen und bequemen Wagen, über deren treffliche Einrichtung und leichten Gang jedermann erfreut war, nach der Heimat zurück, nachdem sie im befreudeten Aargau und im gastfreundlichen Baden mit dem heitern Bewusstsein eines Sieges eingezogen waren, durch welchen die Besiegten zugleich Sieger und das eroberte Land ein gewinnendes wurde¹⁷.»

Entsprechend der damaligen Bauweise von Bahnhöfen, vor allem in Deutschland, ordnete Bahnarchitekt Ferdinand Stadler aus Zürich die Haupt- und Nebenbauten weitgehend symmetrisch an. Ein Zaun umschloss die Anlagen. Das Aufnahmegeräude lag in der Achse des grosszügig konzipierten Bahnhofplatzes. Durch zwei gedeckte Passagen gelangten die Reisenden zur hölzernen Bahnhalle. Dahinter lagen Heizhaus und Wagenremise. Die schmalen Bahnhof einfahrten wurden von zwei Bahnwärtershäusern markiert. Wie die *Neue Zürcher Zeitung* 1847 zu bemerken gab, konnte dieser erste Schweizer Kleinstadtbahnhof dem Vergleich mit ausländischen Beispielen durchwegs standhalten:

«Dieser gefällige und freundliche Bahnhof ist, wie der grossartigere von Zürich, dem gegenwärtigen Standpunkte des Eisenbahnwesens entsprechend angelegt und eingerichtet; die Gebäude des einen wie des andern sind ohne Luxus, aber mit sichtbarer Solidität und in edlem Style ausgeführt. Allgemein wurden Anlage und Einrichtung als dem Zwecke angemessen gerühmt und in Vergleichung mit ähnlichen Gebäuden anderer Bahnen von Sachkundigen als vorzüglich herausgehoben¹⁸.»

Die Bahnhofsanlagen von Zürich und Baden wurden kurz nach ihrer Vollendung von der Nordbahn-Gesellschaft als wegweisende Musterbei-

spiele propagiert¹⁹. Die im Zusammenhang mit Eisenbahnbauten von seitens der Architekten wiederholt vertretene Forderung nach Solidität, Zweckmässigkeit und Vermeidung luxuriöser Gestaltung schien den Verantwortlichen hier erfüllt zu sein²⁰. Der Lageplan (Abb. 20) dokumentiert die im wesentlichen noch heute verbindliche Verkehrsführung: Der Bahnreisende gelangt – heute für ein Stück unterirdisch – über das axial auf das Bahnhofgebäude ausgerichtete Strassenstück (*Bahnhofplatz*) zur *Badstrasse*, die nordwärts zu den Bädern (*Bäderstrasse*) und südwärts in die Altstadt führt. Eine direkte Verbindung vom Bahnhof zum Stadtturm am Schlossbergplatz soll von Geschäftsleuten der Badstrasse, die um ihren Verdienst fürchteten, verhindert worden sein, indem sie im Bereich der geplanten Strasse einen Hausbau mitfinanzierten²¹.

Der Bahnbetrieb diente in den ersten Jahren vor allem den Zürcher Badegästen und nicht zuletzt dem Transport der in Baden produzierten «Spanischen Brötli», die in Zürich stark gefragt waren. Doch «trotz grosser Sparsamkeit und Umsicht in der Verwaltung konnten bei den täglich

vier Mal hin und her kursierenden Zügen kaum die Betriebskosten herausgeschlagen werden, ein Umstand, der nicht geeignet war, zur Fortsetzung des Baues zu ermuntern»²².

1856 wurde die Bahnlinie nach Brugg eröffnet, die Heinrich Keller schon in seiner Vogelschauansicht 1853 eingezeichnet hatte (Abb. 19), (Konzessionserteilung durch den Kanton Aargau am 27.6.1853). Die damals als Nachfolgerin der Nordbahn konstituierte Nordostbahn führte die bereits 1836 formulierten Ideen für Bahnlinien in Richtung West (Limmat, Aare, Rhein) beharrlich weiter. Allerdings wehrten sich die Basler Halbkantone gegen die vom Kanton Aargau und der Stadt Baden unterstützten Linienvführungen²³. Mit der Querverbindung Zofingen–Lenzburg–Mellingen–Baden–Wettingen–Winterthur durch die Schweizerische Nationalbahn 1877 entstand der Bahnhof Baden-Oberstadt, welcher nie die Bedeutung des ersten Bahnhofs erlangte. Parallel zur Eisenbahnentwicklung veränderten sich auch die innerstädtischen Verkehrsverhältnisse, an deren Verbesserung und Neuplanung vor allem der Badener Architekt Kaspar Joseph Jeuch

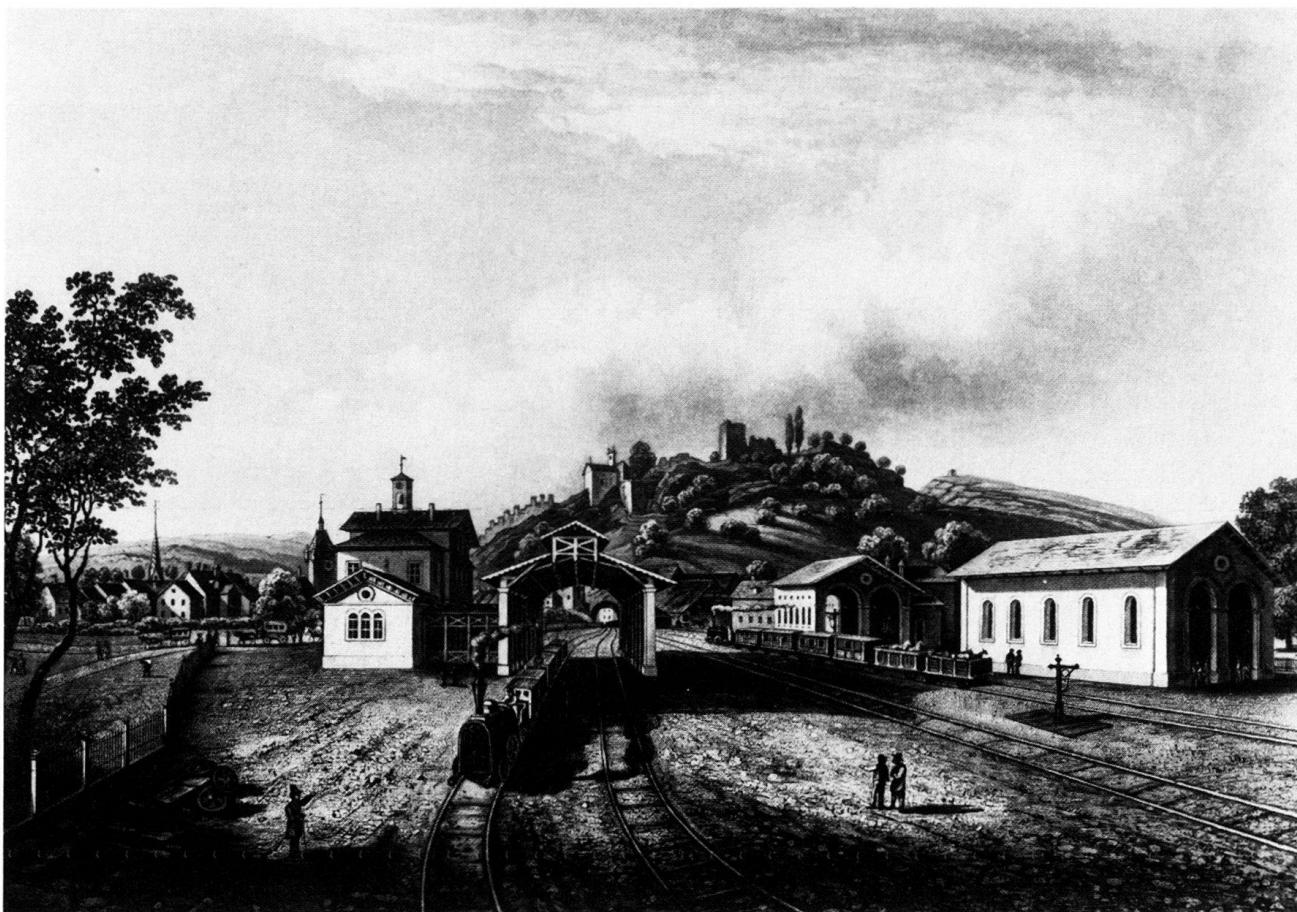


Abb. 22 Baden. Bahnhof der Schweizerischen Nordbahngesellschaft, erbaut 1846–1847. Stationsgebäude und hölzerne Einsteigehalle von Ferdinand Stadler, Güterhalle und Wagenremise von Kaspar Joseph Jeuch. Aquatinta von Johann Baptist Isenring (St. Gallen), um 1850.

massgebend beteiligt war. Die bereits in den 1830er Jahren begonnene Beseitigung der Stadtbefestigung wurde unter Jeuch, der nach seiner Ausbildung in Deutschland und nach Auslandreisen 1842 zum Bauinspektor der Stadt ernannt wurde, durch Eindeckung der Stadtgräben weitergeführt und 1847 auch die Weite Gasse in ihrem südlichen Ausgang für den Durchgangsverkehr korrigiert, nachdem der St.-Johanns-Turm schon 1846 gefallen war. Wegen des Schattenwurfs und überhaupt «im Interesse der Gemeinde» fiel dann 1874 auch der Mellingerturm, vor dem Robert Moser bereits 1857 mit dem Bezirkschulhaus einen neuen Akzent am Stadteingang gesetzt hatte²⁴.

2.3 Ausbau des Kur- und Badebetriebes

Die seit der Antike kultivierten Thermalquellen gaben der Stadt den Namen. Wie Bade- und Stadtarzt Johann Alois Minnich 1844 und Carl Diebold 1861 ausführlich darlegten, erweisen sich die Badener Quellen als heilsam gegen Gicht, Rheuma, Krankheiten der Atemwege,

Schmerzen nach Knochenbrüchen, Neuralgien, verschiedene Frauenleiden usw. Als wichtigste Behandlungsmethoden propagieren die Badeschriften einfache Thermalbäder, sogenannte Regen- oder Strahlduschen, Dampf- und Schwitzbäder (1824 vom spanischen Arzt Gimbernat eingeführt, der sich 1820–1825 in Baden aufhielt) sowie Trinkkuren, Klistiere und Einspritzungen²⁵.

«Gewöhnlich wird Morgens und Abends gebadet und die Kur 3–6 Wochen lang fortgesetzt; die Wirkungen des Bades werden bei fast allen Krankheiten durch die Trinkkur wesentlich unterstützt. Die Frische des Bades ist an dem auf der Wasseroberfläche schwimmenden Häutchen zu erkennen, das verschwindet, wenn das Wasser gebraucht wird. Auf Abkühlungsapparate ist noch nicht überall die nothwendige Sorgfalt verwendet²⁶.»

Nach einer 1896 von F. P. Treadwell, Professor am Eidgenössischen Polytechnikum in Zürich, aufgestellten Analyse lieferten damals die Badener Thermen bei einer Temperatur von 48 Grad Celsius täglich mehr als eine Million Liter Thermalwasser²⁷. 1911 begründete Dr. Fritz Diebold in der alten Trinklaube an der Limmatpromenade die Inhalationstherapie²⁸. Die historischen Badehotels konzentrieren sich

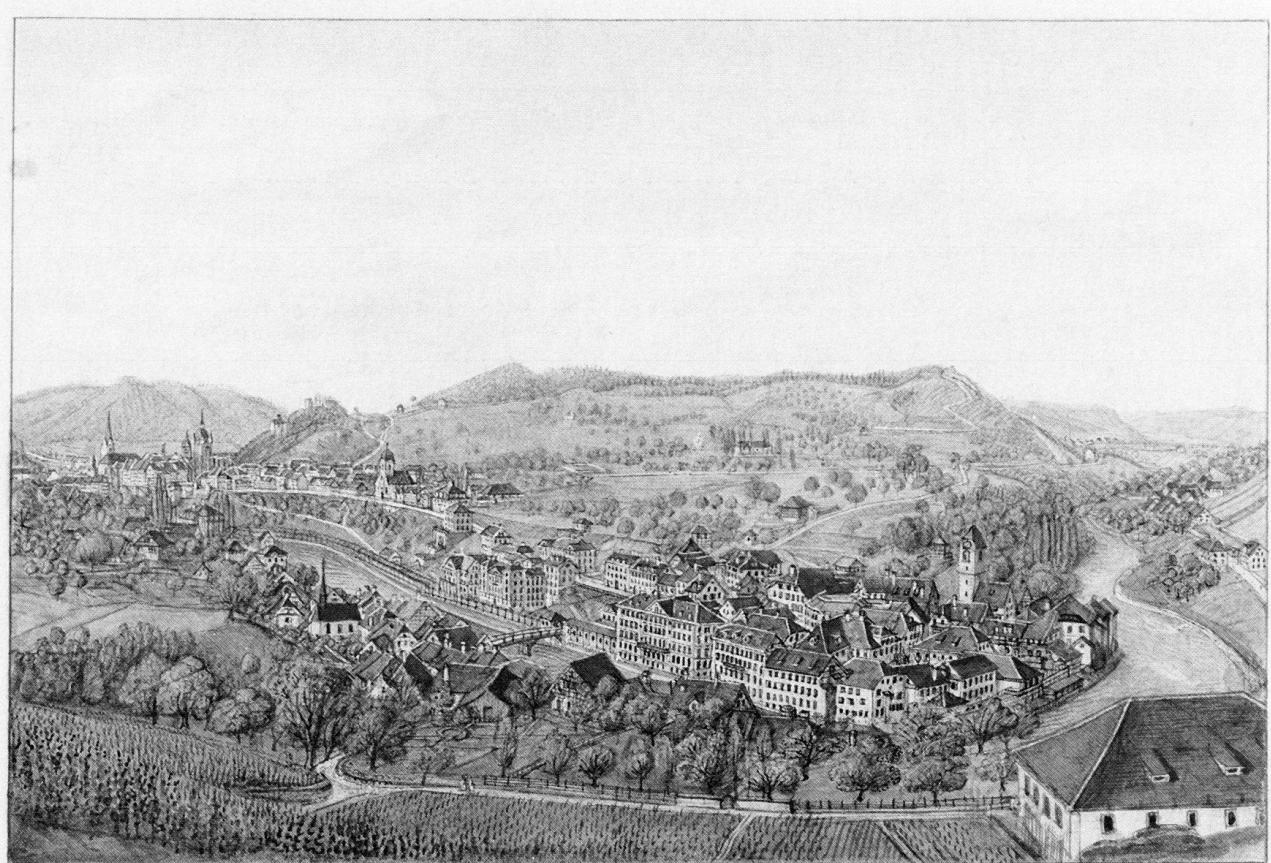


Abb. 23 Ansicht von Baden um 1845. In der Flussschleife der Limmat die «Großen Bäder». Im Vordergrund rechts die Spitaltrotte in Ennetbaden. Kolorierte Federzeichnung des Schwyzer Vedutisten Franz Schmid (1796–1851). Graphische Slg. der ETH Zürich.



Abb. 24 Baden. Repräsentationsarchitektur im Zeichen des Bade- und Kurbetriebs: Nordtrakt des Badehotels Verenahof, 1872–1874 von Johann Heinrich Reutlinger (Zürich), und Giebelfassade des Badehotels Bären, 1881–1882 von Kaspar Otto Wolff (Zürich). Photographie um 1900.

auf die Quellbereiche beidseits des Limmatknies (Grosse und Kleine Bäder, Abb. 25). Ein alphabatisches Verzeichnis der Kur- und Badgasthöfe und von deren Quellfassungen und Badeeinrichtungen gab Minnich 1844 seiner Propagandaschrift bei²⁹. Seit dem Erscheinen der berühmt gewordenen Reiseerzählung *Die Badenfahrt* 1818 des Zürchers David Hess hatte der Ort einen grossen Aufschwung erfahren. Einen wichtigen Beitrag dazu leistete die Neufassung der sogenannten Limmatquelle 1828–1829 durch den Kanton Aargau. In den Wasserverbrauch teilten sich Private, die 1834 das Badehotel Schiff und 1835 den grossen Limmathof erstellten. Als Gegenleistung zum kantonalen Beitrag erstellte Baden selbst 1835 die Trinkklaube mit Badearmenhaus, das spätere städtische Inhalatorium. Die ein Jahr später in Betrieb genommene aargauische Armenbadanstalt war wiederum ein Werk des Kantons. Die Sorge galt laut Minnich «allen Klassen der Badenden»:

«Der hilfbedürftige Arme, wie der an Luxus gewohnte Reiche, der Heimische wie der fremder Nation Angehörige finden die ihnen zuständigen Logis, Verpflegung und Bedienung, und wenn schon der grossartige äussere Styl einzelner Hotels, oder die grosse, freundlich mit Blumen gezierte Hofräume umschliessende Menge von Gebäulichkeiten auf den Schmuck im Innern und auf Besuch von der vornehmern Welt schliessen lassen, so fehlt es nicht an eben so freundlich einladenden, schmucken, eben so gut eingerichteten Kurhäusern für die mittlere Klasse, und auch der hilfbedürftige Arme findet in reinlicher Wohnung seinen gesunden, erquickenden Aufenthalt. In einem Lande, wie die Schweiz, das von Fremden aller Nationen so häufig besucht wird, kennt man wohl die einer jeden Nation beliebte Bedienung, und wohl lässt sich begreifen, dass in dem besuchtesten Badeorte der Schweiz auch auf diese Eigentümlichkeit gehörig Rücksicht genommen werde³⁰.»

Minnich vermittelte auch ein prägnantes Bild der damaligen Einrichtungen in den Erd- und Kellerräumen der Badehotels:

«Die Badbassins zeichnen sich durch ihre Grösse aus; die meisten sind 6 Schuh lang und 4 Schuh breit, so dass auch bequem selbst mehrere Personen zu gleicher Zeit baden könnten. Wenn sie auch fast durchgängig mit Holz gefüttert sind, so liebt man sie dennoch mehr als jene von Fayence, weil letztere durch das Barègine des Thermalwassers zu schlüpfig werden und auch der gleichartigen Wärme in ihren Einfassungen ermangeln, welches letztere in der kühlern Zeit der Saison unangenehm ist. Auf jedesmalige Reinigung des Badbassins durch Bürsten, wie auch auf die angeordnete Temperatur des jeweiligen Bades wird die gehörige Rücksicht genommen. Die Badbassins befinden sich in abgeschlossenen, geräumigen, hellen Badgewölben, die durch die Thermalwassersammler und durch die Gase gehörig erwärmt sind. Viele der Bäder sind in nächster Verbindung mit Zimmern, was für Unbehilfliche von grossem Werthe ist; auch ist die Mehrzahl der Kurhäuser so eingerichtet, dass zwischen entfernten Zimmern und Badgewölben keine Zugluft stattfindet³¹.»

Im selben Jahr, 1844, in dem Minnichs Badeschrift erschien, stiess man im Zentrum der Grossen Bäder (*Kurplatz*) auf eine neue Thermalquelle, die St. Verenaquelle. Über der Quellfassung erstellte Kaspar Joseph Jeuch 1846 einen achteckigen Zentralbau als Quellhaus (Abb. 2). Genutzt wird das Wasser vom Badehotel Verenahof, welches ebenfalls nach Plänen Jeuchs erbaut wurde und 1845 den Betrieb aufnahm. Man war auf einen verstärkten Zustrom von Badegä-

Geogeneitioe Laqe der WARMEN QUELLEN von BADEN.

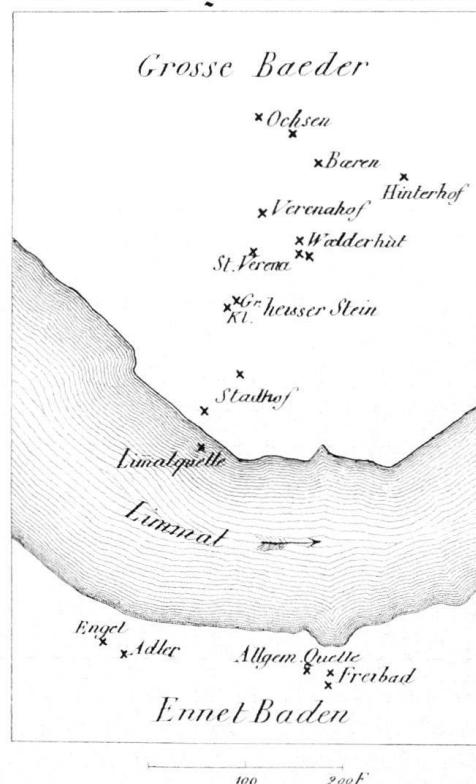


Abb. 25 Baden. Situationsplan der Quellen, aus der Schrift des Basler Geologen Peter Merian (1795–1883): *Über die gegenseitigen Beziehungen der warmen Quellen zu Baden im Kanton Aargau*, Basel 1853.



Abb. 26 und 27 Baden. Kursaal-Kasino, der gesellschaftliche Mittelpunkt der Bäderstadt. Photographie des Comptoir de Phototypie, Neuchâtel, um 1910, sowie Zeichnung von Hans Meyer-Cassel, Juli 1898 aus der Zeitschrift *Die Schweiz* 4 (1900), nach S. 83.

sten aus Zürich und der Ostschweiz vorbereitet, als 1847 die Eisenbahlinie eröffnet wurde. Einen wesentlichen Beitrag zur Entwicklung der Bäderstadt leistete der 1865 gegründete Kurverein.

«Sein Hauptaugenmerk zielte darauf ab, den Gästen Gelegenheit zu bieten, die Zeit ihrer Kur auf eine recht angenehme Art zubringen zu können. Zur Beschaffung des nötigen Geldes wurde, neben den regelmässigen Beiträgen der Mitglieder des Kurvereins, von allen Badegästen eine obrigkeitlich geregelte, dem Range der einzelnen Badehöfe entsprechende, mässige Kurtaxe bezogen und daraus das Theater und die Musik unterstützt; gleichzeitig wurde die Erstellung eines Conversationshauses, wo sich alle Gäste zu gemeinsamer Unterhaltung vereinigen könnten, in Aussicht genommen³².»

Doch nicht dem jungen Kurverein, der die Semperschen Pläne für ein «Conversationshaus» (Abb. 204–205) aus finanziellen Gründen nicht verwirklichen konnte, sondern einer 1871 konstituierten Aktiengesellschaft gelang es, mit dem Kurpark und dem Kursaal-Kasino den gewünschten «Mittelpunkt der gesellschaftlichen Unterhaltungen und Vergnügungen der Badegäste» zu schaffen³³:

«Auf einem in jeder Hinsicht dazu vortrefflich geeigneten Platze, auf dem herrlich gelegenen Hasel-Plateau, zwischen den Bädern und der Stadt, wurde der Bau im Frühjahr 1872 nach dem Plane des Architekten Robert Moser von Baden begonnen und, am 13. Mai 1875, mit einem Bankett und Ball feierlich eröffnet und eingeweiht³⁴.»

Der gleichzeitig angelegte, mit Teich, antiken Fragmenten, Spiel- und Ruheplätzen romantisch ausgestattete Kurpark lud zum Lustwandeln ein. Für die Kurkapelle stand ein spezieller Musikpavillon zur Verfügung. Badens jahrhundertealte Theatertradition konnte im 1881 eröffneten Sommertheater weitergepflegt werden.

Der Bau des Kursaal-Kasinos bildete den Höhepunkt im Schaffen des Badener Architekten Robert Moser. Sein Vater, der Steinmetz und Bau-

meister Johann Moser, hatte sich 1824–1825 in München weitergebildet. Robert Moser kehrte 1859 nach dem Studium bei Friedrich Eisenlohr in Karlsruhe, einem Praktikum bei Alfred Rychner in Neuenburg und nach verschiedenen Auslandreisen (Frankreich, Belgien, Italien) in seine Vaterstadt zurück. Bereits 1855 hatte er, noch als Student, den Wettbewerb für das Bezirksschulhaus ausserhalb des Mellingerturmes gewonnen. An der Schaffung eines repräsentativen architektonischen Rahmens für den Badebetrieb war Moser wesentlich mitbeteiligt: 1872–1873 erstellte er den Südtrakt des Badehotels Blume mit einem vornehmen Speisesaal und den glasgedeckten Säulenhof zwischen Alt- und Neubau. Während 12 Jahren war Moser Mitglied des Gemeinderates und reorganisierte das städtische Feuerwehrwesen sowie die Wasserversorgung³⁵. Zu den bedeutendsten Schweizer Architekten-Persönlichkeiten zählt sein Sohn Karl Moser (vgl. Kapitel 2.5).

Zu den wichtigen Leistungen der 1870er Jahre gehört die Erweiterung des Badehotels Verenahof anstelle des alten Gasthofes Sonne. Auch dieser Bau enthält einen gedeckten Säulenhof sowie einen prächtigen Speisesaal. Mit der Eröffnung des nahen Grand Hôtels (damals Neue Kuranstalt Baden) 1874 erhielt Baden sein mondänstes Badetablissement. Der mächtige, nach Plänen des Berner Architekten Adolf Tièche erstellte Komplex enthielt, einschliesslich der Dépendances, rund 300 Betten und 100 Badekabinen. Kurgäste aus ganz Europa verkehrten hier. Über Herkunft und Titel der Badegäste informierte eine im Sommer vom Kurverein täglich publizierte Liste im *Bade-Blatt für Baden* (später *Fremdenliste Schweiz, Baden bei Zürich* und *Fremdenblatt Baden bei Zürich, Schweiz*)³⁶. Zusammenfassend konnte Bartholomäus Fricker im

Hinblick auf die Entwicklung der Bäderstadt 1880 feststellen:

«Für bauliche Verschönerung und für bequemere Einrichtungen haben die letzten fünfzig Jahre mehr gethan, als die fünfhundert vorhergegangenen. Die alten Badhöfe haben alle, innen sowohl als aussen, ganz neue Toilette gemacht; mehrere derselben sind abgebrochen und von Grund aus neu aufgebaut worden; einige andere verdanken ihr Dasein überhaupt erst dem 19.Jahrhundert.

In früherer Zeit pflegte man in den Badhöfen sowohl, als auf freien Plätzen, unter offenem Himmel gesellschaftsweise in grossen, gemeinsamen Bädern zu baden. Seit vierzig Jahren sind auch die letzten offenen Bäder verschwunden und dafür in den einzelnen Gasthäusern mehr als sechshundert bequem und freundlich, ja luxuriös eingerichtete Separatbäder entstanden. Überall finden sich Douche-Einrichtungen und können die Thermalgase zur Inhalation und zu Gasdampfbädern benutzt werden; die angenehm erwärmten Badegänge mit ihren Thermalbrunnen für Trinkkuren bieten auch dem schwächlichen Constituirten bei nasser und kalter Witterung eine behagliche, den Respirationsorganen äusserst zuträgliche und dem ganzen Körper wohltuende Temperatur³⁷.»

Auch die Bauentwicklung nach 1880 bestätigt den wirtschaftlichen Aufschwung des Badegewerbes. 1881–1882 versah Kaspar Otto Wolff die Nordseite des Badehotels Bären mit einer aufwendigen Neurenaissance-Fassade (Abb. 24).

Für die religiösen Bedürfnisse der Kurgäste wurde ebenso gesorgt. 1879 entstand die evangelische Kapelle für Werktagsgottesdienste in deutscher und französischer Sprache an der Kreuz-

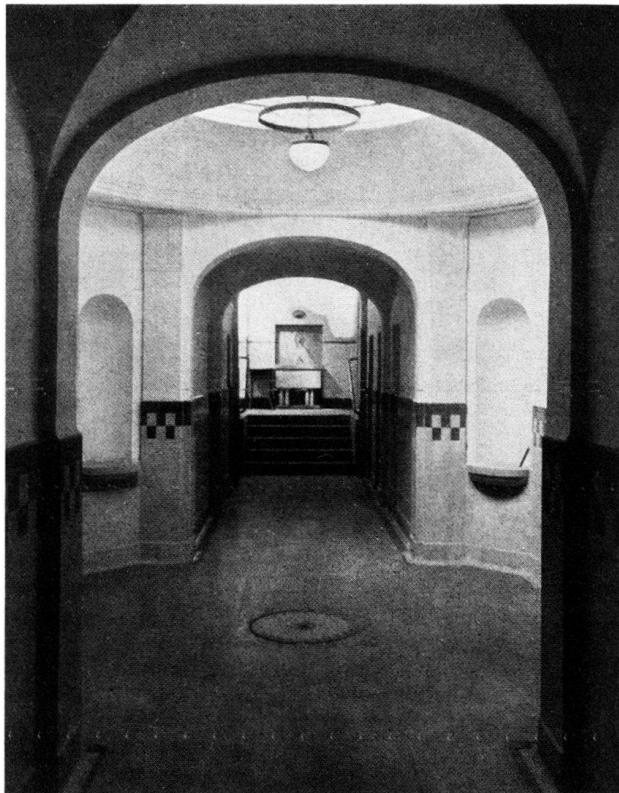


Abb. 28 Ennetbaden. Der Korridor des Badehotels Schwanen, der auch als Wandelgang bei der Trinkkur dient. Photo um 1911.

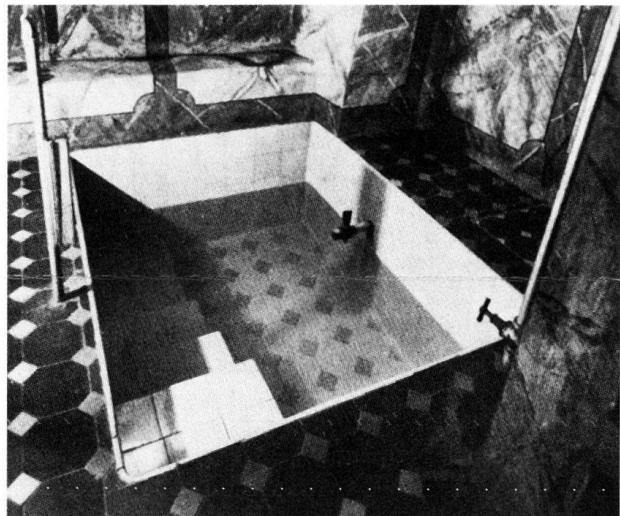


Abb. 29 Baden, Badehotel Bären. Badewanne, ausgekleidet mit Keramikplatten und Wandmarmorierung, gemalt in Anlehnung an römische Bäder, um 1910.

zung Parkstrasse/Römerstrasse. Katholischen Kirchgängern stand seit 1882 die dem Grand Hôtel an der Parkstrasse gegenüberliegende neugotische Dreikönigskapelle offen, deren Pläne Robert Moser gezeichnet hatte.

Gegen Ende des 19.Jahrhunderts wurde die Bäderstadt auch im Winter immer häufiger besucht, da «die Bäder überall in die Erdgeschosse der Hotels hineingebaut und in der kühlen Jahreszeit durch natürlich erwärmte Korridore mit den Wohnzimmern verbunden sind, was die Gäste sowohl vor Erkältung als auch vor überflüssigem, lästigem Toilettenmachen bewahrt». In der Wintersaison 1900/1901 wurden bereits 2049 Gäste gezählt³⁸.

Einen enormen baulichen Aufschwung erlebten die Grossen und Kleinen Bäder auch in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg. Wichtige Neubauten, Erweiterungen und Umbauten tätigten vor allem die Architekten Dorer & Füchslin, Schneider & Sidler sowie Otto Bölsterli.

Den Kurgästen standen auch die ausgedehnten Promenaden und Ausflugswege zur Verfügung. Zahlreiche Schriften zum Bade- und Kurbetrieb beschreiben Badens Umgebung³⁹. Kurarzt Moritz Wagner propagierte 1886 *Baden in der Schweiz als Terrain-Kurort*. Vor allem Herzkranken und Gästen mit Kreislaufstörungen versprach er Besserung durch Wandern und Bergsteigen mit überlegter Dosierung und unter Aufsicht eines Arztes und empfahl acht geeignete Exkursionsgebiete, darunter «4 Gebirgszüge und 4 Taleinschnitte»: Limmattal flussabwärts, westlicher Höhenzug mit Baldegg und Martinsberg, Taleinschnitt in Richtung Mellingen, der südliche Höhenzug mit Kreuzliberg, die Lägern, der

Gebirgssattel Höhtal gegen das Surbtal, die rechtsufrigen Höhen gegen Siggenthal. Detailliert hat Wagner seine Wandervorschläge in einer *Topographischen Karte von Baden und Umgebungen* (Abb. 30) mit römischen Ziffern festgehalten, denn jeder von ihnen «hat wiederum sein Netz von Strassen, Wegen, Fusssteigen, welche die verschiedensten Steigungsverhältnisse bieten»⁴⁰. Bereits 1837 war auf der Baldegg ein schlichtes Gasthaus erstellt worden. Der hölzerne Aussichtsturm bot Aussicht auf die Alpen. Seit 1857 konnte sich der Wanderer am Aufstieg zum Oesterliwald und Martinsberg im Aussichtsrestaurant Belvedere erfrischen und mit Hilfe eines Teleskops die nördlichen Stadtteile und Landschaftsräume betrachten. Das Gesamtbild der Stadt eröffnete sich auf der Höhe der 1882 in Betrieb genommenen Sommerwirtschaft Schloss Schartenfels am Lägerkopf.

2.4 Das Zentrum der Elektrizitäts-industrie

Schon David Hess hatte 1818 in seiner oben erwähnten Badenfahrt bemerkt, es fehle in Baden, wie in allen grossen Kurorten, die Industrie. Es entstanden dann aber «noch vor 1840 ... in Ausnutzung der Wasserkräfte an Limmat und Reuss Spinnereien in Turgi, Windisch und in der Aue (*Kanalstrasse*) bei Baden». Die Eröffnung der Bahnlinie Zürich–Baden 1847 «gab dem Badeverkehr wie dem Gewerbe neuen Auftrieb, der zum Bau der Fabriken von Wegmann, Diebold und Oederlin [in Ennetbaden] zur Herstellung von Textilmaschinen und Werkzeugen führte. Ihnen schloss sich abseits von der Limmat die Firma Merker & Cie an [vgl. *Bruggerstrasse* Nr. 37], zur Anfertigung von Geräten für Haushalt und Beleuchtung.»

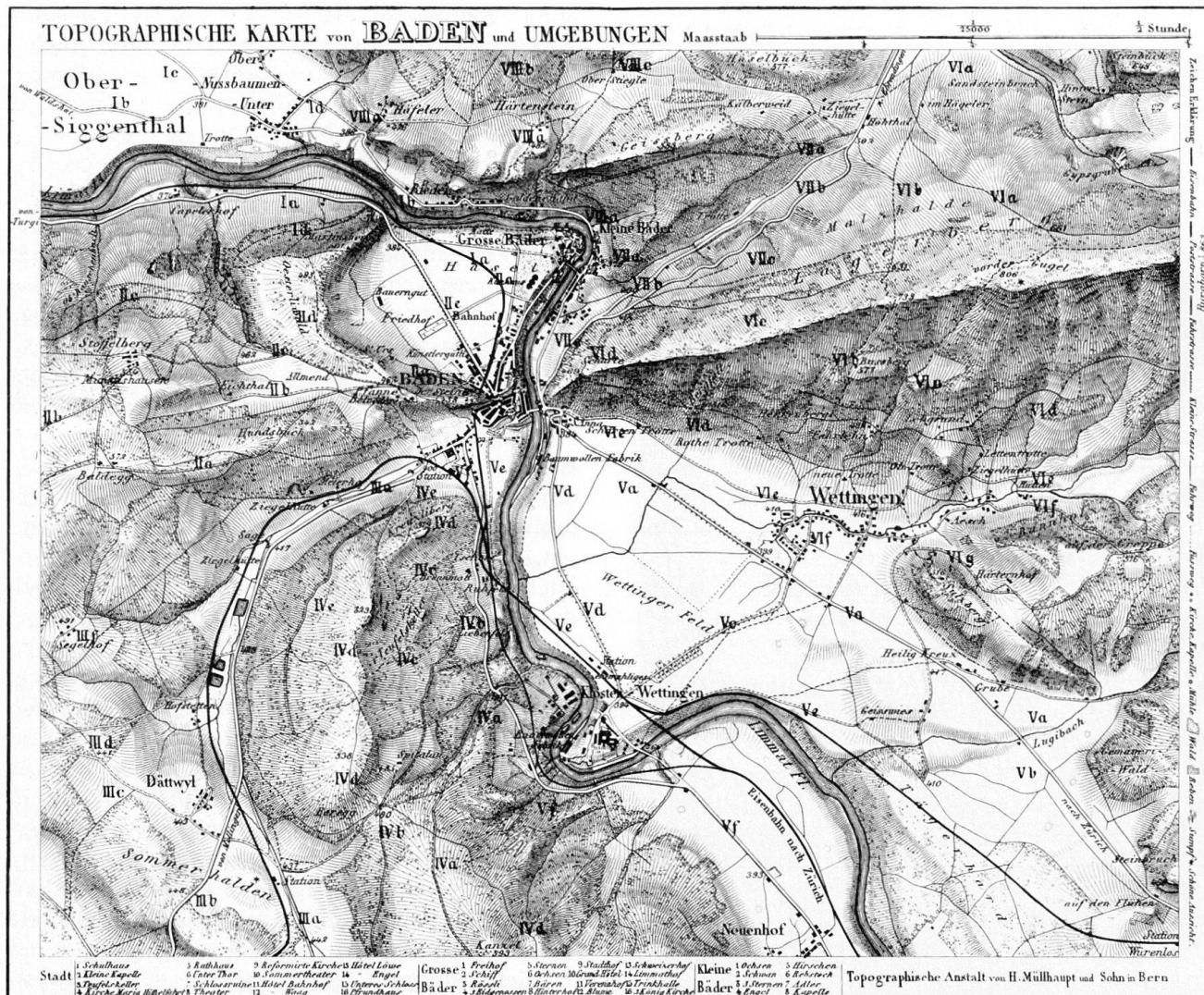


Abb. 30 Topographische Karte von Baden und Umgebungen, Massstab 1:25 000, Topographische Anstalt von H. Müllhaupt und Sohn in Bern, aus: Moritz Wagner, *Baden in der Schweiz als Terrain-Kurort*, Baden 1886. Die römischen Ziffern bezeichnen acht Exkursionsgebiete mit verschiedenen Wandervorschlägen.



Abb. 31 Eisenbahnentwicklung im Raum Zürich–Baden–Aarau, seit 1847. Ausschnitt aus der Planbeilage in: Hans Suter, *Die Eisenbahnpolitik des Kantons Aargau*, Aarau 1924.

«Nach kurzer Blüte geriet indessen die Stadt um 1880 mit ihrer unbesonnenen Beteiligung am Abenteuer der Nationalbahn an den Rand des finanziellen Zusammenbruchs. . . Nach diesem schlimmen Aderlass . . . musste dem Erwerbsleben und den Finanzen der Gemeinde aufgeholfen werden. Behörden und Wirtschaftskreise waren sich einig darüber, dass hierzu der Aufbau neuer Industrien unerlässlich war. Früher ungeahnte Möglichkeiten konnte der Ausbau der Wasserkräfte und ihre Umwandlung in Elektrizität erschliessen. Fabriken, Kur- und Fremdenorte zeigten sich daran gleicherweise interessiert. Schon seit 1886 besass Luzern eine der ersten städtischen Kraftzentralen der Welt. . . Das Projekt eines Kraftwerkes im Kappelerhof, unterhalb der Bäder, wies den Weg zur Gründung einer Elektrizitätsgesellschaft und zur Ansiedlung der Firma, die Baden den Aufstieg zum wichtigsten Zentrum der schweizerischen Energiewirtschaft brachte⁴¹.»

Kaufmann und Stadtrat Carl Pfister erlebte an der Pariser Weltausstellung 1889 «die imponierende Darstellung der elektrotechnischen Errungenschaften jener Zeit»⁴². 1891 konstituierte sich die Elektrizitätsgesellschaft Baden, zu deren Direktor Carl Pfister bestellt wurde. Vizepräsident des Verwaltungsrates war Walter Boveri. 1892–1893 wurde das Elektrizitätswerk Kappelerhof (*Im Roggebode*) in Betrieb genommen. Generatoren und elektrische Ausrüstung lieferte die Firma Brown Boveri & Cie, welche anfangs Februar 1892 den Betrieb in ihrer neuerrichteten Fabrik auf dem Haselfeld aufgenommen hatte. Der Auftrag an Brown Boveri war das Angebot Pfisters gewesen, sofern das geplante Fabrikationsunternehmen für elektrische Maschinen in Baden errichtet werde⁴³. Die beiden fast gleichaltrigen Firmengründer, der Engländer Charles Eugen Lancelot Brown (1863–1924) und der Deutsche Walter Boveri (1865–1924), hatten sich in der Maschinenfabrik Oerlikon kennengelernt. Brown kam aber nicht direkt aus England, sondern war in Winterthur geboren worden. Im

Jahre 1851 war sein Vater Charles Brown (1827–1905), «einer der bedeutendsten Maschineningenieure, die es je gegeben hat»⁴⁴, von der Eisengiesserei und Maschinenfabrik Gebr. Sulzer nach Winterthur berufen worden. «Mit dem damals erst vierundzwanzigjährigen Charles Brown, der noch dazu Autodidakt war, erhielt die Firma ein technisches Genie ersten Ranges. Brown gehörte zu der grossen Reihe jener englischen Ingenieure, die englische Technik über die ganze Erde verbreiteten. Er hat vor allem durch die Erfindung der Ventildampfmaschine den Grundstein zum Weltruf der Firma Sulzer gelegt⁴⁵.» 1871 machte sich Brown selbständig und gründete die Schweizerische Lokomotiv- und Maschinenfabrik Winterthur. «Ausschliesslich an den Namen dieses Unternehmens ist seither die Entwicklung des schweizerischen Dampflokotivbaus gebunden geblieben. Sehr erfolgreich war die von Charles Brown geschaffene Dampf-Tramwaylokomotive, eine originelle Konstruktion, die für eine grosse Zahl von Trambahnen der kontinentalen Hauptstädte und auch für Übersee geliefert wurde. Die ersten von der Lokomotivfabrik Winterthur für eine schweizerische Bahn gebauten Lokomotiven waren zwölf für die im Jahre 1880 in die Nordostbahn aufgegangene ominöse Schweizerische Nationalbahn zwischen 1875 und 1877. Die Firma baute mit geringen Ausnahmen von der Mitte der achtziger Jahre an sämtliche Lokomotiven für alle schweizerischen Bahnen⁴⁶.»

Sowohl Winterthur wie Baden als garantierende Städte waren beim Konkurs der nur zwei Jahre bestehenden Schweizerischen Nationalbahn (1875–1877) in schwere Bedrängnis geraten. Die

geplante direkte Verbindung zwischen Bodensee und Genfersee mit Umgehung von Zürich und Bern entsprach nicht den wirtschaftlichen Kraftlinien des damaligen Verkehrs. Immerhin kann aber die Eisenbahnstrecke zwischen Winterthur und Baden mit den aus Browns Fabrik stammenden Lokomotiven als ein Symbol für den Weg der Brownschen Tatkraft zwischen den beiden, sich aus der wirtschaftlichen Bannkraft Zürichs befreien Städte gesehen werden.

1884 verliess Charles Brown Winterthur und übernahm Aufbau und Organisation der Abteilung zur Herstellung elektrischer Maschinen bei der A.G. der Werkzeug- und Maschinenfabrik Oerlikon bei Zürich (seit Ende 1886 Maschinenfabrik Oerlikon), blieb aber nur ein Jahr, womit die Abteilung unter die Leitung seines Sohns Charles Eugen Lancelot Brown kam, «der diese als hervorragender Konstrukteur von feinstem intuitivem Verständnis für elektrodynamische Vorgänge zur damals namhaftesten Erzeugungsstätte elektrischer Maschinen unseres Landes machen sollte»⁴⁷. Anfangs 1885 trat hier auch der aus Bamberg stammende Maschinentechniker Walter Boveri ein. Es dauerte noch sieben Jahre, bis die beiden freundschaftlich verbundenen jungen Männer in Baden ihre Firma gründen konnten.

Walter Boveris Sohn und späterer Leiter der Firma, Dr. Walter Boveri (1894–1972), kam in seinen Lebenserinnerungen⁴⁸ auch auf die Geschichte Badens zu sprechen, mit der er in einzigartiger Weise die Geschichte seiner Familie verknüpft sah: «Es besteht offenbar eine Schicksalsbestimmung von Baden darin, in gewissen Zeitabständen Zentrum geschichtlicher und wirtschaftlicher Ereignisse zu sein, die weit über den Rahmen einer Kleinstadt hinausreichen und die geeignet sind, ihren Namen in ferne Lande zu tragen⁴⁹.» Boveri beschreibt den römischen Badeort und den habsburgischen Verwaltungssitz, der dann 1415–1712 eidgenössischer Tagsatzungsort war. Im 19. Jahrhundert verknüpften sich Stadt- und Familiengeschichte:

«Die dritte Epoche der Ausstrahlung Badens in die Ferne beginnt 1891 mit der Ansiedlung der Maschinenindustrie durch Brown Boveri. Damals hatte das Städtchen etwa 3800 Einwohner, von denen kaum hundert bei Betriebseröffnung in der Firma Arbeit fanden. Heute, im Jahre 1963, ist sie der grösste private schweizerische Arbeitgeber und beschäftigt in ihren Betrieben in Baden und Umgebung über 15000 Menschen. Die Belegschaft des ganzen Konzerns ist bei einem Umsatz von über zwei Milliarden Franken auf 76000 Personen angewachsen. Da mag der jeweilige Chef dieses weltumspannenden Industriunternehmens mit seinen entfernten Fabrikationsstätten und den zahlreichen entlegenen Handelsgesellschaften wohl der Worte Karls des Fünften gedenken: <In meinem Reihe geht die Sonne nicht unter.>⁵⁰»

Aus fürstlich-habsburgischer Perspektive heraus hatte Boveri bei der 50-Jahr-Feier seines Reiches das Charakterbild der Gründer entworfen:

«Betrachtet man diese beiden Männer gemeinsam, so gilt es vor allem, ihre ungewöhnliche Jugend im Zeitpunkt der Gründung festzuhalten. Charles Brown war damals achtundzwanzig Jahre, Walter Boveri sogar erst sechsundzwanzig Jahre alt. In einer Hinsicht waren Charles Brown und Walter Boveri vom Schicksal ganz besonders bevorzugt; sie besaßen beide außerordentliche Intelligenz, festen Willen und einen geradezu visionären Glauben an die Entwicklung der Elektrizität. Und dann hat das Schicksal sie noch darin begünstigt, dass es den einen aus englischer, den andern aus deutscher Abstammung in Oerlikon zusammenführte. Denn für den, der sie genau kannte und ihr Wirken überschaut, ist es kaum fassbar, wie zwei Menschen in ihren Fähigkeiten sich so unglaublich ergänzen konnten. In ihrem visionären Glauben ist dieses sich gegenseitige Ergänzen geradezu erstaunlich. Wo Charles Brown in seiner Vorstellung und Phantasie die konstruktive Entwicklung der einzelnen Maschinen vor seinem geistigen Auge entstehen sah, da erblickte Walter Boveri die Möglichkeiten ihrer Anwendung in der menschlichen Gesellschaft. Wo das erfinderische Talent des einen die technischen Probleme mass und erfasste, da erkannte der andere ihre wirtschaftlichen und kommerziellen Auswirkungen. Aus dieser Erkenntnis ist es begreiflich, dass Walter Boveri die Bedeutung seines Freundes Charles Brown wohl bewusster einzuschätzen wusste als dieser selbst und dass seine Pläne als Grundvoraussetzung auf der Zusammenarbeit mit ihm fußten. Charles Brown war viel mehr vom Drange fortgetrieben, seine technischen Visionen in Gestalt zu gießen, als lange dabei zu verweilen, welche wirtschaftlichen Auswirkungen daraus geschöpft werden könnten. Wer sein von Meisterhand gemaltes Bild im grossen Sitzungssaal (Abb. 32) betrachtet, der fühlt aus diesen adler-



Abb. 32 Ingenieur und Firmengründer Charles Eugen Lancelot Brown (1863–1924). Ausschnitt aus dem Porträt von Leo Samberger (München) um 1900.

ähnlichen Zügen den starken Willen, aber viel mehr noch den ungeheuren Schwung der Gedanken, die über das Alltägliche hinwegstreichen. Auf dieser erhabenen Ebene hielt er Zwiesprache mit den geheimnisvollen Kräften der Natur. Die Elektrizität, jene Urkraft, die sich den Menschen seit Jahrtausenden nur schreckerregend und unfassbar manifestierte, ist seiner Phantasie in ihrem Wesen klar verständlich. Lange bevor es der Wissenschaft gelingt, alle ihre Erscheinungsformen zu berechnen, versteht er es, ihre Gesetze zu fühlen und sie seinen Schöpfungen nutzbar zu machen. Charles Browns Name

ist weniger verknüpft mit der Erfahrung spezieller Maschinentypen. Weitgehend verdankt ihm aber die Technik, Apparate des Laboratoriums in Maschinen umgewandelt zu haben, die sich in rationeller Fabrikation herstellen liessen und somit erst der Allgemeinheit zugänglich wurden. Vor allem aber besteht seine erstaunliche Leistung in der Vertrautheit seiner Phantasie, die elektrischen Vorgänge zu erfassen und sie zur Gestalt in seinen Konstruktionen zu zwingen. Darum ist er auch der geeignete Mann, der 1890 die Idee von Oscar von Miller, eine 25000-Volt-Wechselstromübertragung aus dem 175 Kilometer entfernten Lauffen an die Frankfurter Elektrizitätsausstellung zu bauen, mit Begeisterung aufgreift und sich sofort an die notwendigen abklärenden Versuche macht. In jenen Tagen erschien die Durchführung dieses Projektes wenn nicht völlig unmöglich, so doch absolut unrationell, indem angenommen wurde, die Verluste auf einer derart langen Strecke müssten dazu führen, dass nur ein kleiner Teil der abgesandten Energie den Bestimmungsort tatsächlich erreichen würde. Charles Browns Leistung, dieses Problem zu lösen, wird gerade dadurch in ein besonderes Licht gerückt, dass die bedeutendsten Pioniere der Elektrotechnik der damaligen Zeit die Idee dieser Leitung als unausführbar bezeichneten. Dass Charles Brown diesem Irrtum nicht verfiel, verdankt er in erster Linie der intuitiven Sicherheit, mit der er elektrische Vorgänge zu beurteilen vermochte. Das Gelingen der Aufgabe aber hat der schweizerischen Industrie und besonders der BBC an Ruf und Absatzmöglichkeiten Vorteile eingebracht, die kaum abgeschätzt werden können.

Ganz anders geartet, aber gerade darum eine so vollkommene Ergänzung zu den Talenten von Charles Brown, waren diejenigen seines Partners, Walter Boveris. 1885, im Alter von zwanzig Jahren, kommt er, nach Absolvierung der Maschinenbauschule in Nürnberg, zur Erweiterung seiner praktischen Kenntnisse als Volontär zu der Maschinenfabrik Oerlikon. Seine rasche Auffassungsgabe und sein klares Urteil fördern sehr



Abb. 33 Ingenieur und Firmengründer Walter Boveri (1865–1924). Ausschnitt aus dem Porträt von Leo Samberger (München) um 1900.

schnell eine enges Zusammenarbeiten und darüber hinaus eine aufrichtige Freundschaft mit Charles Brown. Kaum zweizwanzigjährig, wird ihm daher die Leitung der Montageabteilung anvertraut. Damit beginnt er zu reisen und lernt die vielseitigen Möglichkeiten, die sich der Anwendung der Elektrizität eröffnen, mit seinem wachen Auge erkennen. Kaum in die Schweiz zurückgekehrt, beginnt sich das zu manifestieren. In dieser Zeit, er ist erst dreiundzwanzig Jahre alt, entscheidet sich sein Schicksal und formt er sich seinen Lebensweg. Noch sind elektrische Maschinen eine Seltenheit; auf seinen Reisen

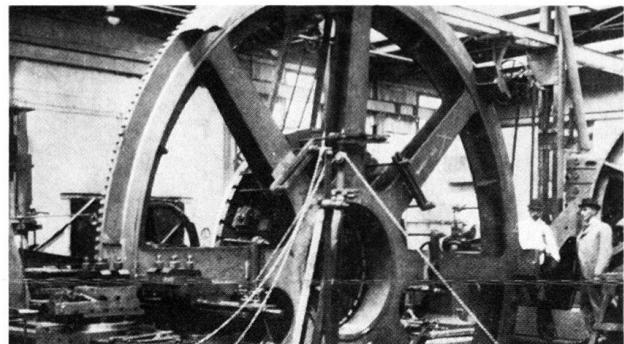


Abb. 34 Baden. Fabrikanlage Brown Boveri & Cie. Auf einer Planscheibe von nur 3 m Durchmesser wird der Rotor eines Wasserkraftgenerators gedreht. Das damals grösste Werkstück wird von den Ingenieuren Sidney William Brown (links) und Walter Boveri (rechts) inspiert. Photographie 1894.

in Russland hat er wohl noch gar keine angetroffen. Zum erstenmal hat er aber klar erkannt, welch ungeheure Entwicklung der Elektrizität sich in ihren Anfängen abzuzeichnen beginnt. Gleichzeitig wird er sich auch der eminenten Bedeutung bewusst, welche das Talent von Charles Brown in dieser Entwicklung haben muss. In diesem Zeitpunkt entsteht in seinem Kopf der Gedanke zur Gründung unserer Firma. In einem, zusammen mit Charles Brown selbstgeleiteten Geschäft will er an der kommenden Ausdehnung der Elektrizität im Rahmen seiner eigenen weitgesteckten Ziele mitwirken. Sein Glaube, dass ihm dies gelingen wird und dass das Bild seiner Phantasie zur Wirklichkeit werden muss, ist unerschütterlich. So fest ist dieser Glaube, dass er sich trotz seiner Jugend, seiner noch ungefestigten Stellung und seiner Mittellosigkeit mit Eifer und Energie an die Ausführung macht. Er beschränkt sich dabei keineswegs darauf, Charles Brown für seine Ideen zu gewinnen und Pläne und Kostenvoranschläge in der Stille aufzustellen. Mit Anfang 1888 geht er zum Angriff auf das grösste und wichtigste Hindernis los, das nötige Geld für einen Anfang zusammenzubringen. 500 000 Franken sind das Mindestforderung, eine sehr grosse Summe für die damalige Zeit, besonders gross für einen mittellosen jungen Mann, der weder in seiner Heimat noch viel weniger aber in der Schweiz, wo er sich erst seit einigen Jahren aufhält, Beziehungen zu Bekannten besitzt, die über derartige Summen verfügen. Ein Hindernis darf daraus aber nicht entstehen. Der feste Glaube, ja die Gewissheit, dass seine Vision der ungeheuren Entwicklung der Elektrizität sich verwirklichen muss, gibt ihm Sicherheit und lässt ihn jegliche Schüchternheit überwinden. So beginnt er denn, sich an ihm bekannte oder empfohlene Persönlichkeiten zu wenden . . .

Manchmal, wenn es in der Schweiz so gar nicht vorwärtsgehen will, spielt er mit dem Gedanken, seine Ideen in Deutschland zu verwirklichen. Aber immer wieder kehrt er zur Schweiz zurück, wenn er an die tosenden Bergbäche und reissenden Ströme denkt, deren Kräfte ungenutzt dem Meere zufliessen. 1890 lernt er den Zürcher Seidenindustriellen Konrad Baumann kennen, und dieser initiativ Geschäftsmann versteht die Kräfte, die in den beiden jungen Männern nach Betätigung drängen. Auch begreift er schon allein aus seiner Tätigkeit in der Seidenindustrie die grossen Möglichkeiten des kommenden Zeitalters der Elektrizität. Die Sache wird dadurch noch sehr vereinfacht, als sich Walter Boveri mit seiner Tochter verlobt. Das gibt für Konrad Baumann den Ausschlag, seinem zukünftigen Schwiegersohn die benötigten 500 000 Franken vorzustrecken. Nach dreieinhalf Jahren erfolgloser Bemühungen ist damit das grosse Hindernis genommen, das notwendige Kapital zur Gründung der Firma ist beschafft. Von jetzt an geht die Entwicklung mit raschen Schritten voran. Am 20. Dezember 1890 können Charles Brown und Walter Boveri den Asso-

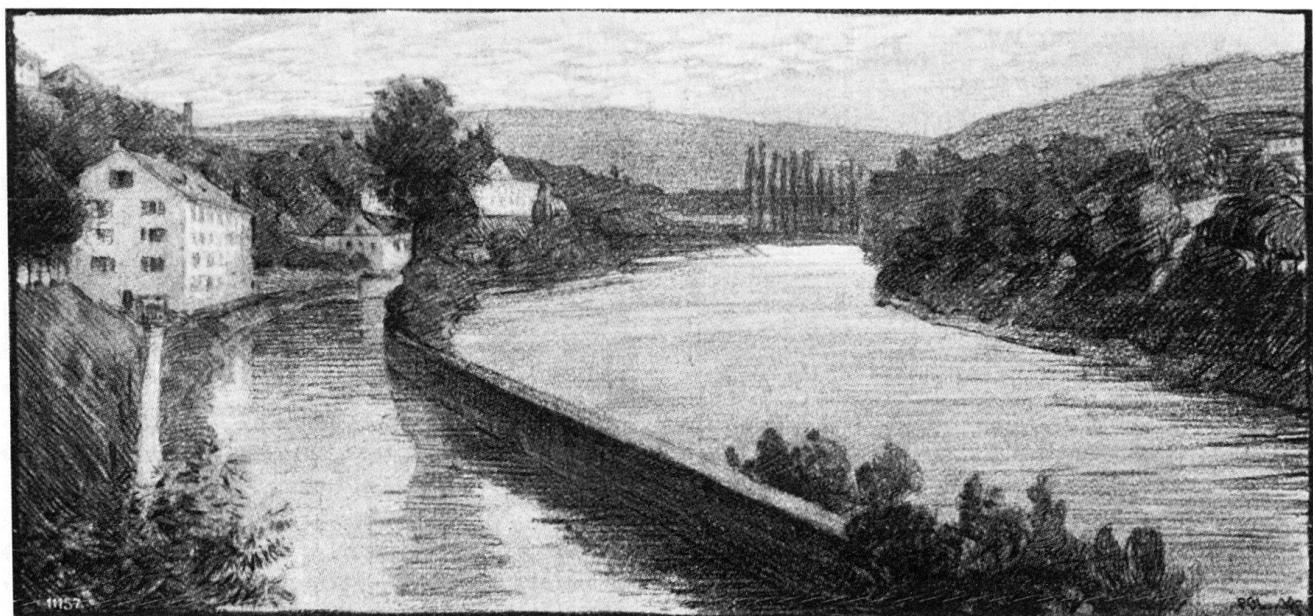


Abb. 35 Baden. Blick von der gedeckten Brücke limmataufwärts. Links der Fabrikkanal der 1837 gegründeten Spinnerei in der Aue, an dem 1907–1909 das Elektrizitätswerk Aue errichtet wurde. Zeichnung von Hans Meyer-Cassel in der Zeitschrift *Die Schweiz* 4 (1900), S. 82.

ziationsvertrag abschliessen; gleichzeitig tritt Boveri bei Oerlikon aus.

Immer ist es der klare Blick in die Weite und der feste Glaube an die eigene Überzeugung, die Boveris Schritte lenken. Ist eine Erkenntnis innerlich einmal errungen, dann wird sie auch mit dem grössten Wagemut verwirklicht. Zahlreich sind die Handlungen, die diese einzigartige Tatkraft beweisen. Dies zeigt sich ganz besonders in seiner Einstellung zum Ausbau unserer nationalen Wasserkräfte, die ihn schon Jahre zuvor dazu bewog, die Schweiz zum Sitze unserer Gesellschaft zu machen. Welch klare Vorstellung von der notwendigen kommenden Entwicklung er sich dabei mache, ermisst man, wenn man sich vergegenwärtigt, dass zur Zeit der Gründung der Firma nur kleinere städtische Elektrizitätswerke zur Befriedigung des lokalen Bedarfes gebaut wurden. Die Möglichkeiten, die sich der Elektrizitätswirtschaft durch die Lauffener Energieübertragungen von Charles Brown im Jahre 1891 eröffneten, wurden noch in keiner Weise ausgenützt, indem für Elektrizitätswerke noch nicht der wasserbaulich günstigste Standort gewählt wurde. Hier sieht Walter Boveri ein grosses Aktionsfeld. Zunächst gelingt durch sein Eingreifen und durch Beteiligung unserer Firma die Finanzierung des Kraftwerkes Ruppoldingen, wofür 1894 die Elektrizitätswerk Olten-Aarburg AG gegründet wird. Dieser Fall lässt sich aber nicht wiederholen; denn unsere Firma ist nicht finanziert genug, sich bei Abnehmern ihrer Maschinen dauernd zu beteiligen. Anderseits sind aber Gemeinden und Kantone noch nicht dazu bereit, eigene Überlandwerke zu bauen. Die Elektrizität gilt nicht als hinreichend bewährt; grössere Werke werden noch als viel zu risikoreich und spekulativ betrachtet. Die Nachfrage nach Strom muss erst kreiert werden. Um daher trotzdem mit eigener Initiative weiter vorangehen zu können, gründet Walter Boveri Ende 1895 die Motor AG für angewandte Elektrizität, die neben Bau und Projektierung von Werken auch deren Finanzierung besorgen soll. Geschäftsführender Direktor wird Agostino Nizzola. Nach Fertigstellung einiger kleinerer Werke und der Übernahme einer Beteiligung am Elektrizitätswerk Rathausen, welches später in den Centralschweizerischen Kraftwerken aufging, wird um die Jahrhundertwende von der Motor AG der Bau des Kraftwerkes Beznau an die Hand genommen. Keine Kilowattstunde ist vorerst verkauft; aber wie-

der ist es der unverrückbare Glaube in die Entwicklung der Elektrizität, der das Wagnis rechtfertigt. Der Erfolg hat das schlagend bewiesen. Von den unzähligen Schwierigkeiten und Anfeindungen, die zu überwinden waren, weiss man heute nichts mehr. Einige Jahre später wird das Werk mit dem Lütschwerk verbunden, wodurch zum ersten Male ein Hoch- und Niederdruckwerk zusammengehängt werden. Noch einige Jahre darauf, im Jahre 1914, erfolgt der Verkauf an die hiefür gegründeten staatlichen Nordostschweizerischen Kraftwerke. Auch hier haben die Pioniere ihr Werk vollbracht; man bedarf ihrer nicht mehr.

Den Pionieren zur Seite standen vom ersten Tage an zwei weitere Männer. Fritz Funk ergänzte seine beiden Freunde, die durch die Probleme der Elektrizität so vollkommen in Anspruch genommen waren, indem er die interne kaufmännische Organisation ins Leben rief, ohne die ein geordneter Betrieb nie denkbar ist. Auch am Ausbau der Tochtergesellschaften, der von den Leitern eine so unendliche Menge organisatorischer Kleinarbeit erforderte, hat er den regsten Anteil genommen. Die Unternehmungen in Italien und Norwegen waren ihm dabei besonders ans Herz gewachsen. Schon frühzeitig hat er sich außerdem um die Entwicklung der sozialen Einrichtungen, als deren eigentlicher Schöpfer er gelten kann, die grössten Verdienste erworben. Nach dem Tode Walter Boveris im Jahre 1924 hatte er die oberste Geschäftsleitung in der schwierigen Nachkriegsperiode inne. Vierter Mitbegründer war Sidney Brown. Er war zwar kein visionärer Erfinder wie sein Bruder Charles, dafür aber ein ganz hervorragender Konstrukteur, dessen künstlerisches Empfinden sich auch auf seine Maschinen übertrug. Dem Ausbau der Werkstätten und der Forschung hat er sich stets mit besonderer Liebe und Energie gewidmet. Was ihn aber in der Erinnerung aller, die ihn gekannt haben, dauernd wach erhalten wird, ist Freundschaft und menschliche Wärme⁵¹.»

In der schweizerischen Industriegeschichte des späten 19. Jahrhunderts erscheinen Brown und Boveri als *Modellfälle* von Gründern. Der Begriff der *Gründerzeit* gewinnt durch sie einzigartige Anschaulichkeit. Das Zusammenwirken der bei-

den Persönlichkeiten wird ergänzt durch Browns Bruder Sidney und durch Conrad Baumann junior, den Schwager Boveris. Im Kommandit-Gesellschaftsvertrag der Firma vom 1. April 1898 bilden diese vier die Gruppe der unbeschränkt haftenden Gesellschafter⁵². Fritz Funk, der entfernte Vetter von Boveris Mutter, figuriert als erster in der Gruppe der Kommanditäre. Am 1. April 1898 wurde das Gesellschaftskapital mit 3 755 000 Franken ausgewiesen. Walter Boveri junior schilderte auch diesen weiteren Kreis. Damit wird zusätzlich der Begriff des *Kapitalismus* in Personen lebendig:

«Neben Fritz Funk figurierten als weitere Kommanditäre Conrad Baumann sen., der erste Geldgeber, sowie Julius Scharff, ein Vetter meiner Mutter, und ausserdem der Champagnerkönig Peter Hermann v. Mumm. Hierzu gesellten sich die Firmen J.J. Heilmann, Paris, das Bankhaus G. Hauck & Sohn, Frankfurt, die Frankfurter Metallgesellschaft und die Allgemeine Deutsche Kreditanstalt. Schon vor Ablauf dieses Gesellschaftsvertrages musste die finanzielle Basis, um der raschen Entwicklung zu folgen, nochmals erweitert werden. Dazu wurde die Firma am 1. April 1900 in eine Aktiengesellschaft umgewandelt. Die Schlussbilanz dieses Jahres weist ein Aktienkapital von 12,5 Millionen Franken bei 16% Dividende aus. Der erste Verwaltungsrat bestand neben C. E. L. Brown, Walter Boveri, Sidney Brown und C. Baumann jun. aus den Aussenseitern Dr. Rudolf Ernst, Winterthur, Max Huth, Leipzig, und Dr. Paul Roediger, Frankfurt. Einziger Direktor war

Fritz Funk. Die Umwandlung in die Aktiengesellschaft dürfte für die Gründer in mancher Beziehung ein schweres Opfer bedeutet haben, mussten sie doch damit rechnen, bei günstiger Entwicklung ihren kapitalmässig ausschlaggebenden Einfluss zu verlieren, was denn auch in Wirklichkeit eingetreten ist, da sich heute die Aktien des Unternehmens überwiegend in den Händen des Publikums befinden. Sicher war es ein folgenreicher Entschluss, der gefasst werden musste, um dem Unternehmen grössere Betriebsmittel zuzuführen, als dies den Gründern persönlich möglich gewesen wäre. Sie legten damit jedoch den Grund zu der bemerkenswerten Entwicklung, die sich dann tatsächlich eingestellt hat⁵³.»

Hauptsächlich aus der Generation der Gründerfiguren können weitere Persönlichkeiten genannt werden, welche am Aufbau der Firma leitend beteiligt waren (vgl. Kapitel 1.3), so die Leiter von Prüfstand und Versuchslaboratorium, Carl Sulzberger und Albert Aichele, dann Otto Steinbüchel, Bauingenieur im firmeneigenen Baubüro, ferner Projektierungs- und Montageingenieur und Genieoberst Albert Hafer sowie Generatoren-Konstrukteur Jakob Emil Hunziker, «der seine Maschinen nach den Grundsätzen einfachster Zweckmässigkeit ausbildete und ihnen damit eine Schönheit der Linienführung gab, die allen seinen Konstruktionen das äussere Gepräge verlieh und ihnen den Stempel seiner künstlerischen Persönlichkeit aufdrückte»⁵⁴. Dazu ka-

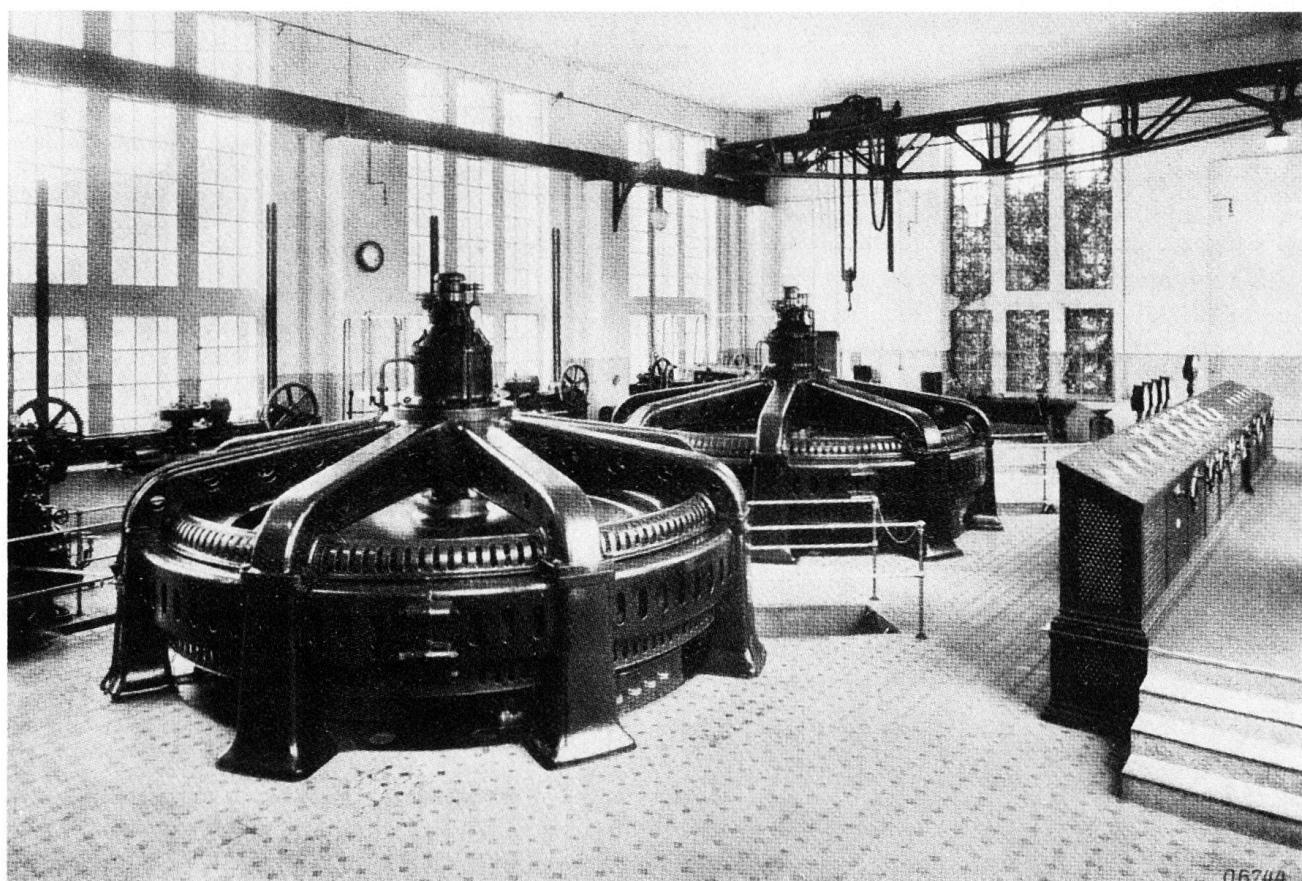


Abb. 36 Baden. Maschinensaal in der Zentrale des 1907–1909 erbauten Elektrizitätswerks Aue, Zustand 1917; Generatoren von Brown Boveri & Cie. Photo aus BBC Mitteilungen, Baden, 4 (1917), S. 251.

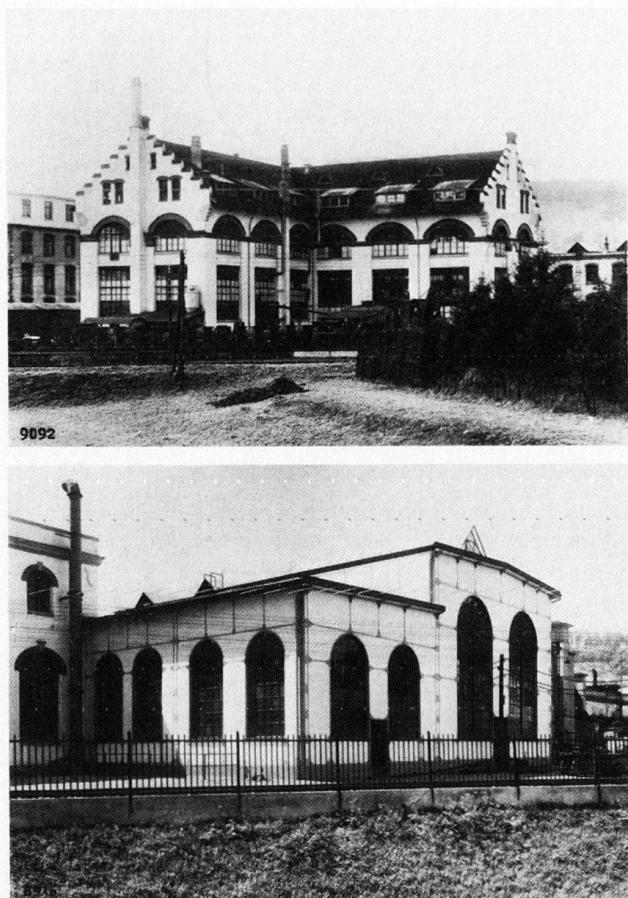


Abb. 37 und 38 Baden. Fabrikanlage der Firma Brown Boveri & Cie. Magazin für Maschinen und Fertigbestandteile, erbaut 1901 von Jules Jaeger & Co (Zürich). Versuchslkal, an die Turbinenfabrik angebaut 1914; Eisenkonstruktion und Backsteinmauerwerk. Photos um 1910 und um 1915.

men Ingenieur und Direktionsmitglied Henri A. Naville, Elektrotechniker und Generalsekretär Jakob Eugen Weber sowie Ingenieur und Betriebsleiter Heinrich Ambühl⁵⁵. In der Motor A.G., der späteren Motor Columbus A.G., der von Walter Boveri 1895 gegründeten Parallel-Firma für Projektierung, Bau und Finanzierung von Kraftwerken und teilweise auch in der 1914 gegründeten staatlichen Firma der Nordostschweizerischen Kraftwerke A.G., wirkten die Ingenieure Agostino Nizzola, Carl von Brodowski, Felix Gugler, Jean Ehrensperger, Albert Matter und Henri Niesz⁵⁶.

Brown Boveri & Cie zielte von Anfang an auf internationale Wirksamkeit, was in der Herkunft der Gründer vorbereitet war. Der Bau des damals seit Jahren im Brennpunkt des Interesses stehenden projektierten Elektrizitätswerks der Stadt Frankfurt a.M. wurde der zweijährigen kleinen Firma mit noch nicht einmal 200 Arbeitern gegen die gesamte deutsche Konkurrenz im Herbst 1893 übertragen⁵⁷. Der Bau des ersten Fluss-Grosskraftwerks in der Schweiz 1894–1896

in Ruppoldingen an der Aare (Elektrizitätswerk Olten-Aarburg A.G.) gab den Ausschlag für die von Boveri gegründete Motor A.G. 1895. Die von der Motor A.G. gebauten Kraftwerke Beznau an der Aare 1902 und Lötsch bei Glarus 1908 wurden in der Folge kombiniert, «wobei zum ersten Mal nach der Idee von Walter Boveri und Agostino Nizzola eine wasserwirtschaftliche Kupplung eines Hoch- und Niederdruckwerkes verwirklicht wurde»⁵⁸. Die Übernahme der Werke Beznau-Lötsch durch die öffentliche Hand und die damit verbundene Gründung der Nordostschweizerischen Kraftwerke A.G. 1914 markiert einen wichtigen Zeitpunkt in der schweizerischen Elektrizitätspolitik. Die Nutzung der «Urkraft Elektrizität», wie sie den Gründern Brown und Boveri erschienen war, führte immer schneller zur Entwicklung einer Netzstruktur, welche die Werke und die Verbraucher in feinster Verteilung verband. Das bereits bestehende Netz der Eisenbahnlinien wurde durch Elektrifikation «modernisiert», der grösste Teil des Netzes war bereits 1902 als «Schweizerische Bundesbahnen» in öffentlichen Besitz übergegangen. Walter Boveri junior kommentierte diese Entwicklung folgendermassen:

«Mehr und mehr hatten Kantone und Gemeinden erfasst, dass die Stromerzeugung und -verteilung ein einträgliches und verhältnismässig risikofreies Geschäft sei. Da überdies jede Haushaltung Abnehmer der die Gegend bedienenden Kraftwerksgesellschaft werden musste, erhielt die Gestaltung der Strompreise neben ihrer wirtschaftlichen auch eine politische Bedeutung. Allerdings hat dies bei der Übernahme verschiedener Kraftwerke durch die Kantone nicht, wie zu erwarten gewesen wäre, zu einer Senkung der Energitarife geführt, da durch die Ausschaltung jeglicher Konkurrenz unausbleiblich auch der Zwang in Wegfall geriet, die Preise möglichst tief zu halten. Politisch liess sich jedoch der Monopolcharakter der Elektrizitätswirtschaft leicht ausbeuten. Diesem Druck musste schliesslich die Gesellschaft Motor weichen und sehr gegen ihren Willen die Kraftwerke Beznau-Lötsch an die Kantone Zürich, Aargau, Thurgau, Schaffhausen und Zug verkaufen, welche sie in die neu gründeten Nordostschweizerischen Kraftwerke einbrachten.

Ähnliches lässt sich von der elektrischen Traktion berichten. 1899 war die Burgdorf-Thun-Bahn, die erste elektrisch betriebene Vollbahn Europas, eröffnet worden. Die Initianten beweckten damit in erster Linie den Verkehr aus der Richtung Zürich ins Berner Oberland abzufangen. Dem Umsteigebahnhof Bern sollte gewissermassen das Wasser abgegraben werden. Nach Baubeginn stellte sich jedoch heraus, dass die Strecke mit ihren zu überwindenden Höhenunterschieden von zweihundertvierunddreissig Metern mit Kohlenbetrieb niemals konkurrenzfähig sein würde. Kurzerhand und unbeschwert durch jegliche Sachkenntnis entschlossen sich daher die ländlichen Gründer, die Strecke durch Brown Boveri mit elektrischen Lokomotiven auszurüsten zu lassen, wobei nicht nur diese Lokomotiven, sondern auch die Unterstationen und die Kontaktleitung völlig aus dem Nichts zu schaffen waren. Obwohl die Strecke einwandfrei funktionierte, scheint sie doch nicht überzeugend genug gewirkt zu haben, um die Bundesbahnen von allem Anfang an zur Elektrifizierung der Simplon-Linie zu bewegen. Erst als man herausfand, dass das Ventilationspro-

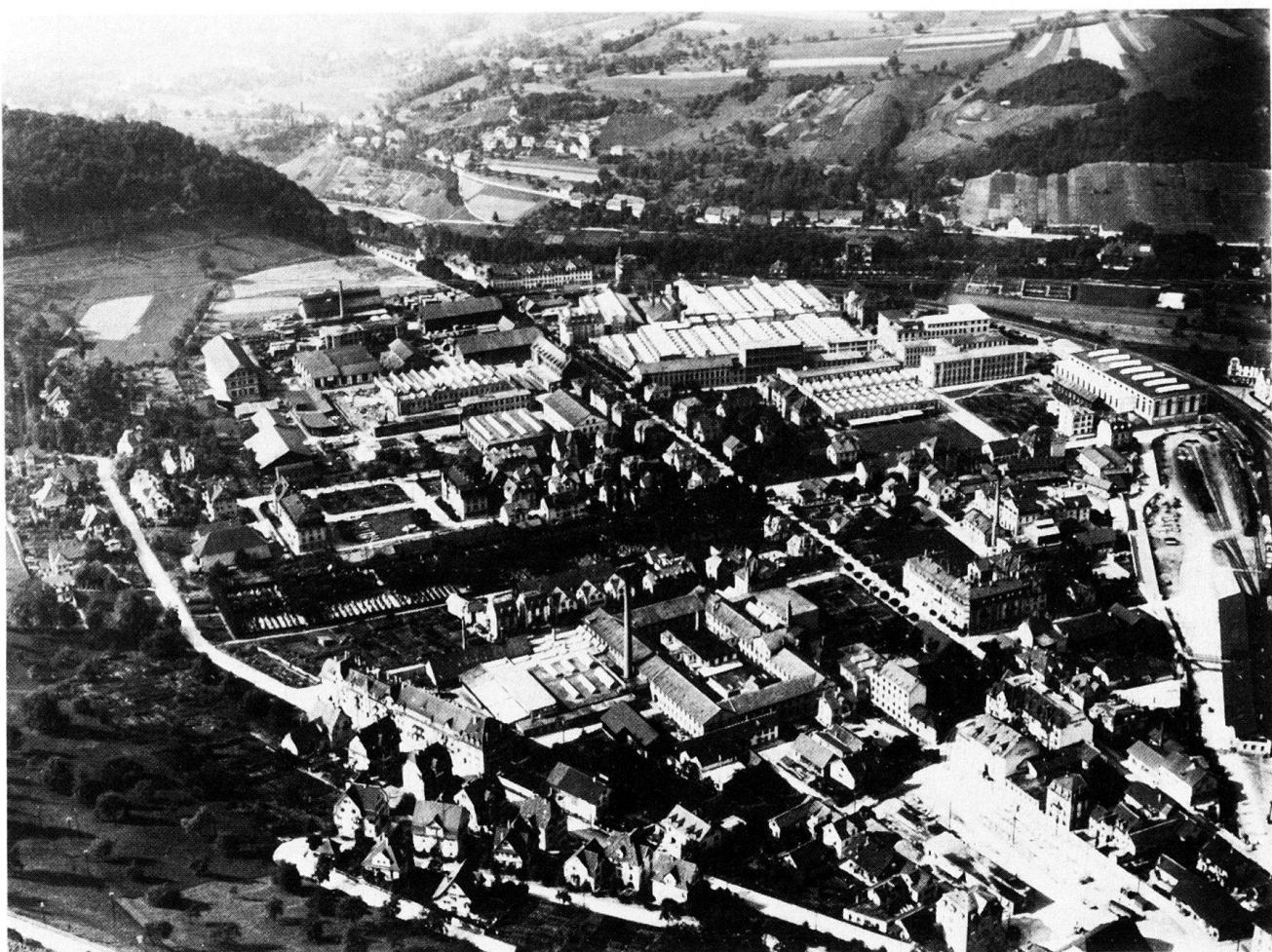


Abb. 39 Baden. Fabrikanlage der Firma Brown Boveri & Cie auf dem Haselfeld. Flugphotographie von Walter Mittelholzer (Zürich) um 1919.

blem bei Dampfbetrieb angesichts der Länge des Tunnels kaum lösbar sei, entschloss sich mein Vater, den Vorschlag zu machen, die Strecke auf Risiko der Firma mit von ihr geliefertem elektrischem Material zu bauen und zu betreiben. Der Erfolg dieser ersten elektrischen Vollbahn ist nicht ausgeblieben; nach zweijähriger Betriebsdauer übernahmen die Bundesbahnen die ganze Anlage. Zwar schloss das Geschäft mit einem erheblichen Verlust ab, hat aber dem Unternehmen auf dem Bahnsektor einen weltweiten Ruf eingetragen.

Trotzdem wurde die allgemeine elektrische Traktion in unserem Lande erst infolge des ersten Weltkrieges planmäßig in die Tat umgesetzt⁵⁹.

Das Schweizer Elektrizitätsnetz musste mit immer mehr Grosskraftwerken gespeist werden, an deren Bau BBC beteiligt war, so die Werke Biaschina (1909), Gösgen (1917), Mühleberg (1920), Rempen und Siebnen (1924), Tremorgio (1925), Piottino (1932), Ryburg-Schwörstadt (1930), Albburck und Klingnau (1933–1934). Parallel dazu baute BBC Kraftwerke in Spanien, Jugoslawien, Norwegen, Japan, Kolumbien, Venezuela, Argentinien und Peru⁶⁰.

«Im Zusammenhang mit dieser Entwicklung und dem zunehmenden Zusammenschluss der Netze ergab sich die Notwendigkeit, das ganze

Schalterproblem einer von Grund auf neuen Durchforschung zu unterziehen. Hier setzte nun die zielbewusste konstruktive und experimentelle Entwicklungsarbeit unserer jüngeren Technikergeneration ein, die sich über die ganzen zwanziger Jahre erstreckte. Sie brachte uns volle Klarheit in die Natur des Ein- und Abschaltvorganges unter Öl... Aber die natürlichen Grenzen der Entwicklungsmöglichkeit der Ölschalter waren bereits klar zu erkennen⁶¹.»

Die Vision der «tosenden Bergbäche und reissenden Ströme, deren Kräfte ungenutzt dem Meere zufließen», welche Walter Boveri bewog, sich in der Schweiz niederzulassen und sich der Wassernutzung zu widmen, hatte sich Schritt für Schritt in die Wirklichkeit der durch technische Bannung jederzeit aus einem totalen Versorgungsnetz ableitbaren «Energie» verwandelt. Das Problem der Schaltvorgänge war dem Laien bereits unverständlich, der Ersatz des fliessenden Wassers durch die elektrische Spannung im immer dichter werdenden Netz der Leitungsdrähte war eine Abstrahierung der Wasserkraft.

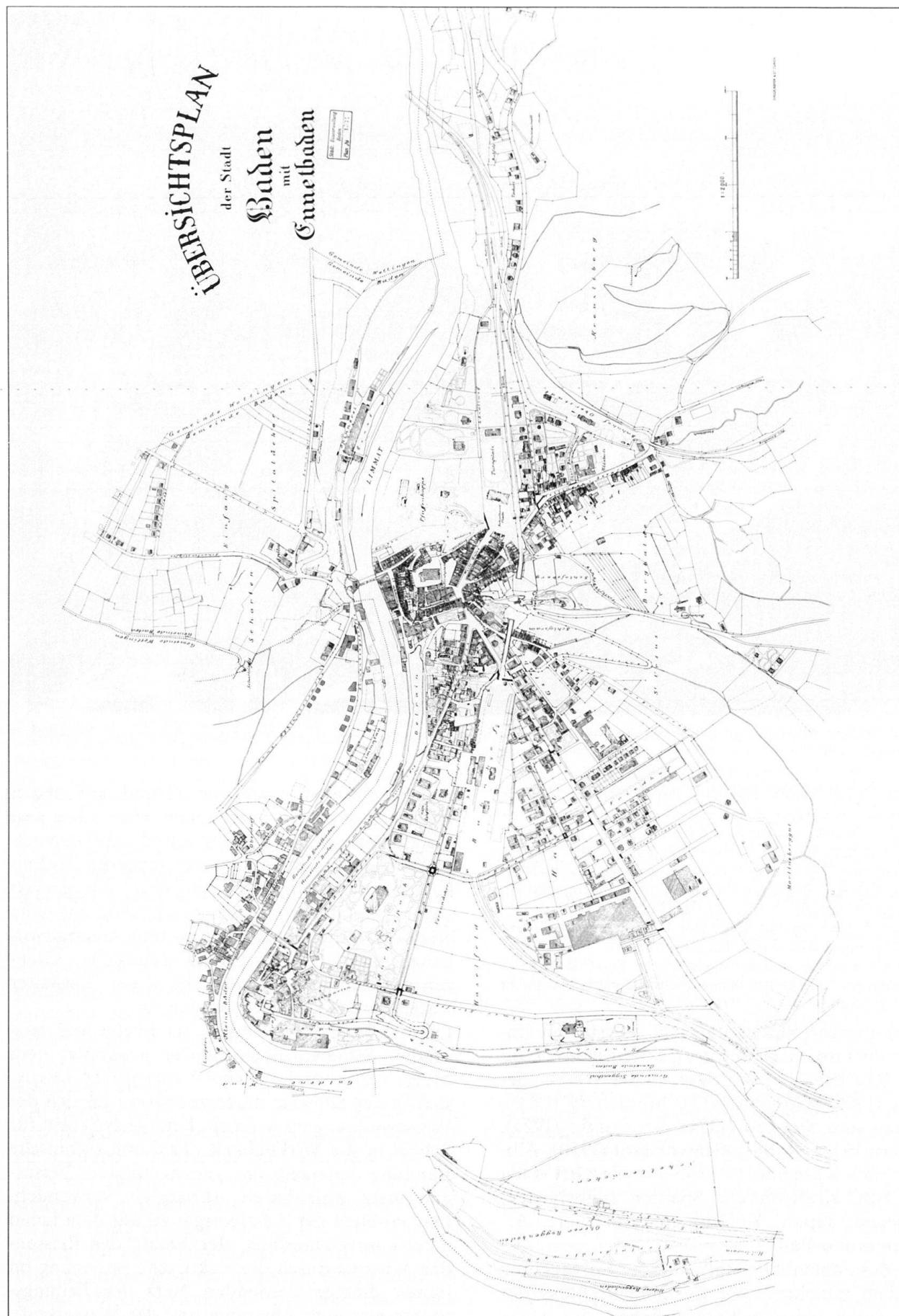


Abb. 40 Übersichtsplan der Stadt Baden mit Ennetbaden, um 1900, Massstab 1:2000. Druck von Hofst & Co (Zürich).

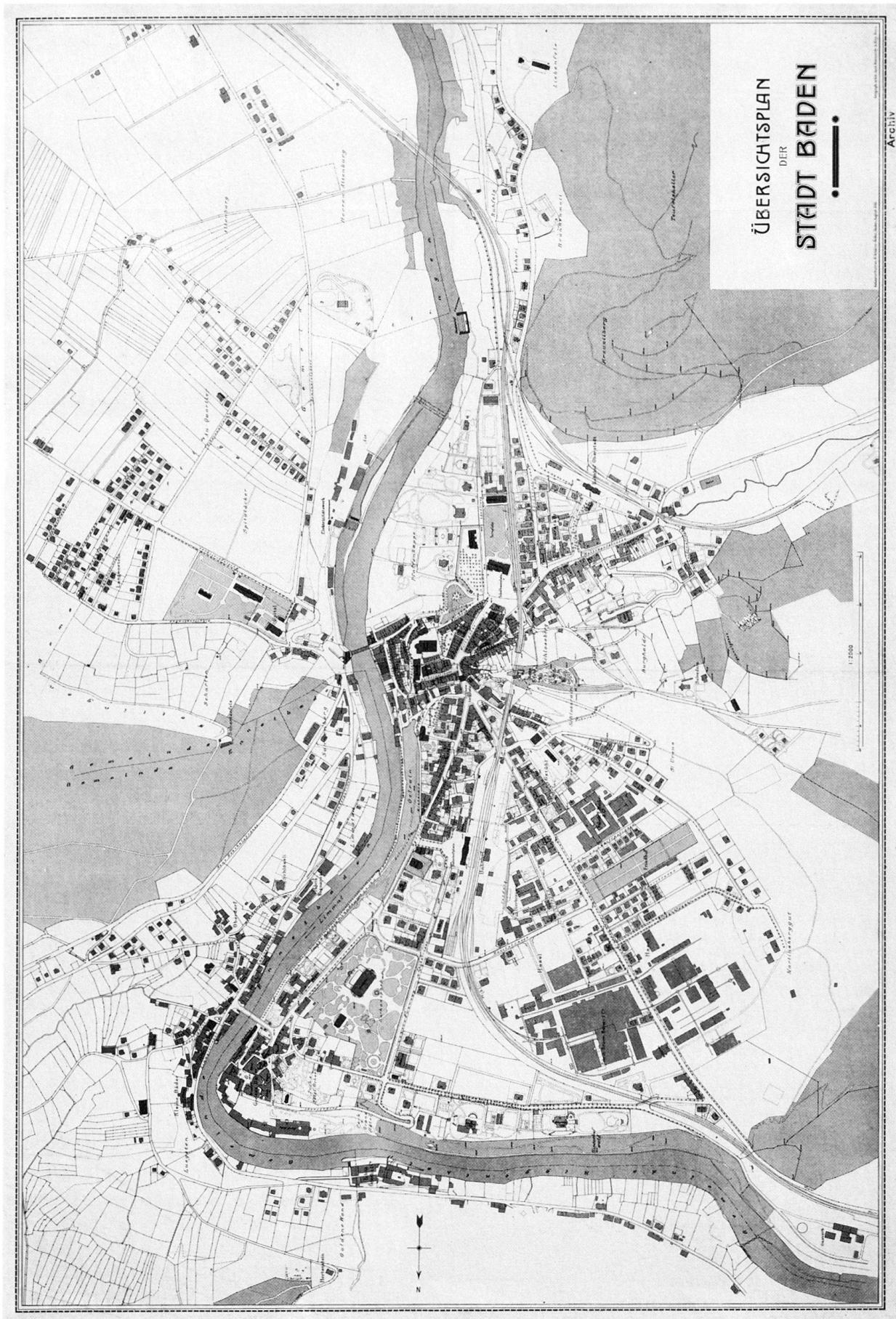


Abb. 41 Übersichtsplan der Stadt Baden, aufgenommen im August 1912 vom Katasterbüro E. Schäfer-Keller, Massstab 1:2000.

Archiv

In der elektrischen Leitung und speziell der Überlandleitung war immerhin eine neue Bauart entstanden, aber auch sie blieb in ihrer filigranen «Gestalt» und verborgenen Sinnfälligkeit «abstrakt», wenn man sie etwa mit ihrem Vorläufer Aquädukt verglich. Erst heute wird die elektrische Leitung langsam als Symbol ihrer Zeit und damit auch als «Bauwerk» anschaulich und verständlich.

2.5 Wohnungsbau und Villenbau

Nach der Schilderung der Kräfte, die von Baden ausgingen und diese Stadt als Zentrale und Machtzentrum der stets wachsenden Energieerzeugung auswiesen, ist der Blick zurückzuwenden zu den Wohnungen der Leiter, Angestellten und Arbeiter der kommenden Weltfirma. Walter Boveri junior führte dazu aus:

«Die Gründe, die zur Wahl der Stadt Baden als Standort der Fabrik führten, waren verschieden. Vor allem wollten die beiden Initianten ihre industrielle Tätigkeit in einer kleinen Stadt beginnen, wo noch wenig Nachfrage nach Arbeitskräften bestand. Die umgebenden landwirtschaftlichen Gebiete sollten ein Reservoir darstellen, aus dem im Falle günstiger Entwicklung ständig neue Arbeitskräfte herangezogen werden konnten, ein Entschluss, der sich in der Folge als äusserst zweckdienlich erwies⁶².»

Die Unterbringung der Arbeitskräfte wurde ebenso systematisch besorgt; so konnte nach 50 Jahren auch auf diesem Gebiet eine eindrückliche Entwicklung aufgezeigt werden:

«Bald nach Gründung unseres Unternehmens war im Zusammenhang mit dem raschen Anwachsen der Zahl unserer Arbeiter das Problem der Beschaffung geeigneter Wohnungen akut geworden, das auf dem Gebiete der Gemeinden Baden und Ennetbaden schon aus Gründen der Bodengestaltung nicht gelöst werden konnte. Dagegen hätte das ausgedehnte Wettinger Feld namentlich in der Nähe des Bahnhofes Wettingen günstige Gelegenheit zur Erstellung von Arbeiterhäusern gegeben. Dort aber plante die damalige Nordostbahn die Errichtung einer grossen Reparaturwerkstätte, deren Entstehen uns in der Anwerbung von Arbeitskräften stark behindert hätte. Da sich die Verhandlungen zwischen dem Grundeigentümer und der Nordostbahn in die Länge zogen, griffen wir anfangs des Jah-

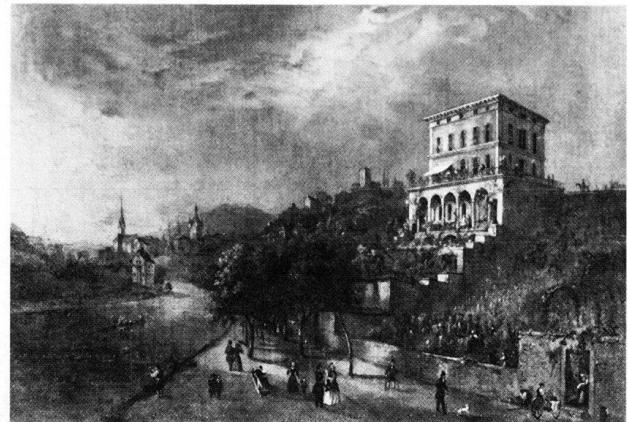


Abb. 43 Baden. Villa im «italienischen Stil», am Steilhang über der Limmat, erbaut 1837–1838 von Kaspar Joseph Jeuch für den Bade- und Stadtarzt Johann Alois Minnich. Ölgemälde um 1840.

res 1896 zu und erwarben das ganz ebene Land im Ausmass von 60 000 m². Wir bauten zunächst an der nach dem Kloster Wettingen führenden Strasse eine Reihe von Häusern im ländlichen Stil, woraus sich dann unsere Wohnkolonie «Dynamoheim» (Abb. 42) entwickelte. Das freibleibende Grundstück war für unsere Arbeiter willkommenes Pflanzland, ein Teil desselben musste dann, als die Jahre des Weltkrieges die Wohnungsnot verschärften, in den Jahren 1916 und 1918 mit einer Anzahl weiterer Arbeiterhäuser überbaut werden. Insgesamt sind heute, einschliesslich den später im Gebiete der Gemeinde Fislisbach erstellten, 31 Arbeiterhäuser mit 109 Wohnungen vorhanden.

Unsere Aktion zur Beschaffung von Angestellten-Wohnhäusern nahm ihren Ausgang im Jahre 1906, in dem wir ein in der Nordecke unseres Areals befindliches Wohnhaus, im Volksmund der «Stockzahn» genannt, käuflich übernehmen mussten. Zwei Jahre später setzte dann unsere eigene Bautätigkeit ein. Zu diesem Zwecke riefen wir die «Baugesellschaft Stein» ins Leben, die dann während der Jahre 1908 bis 1912 eine grössere Anzahl von Beamtenhäusern im Villenstil, teils an der Burghalde, teils im Martinsbergquartier, im Jahre 1920 einen grösseren Block auf unserem Gelände in Wettingen erstellte und verwaltete. Die Mietzinse lagen stets beträchtlich unter den ortsüblichen.

Im Jahre 1923 wurde die «Baugesellschaft Stein» liquidiert und die von ihr gebauten Beamtenhäuser gingen in unseren Besitz über. Es handelte sich dabei um 10 Einfamilien- und 29 Mehrfamilienhäuser mit zusammen 103 Wohnungen⁶³.»

Der Aufschwung der Firma Brown Boveri & Cie seit den 1890er Jahren liess nicht nur eine charakteristische Fabriklandschaft mit Arbeiterwohnsiedlungen entstehen, sondern auch ausgesprochene Villenzonen. Sonnige Hanglagen und aussichtsreiche Geländekanten wurden von Direktoren, Verwaltungsräten, Ingenieuren und leitenden Angestellten der Firma bevorzugt. Die topographischen Verhältnisse der Stadt – die hohen Uferböschungen über dem Flussbett und die beidseits der Limmat abfallenden Hänge des Kettenturms – boten dazu gute Voraussetzungen. Schon in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts setzte ein ungewöhnlicher Villenbau einen neuen Akzent südlich der Grossen Bäder: Die



Abb. 42 Wettingen. Arbeiter-Wohnkolonie Dynamoheim der Firma Brown Boveri & Cie auf dem Wettingerfeld, erbaut 1898 (Photographie um 1900); erweitert 1916 und 1918.

1837–1838 von Kaspar Joseph Jeuch für den kantonalen Badearmenarzt Johann Alois Minnich erstellte Villa an der *Bäderstrasse* (Nr. 6) erinnert mit ihrem stufenförmig am Hang angelegten Garten an italienische Vorbilder (Abb. 43)⁶⁴.

Walter Boveri hatte Sinn für das aussergewöhnliche Haus: es diente ihm und seiner Frau als erste Wohnung in Baden⁶⁵. Boveri konnte sich hier mit Recht als Nachfolger des 1885 verstorbenen Arztes fühlen, war er doch die neue industrielle Autorität nach derjenigen Minnichs im medizinischen Bereich während der Hochblüte des Badewesens seit den 1830er Jahren. Auch die Ablösung der führenden Architekten kann von hier aus gezeigt werden. Kaspar Joseph Jeuch, der 81jährige Erbauer von Minnichs und nun Boveris Wohnhaus, wurde 1892 als Senior des Schweizerischen Ingenieur- und Architektenvereins vom 32jährigen Karl Moser geehrt⁶⁶. Jeuch war auch ein in der ganzen Schweiz gesuchter Spezialist der Quellenforschung.

«An die 70 Mineral-, Heil- und Trinkwasserquellen sind von ihm entdeckt, gefasst oder renoviert worden. Daneben beschäftigten ihn Bachkorrekturen, Kanalisationen, Drainage von

Grundstücken, Wasserwerkrevisionen für den Aargau, Messung und Berechnung von Wasserkräften für Fabriken, Expertisen für Eisenbahnen. Die Voraussetzung zu diesen technischen Arbeiten bildete ein umfassendes geologisches Wissen, das er sich nicht nur aus beruflicher Notwendigkeit, sondern auch als eigentlicher Liebhaber erworben hatte. So erwies er sich auch auf dem Gebiete der Petrefaktenkunde und der erratischen Blöcke als versierter Kenner der engeren Heimat⁶⁷.»

Wie Jeuch hatte auch Karl Moser einen Hang zur Geologie, ja, «bei der Berufswahl standen Geologie, der Moser zeit seines Lebens zugeneigt blieb, und Architektur in Frage»⁶⁸. Es scheint nicht abwegig zu sein, diese Affinität Jeuchs und Mosers zur Geologie vom Genius loci Badens abzuleiten, vom strömenden Wasser der Limmat und vom aufsteigenden der Quellen, am Ort des Durchbruchs durch den Steingrat des Jurazuges. Im Sinn für die Verwendung und Behandlung des Natursteins und im Sinn für die grosse, grosszügig und geschlossene Grundform des Baukubus, wie sie an den Badener Villenbauten deutlich zum Ausdruck kommt, äusserte sich Mosers geologische Affinität dann in verwandelter Form.

Bereits zehn Jahre in Karlsruhe wirkend, erbaute



Abb. 44 Baden. Villenzone am Ländliweg, am Steilhang über der Limmat. Rechts aussen Villa Tannegg, erbaut um 1890 von Kaspar Joseph Jeuch für dessen Sohn Karl Robert Jeuch. In der Mitte das Schulhaus Ländli, erbaut 1902–1903 von Dorer & Füchslin, davor der 1908–1909 für Walter Boveri angelegte Barockgarten, links davon die 1895–1897 von Curjel & Moser erbaute Villa; über dem Schulhaus die 1904–1905 von Curjel & Moser für Boveris Schwager Conrad Baumann erbaute Villa Burghalde an der Mellingerstrasse. Links aussen die 1896 von Dorer & Füchslin für Fritz Funk, administrativer Leiter der Firma Brown Boveri & Cie, erbaute Villa. Photographie um 1915.

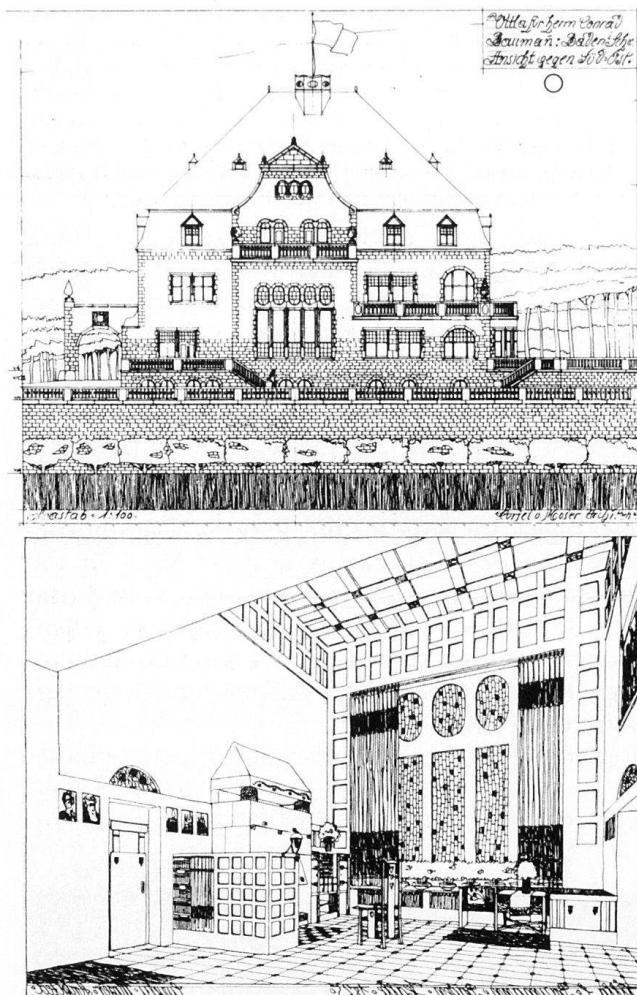


Abb. 45 und 46 Baden, Mellingerstrasse Nr. 34. Villa Burghalde, erbaut 1904–1905 von Curjel & Moser (Karlsruhe) für Ingenieur und Kaufmann Conrad Baumann, Schwager von Walter Boveri. Südostfassade und Halle, Zeichnungen von Curjel & Moser (Hochbauamt der Stadt Baden).

Karl Moser für Brown Boveri 1898–1900 den Fabrikationsbetrieb Mannheim-Käfertal, der sich in der Folge zum Hauptwerk der gleichnamigen deutschen Tochtergesellschaft entwickeln sollte⁶⁹. Für die Firmenspitze in Baden war damals bereits die dritte Villa von Curjel & Moser im Bau. Im Nahbereich der Fabrikanlagen entwickelte sich die einstige Haselpromenade über dem Steilhang des Limmateinschnittes um 1900 als *Römerstrasse* zur erstrangigen Adresse. Den Anfang machte Charles Brown mit seiner 1898–1899 erstellten Residenz «Römerburg» (Abb. 51). In unmittelbarer Nachbarschaft entstand ein Jahr später die Villa des Bruders Sydney William Brown. 1909 liessen sich BBC-Direktor Oskar Busch und Ingenieur Herbert Brown hier in Villen der Zürcher Architekten Otto Honegger und Gebrüder Bräm nieder. Die Bautätigkeit an der Römerstrasse dauerte bis in die 1920er Jahre. Heute ist der Villenbestand stark dezimiert.

Auch die im Süden der Stadt den Fluss begleitende Hangkante blieb (neben Schulbauten) grösseren und kleineren Villenbauten vorbehalten. Um 1890 erstellte der 80jährige Kaspar Joseph Jeuch am *Ländliweg* für seinen Sohn Karl Robert die heute verschwundene Villa Tannegg. Walter Boveri liess sich von Curjel & Moser 1895–1897 am *Ländliweg* Nr. 5 einen herrschaftlichen Wohnsitz erbauen. Ein Jahr später planten die Architekten Dorer & Füchslin für den kaufmännischen Leiter der BBC, Fritz Funk, ein italienisch anmutendes Landhaus (*Ländliweg* Nr. 7). Eine Fortsetzung in südlicher Richtung erfuhr diese Villenzone nach 1910.

Erst nach der Jahrhundertwende wurde die sonnige, dem Flussbereich aber etwas entfernt liegende Burghalde unterhalb des Aussichtspunktes Belvedere und der Ruine Stein mit Herrschaftshäusern überbaut. Die «Burghalde», eine der bedeutendsten Villenanlagen der Schweiz und ein Hauptwerk von Curjel & Moser, liess 1904–1905 Boveris Schwager Jakob Conrad Baumann-Stockar erstellen. Nach Plänen der Architekten Adolf Bräm (Zürich), Albert Froelich (Brugg und Charlottenburg) sowie Schneider & Sidler (Baden) entstanden in den folgenden Jahren kranzartig um die Villa Burghalde weitere vornehme Wohnbauten. Nach 1920 waren auch die letzten Parzellen des einstigen Rebgeländes überbaut.

Stand in der ersten Phase des Badener Villenbaues im 19. Jahrhundert Kaspar Joseph Jeuch im Mittelpunkt – wobei seine Tätigkeit zusammen mit dem Wirken seiner Generationsgenossen Wilhelm Waser, Leonhard Zeugheer, Gustav Albert Wegmann, Ferdinand Stadler und Johann Jakob Breitinger in Zürich und Johann Christoph Kunkler in St. Gallen in einem überregionalen Rahmen gesehen werden muss –, so wird in den 1890er Jahren Karl Moser zur beherrschenden Figur in Baden. Seine Werke aber gehören bereits in einen internationalen Zusammenhang.

Der Sohn Robert Mosers (siehe Kapitel 2.3) begann seine Studien 1872 bei Friedrich Bluntschli, Julius Stadler und Georg Lasius am Eidgenössischen Polytechnikum in Zürich. Nach weiterer Ausbildung an der Pariser Ecole des Beaux-Arts und Praxis in Baden und Wiesbaden eröffnete er 1888 in Karlsruhe gemeinsam mit dem fast gleichaltrigen, hier aufgewachsenen Robert Curjel ein Büro. «Die mittelgrosse badische Residenzstadt entwickelte im Gefolge des starken wirtschaftlichen Aufschwunges Deutschlands eine höchst lebendige geistige und künstlerische Aktivität» auf den Gebieten der Architektur und

des Kunstgewerbes, aber auch der Malerei, der Bildhauerei und der Musik⁷⁰. Die Architektengemeinschaft Curjel & Moser erarbeitete sich in Deutschland einen bekannten Namen. Am Anfang ihrer Tätigkeit in der Schweiz stand der Bau der Johanneskirche in Bern, 1891–1893. Durch die 1894 vollendete Sebastianskirche im benachbarten Wettingen lernte Walter Boveri die fortschrittliche Formensprache der Architekten kennen. Als Boveri 1895 Curjel & Moser mit der Erstellung seines Wohnsitzes betraute, war auch deren Gewerbemuseum in Aarau im Entstehen begriffen. Es darf angenommen werden, dass die Aufträge der Wirtschaftsspitzen und Techniker in der Vaterstadt Karl Mosers ein werbewirksames Startkapital sowohl auf architektonischer wie auch auf gesellschaftlicher Ebene für die spätere umfangreiche Tätigkeit von Curjel & Moser – nicht nur im Villenbau – darstellten. Auf die besondere Situation des Villenbaus in der Schweiz und auf die Vorliebe hiesiger Bauherren für den starken Einbezug der Umgebung kam der an der Landeskunstschule in Karlsruhe lehrende Kunsthistoriker und Professor Karl Widmer (1868–1933) in einem Aufsatz *Wohnhausbauten von Curjel & Moser* 1906 zu sprechen:

«Es ist gerade bei Schweizer Villen auffallend, welch grosser Aufwand mit Gartengelände hier getrieben wird und wie ausserordentlich grosses Gewicht die Schweizer auf Garten- und Landschaftsgenuss legen. Die bergige Natur des Landes bringt es mit sich, dass die meisten Vorstadtvillen auf Anhöhen liegen. Das gibt dem Architekten das ausserordentlich wirkungsvolle Mittel der Terrassierung in die Hand. Das Haus wird als Mittelpunkt einer architektonisch gestimmten Umgebung zur künstlerischen Krönung und zum sorgfältig abgewogenen Abschluss des gesamten Landschaftsbildes⁷¹.»

Karl Widmer, der zwischen 1904 und 1917 in verschiedenen deutschen Bauzeitschriften Beiträge über das Schaffen von Curjel & Moser veröffentlichte, charakterisiert damit auch die Badener Villengärten. Eine romantische Parklandschaft mit verschlungenem Wegsystem deckt das zur Limmat abfallende Gelände der Villa Boveri (Abb. 44, 49), terrassiert ist nur der nördliche Teil des Grundstückes. Stärker in Erscheinung treten die Terrassenanlagen der Villa Burghalde, die zeitlich und formal an die 1903–1904 von den gleichen Architekten erbaute Villa Rudolph an der Scheideggstrasse Nr. 95 in Zürich anschliesst⁷².

Architektonisch gestaltete Gartenteile, die in Form und Material Bezug auf das Wohngebäude nehmen, prägten in eindrücklicher Weise auch

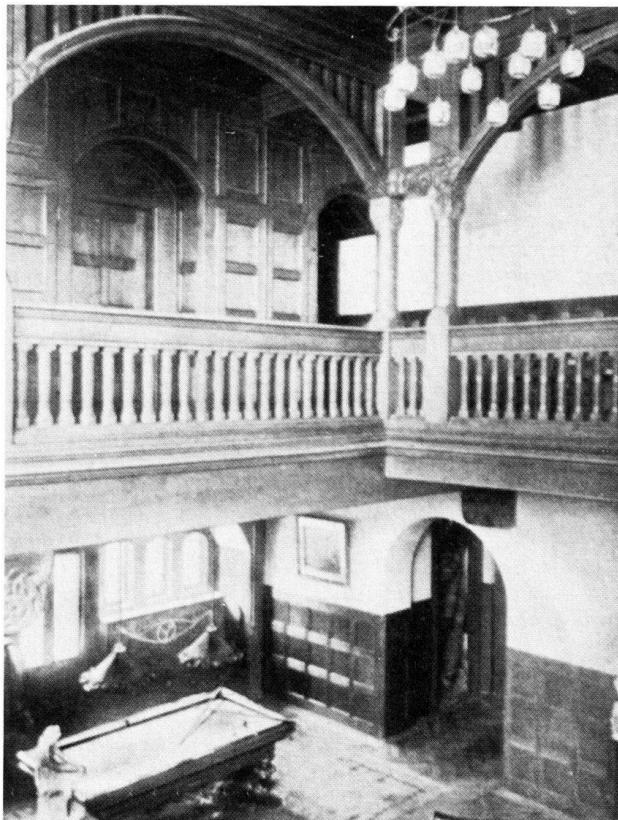
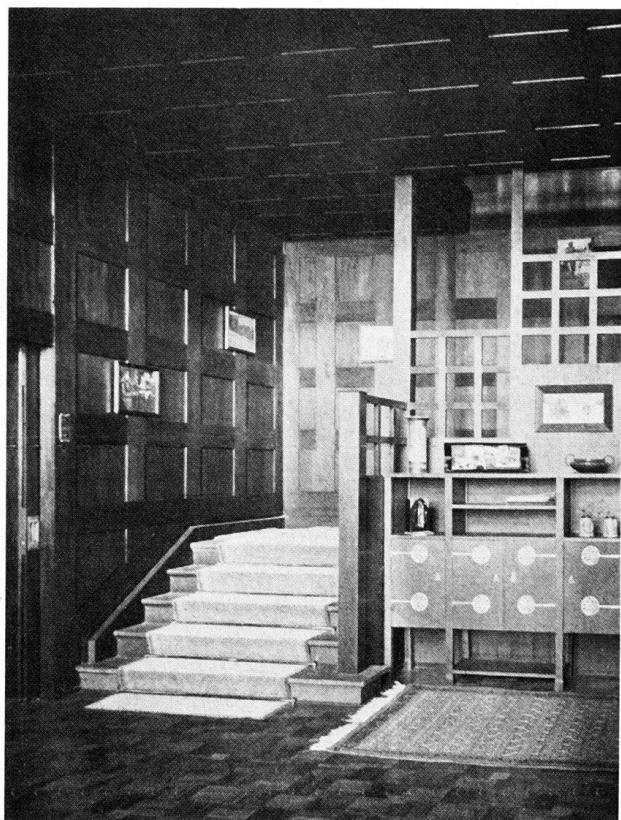


Abb. 47 und 48 Baden. Innenräume in Villenbauten von Curjel & Moser. Neuromanische Halle in der Römerburg, erbaut 1898–1899 (vgl. Abb. 51). Treppenaufgang in der Burghalde, in geometrisierend-kubischen Jugendstilformen erbaut 1904–1905 (vgl. Abb. 45 und 46). Photos aus *Schweizerische Bauzeitung* 40 (1902), S. 213, und aus *Die Wohnung der Neuzeit*, hg. von E. Haenel und H. Tscharmann, Leipzig 1908, S. 72.



die 1957 zerstörte Villenanlage Römerburg (Abb. 47, 51). Dazu schrieben Curjel & Moser in der *Schweizerischen Bauzeitung* 1902:

«Es ist stets eine besondere Gunst des Schicksals, wenn dem Architekten vom Bauherrn ein interessanter Baugrund zur Verfügung gestellt werden kann. Einen solchen hat sich der Besitzer der Römerburg auf dem Hochgestade der Limmat an die Römerstrasse grenzend ausgesucht. Die Römerstrasse im Süden, die Limmat nördlich, fällt das Terrain auf der Westseite stark, auf der Ostseite schwach, gegen einen Wiesengrund ab. Diese Verhältnisse boten Gelegenheit, gegen Westen einen Terrassengarten zu schaffen, der gesonderte und interessante Gartenteile mit Treppenanlagen, Stützmauern, Brustwehren, und Laubgängen enthält und dessen Linien auf das Gebäude vorbereiten und dasselbe mit der Natur verbinden. Dementsprechend sind die dem Hause zunächst liegenden Gartenteile architektonisch, die entferntern frei behandelt. Auch die Be pflanzung des Gartens wurde soweit möglich nach architektonischen Grundsätzen durchgeführt... Eine grosse Anzahl Veranden und Terrassen bietet zu jeder Tageszeit Gelegenheit zu angenehmem, schattigem Aufenthalt im Freien und zum Genusse der abwechslungsreichen Landschaftsbilder⁷³.»

Das Bestreben von Curjel & Moser, aus ihren Bauten Gesamtkunstwerke zu machen, kennzeichnet auch die Detailplanung der Ausstattung. Bei den genannten Badener Villen waren es befreundete Maler und Bildhauer, die zur Vollendung der Bauten beitrugen⁷⁴. Der erst 24jährige Oskar Kiefer aus Ettlingen bei Karlsruhe, der gleichzeitig auch an Karl Mosers Pauluskirche in Basel (1898–1901) arbeitete, war mit Wilhelm Sauer aus Karlsruhe der Schöpfer der bauplastischen Werke in Stein und Holz an der Römerburg⁷⁵, die Glasmalereien stammten von Albert Lüthi in Zürich, der auch Fenster für die 1896–1900 von Curjel & Moser erbaute Christuskirche in Karlsruhe lieferte. Bei der Villa Burghalde zogen die Architekten weitere Karlsruher Künstler bei, so Bildhauer Professor Fridolin Dietsche und Heinrich Kley, der ein Mosaikbild für die dortige Halle schuf⁷⁶. Bezüglich Material und Farbe richtete sich die Innenausstattung nach den Angaben der Architekten⁷⁷.

Die perspektivischen Raumentwürfe zur Villa Burghalde dokumentieren die Grosszügigkeit, in der sich Bauherr und Architekt begegneten (Abb. 46, 281)⁷⁸.

So wie die Geschichte der Firma Brown Boveri & Cie der Modellfall für die schweizerische Industrieentwicklung der Periode um 1900 ist und wie Brown und Boveri Modellfiguren für Gründer sind, so sind ihre Villen Modelfälle für die Gattungsgeschichte des damaligen vornehmen Wohnhauses in der Schweiz, und es erscheint nur als folgerichtig, dass diese Häuser auch vom bedeutendsten Schweizer Architekten jener Zeit geschaffen wurden. Diese Villen heben sich durch ihre Besonderheit auch von den in der näheren und weiteren Umgebung stehenden, von

Badener und Zürcher Architekten erbauten anderen Badener Industriellenhäusern ab. Ein Parallelfall erscheint auch in dieser Beziehung und in der gleichen Generation in Winterthur mit den Villen der dortigen Industriellen, welche der am Technikum wirkende Architekt Robert Rittmeyer (1868–1960) erstellte. Ein weiterer verwandter Fall ist das Wirken der Zürcher Architekten Pfleghard & Haefeli für die Familien Spengler und Holsboer in Davos⁷⁹.

Eine Analyse des Verhältnisses zwischen Bauherr und Architekt müsste bei Brown, Boveri und Moser vor allem die Parallelen zwischen der schöpferischen technischen und wirtschaftlichen Potenz der Elektrizitätspioniere bei der Verwandlung der Wasserkraft in Energie einerseits und der Verwandlung des architektonischen «Historismus» in die kubischen, linear fliessenden und geometrisierenden Variationen des «Jugendstils» sowie den Einbezug von «national-romantischen» Elementen des Heimatstils im Oeuvre der Architekten aufzeigen.

Im hier gegebenen Rahmen muss sich die Darstellung auf die Erwähnung des überlieferten Materials über Bauherren und Architekt beschränken. Walter Boveri junior berichtet, dass sein Vater sich von Mosers Neugotik⁸⁰ nicht angesprochen fühlte und sich dementsprechend im eigenen Haus (Abb. 49) «stilistisch» nicht zu Hause fand:

«Mein Vater, der seine Jugend im fränkischen Bamberg, umgeben von Meisterwerken des Barocks, verbracht hatte, war darüber stets sehr betrübt. Als ganz junger Bauherr hatte er jedoch seine Vorliebe für diesen Stil einem damals schon sehr anerkannten und recht eigenwilligen Architekten gegenüber nicht durchzusetzen vermocht. Mit um so grösserer Hingabe und Begeisterung gelang es ihm etwa sechzehn Jahre später, seine Neigung zu verwirklichen. Auf einem an unseren englischen Garten anschliessenden, leicht abfallenden Gelände schuf er mit dem bekannten Münchner Architekten Carl Sattler, stets wohlwollend beraten von dessen Schwiegervater, dem berühmten Bildhauer Adolf von Hildebrand, einem der Förderer des neu erwachenden Barockstils, jenen zweiten Garten, von dem aufgenommen und umschlossen man sich in ein vergangenes Jahrhundert zurückversetzt fühlte. Lange nach dem Tode meines Vaters fand ich einmal unter seinen Papieren Skizzen der Balustraden, die Zeugnis ablegen von der Gründlichkeit und dem Kunstverständnis, mit welchem jede Einzelheit geplant und ausgearbeitet wurde. Da gibt es raffinierte Unterschiede zwischen scharfen Kanten, welche Schatten werfen, und solchen, die abgerundet werden, um es zu vermeiden. Dieses wohlergogene Formenspiel lässt jene Vollendung und Geschlossenheit entstehen, die so beruhigend auf empfindsame Menschen wirken. Der Erfolg als Lohn der Mühe ist nicht ausgeblieben, denn als nach wenigen Jahren die Wipfel der Ulmenallee sich zum Gewölbe einer Kathedrale vereinten, erwachte zwischen den schattigen Alleen und den leise singenden Brunnen jene Anmut und Harmonie, welcher wir als der Ausdruckssprache des achtzehnten Jahrhunderts noch heute bezaubert verfallen...»

Der Gartensaal war der Mittelpunkt des in den Jahren 1908 und 1909 erbauten Barockgartens. Er besteht aus einem einzi-



Abb. 49 Baden, Ländliweg Nr. 5. Villa des Firmengründers, Ingenieur Walter Boveri, erbaut 1895–1897 von Curiel & Moser (Karlsruhe); seit 1943 Klubhaus der Firma Brown Boveri & Cie. Rechts der 1908–1909 von Carl Sattler (München) erbaute Pavillon im Barockgarten. Photographie aus der Festschrift *75 Jahre Brown Boveri, 1891–1966*, Baden 1966.

gen Raum mit drei französischen Fenstern auf jeder Längsseite. Durch die hinteren blickt man auf einen mit Bäumen bepflanzten Platz, durch die vorderen hinunter auf die Terrassen, über die sich der Garten gegen den Fluss hinzieht. Gerade unterhalb des mittleren Fensters befindet sich ein grosser Springbrunnen, dessen Plätschern an heissen Sommertagen, wenn man bei geschlossenen Läden nach dem Mittagessen in ein interessantes Buch vertieft, oder in schönen Sommernächten in die Dunkelheit des Gartens hinausschaute, dazu beitragt, die Stille und Abgeschiedenheit des Ortes mit einem poetischen Klingen zu untermalen. Auf der entfernten Schmalseite des Raumes ist ein von Bildhauer Hildebrand verfertigter Kamin eingebaut, dessen steinerner Querbalken von zwei Putten getragen wird. Seine Mitte schmückt die Maske eines Frauenkopfes, dessen Augen geschlossen sind. Ein Lächeln, das die Züge schwach bewegt, scheint zu besagen: «Nichts bleibt mir verborgen, aber in meiner überlegenen Nachsicht kann ich alles verstehen.»... Zuunterst durchquert den Garten eine Platanenallee, in der mein Vater, von einem Hund umwedelt, gerne auf- und abwanderte, um seinen Gedanken nachzuhängen. Von dort aus überblickt man am besten die ganze, wohlgegene Anlage. Im Vordergrund hinter einer Rasenfläche ragte damals eine Ulmenallee empor, die im Inneren den Eindruck einer riesigen, grünen Kathedrale erweckte. In einem Rondell in der Mitte stehen im Kreise vier steinerne Gestalten, die vier Jahreszeiten darstellend. Zwischen den Stämmen hindurch reicht der Blick bis zu einer einige Meter hohen Mauer, die dicht mit wilder Rebe überwachsen ist und deren Mitte ein Brunnen ziert, dessen Wasser sich aus einem Fischkopf in eine obere Schale ergiesst, die überflüssend es an das grosse Brunnenbecken weitergibt. Die nächsthöhere Terrasse trägt eine

steinerne Sonnenuhr und ist durch kleine Buchshecken in regelmässige Beete eingeteilt. Rechts und links in der Böschung gegen die folgende höherliegende Terrasse, zu der man auf einer breiten Mitteltreppe emporgegangt, befinden sich zwei tiefliegende Brunnen mit Hirschköpfen als Wasserspeier, die von riesigen Trauerweiden überdacht werden. Steigt man diese Treppe hinauf, so erreicht man das Bassin unter dem Garten-saal, an dessen Wand früher herrliche Rosen wuchsen. Die beiden seitlichen, zur Höhe des Saals führenden Treppen enthalten in ihrer dem Garten zugewandten Mauerfläche zwei kleinere Brunnen, deren Wasser dem Munde von Frauenköpfen entspringt. Diese Köpfe wurden von Theodor Georgii, einem der Schwiegersöhne Hildebrands, gehauen und sind Abbilder der Töchter des Meisters⁸¹.»

Am 16. Oktober 1943 übergab Walter Boveri junior sein Elternhaus den Angestellten der Firma als Klubhaus. Er schilderte in der Ansprache den barocken Garten (wo die Eltern begraben wurden) als den wahren Wesensraum seines Vaters⁸², während die Villa der Wirkensbereich der Mutter gewesen sei⁸³.

Die Neigung Boveris zum Barock zeichnet eine lokale Parallele nach: die ersten Büroräumlichkeiten der Firma wurden 1891 im 1790 erbauten Spätbarockpalais «Zum Schwert» an der Ölrainstrasse eingerichtet, 1898–1906 war das «Schwert» erstes Klubhaus der Firma⁸⁴. 1926

liess sich dann Ingenieur Jean Ehrensperger, Direktor der Motor Columbus, am *Ländliweg* Nr. 11 ein neubarockes Wohnhaus in starker Anlehnung ans «Schwert» errichten. Als zweites Klubhaus der BBC diente das klassizistische Haus «Zum Augarten» (*Schlossbergplatz*, nach Nr. 7)⁸⁵, erworben 1918 aus der Zeit-Affinität zum Klassizismus, welchem damals auch Karl Moser mit Kirche und benachbarten Wohnhäusern in Zürich-Fluntern (1918–1920) huldigte.

Im Gegensatz zu Walter Boveris Verhältnis zum eigenen Haus, war Charles Browns «Römerburg» (Abb. 51) sichtlich aus eigener Wahl entstanden. Walter Boveri junior schildert Brown als Exzentriker:

«Gelegentlich träumte dieser grosse, wohlgebaute, ungeheuer muskelstarke Mann davon, die Strassen Badens in Begleitung eines Tigers zu durchschreiten. Ein Glück, dass sich dieser Traum nicht verwirklichen liess. Ganz hat er ihn bei seiner eignsinnigen Natur jedoch nicht aufgegeben, denn eines Tages brachte er ein Raubtier mit nach Hause, welches er irgendwo erstanden hatte und das als Tigerkatze bezeichnet wurde⁸⁶.»

Brown legte die Strecke zwischen Wohnhaus und Fabrik lange Zeit auf dem Hochrad zurück, mit dem er auch als Kunstfahrer auf dem Schulhausplatz brillierte. Vom Flugpionier Otto von Lilienthal erwarb er schon 1894 ein Segelflugzeug, das er nie bestieg, ebensowenig wie den Aeroplan, den er von Louis Blériot 1909 nach dessen Kanalüberquerung kaufte. 1904 kauften Brown wie Boveri in Paris je ein Automobil der Marke Renault⁸⁷.

«Im Keller seiner Villa Römerburg besass Charles Brown ein kompliziertes Gerät, um flüssige Luft herzustellen, das allerdings nie in Betrieb gesetzt wurde, und als das Ehepaar Curie das Radium entdeckte, erstand er sofort $\frac{1}{10}$ und $\frac{1}{100}$ Gramm, die von da an tatenlos in ihren Bleikapseln verschlossen in einem Schubfach schlummerten. Diese seine Römerburg, welche er etwa um die Jahrhundertwende errichten liess, war ein eigenartig romantisches Gebäude, halb Jugendstil, halb toskanische Villa mit Steinplastiken, Sphixe und Eulen darstellend, die etwas Ägyptisches ausstrahlten. Dort trug er seine Exzentrizitäten zusammen, und wenn ich ihn in späteren Jahren besuchte, führte er meinen erstaunten Augen manch seltsamen Gegenstand vor⁸⁸.»

Zusätzlich zu den Assoziationen, welche die Römerburg in Walter Boveri junior auslösten, muss auf die Namenswahl hingewiesen werden: Die nahen römischen Ausgrabungen um 1891–1892, welche schon der Strasse den Namen gaben, inspirierten auch Brown. Der Elektropionier musste sich an dieser Strasse als Römer fühlen, seine industrielle Macht berechtigte ihn nicht nur zur Römersvilla, sondern zur Römerburg. Schliesslich trugen auch die bronzenen chinesischen Drachenfiguren (Abb. 51) zur kosmopolitisch chancierenden Atmosphäre des Ortes bei. Die Vignette, die wahrscheinlich die Planmappe mit Mosers Entwürfen zierte (Abb. 50), belegt noch eine



Abb. 50 Baden, Römerstrasse Nr. 36. Zeichnung von 1898, in Anspielung auf mittelalterliche Bauhütten im Hinblick auf das zu schaffende «Gesamtkunstwerk Villa Römerburg». Gekrönter Adler als Schildhalter des Bauherren-Wappens, mit Initialen C.E.L.B. (Charles Eugen Lancelot Brown).

weitere Assoziationsrichtung. Hier hält ein gekrönter Adler den Schild mit Wappen und Initialen des Bauherrn. Walter Boveri junior wies in einer oben zitierten Ansprache (S. 416) auf die adlerähnlichen Züge Browns hin. Der Höhenflug seiner Gedanken musste ihn, eingedenk seines dritten Vornamens Lancelot, als Ritter an die Tafelrunde König Artus' bringen, zurück ins sagenumwobene Mittelalter. Wie sie in der äusseren Gestalt der Villa dem Bauherrn gerecht werden konnten, gingen Curjel & Moser auch bei der Grundrissdisposition auf die Bedürfnisse der Zeit ein, welche immer mehr von der englischen Wohnkultur diktiert wurden. Das lange vorgegebene klassische Raumschema wurde verlassen. Vom Gedanken geleitet, «möglichst abwechlungsreiche Räume zu schaffen und die verfügbare Bodenfläche vollständig zu Wohnzwecken auszunutzen», entwickelten sie einen funktionellen Raumkranz um die zentrale Halle, die zugleich als Wohn-, Empfangs- und Billardzimmer diente⁸⁹.

In ganz anderen Formen präsentiert sich die benachbarte, fast gleichzeitig entstandene Villa Langmatt, die Curjel & Moser 1900–1901 für Charles' Bruder Sidney William Brown erstellten (*Römerstrasse* Nr. 30). Der östliche Gebäudeabschluss in Sichtfachwerk unter Krüppelwalm-dach ist eine Demonstration rustikaler Architektur im Zeichen aufkommender Heimatstil-Bestrebungen, welche sowohl englische, wie deutsche als auch schweizerische Erinnerungen auszulösen vermag (Abb. 349).

Geschlossenheit der Baumasse besticht hier wie bei der 1904–1905 entstandenen Villa Burghalde an der *Mellingerstrasse* Nr. 34. Die auf Zweck-

mässigkeit und Behaglichkeit ausgerichtete Grundrisseinteilung ist, wie Karl Widmer 1906 festhielt, das Resultat «langjähriger Praxis und reifer, im Gedankenaustausch mit dem Bauherrn gewonnener Erfahrung»⁹⁰. Die Gestaltung der Villa spiegelt auch die Auseinandersetzungen der Architekten mit den damaligen avantgardistischen Stilströmungen der Münchner und Wiener Sezession. Ebenso fanden die für den Wohnungsbau sehr einflussreichen Ausstellungen der Darmstädter Künstlerkolonie 1901 und 1904 im Bau dieser Villa einen schöpferischen Niederschlag (Abb. 46, 48)⁹¹.

In den 1920er Jahren wandte sich Karl Moser der «sachlich-konstruktiven» Architektur des Neuen Bauens zu. In der Reihe der damals entstandenen wichtigeren Bauten (darunter die 1926–1927 erstellte katholische St. Antoniuskirche in Basel) ist auch Mosers neues Postgebäude an der Badener *Bahnhofstrasse* Nr. 3 zu erwähnen. Das Projekt zum 1931 vollendeten Bau erregte wegen des Flachdachs Anstoss. Trotz der einstimmigen Empfehlung der Baukommission bestand der Gemeinderat auf einem geneigten

Dach, weil dies schon früher beschlossen worden war und «weil auch die bestehenden Bauten auf dem Bahnhofplatz steile und halbsteile Dächer tragen». Der Eisenbetonbau erhielt in der Folge ein allerdings nur aus Distanz sichtbares «halbsteiles» Dach⁹².

Mit dem Schaffen Karl Mosers erlangte diese Badener Architektenfamilie in der dritten Generation internationales Ansehen. Auszeichnungen und Berufungen von Karl Moser bestätigen die Wertschätzung seines architektonischen Werkes, so die Verleihung eines Professorentitels 1906 durch den badischen Grossherzog, Berufung zum Professor für Architektur an der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich 1915 (eine erste Berufung im Jahre 1900 hatte Moser abgelehnt). 1929 wurde Moser zum Ehrenpräsidenten des ersten der Congrès internationaux de l'architecture moderne (CIAM) gewählt⁹³.

Die Bedeutung, die Karl Moser zukommt, fand eine Fortsetzung im Wirken seines Sohnes Werner Max Moser (1896–1970), eines Bahnbrechers der modernen technischen Architektur in der Schweiz. Zweiunddreissig Jahre dauerte die er-

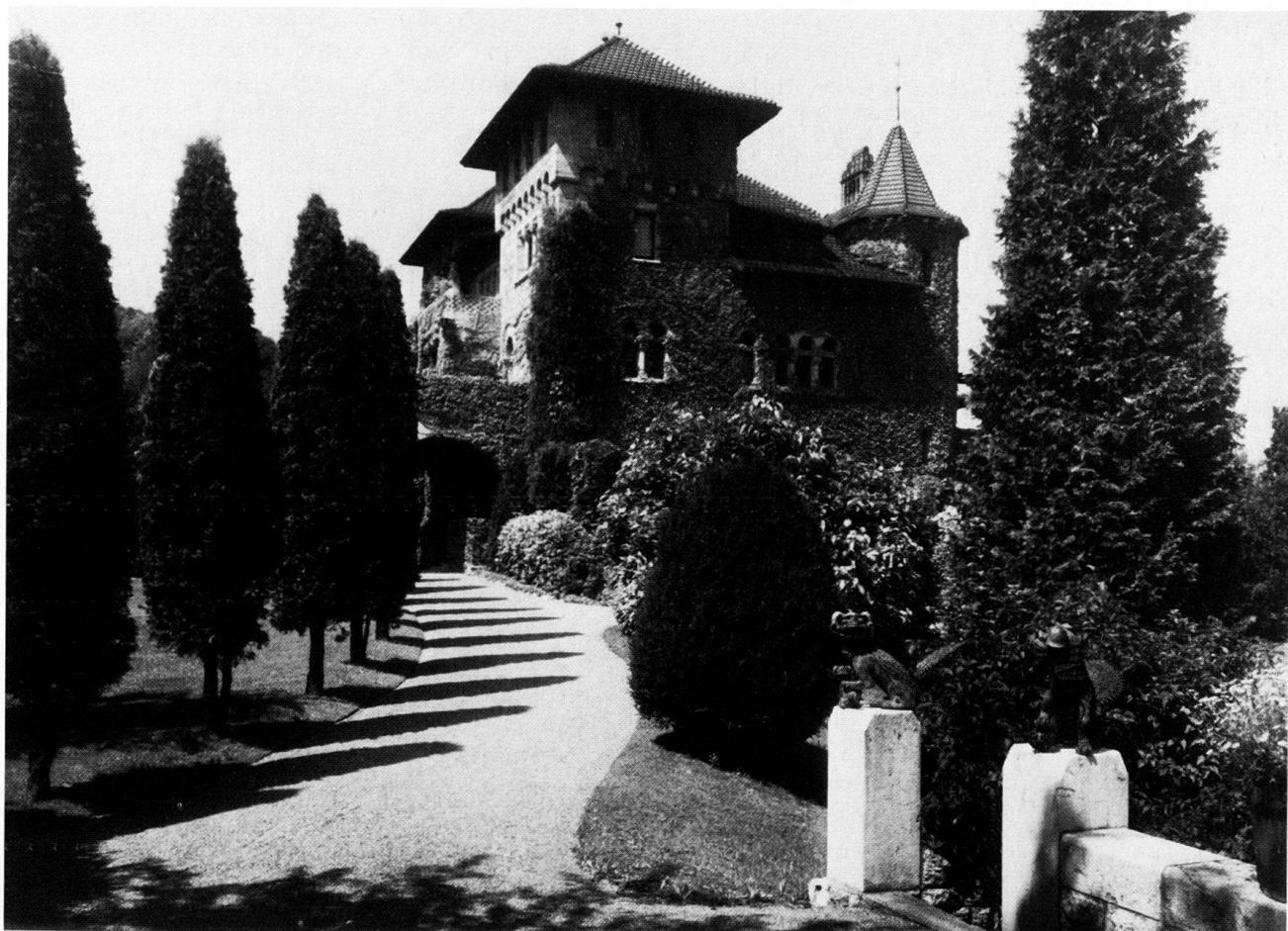


Abb. 51 Baden, Römerstrasse Nr. 36. Villa Römerburg, erbaut 1898–1899 von Curjel & Moser für Ingenieur und Firmengründer Charles Eugen Lancelot Brown. Abgebrochen 1957. Photo um 1915.

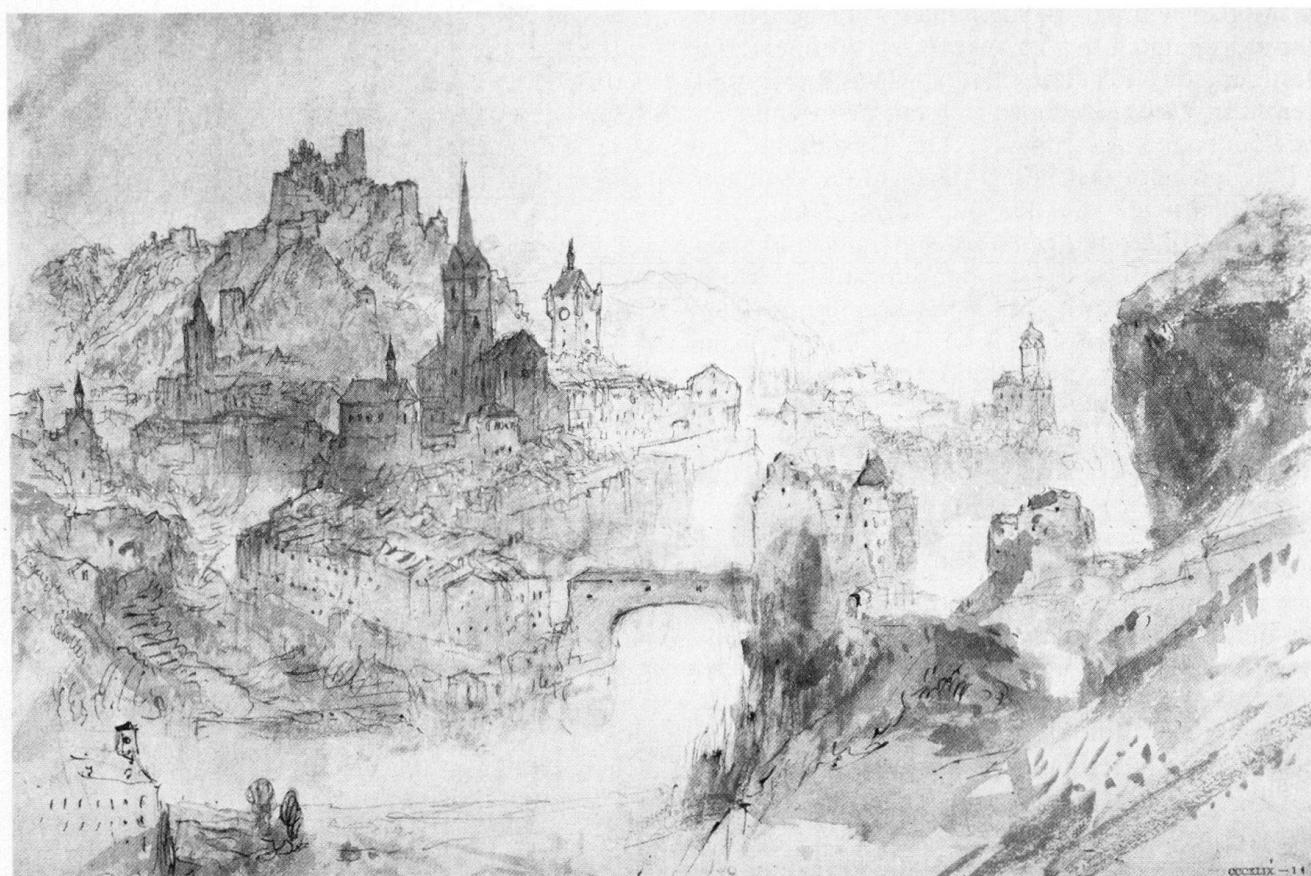


Abb. 52 Ansicht von Baden, Aquarell 1841 von William Turner (1775–1851). Romantische Vision der kulissenhaften und reizvoll abgestuften mittelalterlichen Stadtlandschaft.

folgreiche Architektengemeinschaft, die er 1937 mit Max Ernst Haefeli und Rudolf Steiger einging. 1958–1964 stand Werner Max Moser dem Lehrstuhl für Architektur an der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich vor⁹⁴. Sein 1924 geborener Sohn Lorenz Moser ist heute als Architekt tätig.

2.6 Alt- und Neu-Baden

Als Ausgangspunkt zu grundsätzlichen Betrachtungen über *Modernen Wohnbau und Geschmack* im *Schweizerischen Jahrbuch* diente die Stadt Baden 1906 dem deutschen Kunsthistoriker und Architekten Casimir Hermann Baer (1870–1942), der um 1900 in die Schweiz übersiedelt war. Der engagierte Bewunderer alter Baukunst – er war Mitbegründer der Schweizerischen Vereinigung für Heimatschutz und Initiant des Inventarwerkes *Das Bürgerhaus in der Schweiz* – fand in Baden eine leidlich erhaltene Altstadt:

«Das was uns Baden zeigt, ist keine Ausnahme; das Beispiel erscheint typisch für die allmähliche Ausdehnung unserer Schweizer Städte und nur dadurch vor anderen besonders bemerkenswert, dass, dank der langsameren Entwicklung des aargäusischen Städtchens, nicht, wie z.B. in Zürich, alle Mau-

ern und Tortürme der Erweiterungswut zum Opfer fielen und die neuen Stadtteile nicht, etwa wie in Bern, allzu langweilig, reissbrettähnlich und winkelrecht angelegt wurden. ...

Wer heute in den Bahnhof der Stadt Baden im Aargau einfährt, den begrüssen mannigfache Architekturbilder. Von den Bergen schauen ehrwürdige Burgen, teils in Trümmern, teils umgebaut, auf das alte malerische Städtchen herab, das mit seinen Giebeln, Toren und Kirchtürmen die steilen Ufer des tief eingeschnittenen Flusses umsäumt. Hohe wohnliche Dächer, eng aneinander geschmiegt, einzeln für sich schlicht, fast formlos, in der Gesamtheit aber eine Gruppe von unendlichem Reiz, lassen jene langweilig behagliche Stimmung ahnen, die den Strassen unserer Kleinstädte eigen ist. Und gestalten die schmalen Gassen zwischen hochragenden Giebelhäusern hie und da einen Einblick, so fesseln bald Erker, bald Torwege oder schmucke Wappenschilder den Blick und zeigen wie unsere Vorfahren verstanden, den Kunstformen ihrer Zeit bei der Verwendung zu bürgerlichen Bauten unbeschadet ihrer Schönheit den Charakter zweckentsprechender Sachlichkeit zu verleihen⁹⁵.»

Alt-Baden, dessen städtebaulicher und landschaftlicher Reiz schon William Turner und John Ruskin faszinierte (Abb. 18, 52), erscheint als gedrängte Kulisse bewegter Dachlandschaften, die von trutzigen Türmen und Burgen überragt wird. Die Zeichenkraft des im 15. Jahrhundert erbauten Stadt- oder Bruggerturmes prägt in der Gullschen Neuschöpfung von 1892–1898 nicht zufällig die Anlage des Schweizerischen Landesmuseums in Zürich. Umgeben von ande-

ren Türmen und Architekturelementen aus den verschiedenen Landesteilen bildet das Badener Wahrzeichen die Mitte dieser nationalen Architekturverschmelzung⁹⁶. Bewusste Anlehnungen an lokale Architekturmotive kamen um die Jahrhundertwende auch in Baden selbst zur Anwendung. Sowohl die Giebelfronten der Mikartafabrik auf dem Areal der Firma Brown Boveri & Cie (früher Magazin für Maschinen und Fertigbestandteile, erbaut 1901 von Jules Jaeger & Co in Zürich) als auch jene des Maschinenhauses des Elektrizitätswerkes Aue (erbaut 1907 von Dorer & Füchslin) nehmen Bezug auf die spätgotischen Treppengiebel von 1487–1490 des ehemaligen Landvogteischlosses (Abb. 37 und 53). Selbst die um 1901 an der *Wettingerstrasse* Nrn. 3–7 erstellten Mietshäuser antworten mit gleichem Giebelmotiv dem nahen Landvogteischloss, welches im Zeichen dieser Wertschätzung 1909–1912 von Otto Dorer gründlich restauriert und dabei von Joseph Zemp in Zürich denkmalpflegerisch überwacht wurde. Als Städtisches Museum wurde das Schloss nun noch mehr zur stellvertretenden Verkörperung der Stadtgeschichte. Eher romantisch-sentimentale Erinnerungen an vergangene Zeiten der Stadt löst das zinnen- und türmchenbewehrte Aus-

sichtsrestaurant Schloss Schartenfels von 1882 und 1894–1895 aus (Abb. 54).

Neben dieser Architektur, die Rücksicht und Rücksprache mit dem historischen Stadtbild nahm, war die Fabriklandschaft auf dem Haselfeld entstanden, welche in starkem Gegensatz zur Harmonie von Alt-Baden stand:

«Dies Bild alter heimlicher Wohnbaukunst wird von einem Kranz neuerer Bauwerke umgeben, der die Verbindung zwischen dem einst durch Mauern und Türme streng abgeschlossenen Stadtbild und der umgebenden Landschaft herstellt. Da stehen neben den schlichten Bahnhofsgebäuden aus der Mitte der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts und den langweilig strengen Fassaden ernster Schulhäuser Neubauten mit Giebeln, Spitzen, Erkern und Türmchen herausgeputzt, hier als Miethäuser, dort als Einzelwohnungen und Villen, immer aber mit Motiven überladen und im Gegensatz zu der ruhigen harmonischen Wirkung der nahen alten Bauten von ganz besonders auffallender Hässlichkeit. Dazu langgestreckte, bald mehr bald weniger einförmige Fabrikgebäude, überragt von hohen Kaminen und mächtigen, ägyptischen Pylonen ähnlichen Wassertürmen, all das zerrissen in der Silhouette, fad und nichtssagend in der Farbe, unschön in den Einzelheiten, langweilig und charakterlos. Nicht weit davon, teilweise mitten unter diesen Zeugen einer geschmacksarmen Zeit, leuchten fröhliche rote Dächer, weisse und farbige Putzfassaden, auch bunt gestrichenes Holzwerk hervor von jüngst entstandenen Bauwerken, die mit Geschick gruppiert und dem landschaftlichen Rahmen geschmackvoll eingefügt, Lichtpunkte in der sonnigen Umgebung bilden und trotz ihrer ungewöhnlichen Buntheit doch jedem unverdorbenen Auge ein Lobsal sind.



Abb. 53 Baden. Architektonischer Bezug auf die Altstadt. Der spätgotische Treppengiebelbau des Landvogteischlosses von 1487–1490 am rechtsufrigen Brückenkopf als Vorbild für das 1907 von Dorer & Füchslin erbaute Maschinenhaus des Elektrizitätswerks Aue (im Vordergrund).

Ein überaus unruhiger, im ersten Augenblick verwirrender Anblick, ein Gemisch vieler Stilarten und Geschmacksrichtungen; für den jedoch, der klar zu sehen vermag, eine folgerichtige Entwicklung, die nur derart rasch weitereilte, dass die Ergebnisse der einzelnen Perioden gleichzeitig nebeneinander bemerkbar werden; unter all dem aber auch vereinzelte kräftige Anzeichen einer charaktervollen neuen Bauart, die modernen Anforderungen glücklich mit neuen Mitteln gerecht zu werden versucht^{97»}.

Sowohl Photographien, die von Aussichtspunkten oder vom Flugzeug aus entstanden, als auch der Übersichtsplan der Stadt Baden aus dem Jahre 1912 veranschaulichen die grossräumige Veränderung des Stadtbildes durch die ausgedehnten Industrieanlagen der Firmen Brown Boveri und Merker sowie durch die dazugehörigen Arbeiterquartiere auf dem einstigen Haselfeld (Abb. 39–41, 56, 58). Bereits um 1910, nur zwanzig Jahre nach der Firmengründung, hatten die Anlagen der Brown Boveri & Cie eine Ausdehnung erreicht, welche die Siedlungsräume der Altstadt und der Bäderstadt weit übertraf. Im Nahbereich entwickelte sich eine intensive Wohnbautätigkeit. Das firmeneigene Baubüro der Brown Boveri, das nach 1891 neben Wohnbauten an der Bruggerstrasse auch die Arbeiterwohnkolonie Dynamoheim in Wettingen erstellt hatte (Abb. 42), beschränkte sich nach 1900 auf die Errichtung weniger Wohnhäuser in Fabrik Nähe und im übrigen Stadtgebiet. 1904–1914 entstanden die Mehrfamilienhausreihe für Angestellte und Werkmeister an der BBC-Strasse Nrn. 1–11 und um 1906 drei villenähnliche Mehrfamilienhäuser für Angestellte an der Burghalden-



Abb. 54 Baden. Schloss Schartenfels mit Aussichtsrestaurant. Am Steilabfall der Lägern, erbaut 1882–1895 in Erinnerung an die Burgen am Rhein.

strasse Nrn. 3–5, 7–9 und 10–12. Aber auch die Baumeister und Architekten Louis Mäder, Arthur Betschon, Otto Bölsterli und Dorer & Füchslin waren an der Bebauung der beiden Hauptachsen über das Haselfeld (*Haselstrasse* und *Bruggerstrasse*) nach der Jahrhundertwende stark beteiligt.

Das Ausgreifen der Stadt auf die noch bebaubaren Flächen längs sämtlicher Verkehrsachsen wird auf der Flugphotographie von Walter Mittelholzer (Zürich) sichtbar, die vor 1920 entstanden ist (Abb. 56). Im Bildmittelpunkt besetzt die historische Stadt die Stelle, wo der Schlossberg von Westen und die Lägern von Osten steil zur Limmat abfallen. Neben Schulhaus- und Villenbauten im Bereich *Ländliweg* folgen die südlichen und südwestlichen Vorstadtüberbauungen

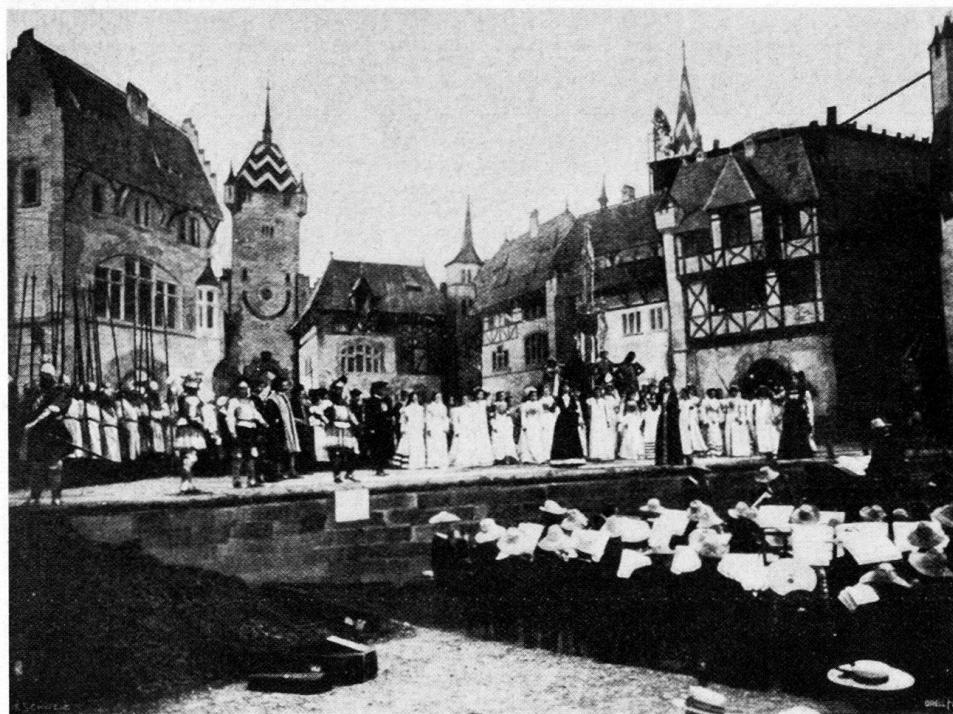


Abb. 55 Alt-Baden als Bühnenbild. Übergabe von Baden an die Eidgenossen im Jahre 1415, zweiter Akt im Festspiel anlässlich der Hundertjahrfeier des Kantons Aargau, Aarau 1903. Photo aus der Zeitschrift *Die Schweiz* 7 (1903), S. 356.

den Ausfallstrassen nach Zürich und Mellingen (*Zürcherstrasse* und *Mellingerstrasse*). Auf dem rechtsufrigen Gemeindegebiet sind zwei wichtige öffentliche Anlagen entstanden, am Limmatkanal das Elektrizitätswerk Aue (1907–1909) und an der geradlinigen *Wettingerstrasse* das städtische Krankenhaus (1910–1912). Im Zwischengelände erinnern schlichte, langgezogene Kosthäuser an die 1904 durch Brand zerstörte Spinnerei Spoerri an der *Kanalstrasse*. In der oberen Bildhälfte konzentrieren sich rechts am Limmatknie die Grossen und Kleinen Bäder, während die linke Hälfte von der Industrielandschaft des *Haselfeldes* und den Bahnanlagen dominiert wird. Vom Stadtturm, dem einstigen Bruggerturm, führt die *Bruggerstrasse* in gerader Linie über die Geleise ins Haselfeld und in Richtung Brugg. Die historische Zweipoligkeit von Altstadt und Badeviertel ist durch das Agglomerat ausgedehnter und verschiedenartig gerasterter Fabrikanlagen stark bedrängt worden. Die neue Dominante kündet vom explosionsartigen wirtschaftlich-industriellen Aufbruch der alten Bäderstadt. Noch fehlt auf der Flugaufnahme die 1926 vollendete Hoch-

brücke über die Limmat südlich der Altstadt. Die oben zitierten Betrachtungen Baers dokumentieren beispielhaft das zeittypische Erschrecken des Ästheten ob der immer schneller fortschreitenden Veränderung vertrauter Städtebilder. Der Fremdartigkeit einzelner Neuschöpfungen, vor allem im Wohnungsbau, stellt Baer Heimatstilideale gegenüber, die sich an der lokalen Bautradition zu orientieren haben und so «Heimisches, Schweizerisches» in sich tragen:

«Wenn wir uns nochmals zurückdenken und uns vergegenwärtigen, was uns dort alles an neuesten Bauten so farbig frisch und verheissungsvoll entgegenlachte, so müssen wir eingestehen, dass wenig Heimisches, Schweizerisches darunter war. Jene gewiss vorzüglichen Arbeiten waren damals, als es galt dem Neuartigen in der Baukunst auch in der Schweiz Geltung und Anerkennung zu verschaffen, ungemein wertvoll und werden als Wendepunkte in der Entwicklung des modernen Schweizer Wohnbaues stets ihre hervorragende Bedeutung behalten. Aber die Zeiten schreiten unablässig weiter. Heute dürfen wir nicht mehr zufrieden sein mit solchen, uns innerlich fremden Schöpfungen. Die wahre, grosse Schönheit ist in der Heimat begründet, in ihrer Schätzung und Erkenntnis. Das Publikum sollte demnach von seinen Baukünstlern vor allem bodenständigere Arbeiten verlangen; und die schweizerische Architektenchaft wäre gewiss in der Lage, alle derartigen Wünsche zu befriedigen, wollte sie dafür Sorge tragen, dass sie als Grundla-



Abb. 56 Baden von Süden. Flugphotographie von Walter Mittelholzer (Zürich), um 1919.



Abb. 57 Die Wohnstadt Baden. Beamtenwohnhäuser der Firma Brown Boveri & Cie im Burghaldenquartier, erbaut 1906–1912 in Heimatstilformen.

ge ihrer neuzeitlichen Bauweise der alten heimischen Tradition und zum Weiterschaffen der ruhigen, sachlichen Kritik nicht allzusehr entbehre⁹⁸.»

«Bodenständigere Arbeiten»: Darunter konnte Baer 1906 wohl weniger Karl Mosers aufwendige, internationalen Stilmustern folgende Villenbauten als vielmehr jene eher schlichten Heimatstilbauten verstehen, die damals im Entstehen waren. In diesem Zusammenhang zu nennen sind vor allem die Architekten Dorer & Füchslin, Arthur Betschon, Schneider & Sidler, Albert Froelich (Brugg und Charlottenburg) sowie die

Zürcher Heinrich und Adolf Bräm, die bei der Erstellung von Ein- und Mehrfamilienhäusern bereits den Postulaten des Heimatschutzes folgten. Als vorbildlich in dieser Hinsicht lobte beispielsweise die *Schweizerische Baukunst* 1911 das von den Bräms für Ingenieur Herbert Brown projektierte Landhaus an der *Römerstrasse* Nr. 35. Gelungen sei dort das Bestreben, «zwischen Haus und Landschaft eine harmonische Verbindung herzustellen. Ein gutes Ausdrucksmittel hiefür besitzen die Architekten nicht allein im Fassaden-, sondern vornehmlich auch im Dachaufbau, der sich an bewährte einheimische Bauformen anlehnt⁹⁹». Wohnhauszonen dieser Art finden sich vor allem am einstigen Rebberg Burghalde (*Burghaldenstrasse*, *Felsenstrasse*, *Schlossbergweg*) (Abb. 57), am Fusse des Kreuzliberges und Martinsberges (*Kreuzlibergstrasse*, *Martinsbergstrasse*, *Rütistrasse*). Nach einer Epoche des parzellenweise fast grossstädtischen Aufbruchs im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts (Bankgebäude an der *Badstrasse*, Badehotel Bären an der *Bäderstrasse* und Grand Hotel an der *Parkstrasse*), aber auch unter dem Eindruck der sich immer mehr ausbreitenden Industrielandschaft auf dem Haselfeld (Abb. 58) versuchten solche Rückbesinnungen, auch städtebaulich neue Massstäbe zu setzen.



Abb. 58 Die Industriestadt Baden. Ausblick vom Martinsberg auf das Haselfeld mit Fabrikanlagen und Arbeiterquartieren. Postkarte, Photo der Edition Photoglob & Co (Zürich), um 1905.

3 Topographisches Inventar

3.1 Übersichtsplan 1968

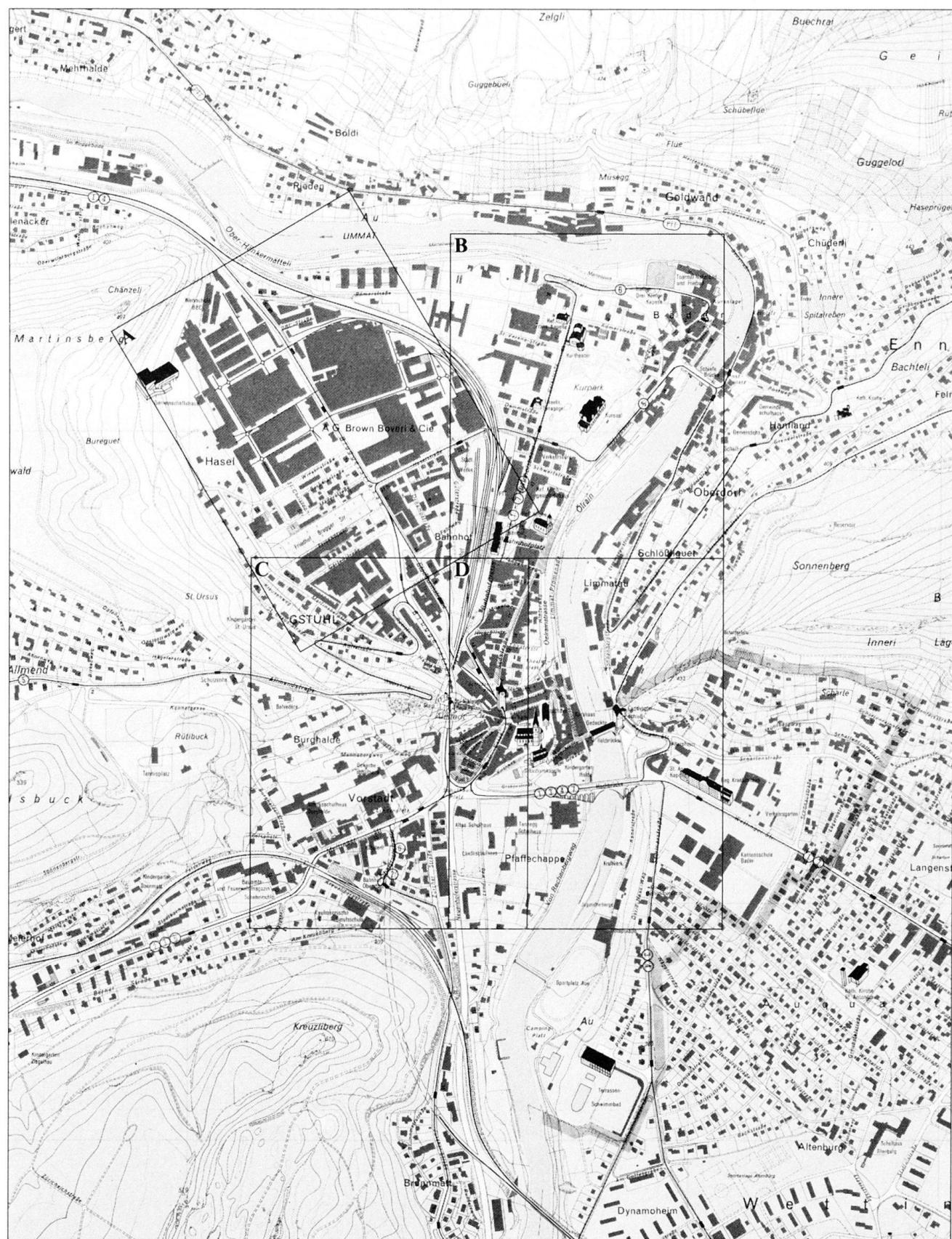


Abb. 59 Stadtplan von Baden, Massstab 1:7500, hg. von der Stadtverwaltung Baden 1982. Eingetragen die Lage der Ausschnitte aus dem Polizeinummernplan 1968, 1:2000 (Abb. 60–63).

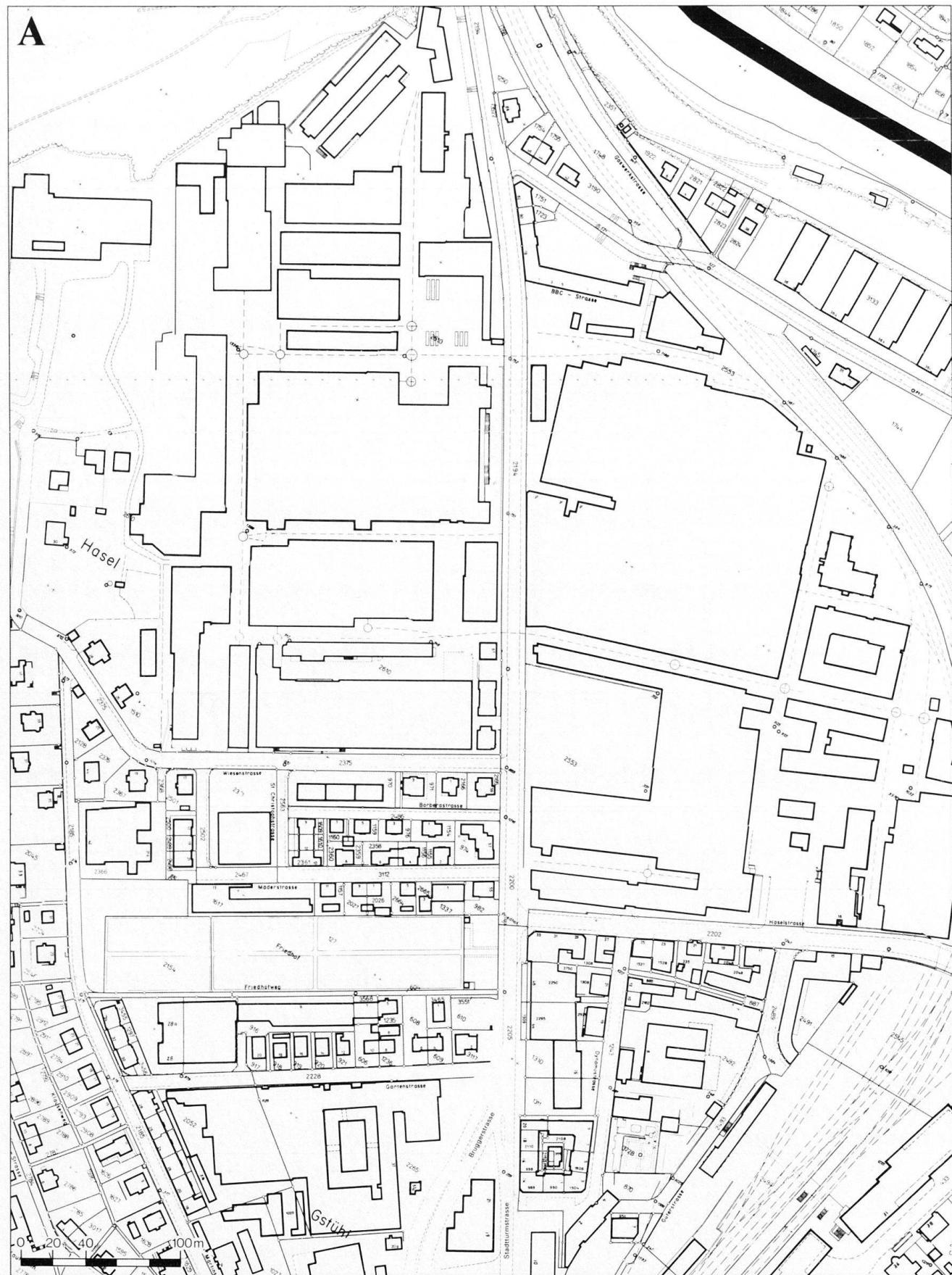


Abb. 60 Baden. Industriezone auf dem Haselfeld, beidseits der Bruggerstrasse. In der Mitte die Fabrikanlagen Brown Boveri & Cie. Ausschnitt aus dem Polizeinummernplan 1968, Massstab 1:2000, Vermessungsbüro Oettiker, Wettingen. Vgl. Abb. 59.

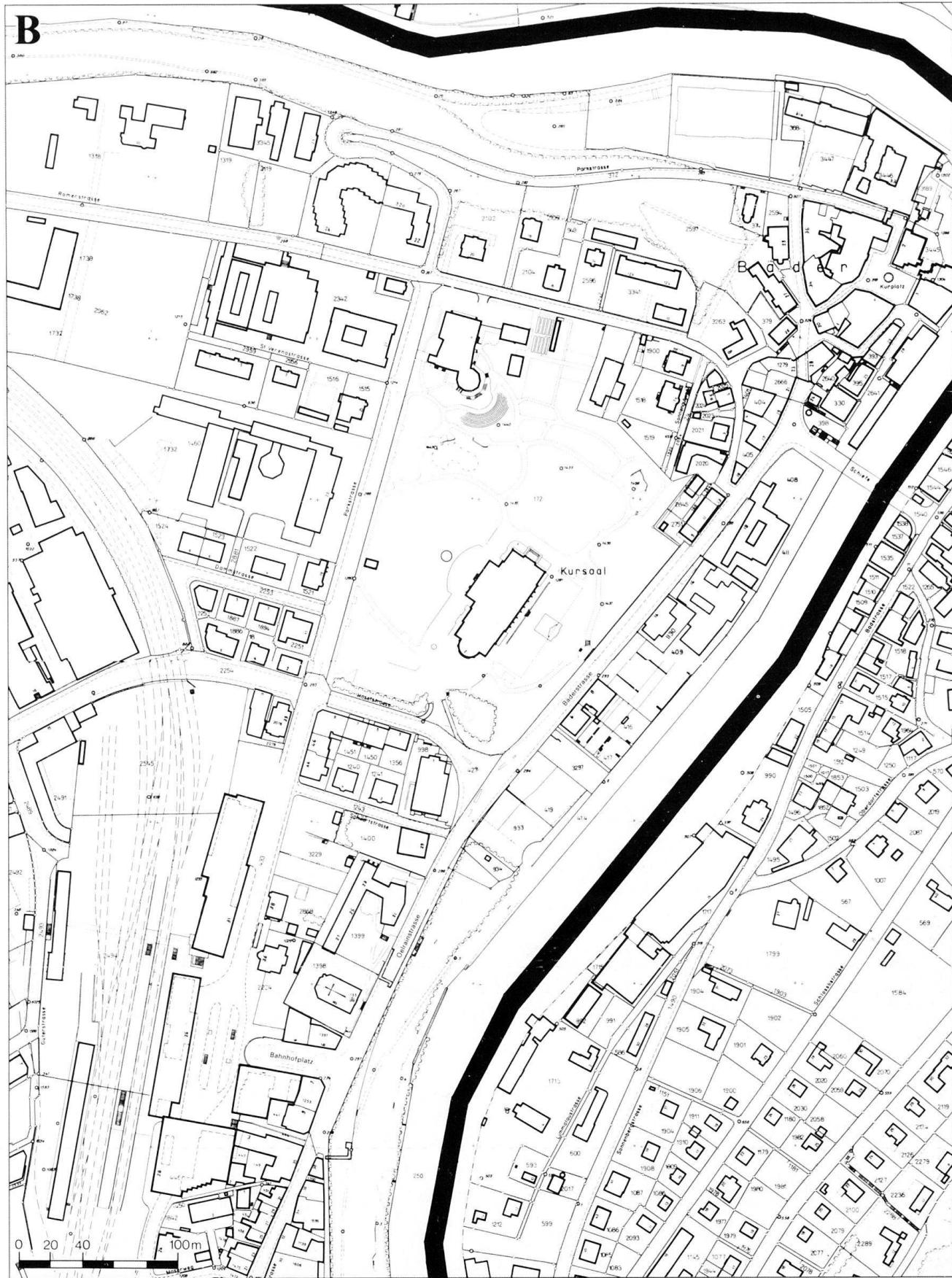




Abb. 62 Baden. Altstadt, südliche Vorstadt und Wohnquartiere an der Burghalde und am Martinsberg, beidseits der Ruine Stein. Ausschnitt aus dem Polizeinummernplan 1968, Massstab 1:2000, Vermessungsbüro Oettiker, Wettingen. Vgl. Abb. 59.

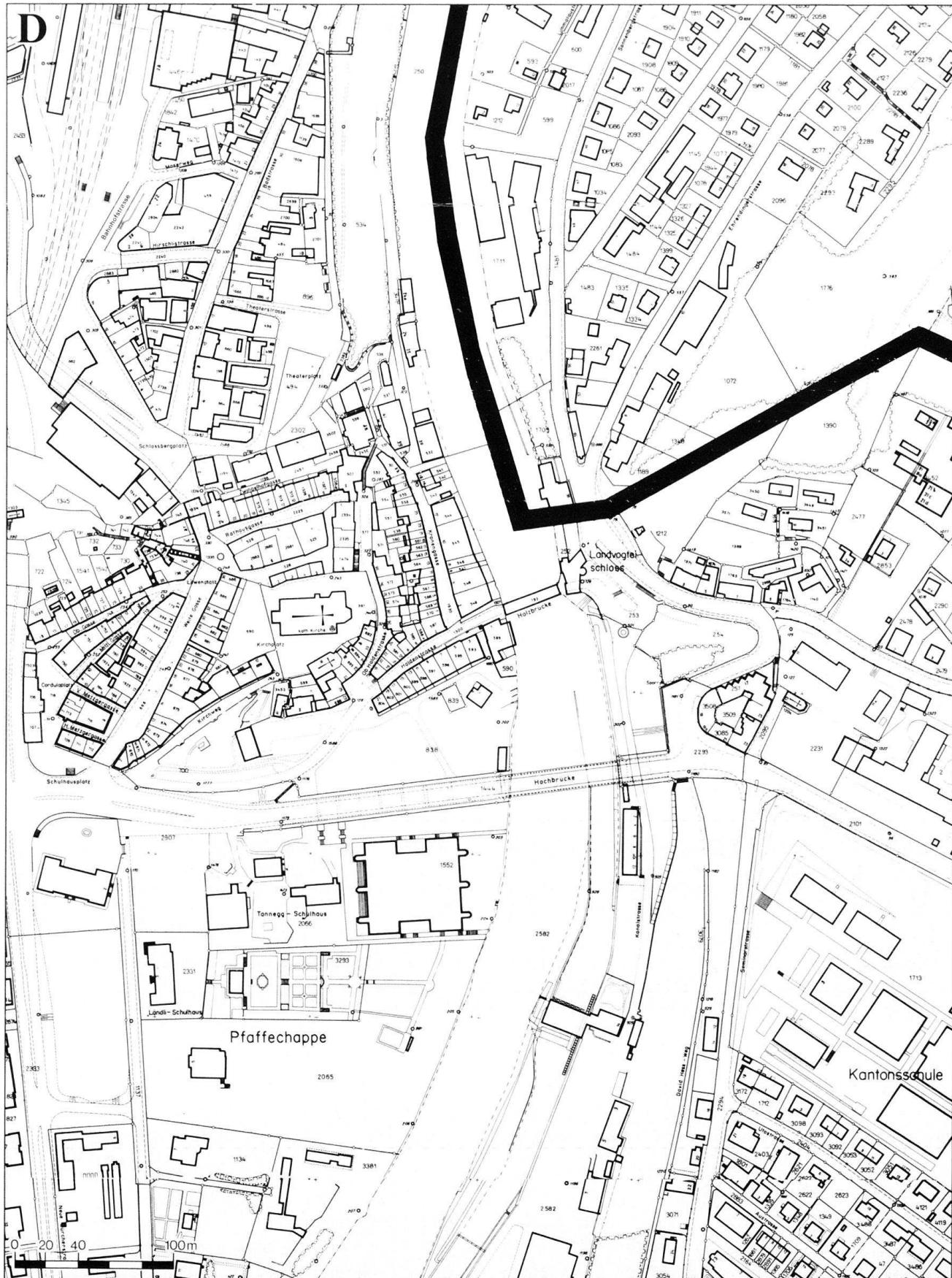


Abb. 63 Baden. Altstadt, Villen- und Schulhauszone am Ländliweg, Hochbrücke und nördliche Vorstadt; rechts oben Ennetbaden. Ausschnitt aus dem Polizeinummernplan 1968, Massstab 1:2000, Vermessungsbüro Oettiker, Wettingen. Vgl. Abb. 59.

3.2 Standortverzeichnis

Das Verzeichnis erschliesst die im Inventar (Kapitel 3.3) aufgeführten öffentlichen Bauten und Gewerbe- und Industriebauten nach Gattungen. Aufgenommen sind vereinzelt auch abgebrochene Objekte und solche, deren ursprüngliche Nutzung öffentlichen Charakter hatte. Nicht aufgenommen sind Wohnbauten. Zu den Villenbauten Karl Mosers siehe Kap. 2.5

Amtshaus

Rathausgasse Nr. 3.

Armenbadanstalt

Limmatpromenade Nr. 23.

Aussichtspunkte

Allmendstrasse (Belvedere). Baldegg.
Schartenfels.

Badehotels (mit Dépendances)

Bären: Bäderstrasse Nrn. 29 und 36.
Blume: Kurplatz Nr. 4.
Freihof: Bäderstrasse Nr. 16. Limmat-
promenade Nr. 19.
Grand Hôtel: Parkstrasse, nach Nr. 29
(früher Neue Kuranstalt Baden, spä-
ter Quellenhof).
Limmathof: Limmatpromenade Nrn. 25
und 28.
Neue Kuranstalt Baden: Parkstrasse,

nach Nr. 29 (später Grand Hôtel
und Quellenhof).

Ochsen: Bäderstrasse Nrn. 27 und 34.
Quellenhof: Bäderstrasse Nr. 18 (früher
Schiff). Parkstrasse, nach Nr. 29
(früher Grand Hôtel).

Römerbad (auch Hinterhof): Parkstras-
se Nr. 31.

Schiff: Bäderstrasse Nr. 18 (später
Quellenhof).

Schwanen: Kleine Bäder.

Schweizerhof: Kurplatz Nr. 3.

Verenahof: Kurplatz Nr. 1.

Bahnbauten

Bahnareal.

Hauptbahnhof: Bahnhofplatz.

Bahnhof Baden-Oberstadt: Oberstadt-
strasse Nr. 10.

Bank

Badstrasse Nr. 12.

Bibliothek

Mellingerstrasse Nr. 19.

Brücken

Eisenbahnbrücke: Bahnareal.

Hochbrücke.

Schiefe Brücke: Ennetbaden und Lim-
matpromenade.

Bruggerturm

Siehe Stadtturm.

Brunnen

Haldenstrasse, bei Nr. 2. Kurplatz.
Ländliweg, bei Nr. 2 und Nr. 3. Lim-
matpromenade. Löwenplatz. Obere Hal-
denstrasse. Römerstrasse, bei Nr. 12.
Theaterplatz.

Denkmäler

Bruggerstrasse, nach Nr. 49 (Friedhof).
Kurpark. Mättelipark.

Elektrizitätswerke

Aue: Kanalstrasse Nr. 14.

Kappelerhof: Im Roggebode.

Friedhöfe

Bruggerstrasse, nach Nr. 49. Zürcher-
strasse, nach Nr. 113 (Israelitischer
Friedhof).

Gaststätten (Gasthöfe, Pensionen, Ho-
tels, Restaurants) Siehe auch Badeho-
tels.

Bahnhof: Bahnhofstrasse, nach Nr. 24.

Baldegg: Baldegg.

Belvedere: Allmendstrasse.

Bruggerhof: Bruggerstrasse Nr. 103.
Centralhof (später Merkur): Theater-
platz Nr. 2.

Chalet Berna: Bahnhofstrasse Nr. 3.

Du Nord: Haselstrasse Nr. 25.

Du Parc: Haselstrasse Nr. 9.

Eintracht: Zürcherstrasse Nr. 2.

Excelsior: Bäderstrasse Nr. 21.



Abb. 64 und 65 Baden. Allegorische Standbilder «Wasser» und «Gesundheit» an der Nordfassade des Badehotels Bären, um 1881,
wahrscheinlich von Bildhauer Robert Dorer. Photos Aargauische Denkmalpflege 1983.

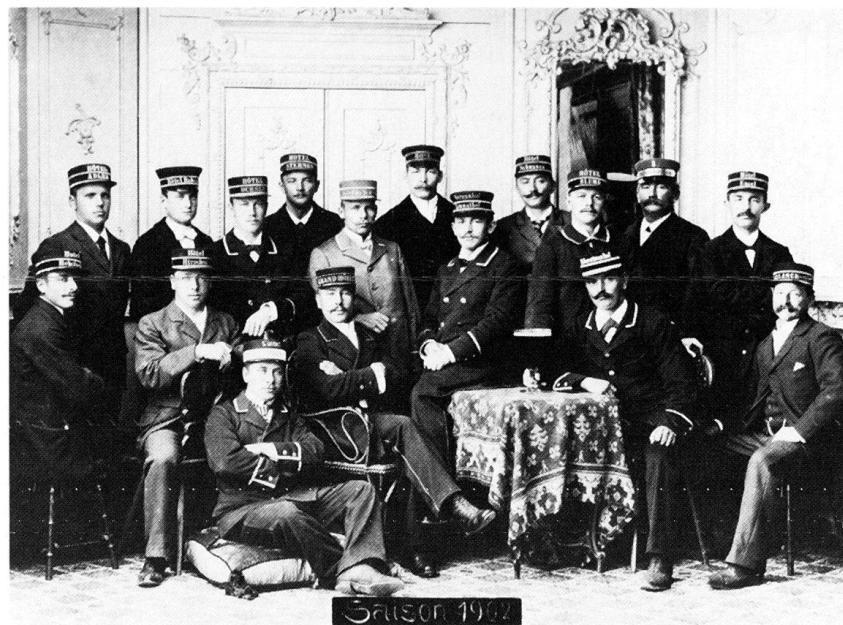


Abb. 66 Baden. Gruppenbild livierter Portiers, Vielzahl und Bedeutung der Badener Badehotels dokumentierend. Photo 1902 von Paul Zipser.

Gotthard: *Stadturmstrasse* Nr. 14.
Hochbrücke: *Grabenstrasse* Nr. 2.
Josefsheim: *Theaterplatz* Nr. 1.
Kreuzliberg: *Zürcherstrasse* Nr. 51.
Kunstgüthi: *Stadturmstrasse* Nr. 17.
Löwen: *Haselstrasse* Nr. 17.
Marienheim: *Moserweg* Nr. 2.
Merkur (früher Centralhof): *Theaterplatz* Nr. 2.
Oberstadt: *Oberstadtstrasse* Nr. 8.
Promenade: *Kronengasse* Nr. 20.
St. Anna: *Wettingerstrasse* Nr. 3.
Schloss Schartenfels: *Schartenfels*.
Schönau: *Wettingerstrasse* Nr. 29.
Sonne: *Gstühlplatz* Nr. 24.

Gaswerk
Im Roggebode Nr. 3. Siehe auch Kapitel I.I: 1868.

Gefängnis
Stadturm: *Schlossbergplatz*.

Gewerbe- und Industriebauten
Baugeschäfte: *Kreuzlibergstrasse* Nr. 8.
Mäderstrasse Nr. 13.
Biskuitfabriken: *Bruggerstrasse* Nr. 125.
Stadturmstrasse.

Brauereien: *Dynamostrasse* Nr. 8. *Mellingerstrasse*, bei Nr. 30 und Nr. 52.
Druckerei: *Stadturmstrasse*, nach Nrn. 15–17.

Konstruktionswerkstätte: *Oberstadtstrasse* Nr. 1.
Küferwerkstatt: *Rütistrasse* Nr. 12.

Lager- und Magazingebäude: *Haselstrasse*, bei Nr. 16. *Zürcherstrasse* Nr. 1.

Malerwerkstätte: *Mäderstrasse* Nr. 11.
Maschinenfabriken: *Bruggerstrasse* (Brown Boveri & Cie). *Ennetbaden*. Siehe auch Kapitel I.I: 1860.

Metallgiesserei: *Ennetbaden*. Siehe auch Kapitel I.I: 1858.
Metallwarenfabrik: *Bruggerstrasse* Nr. 37.
Photoatelier: *Haselstrasse* Nr. 3.
Schmiedewerkstatt: *Martinsbergstrasse* Nrn. 8–10.
Spinnerei: *Kanalstrasse* Nr. 14.
Textilmaschinenfabrik: *Ennetbaden*. Siehe auch Kapitel I.I: 1857.

Grünanlagen
Kurpark. *Limmatpromenade*. *Mättelpark*. *Parkstrasse*, nach Nr. 29.

Heime
Josefsheim: *Theaterplatz* Nr. 1.
Kinderheim: *Mellingerstrasse* Nr. 19.
Marienheim: *Moserweg* Nr. 2.

Inhalatorium
Limmatpromenade (früher Trinklaube).

Kasino
Kurpark. *Schlossbergplatz* Nr. 7.

Kino
Bahnhofstrasse Nr. 39.

Kaufhaus
Schlossbergplatz Nr. 7.

Kirchen und Kapellen
Dreikönigskapelle: *Parkstrasse*, nach Nr. 31. Siehe auch Kapitel I.I: 1881.
Evangelisch-lutherische Kapelle: *Parkstrasse*, nach Nr. 27.
Evangelische Kirche: *Ölrainstrasse*.
Evangelisch-methodistische Kirche: *Seminarstrasse* Nr. 21.
Katholische Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt und St. Damian: *Kirchplatz*.

Kirche des ehemaligen Kapuzinerklosters: *Ländliweg* Nr. 2. Siehe auch Kapitel I.I: 1877.

Kirche des ehemaligen Kapuzinerinnenklosters Mariä Krönung: *Mellingerstrasse* Nr. 19.

St. Anna-Kapelle: *Wettingerstr.* Nr. 13.

Kursaal-Kasino
Kurpark.

Meteorologische Säule
Bahnhofplatz. *Haselstrasse* (Einleitung).

Musikpavillon
Kurpark.

Pfarrhaus
Römerstrasse Nr. 22.

Post- und Telegraphengebäude
Bahnhofplatz Nr. 6. *Bahnhofstr.* Nr. 3.

Quellhaus
Kurplatz.

Rathaus
Rathausgasse.

Schlachthaus
Schwimmbadstrasse (Gemeinde Wettlingen).

Schützenhaus
Allmendstrasse.

Schulbauten
Altes Schulhaus: *Ländliweg* Nr. 2.
Schulhaus Ländli: *Ländliweg* Nr. 3.
Schulhausprojekte: *Allmendstrasse*.
Ländliweg. *Liebenfels*. *Theaterplatz*.
Wettingerstrasse.

Turnhalle: *Ländliweg*, bei Nr. 2.

Sommertheater
Kurpark.

Spital
Wettingerstrasse.

Stadturm
Schlossbergplatz.

Synagoge
Parkstr. Nr. 17. *Schlossbergplatz* Nr. 7.

Trinklaube
Limmatpromenade.

Vereinshäuser
Moserweg Nr. 2. *Seminarstrasse* Nr. 21.
Theaterplatz Nr. 1.

Verwaltungs- und Bürogebäude
Dammstrasse Nr. 4. *Gartenstrasse* Nr. 5.
Parkstrasse Nrn. 23 und 27. *Theaterplatz* Nr. 1.

Wasserversorgung
Kanalstrasse Nr. 14.

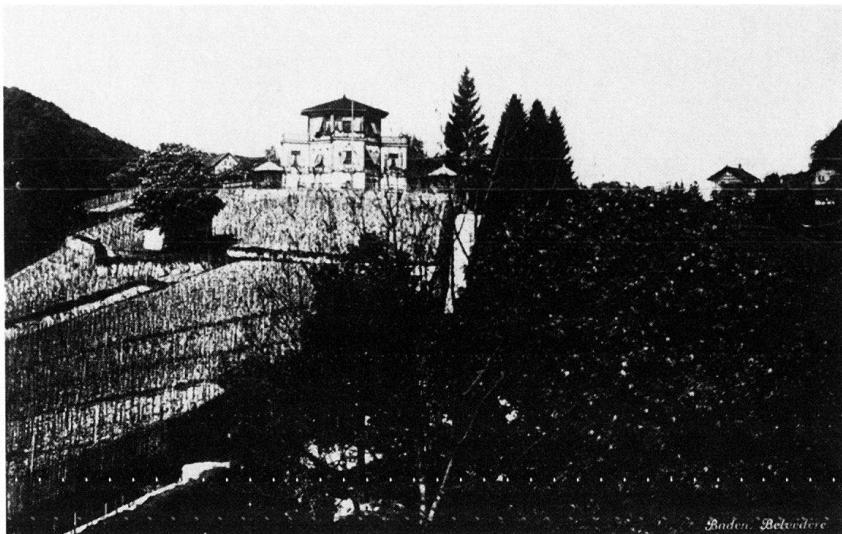
3.3 Inventar

Erfasst ist die Bautätigkeit in Baden zwischen 1850 und 1920. Wenn sie in einem Bezug zu diesem Zeitabschnitt stehen, sind ausnahmsweise auch Bauten vor 1850 und nach 1920 aufgeführt. Alle inventarisierten Objekte sind unter den **halbfett** gedruckten, alphabetisch geordneten Strassennamen und den **halbfett** gedruckten Hausnummern (Polizei-Nummern) zu finden. Die Orts- und Strassenbezeichnungen sind unter ihrem ersten Buchstaben eingeordnet (z.B. Im Roggebode unter I). Verweise auf andere Strassen sind *kursiv* gedruckt. Die Nummern am Rand des Textes entsprechen den Abbildungsnummern. Nach allgemeinen Bemerkungen zur Örtlichkeit sind zuerst die ungerade, dann die gerade nummerierten Objekte aufgeführt. Aufgenommen wurden auch alte Strassennamen mit Verweis auf die heutige Bezeichnung. Alphabetisch eingeordnet sind ferner topographische Gegebenheiten, z.B. Aussichtspunkte (*Baldegg*), sofern sie baulich von Belang sind. Die *Hochbrücke* über die Limmat, das *Haselfeld*, das *Bahnareal* sowie die *Grossen* und *Kleinen Bäder* sind unter diesen Stichworten aufgeführt. Zum Standort öffentlicher und temporärer Bauten vgl. Kapitel 3.2. Den Zusammenhang der im Inventar durch das Alphabet getrennten Strassen und Bauten vermitteln die Planausschnitte im Kapitel 3.1.

Das Inventar berücksichtigt vor allem die Stadtgemeinde Baden. Rechts der Limmat ist der städtische Siedlungsraum nach der Jahrhundertwende mit den Gemeinden Ennetbaden und Bettingen zu einer Agglomeration zusammengewachsen. Das rechtsufrige *Ennerbaden* wurde 1819 selbständige Gemeinde und ist hier deshalb nur summarisch erfasst. Nicht aufgenommen sind die im heutigen Badener Stadtgebiet peripher gelegenen Wohnquartiere Kappelerhof und Meierhof sowie die Ortsteile Dättwil, Münzlishausen und Rütihof, die von 1805 bis 1962 zusammen eine politisch selbständige Ortsgemeinde bildeten. Aufgeführt sind dagegen außerhalb des Gemeindegebietes der Schlachthof sowie der *Schartenfels*, dem grosse Bedeutung als Ausflugsziel zukommt.

Die Datierung der Bauten ist in der Regel von den Projektplänen im Hochbauamt der Stadt Baden übernommen (vgl. auch Kapitel 4.3). Eine grosse Anzahl der zwischen 1850 und 1880 entstandenen Bauten werden im Kunstdenkmalerverband Bezirk Baden von Peter Hoegger ausführlich gewürdigt (*Kdm AG VI* [1976]). Wiederholungen wurden nach Möglichkeit vermieden. Ein eigenes Firmenarchiv mit umfassender Plandokumentation besitzt die Firma

67

*Baden, Belvedere*

Brown Boveri & Cie (vgl. Kapitel 4.3). Die Plannachlässe von Robert Moser und Karl Moser liegen im AMSA am Institut GTA an der ETHZ.

Allmendstrasse

67 **Aussichtsrestaurant Belvedere**, erbaut 1857; auf dem Hügelrücken westlich der Altstadt, hinter der Schlossruine Stein. Der Ort «pflegt besonders an Sonn- und Feiertagen von Einheimischen und Fremden stark besucht zu sein» (Lit. I). Fachwerkbau mit kreuzförmigem Grundriss. Über der Vierung polygonaler Belvedere-Aufbau mit Aussichtsterrassen. Im seitlichen Gartengelände kleine Pavillons. Durchgreifend umgebaut 1953.

Lit. 1) Fricker 1874, S. 50. 2) Fricker 1880, S. 22. 3) *Baden* 1905, S. 36 und 39.

4) *Baden* 1976, S. 77. 5) Scherer, Füllemann 1979, S. 168–169.

Gemeindebeschluss 1909 zum Bau eines dritten Sekundarschulhauses. Projekt für diesen Standort von Arthur Betzschon, Januar 1911, im Hochbauamt der Stadt Baden.

Schützenhaus, erbaut von Kuder & Müller (Zürich) für die Stadtschützen-

gesellschaft Baden; Projekt September 68 1900. Zentraler Eingangsturm mit Pyramidendach.

Austrasse

Die um 1900 angelegte Strasse durchzieht teilweise Gemeindegebiet von Wettingen.

Nrn. 1, 3, 5, 7, 9 Fünf Zweifamilienhäuser, erbaut von Baumeister Eduard Frey (Dietikon) auf eigene Rechnung; Projekte März und August 1902. Schlichte Baumeisterarchitektur mit vielfältiger Fenstergestaltung. Haus Nr. 1 ist abgebrochen.

Nr. 14 Kleines Mehrfamilienhaus, erbaut um 1900. Doppelstöckige, teils verglaste Holzveranda.

Badhalde

Siehe *Badstrasse*.

Badstrasse

102 Ursprüngliche Benennung «Badhalde».

176 Verbindungsstrasse zwischen der Stadt und den sogenannten *Grossen Bäder*, 1826 nach grossem Widerstand der Stadtbewohner neu angelegt. Nach Abschluss der Sanierung des Bahnhofplatzes (1957–1962) wurden die nördlichen Abschnitte in *Ölrainstrasse* und *Bäderstrasse* umbenannt. Die heute wichtigste Badener Geschäftsstrasse erhielt im frühen 19. Jahrhundert ein biedermeierliches Gepräge. Bedeutende Wohn- und Geschäftshäuser wurden im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts erbaut.

Lit. 1) *Kdm AG VI* (1976), S. 328–332, mit weiteren Angaben.

69 **Nr. 1** und **Bahnhofstrasse** Nr. 2. Geschäftshaus. 1846 Erwerb des Grundstückes von Kunstmaler Jakob Mayer-Attenhofer durch Friedrich Merker. Bau einer Parterrewohnung mit Spenglerei und Verkaufslokal. 1870 Aufstockung durch Robert Moser. 1873 Übernahme der väterlichen Werkstatt durch Fritz Merker-Schaufelberger, gemein-

68



69



70



sam mit seinem Schwager Eduard Meining. Der markante, gegen den Schlossbergplatz orientierte Eckbau wurde seiner ursprünglichen, spätklassizistischen Fassadengestaltung beraubt. Siehe auch *Bruggerstrasse* Nr. 37.

Lit. 1) Mittler 1965, S. 262. 2) *Baden* 1976, S. 32. 3) Scherer, Fülemann 1979, S. 170.

Nr. 5 Apotheke Münzel, erbaut 1837–1838 von Kaspar Joseph Jeuch. Umbau des Ladengeschosses unter Entfernung der ursprünglich rundbogigen Schaufenster um 1890. Rückseitiger Laboranbau 1916 von Arthur Betschon.

Lit. 1) *Kdm AG VI* (1976), S. 328–330, mit ausführlicher Würdigung.

Rückseitig von Nr. 9 **Ökonomiegebäude**, erbaut um 1890–1900 in schlichtem Schweizer Holzstil.

Nr. 13 Wohn- und Geschäftshaus, erbaut um 1870 für Hutmacher Kaufmann. Markanter Eckbau zur Hirschli-strasse.

Nrn. 21–23 Doppel-Wohnhaus mit Kaufladen, erbaut um 1860. Umbau des Ladengeschosses von Nr. 21, 1906 von Eugen Schneider nach Plänen von Cur-jel & Moser für Buchbinder X. Höchli-Frey. Später verändert.

Nr. 33 Mehrfamilienhaus mit Kaufladen, erbaut um 1890–1900. Backsteinbau mit gestuften Giebeln, schlankem Treppenhaustrurm und doppelstöckigem Gusseisenbalkon.

Lit. 1) *Kdm AG VI* (1976), S. 332.

Nr. 35 Wohn- und Geschäftshaus, erbaut um 1898 von Dorer & Füchslin für Schuhhändler Dosenbach. Würfelför-miger Baukörper mit neobarockem De-72 kor: Blumen- und Früchtegirlanden an den Balkonkonsolen und Fensterstürzen.

Lit. 1) *Kdm AG VI* (1976), S. 332.

Nr. 2 An der Ecke zum Schlossberg-platz stand bis 1971 das Wohnhaus des Architekten Kaspar Joseph Jeuch, er-baut 1850 auf dessen eigene Rechnung.

71



72



73



74



Die abgeschrägte Ecke war durch einen polygonalen Erker mit Kanzel betont.

Lit. 1) Mäder um 1900.

Nr. 8 Ehemaliges Mehrfamilienhaus mit Kaufläden, erbaut von Robert Moser für Pfister-Pfister; Projekt April 1891. Schlanker Kubus, belebt von Pilastern im Erdgeschoss, Medaillons zwischen den Fenstern der Obergeschosse und Dachaufbauten. Abgebrochen.

75 Nr. 12 Bankgebäude, erstellt 1872–1873 von den Semper-Schülern Heinrich Ernst und Alexander Koch (Zürich) für die 1863 vom Handelsverein Baden gegründete Bank in Baden. Aufwendig instrumentierte Palastarchitektur mit dominierendem, zentralem Pyramidendach. Strenge Pilasterordnung und grosse Rundbogenöffnungen prägen die monumentale Hauptfassade. Das dreifache Rundbogenportal mit Karyatiden ist nicht mehr erhalten. Rückseitiger Anbau 1920. Umbauten und Purifizierungen sämtlicher Sandsteinpartien sowie der einst kraftvollen Dachlandschaft haben das Erscheinungsbild des Baues stark beeinträchtigt. Heute Sitz der Schweizerischen Bankgesellschaft.

Lit. 1) Fricker 1880, S. 23. 2) Doppler 1920, S. 44. 3) Mittler 1965, S. 304–305. 4) Kdm AG VI (1976), S. 331. 5) H. Rieger, *Die Schweizerische Kreditanstalt am Paradeplatz 1876–1976*, Zürich 1977, S. 53. 6) Scherer, Füllemann 1979, S. 37. Rückseitig von Nr. 24 spätklassizistisches Ökonomiegebäude, erbaut um 1850–1870.

Nrn. 28–30 Mehrfamilienhaus mit Ladengeschoss, erbaut 1893 von Dorer & Füchslin für A. Ledergerber-Borsinger. Traufständiger, symmetrischer Giebelbau mit Seitenrisaliten. Drei neubarocke Balkone mit reich mit Grotesken geschmückten Gusseisengeländern an der Strassenfassade.

Lit. 1) Kdm AG VI (1976), S. 331.

Nr. 32 Wohn- und Geschäftshaus. Breitgelagerter, schlichter Spätbiedermeierbau, erbaut um 1860–1870.

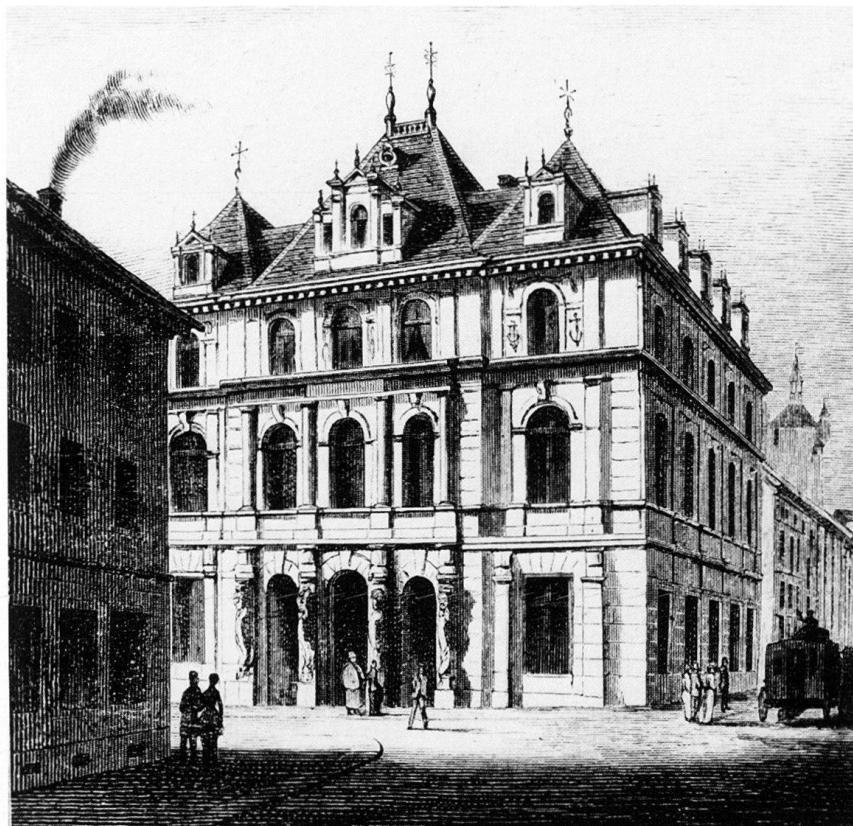
Lit. 1) Kdm AG VI (1976), S. 332.

Nr. 36 Wohn- und Geschäftshaus, erbaut in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts. Durchgreifender Um- und Aufbau, 1900 von Arthur Betschon auf eigene Rechnung. In der Mitte der hochragenden Hauptfassade Erker mit Umbaudatum.

76



75



Bäderstrasse

176 In neuester Zeit neu benanntes, nördliches Teilstück der *Badstrasse* und der einstigen *Badhalde*. Den ersten Abschnitt der gegen Norden abschallenden Strasse bestimmen Kurpark und herrschaftliche Wohnhäuser, den unteren 81 die Badehotels und ihre Dépendances.

77 Nr. 9–13 Ehemalige Remise des Hotels Schiff, erbaut 1835. Die Ladeneinbauten um 1900 mit Storen von Fritz Gauger (Zürich-Unterstrass). Rückseitig Ökonomiegebäude in Backstein, erstellt um 1900.

Lit. 1) Kdm AG VI (1976), S. 305.

Nr. 19 Wohnhaus, erbaut um 1840–1850. Gusseiserner Ladeneinbau und 79 originell gestalteter Hauseingang, um 1900–1910.

Lit. 1) Kdm AG VI (1976), S. 305.

80 Nr. 21 Hotel Excelsior, vormals Rössli, am Eingang zu den *Grossen Bädern*, erbaut von Otto Böslsterli für Johann Schatzmann; Projekt Juni 1909. Neuklassizistische, hochragende Hauptfassade mit dorischen Säulen im Erdgeschoss. Balkongeländer in Formen des späten Jugendstils. Geplant waren neu-barocke Giebeldekorationen.

Lit. 1) Kdm AG VI (1976), S. 305.

82 Nr. 27 Dépendance des Hotels Ochsen, erbaut 1845 von Kaspar Joseph Jeuch. Gestaffelte Seitentrakte, erstellt 83 um 1870–1890. Im Rücken des Hauses stand den Badegästen eine ausgedehnte Gartenanlage zur Verfügung.

Lit. 1) Kdm AG VI (1976), S. 308–309,

mit ausführlicher Würdigung. 2) UKD 34 (1983), S. 362 (Plan).

95 Nr. 29 Dépendance des Badehotels Bären (Nr. 36), erbaut anstelle des Hauses Kleiner Bären aus dem frühen 17. Jahrhundert, von Schneider & Sidler für Karl Gugolz-Gyr; Projekt Oktober 100 1916. Stattlicher Heimatstilbau unter 99 Mansarddach. Eine Passerelle zum Badehotel überbrückt die Strasse. An der Nordseite polygonaler Erker und offene Arkaden.

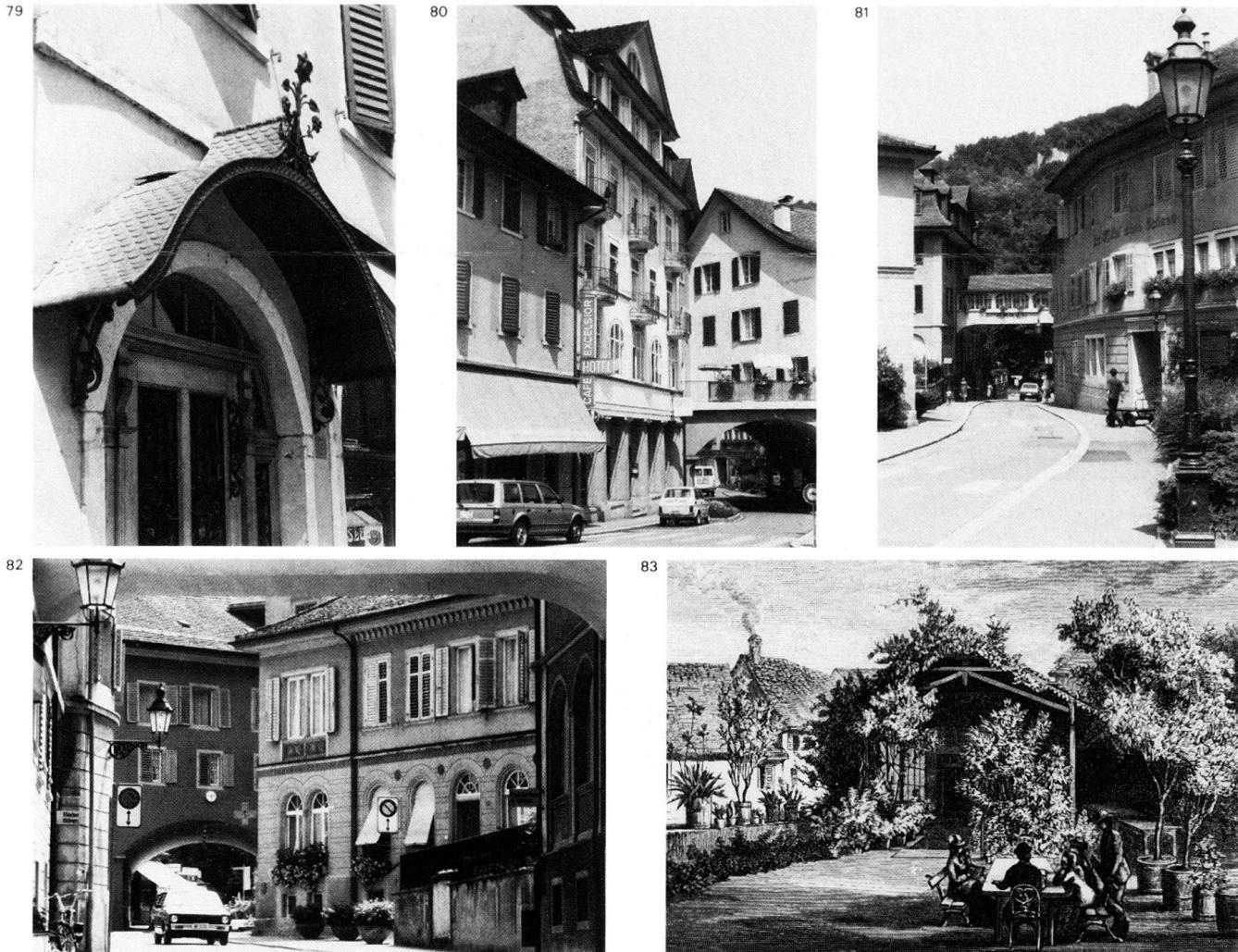
Lit. 1) Kdm AG VI (1976), S. 309.

43 Nr. 6 Haus Zum Castell, erbaut



78





¹⁷⁶ 1837–1838 von Kaspar Joseph Jeuch (Lit. 1). Doppelstöckige, von Säulen gestützte Terrasse an der Südfront, angebaut um 1900 von Schlosser Schnyder nach Plänen von Curjel & Moser für Frau Borsinger-Minnich. Treppenhaus-

umbau 1905 von Arthur Betschon. Ehemaliger Sitz der Papeterie und des Postkartenverlags von Theodor Zingg, von welchem die Hausbenennung Castell in Anlehnung an die Castell-Bleistifte der Firma Faber stammt.

Lit. 1) *Kdm AG VI* (1976), S. 336–337, mit ausführlicher Würdigung. 2) Scheerer, Füllemann 1979, S. 17.

Nr. 8 Spätklassizistisches Wohnhaus mit Kaufladen, hoch über dem Limmatufer (wie Haus Nr. 6), erbaut möglicherweise von Kaspar Joseph Jeuch; Projekt August 1872. Skulptiertes Ladengeschoss. Umbau des Kaufladens 1900 von Baumeister Johann Biland für Dr. Zehnder.

⁸⁴ **Nr. 14** Zweigeschossiges Giebelhaus, erbaut um 1850–1870. An der Süd- und Ostseite Veranda in Fachwerk, angebaut von Dorer & Füchslin für Koch-Stäger; Projekt April 1900. Auf der Nordseite gleichzeitiger Flachdachanbau mit Wohnung und Kaufladen.

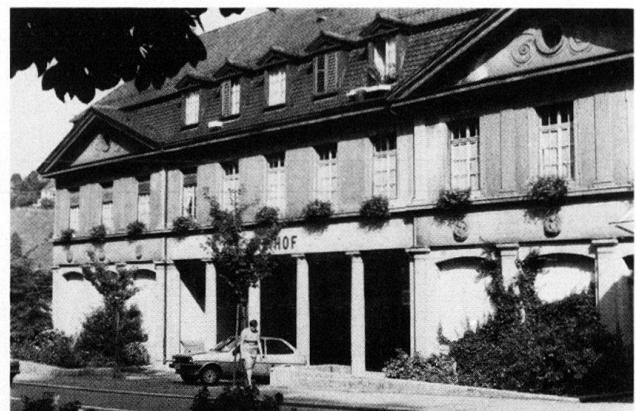
⁸⁶ **Nr. 16** Badehotel Freihof, erbaut 1833–1834, seit 1890 kantonales Volksheilbad (Lit. 1). Umbau der Strassenfront 1861–1862 von Kaspar Joseph Jeuch für den neuen Besitzer Engelhard aus Zürich. Umbau und Aufstockung unter Beibehaltung des ursprünglichen Erdgeschosses, 1916 durch Otto Dorer, im Auftrag der Armenbadkommission. Zwei Jahre später gestaltete Dorer den Vorplatz an der Strasse neu. Strassen-



86



87



88



89



90



seitig Donatorenfeln, durch kanellierte Pilaster unterteilt. Darüber plastische Medaillons mit menschlichen Wassergespenstern. An den Innenwänden des als Säulenhaus ausgebildeten Haupteinganges befinden sich acht gemalte Medaillons aargauischer Schlösser, signiert Curt Dorer 1918: Landvogteischloss und Ruine Stein in Baden, Schloss Aarau, Schloss Kastelen, Lenzburg, Wildegg, Habsburg und Wildenstein. Vom einstigen zentralen Dachtürmchen ist nur noch der Unterbau erhalten.

Lit. 1) *Kdm AG VI* (1976), S. 303–304. 2) *Baden* 1976, S. 62–67. 3) Scherer, Fülemann 1979, S. 70–71.

Nr. 18 Bäderheilstätte und Hotel Schiff, erbaut 1834, eines der bedeu-

tendsten Badener Badehotels (Lit. 1). In der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts Umbenennung in Quellenhof (bis 1928). Für den englischen Garten nordseits des Hauses projektierte Hans Bolleter um 1850 eine Trinkhalle (nicht realisiert): Offene Säulenhaus mit dorischem Portikus, über einem hohen Sockelgeschoss, dahinter Konversationsräume. Plan im Hochbauamt der Stadt Baden.

Lit. 1) *Kdm AG VI* (1976), S. 304–305, mit ausführlicher Würdigung.

Nr. 34 Badehotel Ochsen, erbaut im 16. Jahrhundert. Vertiefter, spätklassizistischer Haupteingang, erbaut um 1850–1860.

Lit. 1) *Kdm AG VI* (1976), S. 307–308.

Nr. 36 Badehotel Bären, wiederaufge-

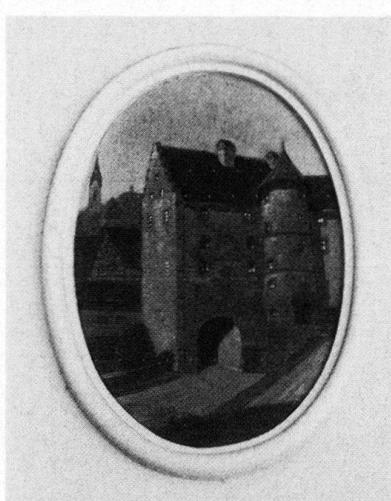
baut nach Brand 1569. An der Nordseite mächtiger Fassadenvorbaus von Kaspar Otto Wolff (Zürich) für Kaspar Karl oder Anton Albert Dorer. Die reich gegliederte, neunachsige Schaufront ist eines der eindrücklichsten Architektur-Beispiele von Neurenaissance in der Schweiz. Über dem Rustika-Erdgeschoss zwei von einer strengen Pilasterordnung gegliederte Geschosse, deren fünf Mittelachsen als offene Loggien ausgebildet sind. Gusseisen gelängt der mit Grotesk-Motiven. Löwenköpfe und Fratzen über den seitlichen Fenstern des zweiten Obergeschosses ebenfalls aus Gusseisen. Die Pilasterordnung setzt sich auch im mächtigen Giebel fort: drei Fenster und zwei Figurennischen mit den für die Bäderstadt sinnreichen Allegorien Wasser und Gesundheit, darüber Kartusche mit Dorer-Wappen samt Baujahr. Flächendekor mit Rautenmuster. Nicht mehr erhalten sind die acht Fialen auf den Giebelschrägen sowie der Spitzhelm des Eckerkers. Über dem westlichen Hauptportal plastische Gasthouselemente. Neubau des Südtraktes an der Bäderstrasse, 1908–1909 von Eugen Schneider in gleicher Art wie die gegenüberliegende Dépendance (Nr. 29). Gleichzeitig auch Aufstockung des Nordtraktes und Neugestaltung des 1881 erstellten, repräsentativen Speisesaals. Neues Hauptportal 1924 von Eugen Schneider.

Lit. 1) *Kdm AG VI* (1976), S. 309–311, mit ausführlicher Würdigung. 2) Scherer, Fülemann 1979, S. 80–81.

91



92



93



95

BAD-HOTEL ZUM BÄREN
Best renommirtes Hôtel.



Eigene Thermen, Douchen, Dampf-, Sool- und gewöhnliche Bäder im Hause. Inhalationsapparat. Billigste Preise.

A. Dorer, Besitzer.

96



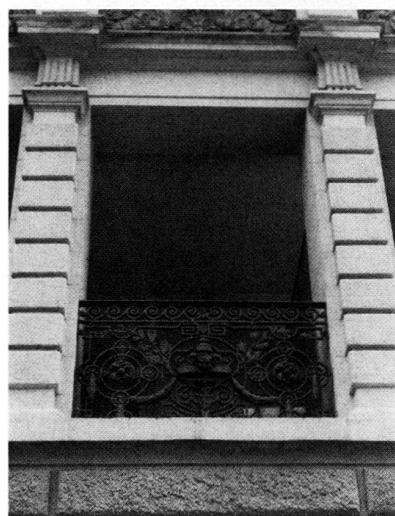
94



97



98



99



100



Bahnareal

3 1847 Eröffnung der Linie Zürich–Baden der Schweizerischen Nordbahn («Spanisch-Brötli-Bahn») mit dem Badener Hauptbahnhof als Endpunkt (siehe *Bahnhofplatz*). Bahntrasse nach Plänen von Ingenieur Alois Negrelli (dem als Generaldirektionsinspektor der k. k. österreichischen Staatsbahnen die Oberleitung des Bahnbaues anvertraut worden war) durch die Ingenieure Johannes Wild und J. Georg W. C. Bürkli. Von Zürich her ist die Linie, kurz nach dem Bereich der heutigen Neuenhoferstrasse, durch den Schlossbergtunnel zum Badener Bahnhof geführt. Den Tunnel, für dessen Durchbruch aargauische Sträflinge beigezogen wurden (Lit. 4, S. 36), erbaute 1845–1847 Ingenieur Johann Karl Stadlin (Zug), wohl nach Plänen von Negrelli. 1856 Eröffnung der Linie Baden–Brugg der Schweizerischen Nordostbahn nach Weiterführung des Bahntrasses in einem Bogen durch das *Haselfeld* und entlang dem linken Limmatufer. 1877 Eröffnung der Linie Winterthur – Wettingen – Baden – Lenzburg – Zofingen der Schweizerischen Nationalbahn, welche in einem weiten Bogen an der südlichen Vorstadt Badens vorbeigeführt und mit eigenem Bahnhof («Baden-Oberstadt», *Oberstadtstrasse* Nr. 10) versehen wurde. Der Bau der zugehörigen Eisenbahnbrücke über die Limmat durch die Firma Locher & Cie (Zürich) wurde von der Schweizerischen Nordostbahn geleitet, die den Übergang seit 1877 (Eröffnung der Linie Baden–Wettingen–Niederglatt) mitbenützte. Gleichzeitig Aufhebung des linksufrigen Abschnitts zwischen Neuenhof und Baden der Strecke Zürich–Baden. Seit 1892 Geleiseanschlüsse zu den Fabrikanlagen der Firma Brown Boveri & Cie im Haselfeld, später auch zur Brauerei Müller (*Dynamowistrasse* Nr. 8). Im Rahmen der Verkehrsanierung nach 1958 neue Bahnlinienführung südlich der Stadt: Bau des Kreuzlibertunnels und Aufhebung des Bahntrasses im Bereich Neuenhoferstrasse. Ausbau des alten Schlossbergtunnels für den Strassenverkehr.
Lit. 1) Fricker, Baden 1880, S. 636–650.
2) Wrubel 1897, S. 41–63. 3) Doppler 1920, S. 10 und II. 4) Suter 1924, S. 36–38. 5) Mittler 1965, S. 237–252.
6) Kdm AG VI (1976), S. 260–263. 7) *Baden, Dietikon, Zürich, Renovation und Restaurierung*, Dietikon–Zürich 1980, S. 8–11.

Bahnhofplatz

105 Halbrunder Vorplatz zum Hauptbahnhof, angelegt 1847, im Eröffnungsjahr der Bahnlinie Zürich–Baden. Ein axial auf den Bahnhofeingang gerichtetes Strassenstück bildet die Verbindung zur *Badstrasse*. Einheitliche Bebauung ab

101



102



1857 und vor allem in den 1890er Jahren mit Wohn- und Geschäftshäusern, Gasthof und Postgebäude. Den markanten Abschluss zur Badstrasse bildet das Haus Nr. 7. Bis in die 1950er Jahre säumten Baumreihen die Platzanlage. 1968–1972 durchgreifende Umgestaltung mit teilweiser Ersetzung oder Modernisierung der Bebauung.

Lit. 1) Kdm AG VI (1976), S. 265. 2) *Baden* 1976, S. 39. 3) Scherer, Füllemann 1979, S. 54–56. 4) *Baden, Dietikon, Zürich, Renovation und Restaurierung*, hg. von der Kreisdirektion III der SBB, Dietikon–Zürich 1980, S. 11–13.

19 **Hauptbahnhof**, erbaut 1846–1847 von Ferdinand Stadler (Zürich) für die 22 Schweizerische Nordbahngesellschaft.

103



104



105



106



101 Gleichzeitig Bau der hölzernen Einstieghalle und der beiden Bahnwärtershäuser nach Plänen von Stadler sowie des Heizhauses und der Wagenremise wohl nach Plänen von Franz Meyer. In den 1860er Jahren Bau einer Güterhalle anstelle des Heizhauses und einer weiteren Remise. 1874 Vergrösserung des Bahnhofgebäudes durch seitliche An-

bauten für Wartälle. 1907 Umbauprojekt für Bahnhofgebäude und Bahnhofsanlage: Aufhebung des Wartsaales 1. Kl., Vergrösserung des Wartsaales 2. Kl. und des Gepäcklokales, Ersetzung der Einstieghalle durch Perrondächer in Eisenkonstruktion sowie Anlage von drei statt zwei Personengeleisen, Versetzung und Vergrösserung der

Güterschuppen. Ausführung 1912. Weitere Umbauten 1915. Renovation des Bahnhofgebäudes 1980. Ältester Stadtbahnhof der Schweiz, nach dem Vorbild der Stationsbauten Friedrich Eisenlohrs (Stadlers Lehrer am Karlsruher Polytechnikum) für die Grossherzogliche Badische Bahn (ab 1838).

Lit. 1) Fricker, Baden 1880, S. 637. 2) SBZ 49 (1907), S. 143. 3) SB 6 (1914), S. 342. 4) Mittler 1965, S. 241–242. 5) Hauser 1976, S. 290. 6) Kdm AG VI (1976), S. 260–266, mit Plan. 7) Stutz 1976, S. 123–124. 8) Baden, Dietikon, Zürich, *Renovation und Restauration*, hg. von der Kreisdirektion III der SBB, Dietikon–Zürich 1980, S. 11–13.

Östlich des Bahnhofs **Meteorologische Säule** (frühere Aufstellung an der Ölrainstrasse–Bäderstrasse).

Nr. 7 Wohn- und Geschäftshaus mit übereckgestellter Hauptfassade, erbaut um 1890. Zentraler, dreigeschossiger Erker mit Zwiebelhaube.

Nr. 9 Wohn- und Geschäftshaus mit dreigeschossigem Eckerker, erbaut 1895 von Otto Dorer für Konditor Himmel. Innenumbau der Konditorei 1917–1918 von Hermann Schürch.

Lit. 1) Scherer, Füllemann 1979, S. 44.

Nr. 6 Wohn- und Geschäftshaus, erbaut um 1870. Hauptsitz der Post

107



108



109



1880–1930, erkennbar am Abspanngestell für die Telephon- und Telegraphendrähte. Ursprünglich reich gegliederte Fassaden mit Fugenquaderung und Pilastern im Erdgeschoss.
Lit. 1) *Bad. Njbl.* 1932, S. 5–6. 2) Scherer, Fülemann 1979, S. 56.

Bahnhofstrasse

Führt vom *Schlossbergplatz* zum Bahnhof und dann in nördlicher Richtung weiter bis zur *Haselstrasse*. Der südliche Abschnitt beim *Schlossbergplatz* war vor der Verkehrssanierung der 1960er Jahre Teilstück der *Bruggerstrasse*, der mittlere wurde um 1890 ausgebaut, der nördliche war einst Teil der *Parkstrasse*.

110 Nr. 3 Postgebäude, sachlicher Eisenbetonbau, erbaut 1929–1931 nach Plänen von Karl Moser (Zürich). Vom Ar-

chitekten mit Flachdach projektiert. Der Protest der Bevölkerung erzwang ein flachgeneigtes Dach. An der Stelle 105 ursprünglich das Restaurant Chalet Berna, erbaut um 1880–1890 in malerischem Schweizer Holzstil.

Lit. 1) *Bad. Njbl.* 1932, S. 3–15. 2) Scherer, Fülemann 1979, S. 52.

111 Nr. 39 Kino Royal, früher Radium, erstes Badener Kino, erbaut von Arthur Betschon für F. Widmer; Projekt November 1912, gemäss den im selben Monat erschienenen «Vorschriften über Einrichtung und Betrieb von Kinematographen in der Gemeinde Baden». «Durchaus modern eingerichtet, mit Zentralheizung und guter Ventilation, zählt der Saal 400 Sitzplätze» (Lit. 1). Kirchenähnlicher Bau mit eingezogenem Vestibültrakt.
Lit. 1) Doppler 1920, S. 46.

Nr. 2 Siehe *Badstrasse* Nr. 1.

Nrn. 4–12 Fünfteilige, dreigeschossige Vorstadtzeile, etappenweise erbaut zwischen 1840 und 1880. Haus Nr. 10 umgebaut 1903 durch Baumeister Johann Biland.

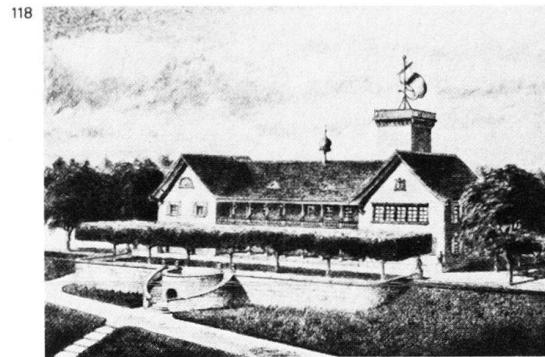
Nr. 20 Wohn- und Geschäftshaus unter Mansarddach, erbaut um 1910. Halbrunder, sachlicher Anbau aus den 1930er Jahren.

112 Nr. 24 Herrschaftliches Wohnhaus, erbaut von Lebrecht Völki (Winterthur) für Fürsprech Emil Guggenheim; Projekt August 1905. Grosszügiger Neubau mit mächtigem Walmdach. An der Nordseite halbrundes Treppenhaus mit vertieftem Eingang, über dem eine von Blattwerk umrahmte Kartusche mit der Devise «Suum cuique» prangt. Südfront mit halbrundem Anbau, im Obergeschoss als Loggia ausgebildet.



An der Ecke zum *Bahnhofplatz* stand bis 1970 das 1857 erbaute **Hotel Bahnhof**.

¹⁰⁵ Nr. 36 Ehemalige Villa Senn, erbaut von Dorer & Füchslin für den Arzt J. Weber; Projekt April 1898. Stark gegliederter Neurenaissance-Sichtbacksteinbau mit kunstvollen Erker- und Verandaanbauten. Ausgebautes Dachgeschoss mit aufwendigen Dachhäuschen und Dacherker. Prächtige Schmiedeisenarbeiten an Vordach und Eingangstreppe. Stallung mit Remise erbaut 1899–1900. Abgebrochen 1982.



¹¹⁴ Nr. 42 Ehemalige Villa Merker-Pfister, später Gerber, erbaut von Bridler & Völki (Winterthur) für den Fabrikanten Fritz Merker-Pfister; Projekt August 1912. Herrschaftliches Walmdachhaus mit 10 Zimmern, Veranda und Halle. Haupteingangssportikus mit kanellierten Säulen, über dem Gartenausgang Relief: Zwei Frauen, die eine Krone aus Rosen aufheben. Abgebrochen 1977.

Schaffung eines heimeligen, dem bekannten Aussichtspunkt angepassten Land-Wirtshauses unter Vermeidung des Anscheins einer Pension oder eines Hotels» (Lit. 5, S. 103). Preisrichter: Architekten Karl Moser (Zürich), Le-

recht Völki (Winterthur) und Hotelier W. Hafen. Preise: 1. Otto Dorer; 2. Johann Hirt. Keines der Projekte wurde ausgeführt. Der Aussichtsturm ist erhalten, das Gasthaus bis auf den quergestellten Ökonomietrakt erneuert.

Lit. 1) Fricker 1874, S. 52–54. 2) Frikker 1880, S. 22–24. 3) Baden 1905, S. 43–45. 4) SB 8 (1916), S. 46. 5) SBZ 69 (1917), S. 103, 242; 70 (1917), S. 114–116. 6) Baden 1976, S. 78. 7) Scherer, Füllmann 1979, S. 162.

¹¹⁵ Nrn. 44–46 Zwei Mehrfamilienhäuser mit Vier- und Sechszimmerwohnungen, erbaut von Dorer & Füchslin auf eigene Rechnung; Projekt Mai 1905. Bemerkenswerte Balkon- und Verandaanbauten. Qualitätvolle Jugendstilarbeiten an Schweißgiebeln, Einfassungen, Balkonen und Türen.



Baldegg

¹¹⁷ Aussichtspunkt auf einer freien Hochebene im Westen der Stadt. «Die Baldegg, 572 Meter über Meer, ist in der Umgebung von Baden der zugänglichste und grossartigste Aussichtspunkt und verdient es, von jedermann besucht zu werden» (Lit. 1, S. 53). In Badener Publikationen des 19. Jahrhunderts wird immer wieder der erstaunliche Rundblick gepriesen: «Gegen Süden überschaut man in glänzendem Firnkleide die ganze Kette der Schweizeralpen vom Säntis an im Kanton Appenzell und von den Bündner Bergen bis in die Westschweiz, nach Bern und nach Freiburg hinein» (Lit. 2, S. 23). «Auf dem Aussichtsturm entdecken sich uns die langen grauen Höhenzüge des Juras, mit dem Weissenstein in der Mitte, und dahinter dunkelt der Schwarzwald mit seinen höchsten Gipfeln» (Lit. 3, S. 44). 1837 Bau des ersten **Gasthauses**, in dem auch Molkenkuren angeboten wurden, für Othmar Suter (Münzlhausen). Um 1900 Kauf der Gaststätte durch Robert B. Saft, Direktor und Besitzer des Grand Hôtels. Aussichtsturm mit auskragendem, hölzernem Umgang, neugestaltet um 1905–1910. 1916 Verkauf der Liegenschaft an die Ortsbürgergemeinde Baden. 1917 Vorprojekte des städtischen Bauamtes und Wettbewerb für Renovation und Umbau, veranstaltet vom Gemeinderat: «Es wird bezweckt die

Barbarastrasse

Schmale Strasse in dem Quartier für Arbeiter und Angestellte, das nach 1892 auf dem *Haselfeld* entstand.

¹¹⁹ Nr. 1 Stattliches, massives Zweifamilienhaus mit Eckveranden in Holzriegelwerk, erbaut um 1895. Gleicher Typus wie die Häuser Bruggerstrasse Nr. 59, Mäderstrasse Nrn. 2 und 4 und Wiesenstrasse Nr. 1.

Nrn. 3 und 5 Schlichte Arbeiterwohnhäuser unter Satteldach, erbaut von Baumeister Louis Mäder auf eigene Rechnung; Projekt März 1898. Seiteneingang mit Eisen-Glas-Vordach.

Nr. 7 Giebelständiges Dreifamilienhaus mit Dreizimmerwohnungen, erbaut von Baumeister Louis Mäder auf eigene Rechnung; Projekt November 1911.

¹²⁰ Nr. 9 und Mäderstrasse Nrn. 10–12. Mehrfamilienhaus in schlichtem Heimatstil, erbaut von Baumeister Louis Mäder auf eigene Rechnung. Das Projekt vom April 1906 zeigte einen zweigeschossigen, siebenachsigen Baublock mit Staffelgiebeln.

BBC-Strasse

Um 1910 angelegte Sackgasse bei den Fabrikanlagen der Firma Brown Boveri & Cie.

¹²¹ Nrn. 1–11 Mehrfamilienhauszeile, stumpfwinklig an die Häuser Bruggerstrasse Nrn. 78–82 angebaut 1909–1914. Pläne von Bauingenieur Otto Steinbüchel im Baubüro der Firma Brown Boveri & Cie. Projekt April 1909 für die Häuser Nrn. 1–3, Projekt November 1913 für die Häuser Nrn. 5–7, Projekt Mai 1914 für die Häuser Nrn. 9–11. Grosszügige Überbauung in sachlichem

122



Heimatstil. Grobkörnig verputztes Backsteinmauerwerk, Fenster und Türen mit Kunststeineinfassungen. Variantenreiche Gestaltung der Hauseingänge.

Am Ende der Strasse stand bis um 1960 die Villa Nieriker, auch «Stockzahn» genannt, erbaut um 1895–1900. Malerischer, hochragender Bau mit Sichtbackstein- und Holzelementen.

Brenntweg

Schmale Verbindung zwischen *Bahnhof* und *Badstrasse*.

Nr. 1 Wohnhaus mit Werkstatt, erbaut um 1850. Umbau 1916 von Baumeister Louis Mäder nach Plänen von Johann Hirt für den Installateur Otto Halter. Giebelhaus mit dekorativen Holzelementen.

Nr. 2 Wohnhaus mit Malerwerkstatt, erbaut um 1910. Schlichtes Mansarddachhaus.

Bruggerstrasse

123 Ausfallstrasse nach Brugg, 1818 korrigiert und in gerader Linie vom *Schlossbergplatz* Richtung Nordwesten geführt. Durch die Verkehrssanierung der 1960er Jahre völlige Veränderung des ersten Teilstückes und Umbenennung in *Stadturmstrasse* und *Bahnhofstrasse*. Nach 1870 Bebauung der Strasse nördlich der Bahnlinie mit einfachen Wohnhäusern und Gewerbebetrieben. Starke bauliche Entwicklung nach der Gründung der Firmen Merker & Cie (Nr. 37) und Brown Boveri & Cie.

Fabrikanlage Brown Boveri & Cie.

39 Beidseits der Bruggerstrasse ausge-
41 dehnte, im Laufe der Jahrzehnte stark
56 veränderte, das heutige Siedlungsbild
58 bestimmende Fabrikanlage. Das Areal
123 wird begrenzt von der *Haselstrasse* und
124 der *Wiesenstrasse* im Süden, von der

125 Bahnlinie Baden–Brugg im Osten und Norden sowie vom Martinsberg im Westen. Zur Firmengeschichte siehe Lit. 6 und 7. Im Dezember 1890 Assoziationsvertrag zur Gründung eines elektrotechnischen Unternehmens zwischen den 32 Ingenieuren Charles Eugen Lancelot Brown, damals Direktor der Maschinenfabrik Oerlikon-Zürich, und Walter Boveri, welcher ebenfalls bei der Maschinenfabrik Oerlikon tätig war. Finanzielle Unterstützung durch den Zürcher Seidenindustriellen Conrad Baumann. Im Februar 1891 Wahl des Fabrikstandortes im *Haselfeld* auf Anraten von Carl und Louis Theodor Pfeiffer, Initianten der Elektrizitätsgesellschaft Baden und des Elektrizitätswerkes Kappelerhof. Im Juli 1891 Baubeginn der Fabrikanlage im östlichen Bereich des Haselfeldes unweit der Bahnlinie durch Baumeister Louis Mäder. Im Oktober Gründung der Firma Brown Boveri & Cie als Kommanditgesellschaft durch Charles Brown, Walter Boveri und Fritz Funk. Zu Beginn des Winters waren die ersten Bauten zur Hauptsache ausgeführt: In einer Reihe erhoben sich das Portierhaus (Ass. Nr. 700), dessen Holzdachreiter ein Glöcklein trug; westlich davon ein Magazin mit Schreinerei (Ass. Nr. 699), seit 1893 Wicklerei, später Hauptmagazin; östlich davon das Bürogebäude (Ass. Nr. 701) und eine Giesserei mit Kamin (Ass. Nr. 702), seit 1909 Maschinenhaus und 1913 ersetzt durch ein Bürogebäude.

126 Nordwärts folgen drei langgezogene Werkstatthallen (Ass. Nr. 693), basilikale Baukörper mit Lichtgaden und Satteldachoberlichtern. Den Eisenfachwerkkonstruktionen sind auf der Nordseite repräsentative, durch drei grosse Bogenfenster akzentuierte Fassaden vorgeblendet. Im Februar 1892 Be-

triebseröffnung mit 100 Arbeitern und 24 Angestellten. Der Bau der Generatoren für das Elektrizitätswerk Kappelerhof (siehe *Im Roggebode*) war der erste Auftrag. Bau von weiteren gleichartig gestalteten Fabrikhallen auf der Ostseite. 1894 erster grosser Auftrag im Ausland (Erstellung des Elektrizitätswerkes in Frankfurt am Main). 1895 Fabrikation des 1000. Dynamos und der elektrischen Ausrüstung für die Strassenbahn in Lugano (erste mit Drehstrom betriebene Bahn). Beginn der zweiten Erweiterung durch neue Fabrikhallen. 1897 Entwicklung des ersten Ölschalters für Stromnetze mit höheren Spannungen durch die Ingenieure Charles Brown und Dr. Carl Sulzberger. Dritte Erweiterung der Werkstätten. 1897–1898 Bau 128 der Giesserei (Ass. Nr. 691) westlich der Bruggerstrasse: Eisenfachwerkbau mit Satteldachoberlichtern, Fassadenverkleidung in Mauerwerk. 1898 Bau des ersten Turbogenerators der Welt nach Plänen von Charles Brown. 1898–1899 Erstellung des langgestreckten dreigeschossigen Fabrikgebäudes für Kleinmechanik (Ass. Nr. 694) östlich der Bruggerstrasse. 1900 Umwandlung der Firma in eine Aktiengesellschaft. In der Anlage, die damals eine Fläche von 18 850 m² einnahm, arbeiteten 1772 Arbeiter und 243 Angestellte. Ostseitige Erweiterung der Giesserei. 1900–1901 Bau der Dampfturbinenwerkstätte (Ass. Nr. 808), zweier Fabrikhallen ähnlicher Art wie die südlich anschliessenden Werkstatthallen. 1901 Konstruktion der ersten Dampfturbine auf dem europäischen Kontinent nach den englischen Parson-Patenten. Bau des Magazins für Maschinen und Fertigbestandteile (Ass. Nr. 704) nach Projekt von J. Jaeger & Co (Zürich), später Mikartafabrik (Herstellung von Mikrokartons als Isoliermaterial). Winkel förmiger Bau mit hi-

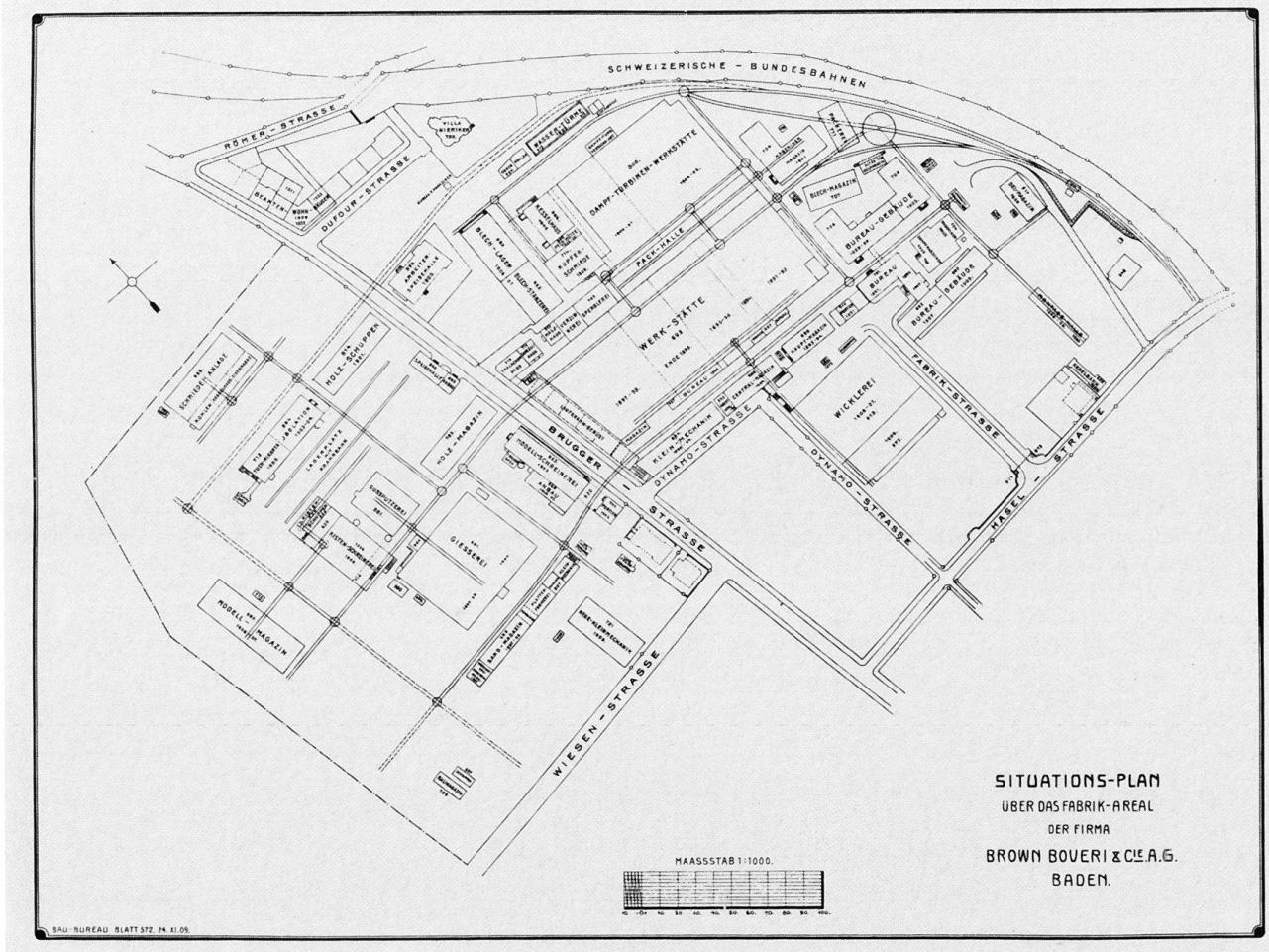
123



124



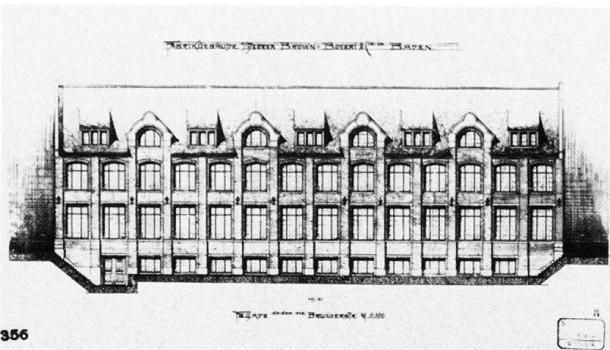
125



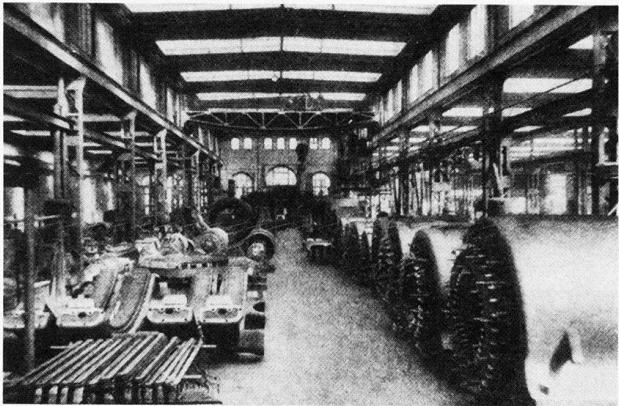
126



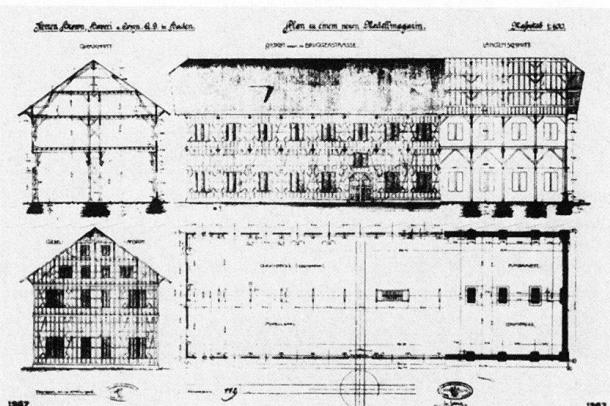
129



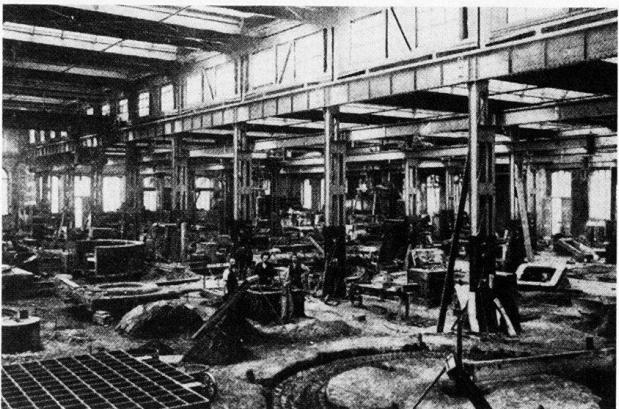
127



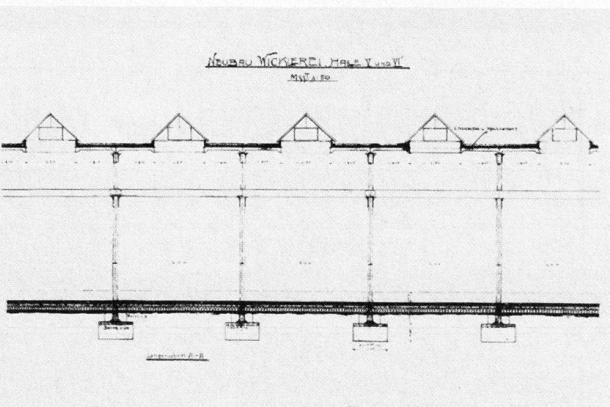
130



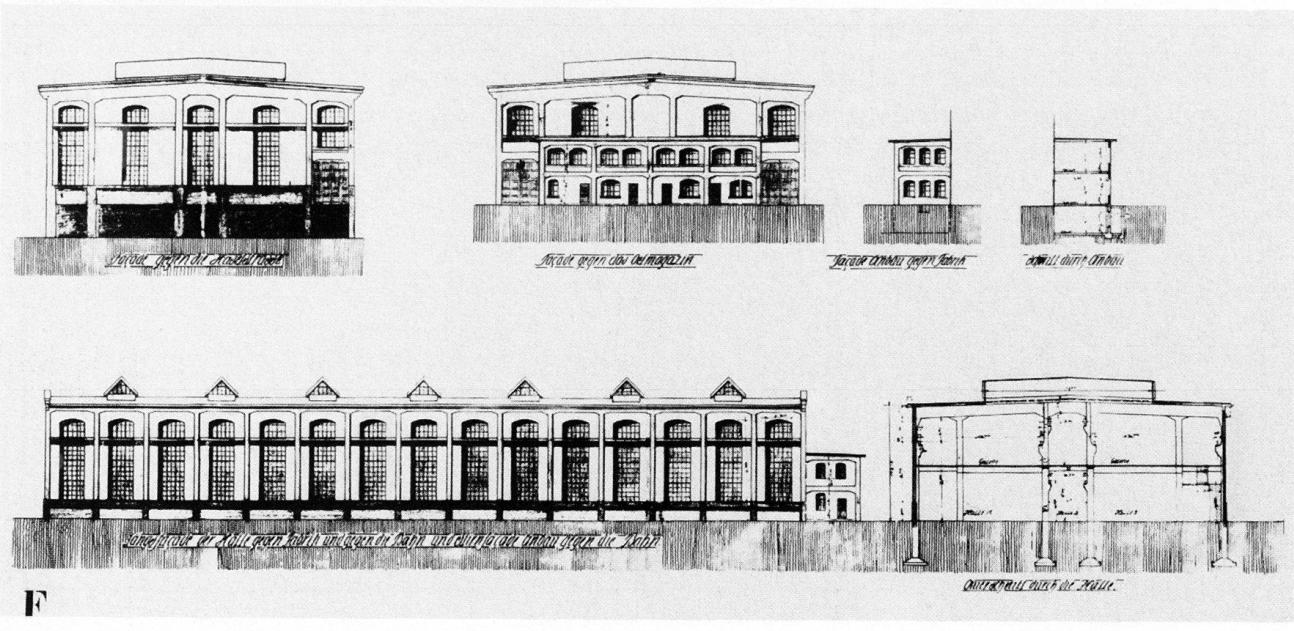
128



131



132



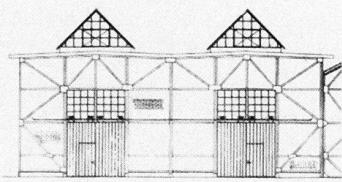
133



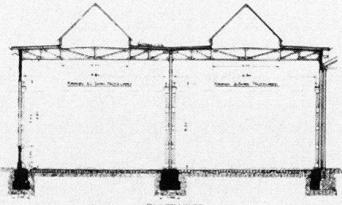
134



Seitenansicht

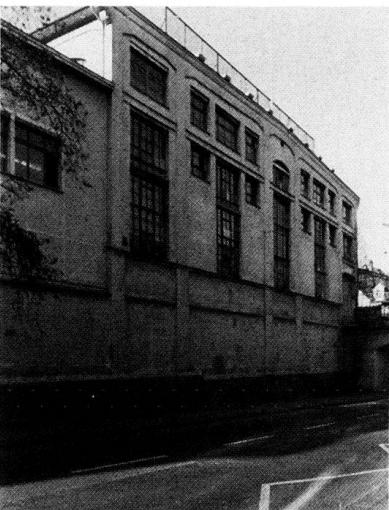


Querschnitt



Querschnitt

135



storisierenden, an das Badener Landvogteischloss erinnernden Treppengiebeln (unweit der Bahngleise, nördliches Fabrikareal); teilweise erneuert. 1903 Beginn der Herstellung von Dampfdruck-Schiffsturbinen. Bau der Gussputzerei (Ass. Nr. 881) nördlich der Giesserei. 1904–1905 Erweiterung der Dampfturbinenwerkstätte auf dem nördlichen Fabrikgelände durch langgezogene Fabrikhallen mit Satteldachoberlichtern durch das Baubüro der BBC. Eisenbauteile von der Fabrik für Eisenkonstruktionen AG, Albisrieden-Zürich (vormals Schäppi & Schweizer, Eisenkonstruktionen). 1905 Elektrifizierung einer 20 km langen Versuchsstrecke der Simplonbahn (erstmals elektrischer Betrieb im europäischen Eisenbahnverkehr). Bau der Arbeiter-Speisehalle (Ass. Nr. 890) an der Bruggerstrasse durch Ferdinand Kuhn (Zürich), nachdem die Arbeiterschaft 1904 die Einrichtung einer Volksküche beschlossen hatte. Malerischer Komplex in Formen des Schweizer Holzstiles. Dachreiter über dem Speisesaal, in dem rund 1500 Personen täglich verpflegt werden konnten. Der Bau stand ursprünglich im Areal des Hotels Waldhaus Dolder in Zürich (1894–1895 nach Plänen von Jacques Gros erstellt); abgebrochen 1953. An der Bruggerstrasse 1905 auch Bau der Modellschreinerei (Ass. Nr. 903) nach Plänen von Dorer & Füchslin; Projekt Juli–September 1904. Langgezogener, zweigeschossiger Sichtbacksteinbau mit hochgezogenen, elegant geschwungenen Giebeln. Vertikal durchlaufende Stützen auf Einzelfundamenten. Statische Horizontalsicherung durch ornamental geformte Eisen-schlaudern. 1906 Neugestaltung des F 10 brik-Haupteinganges (Ass. Nrn. 971, 972) an der Haselstrasse mit mächtiger Toranlage in Jugendstilformen, nach Projekt von Erwin Heman, Büro für Architektur und kunstgewerbliches Atelier (Basel). 1906–1907 Bau der ersten Hallen für die Wicklerei (Ass. Nr. 973) südlich des Portierhauses. Basilikaler Eisenfachwerkbau mit Satteldachoberlichtern und repräsentativer Fassadengestaltung in Mauerwerk. 1906 Bau der Blechstanzerei mit Blechmagazin (Ass. Nr. 1122) westlich der Dampfturbinenwerkstätte, Projekt für die Eisenbinderkonstruktion von der Firma Wartmann & Vallette (Brugg). 1906–1907 Errichtung des Modellmagazins (Ass. Nr. 960) im westlichen Teil des Areals von Josef Schoch, Baugeschäft und Bautechniker (Dornbirn, Vorarlberg), Projekt April 1906. Zweigeschossiger Holzständerbau unter Krüppelwalm-dach. 1909 Erweiterung der Wicklerei nach Süden um zwei Hallen von Ingenieur Otto Steinbüchel, Baubüro der BBC; Flachdach aus Eisenbeton und Holzzement mit Satteldachoberlichtern,

Eisenkonstruktion mit Doppel-T-Trägern. 1911 Erweiterung der Blechstanzerei durch Spenglerei und Matrizen-schlosserei von Ingenieur Otto Steinbüchel, Baubüro der BBC; Eisenfach-

134 werkbau mit Backsteinfüllung unter Flachdach mit Satteldachoberlichtern. Im Südosten des Areals, nahe den Bahngleisen, 1912–1913 Bau der neuen

132 Speditions halle (Ass. Nr. 342) von Ed. Züblin & Cie, Ingenieurbüro und Beton-Baugeschäft (Basel); Eisenkon-

133 struktion von der Firma Wartmann & Vallette (Brugg), Ausführung durch das Baubüro der BBC. Voluminöser sachli-

134 cher Eisenbetonbau, abgestützt durch zwei Reihen von Betonpfeilern. 1914 Entwickelung des ersten Mutators (Quecksilberdampf-Gleichrichter zur Speisung der Gleichstrombahnen),

135 erstmals präsentiert an der Schweizerischen Landesausstellung 1914 in Bern. Die BBC-Belegschaft umfasste damals

136 3166 Arbeiter und etwa 1000 Angestellte. Bau eines Versuchslokales an der

137 Nordseite der Dampfturbinenwerkstätte; bemerkenswerte Eisenfachwerkkon-

138 struktion mit Backsteinfüllung. 1919–1920 Erweiterung der Giesserei gegen Westen, Fundation von Locher & Cie, Ingenieurbüro und Bauunternehmung (Zürich). 1920 Erweiterung der Wickle-

139 rei gegen Süden um zwei Hallen durch die Fabrik für Eisenkonstruktionen AG Albisrieden-Zürich, vormals Schäppi & Schweizer, Eisenkonstruktionen. Seit

140 der Jahrhundertwende hat sich die Fabrikanlage flächemässig ungefähr verdoppelt. *Situations-Plan über das*

141 *Fabrik-Areal der Firma Brown Boveri & Cie. A.G., Baden*, 24. 11. 1909, 1 : 1000.

Situations-Plan über das Fabrik-Areal der Firma A.-G. Brown, Boveri & Cie Baden, Schweiz, gezeichnet 19. 2. 1924

von Greuter, 1 : 1000, und Pläne zu den Bauten im Planarchiv der Bauabteilung

BBC.

Lit. 1) SBZ 18 (1891), S. 110; 68 (1916), S. 174. 2) Doppler 1920, S. 51, 57–59. 3)

Hottinger 1921, S. 147–155. 4) HBLS I (1921), S. 518, 520; II (1924), S. 360. 5)

Bad. Njbl. 1952, S. 52–53. 6) Mittler 1965, S. 267–285. 7) Brown Boveri 1966,

S. 14–43 (ausführliche Firmengeschichte). 8) Müller 1974, S. 35–41, 154–157. 9)

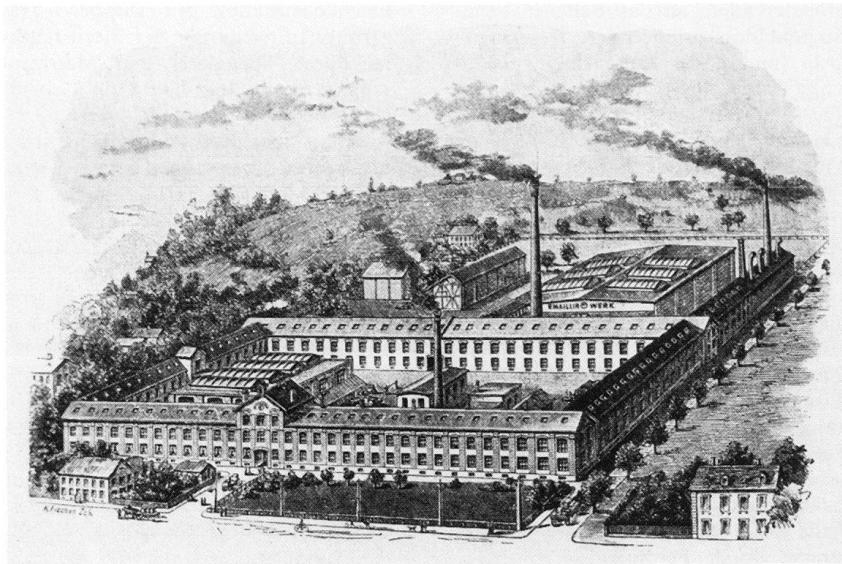
Baden 1976, S. 44–47. 10) Scherer, Fülle-

mann 1979, S. 178–183.



136

137



137 Nr. 37 Metallwarenfabrik Merker & Cie, etappenweise erbaut 1889–1890. 1889 Gründung der Firma durch Fritz Merker-Schaufelberger, der seit 1873 zusammen mit seinem Schwager Eduard Meining eine Werkstatt für Petrolkocher an der Mellingerstrasse betrieben hatte und seit 1874 westlich der heutigen Fabrik Küchen- und Haushaltartikel fabrizierte. 1895 Erweiterung durch den Bau eines Emaillierwerkes, dessen Erzeugnisse an der Landesausstellung in Genf 1896 ausgestellt wurden. Sachliche, regelmässig durchfensterte Anlage, deren dreigeschossige Haupttrakte um einen viereckigen Innenhof gruppiert sind. Eingangsrisalit mit offener Durchfahrt. Pförtnerhaus unter Mansarddach, erbaut um 1920.

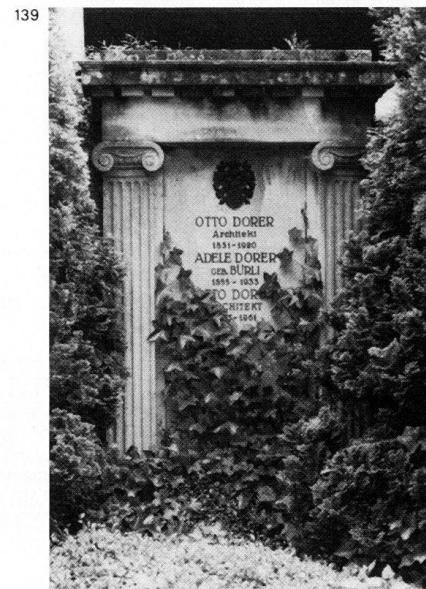
Lit. 1) Doppler 1920, S. 56–57. 2) Mittler 1965, S. 262–264. 3) Kdm AG VI (1976), S. 337. 4) Scherer, Füllemann 1979, S. 170.

Nr. 49 Zweifamilienhaus mit Dreizimmerwohnungen, erbaut 1895 von Dorer & Füchslin für die Baugesellschaft Baden. Kubus unter Mansardwalmdach. Markantes Treppenhaustürmchen. Abgebrochen 1971.

19 Ehemaliger Friedhof, nördlich von Nr. 49, unweit der Einmündung der Haselstrasse. Angelegt 1821 als katholischer Friedhof, ab 1875 auch Bestattungsort für die reformierte Bevölkerung, letzte Bestattungen 1949, nachdem Krematorium und neuer Friedhof im Liebenfels vollendet waren. Langgestreckte, von Bäumen und kegelförmig geschnittenen Büschen bestandene Anlage. Eine Ost-West verlaufende Hauptachse und zwei Querachsen bilden

138 sechs Hauptfelder. Neugotisches Sandsteinportal, erstellt wohl um 1850–1870. Stark dezimierter Gräberbestand aus dem 19. und frühen 20. Jahrhundert. Erhalten haben sich vor allem die Familiengräber an der südlichen Längsseite,

139 u. a.: Grabmäler der Architektenfamilie Dorer, des Bildhauers Robert Dorer und seines Bruders, des Dichters Edmund Dorer; der Malerin Louise Breslau; der Fabrikanten Merker; des Hoteliers Franz Xaver Borsinger; der Familie Jann mit undatiertem Bronzerelief des Stanser Bildhauers Eduard Zimmermann; der Familie Jäger mit Bildnisrelief des Nationalrates, Stadtpräsidenten und Badener Ehrenbürgers



Joseph Jäger, geschaffen 1935 von Bildhauer Hans Trudel.

Lit. 1) Doppler 1920, S. 52. 2) Mittler 1965, S. 363.

140 Rückseitig von Nr. 57 Ökonomiegebäude, erbaut um 1890. Bemerkenswerter Fachwerkbau im Schweizer Holzstil.

Nr. 59 Statliches Zweifamilienhaus, erbaut um 1895 in gleicher Art und von derselben Hand wie die Häuser Barbastrasse Nr. 1, Mäderstrasse Nrn. 2 und 4 sowie Wiesenstrasse Nr. 1. Dop-

pelgeschossige, hölzerne Veranda mit farbiger Jugendstilverglasung.

Schlisches Mehrfamilienhaus mit giebelständigen Seitenrisaliten, erbaut um 1895–1900. Heute Bürogebäude der Firma Brown Boveri & Cie.

Nr. 67 Pförtnerhaus der Firma Brown Boveri & Cie, erbaut 1905. Backsteinbau mit doppelstöckigem Holzbalkon.

Nr. 87 Kleinwohnhaus unter Mansarddach, erbaut von Baumeister J. Neukomm für Schlosser Fritz Plüss-Keller; Projekt September 1916.

Nr. 93 Zweifamilienhaus in schlichtem Heimatstil, erbaut von Otto Bölssterli für Baumeister J. Neukomm; Projekt Juni 1914.

142 Nr. 95 Haus Röseligarten. Dreifamilienhaus mit ausgebautem Dachgeschoss, erbaut von Baumeister J. Neukomm auf eigene Rechnung; Projekt März 1914.

Nr. 99 Mehrfamilienhaus, erbaut von einem Grenchner Architekten für den Camionneur A. Umbrecht; Projekt Januar 1913. Schlichter Giebelbau.

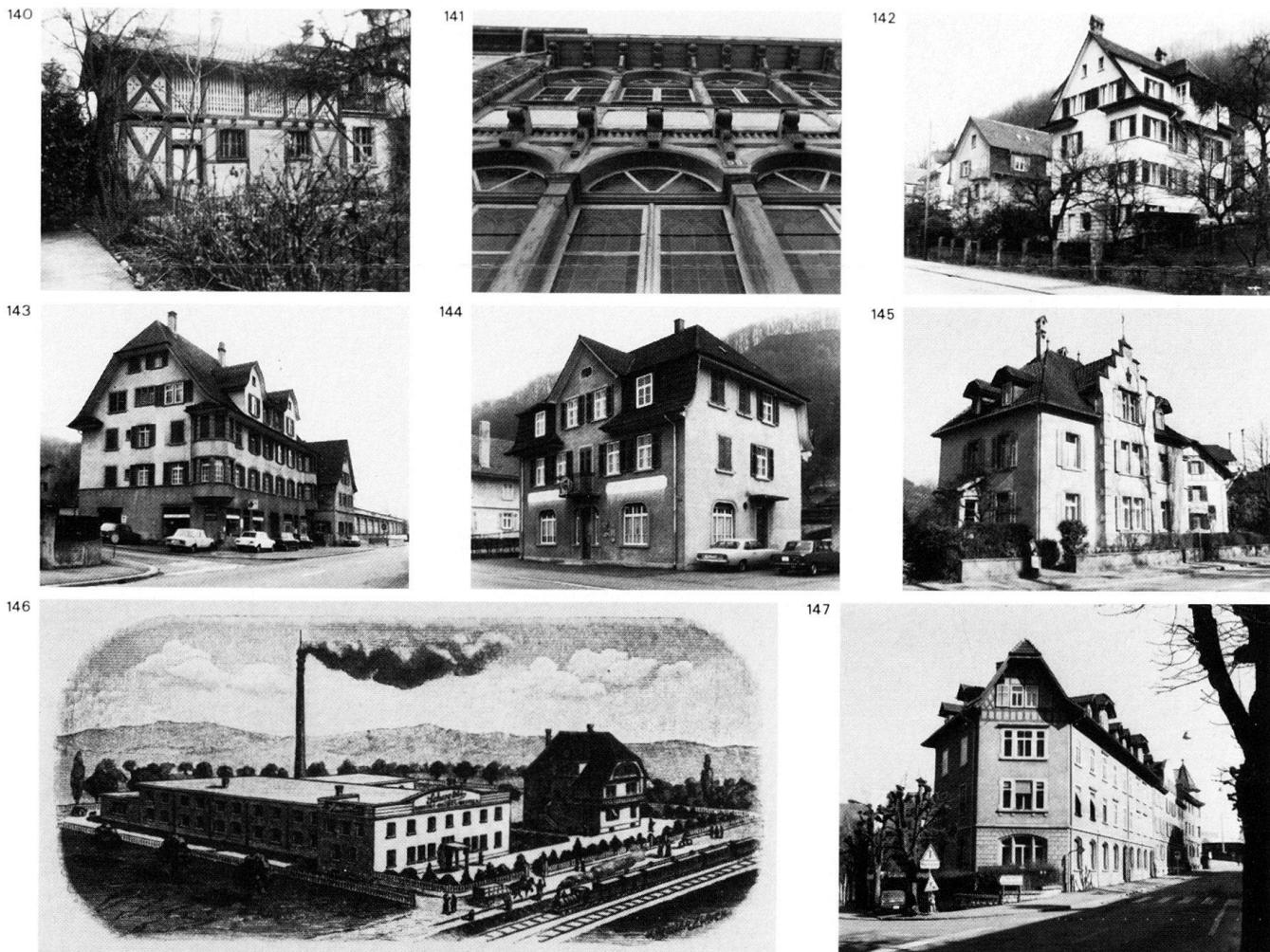
144 Nr. 103 Gasthof Bruggerhof mit Krüppelwalmdach und übergiebelter Strassenfront, erbaut um 1920.

143 Nr. 115 Mehrfamilienhaus mit Ladengeschoss, erbaut um 1915–1920. Breitgelagerter Heimatstilbau. Strassenfassade mit Eckerker. Dachhäuschen mit Schweifgiebel.

146 Nr. 125 Anstelle des heutigen Fabrikgebäudes stand bis 1976 das Fabrik- und Bürogebäude der Confiserie und Biskuitfabrik A. Schnebli & Söhne, erbaut von Curjel & Moser; Projekt Juli 1904. Fabrikationsbeginn Herbst 1905. Zuvor betrieben Adolf und Ernst Schnebli eine Biskuitfabrik an der Stadtturmstrasse. Schlichter, zweigeschossiger Flachdachbau. Hauptfront mit gedrücktem, breitem Schweifgiebel. Im Erdgeschoss Fabrikationsräume, Büro, Archivraum, Spedition und Garderoben; im Obergeschoss Packräume und Magazine. Rückseitiger Anbau 1915 von Schneider & Sidler. 1919 Umwandlung in Aktiengesellschaft.

Lit. 1) Doppler 1920, S. 59–60. 2) Mittler 1965, S. 298. 3) Scherer, Füllemann 1979, S. 12–13.

Nr. 74 Schlichtes viergeschossiges Mehrfamilienhaus mit übereckgestellter Fassade, erbaut um 1900. Heute Büros der Firma Brown Boveri & Cie.



147 Nrn. 78–82 Mehrfamilienhausüberbauung im Strassenwickel Brugger-/Römerstrasse, in zwei Etappen erbaut 1903–1907. Haus Nr. 78 als Werkmeisterhaus für die Firma Brown Boveri & Cie im Mai 1907 projektiert von Arthur Betschon. Die Häuser Nrn. 80–82 im April 1903 projektiert von Baumeister Robert Itschner (Dietikon) für Albert Weber. Reiche Dach- und Giebelgestaltung im Heimatstil.

145 Nr. 84 Zweigeschossiges Wohnhaus, erbaut 1903. Dreigeschossiger Mittelrisalit, gekrönt von gotisierendem Treppegiebel. Wetterfahne mit Baudatum.

Brunnmatstrasse

Um 1912 angelegt und in den folgenden Jahren vorwiegend mit Einfamilienhäusern in verschiedenen Heimatstilformen locker bebaut. Die Mehrzahl der Häuser erstellte Baumeister Jakob Wild (Wallisellen).

148 Nrn. 1 und 3 Erbaut von Jakob Wild auf eigene Rechnung; Projekt Mai 1912.

Nr. 5 Schlichtes Giebelhaus, erbaut von Jakob Wild auf eigene Rechnung; Projekt Oktober 1915.

Nr. 7 Erbaut von Adolf Bräm (Zürich) für Ingenieur Güttinger; Projekt

Oktober 1910. Ausführung durch Jakob Wild.

Nr. 11 Gleicher Typus und wohl gleichzeitig erbaut wie die Häuser Nrn. 13 und 15.

Nrn. 13 und 15 Wohnhäuser unter leicht geschweiftem Satteldach, erbaut von Jakob Wild auf eigene Rechnung; Projekte Juli 1913 und März 1914.

Nr. 2 Villenähnliches Dreifamilienhaus, erbaut von Max Rotter (Zürich) für Frau Wild-Haas; Projekt Juni 1921. Ausführung durch Jakob Wild. Ausge-

bautes Dachgeschoss mit breiten Fachwerkgiebeln.

Nr. 2a Zweifamilienhaus einfacher Art, erbaut von Jakob Wild auf eigene Rechnung; Projekt März 1915.

Burghaldenstrasse

Die zwischen 1890 und 1920 in Etappen angelegte Strasse führt von der Mellingerstrasse hangaufwärts durch das nach 1905 entstandene Wohn- und Villenviertel über der südlichen Vorstadt.

57 Nrn. 3–5, 7–9 Zwei Mehrfamilienhä-



150



151



152



153



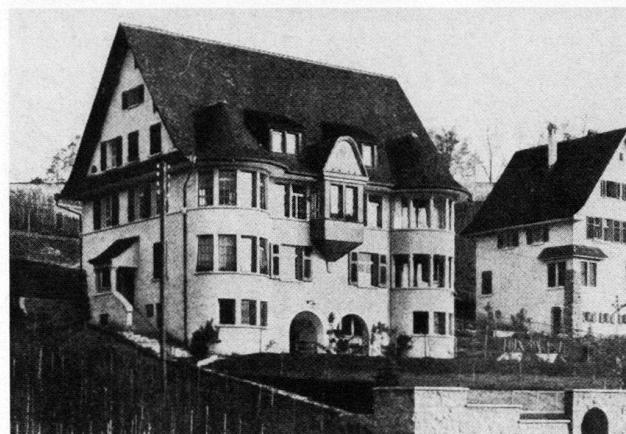
154



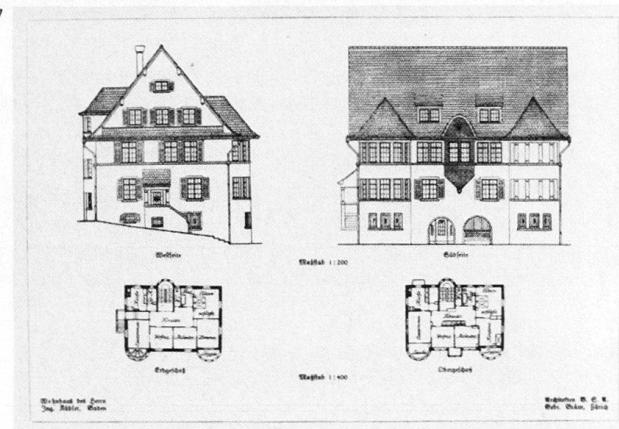
155



156



157



150 ser für Beamte der Firma Brown Boveri & Cie, erbaut von Arthur Betschon und

151 154 ter Mitarbeit von Erwin Heman, Büro für Architektur und kunstgewerbliches Atelier (Basel); Projekt Juni–August 1906. Repräsentative Heimatstilarchitektur mit grosszügiger Befensterung.

Nrn. 11 und 2 Einfamilienhäuser unter Walmdach, erbaut um 1920.

152 Nrn. 10–12 Doppelwohnhaus mit tiefgezogenem Krüppelwalmdach, erbaut von Arthur Betschon für die Firma Brown Boveri & Cie; Projekt August 1906.

Nr. 24 Stattliche Villa unter Mansarddach, in grossem Garten, erbaut um 1920–1925. An der Südfront gerundeter Erker mit Art-Déco-Ornamentierung.

153 156 Nr. 26 Zweifamilienhaus mit seitlichen Runderkern und -veranden, erbaut von Adolf und Heinrich Bräm (Zürich) für Ingenieur J. Kübler; Projekt Februar 1911. «... Das Haus beherbergt im Parterre und ersten Stock je eine Fünfzimmerwohnung mit eigenem

Eingang. An die Parterrewohnung sind zwei Mansarden, an die Wohnung im ersten Stock vier Dachzimmer durch besondere Treppen angeschlossen. Die Fassaden haben graugrünen Kellenwurf, das Holzwerk in den Giebeln (Flugsparren und Hängeladen), sowie die Verschindelungen des gemütlichen Mittelerkers sind braun gestrichen und grün abgerieben; die Jalousieladen sind grün und das Dach ist mit alten Biberschwanzziegeln eingedeckt» (Lit. I). Lit. I) SB 5 (1913), S. 4, 9 und 13.

155 Nr. 28 Einfamilienhaus, erbaut von Albert Froelich (Brugg) für den städtischen Bauverwalter Rudolf Keller; Projekt März 1911. Schlichter Giebelbau. Später erweitert.

Dammstrasse

158 Nrn. 3, 5, 7 und Haselstrasse Nrn. 4, 6 und Parkstrasse Nr. 15. Sechs Mehrfamilienhäuser, erbaut von A. Kübler-Schmidt (Zürich) auf eigene Rechnung; Projekt Mai–Juni 1910. Markante Gie-

belbauten in schlichtem Heimatstil. Haus Nr. 7 mit abgeschrägter Ecke.

161 Nr. 4 Bürogebäude des Verwaltungssitzes der Nordostschweizerischen Kraftwerke AG (NOK) (siehe Parkstrasse Nr. 23), erbaut um 1925. Sachlicher, regelmässig durchfensterter Walmdachbau.

162 Nrn. 6–8 Doppel-Mehrfamilienhaus, erbaut von Arthur Betschon für Rütschi-Peri (Zürich); Projekt Mai 1903. Seitliche Schweifgiebel in Jugendstilformen.

Dynamostrasse

Angelegt um 1890, wohl im Zusammenhang mit dem Bau der Brauerei Müller (Nr. 8).

Nr. 1 Siehe Stadtturmstrasse Nrn. 14–20.

160 Nrn. 3 und 5 Zwei zusammengebaute Mehrfamilienhäuser, erstellt von Baumeister Louis Mäder auf eigene Rechnung; Projekt Mai 1911. Verhaltener Heimatstil.

158



159



160



161



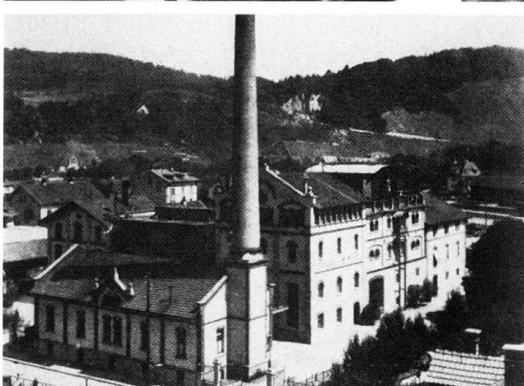
162



163



164



165



Nr. 19 Mehrfamilienhaus mit Garage, erbaut um 1910. Viergeschossiger Giebelbau mit Eckernkern.

Nr. 21 Kleinwohnhaus mit Werkstatt, erbaut um 1890–1900. Wohnungsanbau 1906 von Baumeister Louis Mäder für Handelsgärtner B. Weber. Schlichter Fachwerkbau.

Nr. 8 Brauerei Müller, erbaut 1886 für Bierbrauer Johann Weber. Bau des Wohnhauses, des Stappeleiskellers und einer Halle von Baumeister Louis Mäder für Bierbrauer Johann Weber gemäss Projekt September 1896. 1897 Übernahme des Betriebes durch Hans Müller-Hauser und Bau eines Dampfkesselhauses durch Baumeister Louis Mäder. 1908 Bau des Wagen- und Automobilschopfes sowie des Gärlagerkellers von Karl Köpf (Basel). 1912 neues Maschinenhaus mit Kühlanlage von Zivilingenieur J. Wenzl (Freiburg im Breisgau). Für die Brauereien des 19. Jahrhunderts typische Schlösschen-Architektur in Sichtbackstein (heute

verputzt). Maschinenhaus mit markantem Hochkamin. Die späteren Bauten (nach 1900) in neuklassizistischen Stil. Teilweise purifiziert oder abgebrochen.

Lit. 1) Doppler 1920, S. 56. 2) Scherer, Füllemann 1979, S. 174–177.

Nr. 10 Kleinwohnhaus einfacher Art, erbaut um 1870–1890.

Nr. 12 Schlichtes Mehrfamilienhaus mit Kaufladen, erbaut von Baumeister Louis Mäder auf eigene Rechnung; Projekt Februar 1899.

Ennetbaden

19 Die Ortschaft, die sich 1819 von der Stadt Baden lostrennte und selbständige Gemeinde wurde, liegt am rechten Limmatufer. Der älteste Häuserbestand

166 mit den sogenannten *Kleinen Bädern* begleitet in dichter Folge das Limmatknie und bildet mit der gegenüberliegenden Stadt Baden eine siedlungsgeschichtliche Einheit, denn spätestens seit augusteischer Zeit waren die Bäderbezirke beidseits des Flusses miteinan-

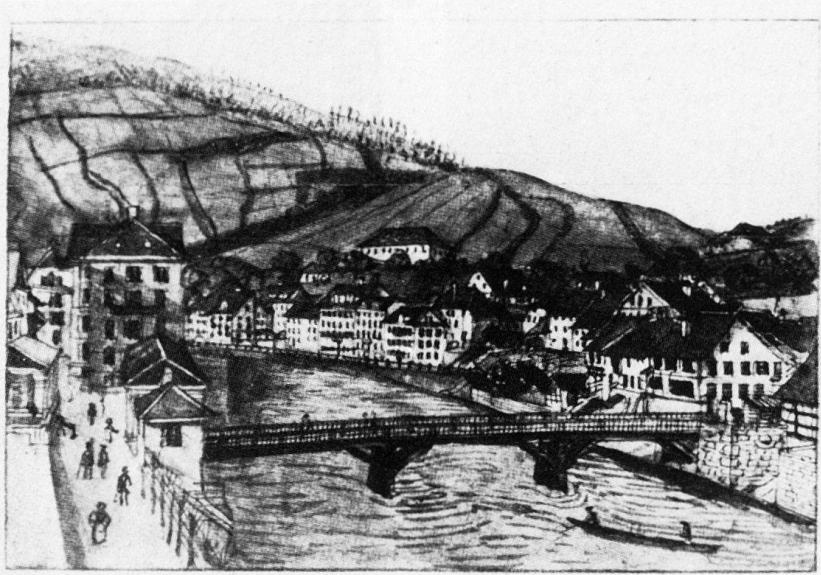
der verbunden. Anstelle der Fähre wurde 1819 ein Fussgängersteg erbaut. 1874 Ersatz durch eine eiserne Fahrbrücke,

253 die sog. Schiefe Brücke. Auch kirchlich 254 gehörte Ennetbaden von Anfang an zur Pfarrei Baden. Die Bevölkerung war in

den Bädern beschäftigt oder betrieb Akkerbau, Viehzucht und Rebbau (sog. Goldwandler) am Südhang des Geissberges. Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts liessen sich hier in rascher Folge bedeutende Maschinenbauunternehmen nieder: 1857 die Textilmaschinenfabrik Wegmann & Cie, 1858 die Metallgiesserei und Armaturenfabrik Oederlin & Cie und 1860 die Maschinenfabrik Diebold, die vorerst Flechtmaschinen für die aargauische Strohindustrie herstellte. In den darauffolgenden Jahrzehnten entwickelte sich Ennetbaden

zu einer eigentlichen Vorstadt von Baden, welche nach der Gründung der Firma Brown Boveri & Cie (1891) zu einem bedeutenden Industrieort heranwuchs. Ennetbaden erfuhr im frühen

166



20. Jahrhundert eine starke Ausdehnung, an den Hängen der Lägern und des Geissberges entstanden locker zusammenhängende Villen- und Einfamilienhauszonen. Zu den Hotels in Ennetbaden siehe *Kleine Bäder*, zur Schiefen Brücke *Limmatpromenade*.

Lit. 1) GLS II (1904), S. 29. 2) O. Zürcher, Ennetbaden, in: *HBLS III* (1926), S. 43. 3) Bührer 1951, S. 45–46. 4) Mittler 1965, S. 199–211. 5) Kdm AG VI (1976), S. 348–359.

Felsenstrasse

Der Strassenzug ist vorwiegend mit Einfamilienhäusern bebaut, die tiefgezogene Schweifgiebeldächer aufweisen.

167 Nrn. 1 und 3 Erbaut von Bauingenieur Otto Steinbüchel, Baubüro Brown Boveri & Cie; Projekt Juli 1909 für Haus Nr. 3, Projekt Oktober 1912 für Haus Nr. 1.

Friedhofweg

Nr. 5 Kleinwohnhaus unter Krüppelwalmdach, erbaut von Dorer & Füchslin für Spenglertechniker J. Günter-Sauner; Projekt Frühjahr 1901.

Gartenstrasse

Strasse im Arbeiter- und Angestelltenquartier, das nach 1892 auf dem *Haselfeld* entstand.

Nr. 5 Verwaltungsgebäude der Firma Merker & Cie, erbaut um 1910. Voluminoses Eckhaus mit mächtigem Giebelaufbau.

Nrn. 4–6 Schlichtes Doppelwohnhaus, etwa gleichzeitig und in ähnlicher Art erbaut wie das Haus *Schönaustrasse*; Nr. 4–6. Windfang und Veranda farbig verglast.

168 Nrn. 8–10 Doppelwohnhaus mit Werkstatt, erbaut um 1900. Einfacher Giebelbau mit Sichtbacksteinelementen.

168 Nrn. 12–20 Reihung von fünf schlichten Mehrfamilienhäusern, erstellt um 1895–1900. Haus Nr. 12 mit Erkeranbau von Otto Böslsterli für Tapezierer Robert Meier; Projekt Oktober 1918. Haus Nr. 14 mit Verandaanbau 1906 von J. Heinrich Zollinger (Turgi) für Mechaniker Gottfried Killer. Die traufständigen Häuser Nrn. 18 und 20 erbaut von Baumeister Beglinger auf eigene Rechnung; Projekt September 1895.

Glärnischstrasse

Um 1910 angelegte Quartierstrasse, die hauptsächlich über Gemeindegebiet von Wettingen führt. Bebaut mit Zweifamilienhäusern, teilweise durch den Bauunternehmer Heinrich Huwyler: Projekt April 1914 für das Haus Nr. 2, Projekt November 1911 für das Haus Nr. 4.

Grabenstrasse

Angelegt 1875–1877 in Form einer grossen Schleife südlich der Altstadt; beim Bau der *Hochbrücke* 1924–1926 korrigiert.

Nr. 2 Ehemaliges Restaurant *Hochbrücke*, erbaut um 1875. Umbau und Aufstockung 1895 von Dorer & Füchslin für B. Wellinger. Schlichter, traufständiger Giebelbau. Heute Wohnhaus mit Vereinslokal der *Photographischen Gesellschaft Baden*, gegründet 1918.

Grosse Bäder

169 Linksufriger Teil des Bäderbezirks am Limmatknie im Norden der Stadt gegenüber den sogenannten *Kleinen Bädern* (Gemeinde Ennetbaden). Die zahlreichen Badehotels nutzen 16 natürliche und erbohrte Thermalquellen. Zentrum und Herzstück ist der *Kurplatz*. Die *Bäderstrasse*, *Parkstrasse* sowie die *Limmatpromenade* sind die wichtigsten Verbindungen zur Stadt. Die sogenannte Schiefe Brücke verbindet die *Bäderstrasse* mit den *Kleinen Bädern* in *Ennetbaden*. Der für die römische Zeit nachweisbare Badebetrieb reicht wahrscheinlich noch weiter zurück. Bis ins 19. Jahrhundert war der Bezirk für sich ummauert. In der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden neue Quellen gefasst (so 1828–1829 die Limmatquelle), ein Grossteil der Badehotels erweitert oder neu gebaut sowie die Strassenverbindungen zur Stadt verbessert. Neue Akzente entstanden 1874 durch den Bau des *Grand Hôtels* am Limmatufer (*Parkstrasse* bei Nr. 31), durch die gleichzeitige Erweiterung des 1844–1845 erbauten *Verenahofes* am *Kurplatz* (Nr. 1) und 1881 durch den mächtigen, zur Limmat hin orientierten Neurenaissance-Fassadenvorbau des Hotels *Bären* an der *Bäderstrasse* (Nr. 36). Ausführliches Literaturver-

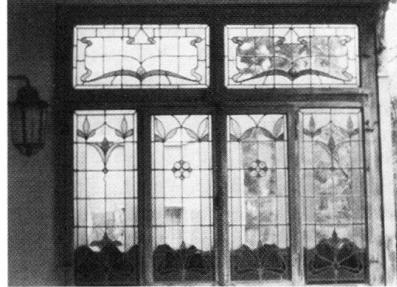
167



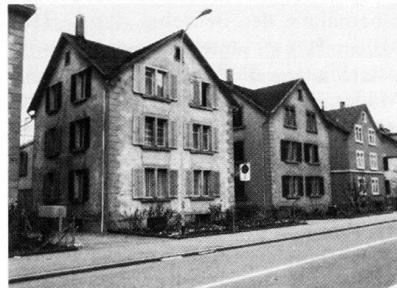
168



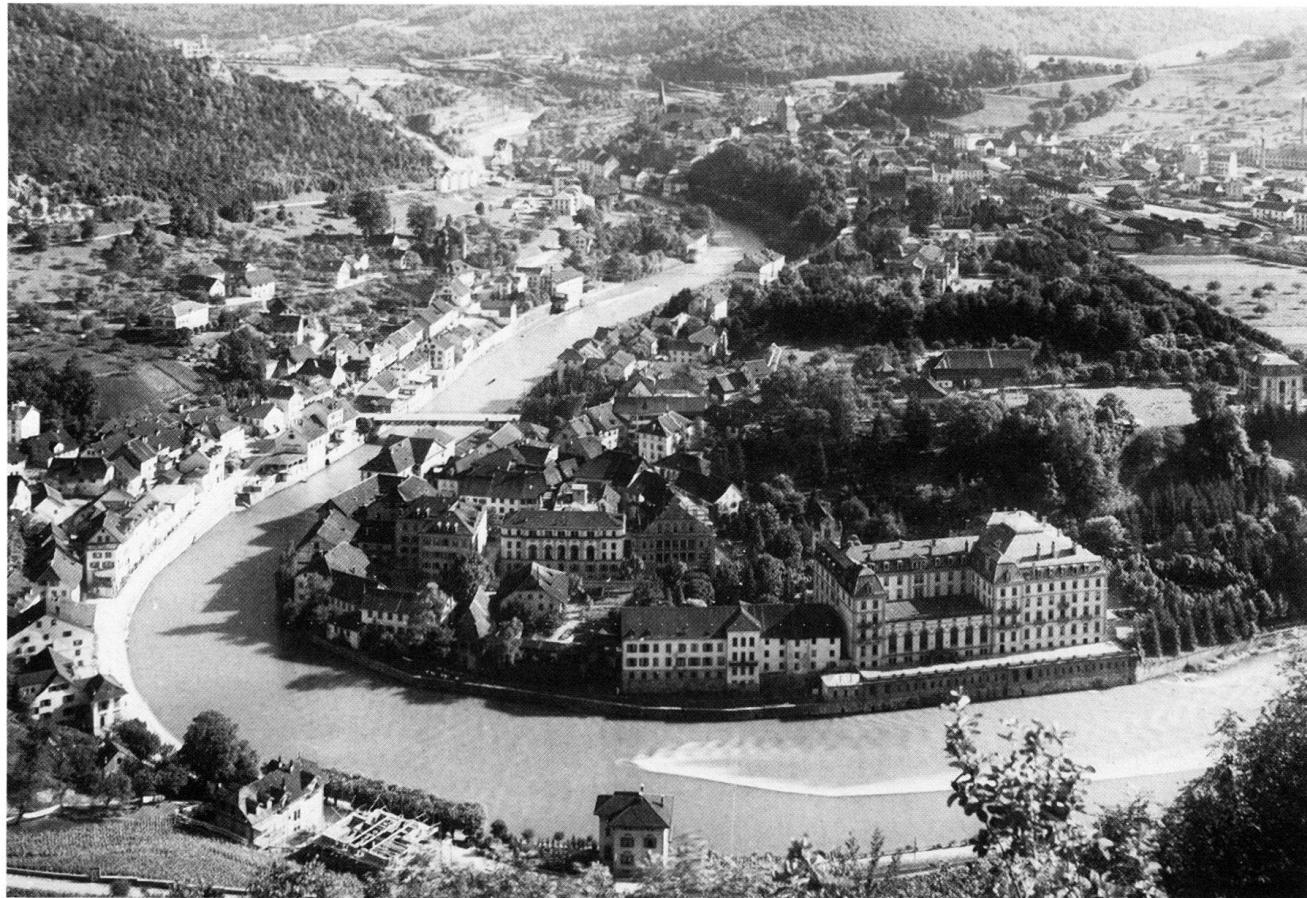
169



170



171



zeichnis zur Topographie und Geschichte der Bäder in Lit. I, S. 13–14.
Lit. 1) *Kdm AG VI* (1976), S. 13, 14, 37, 40–44, 302–327.

Gstühlplatz

Noch im 20. Jahrhundert wurden hier Märkte abgehalten. Der Platz, der auch später noch als Freiraum und Werkplatz des Feuerwehrmagazins diente, wurde seiner Funktion durch die Verkehrssanierung von 1960–1961 beraubt. Die 1896 (für den 1881 gegründeten Arbeiterverein, später Arbeiterkonsumverein Baden) erbaute Bäckerei (Nr. 22) fiel 1982 einem Brand zum Opfer; das um 1870 erstellte kleine Wohnhaus Nr. 20a wurde 1983 abgebrochen.
Lit. 1) Müller 1974, S. 57–59. 2) *Baden 1976*, S. 43.

172 Nr. 24 Wohnhaus und Restaurant Sonne, erbaut von Paul Huldi (Brugg) für Bildhauer Eduard Kern; Projekt Februar 1902. Schmaler Baublock unter gekapptem Steildach. Zierliches Oberlichtfenster über dem Seiteneingang. Rückseitig Atelieranbau mit ornamentalem Dachfries.

Hägelerstrasse

Auf dem Hügelrücken westlich der Altstadt zweigt die Strasse von der *Allmendstrasse* Richtung Oesterliwald ab.

174 Nr. 6 Wohnhaus, erbaut um 1890.

Schmucker Fachwerkbau unter Satteldach.

Nrn. 8 und 10a Zwei Chalets, erbaut von der Chaletfabrik Kuoni & Cie (Chur) für Robert Saft, Direktor des Badener Grand Hôtels. Die im September 1896 projektierten Häuser wurden an Kurgäste vermietet.

Lit. 1) Scherer, Fülemann 1979, S. 168–169.

Hahnrainweg

Schmaler, vorstädtischer Gassenzug mit älterer, teilweise geschlossener Bebauung. Die Handwerkerhäuser Nrn. 5–11 erfuhren nach 1850 Veränderungen. Das Gebäude Nr. 7, ehemals Scheune, wurde 1909 von Eugen Schneider zum Wohnhaus mit Werkstatt für Drechsler E. Schleuniger umgebaut.

Nr. 6 Mehrfamilienhaus in schlichtem

172



173



174



175



Heimatstil mit Werkstatt, erbaut 1908. Über der Haustür Blechschild mit Baudatum und Initialen H. K.

Haldenstrasse

Bei Nr. 2 **Brunnen** aus Muschelkalkstein, errichtet 1855–1856. Hinter dem Brunnentrog oktogonal, verzierte Säulenschaft.

Lit. 1) *Kdm AG VI* (1976), S. 90.

Haselfeld

19 Hochebene im Norden der Stadt, 40 grenzt im Westen vom Hangfuss des 41 Martinsberges, im Norden vom steilabfallenden Limmatufer im Bereich *Römerstrasse*, im Osten vom Bäderbezirk. Am Nordostrand liegt der 1873–1875 angelegte *Kurpark* mit Kursaal-Kasino. Vor der Gründung der Firma Brown Boveri & Cie 1891 (westlich der 1856 eröffneten Bahnlinie Baden–Brugg) wurden weite Teile des Feldes landwirtschaftlich genutzt, nachher folgte eine stürmische Bauentwicklung. Die Ausfallstrasse *Bruggerstrasse* und die Querachsen *Barbarastrasse*, *Gartenstrasse*, *Haselstrasse*, *Mäderstrasse* und *Wiesenstrasse* markieren das ausgedehnte Industrie- und Arbeiterquartier.

Haselstrasse

1874 angelegte, durch die Bahnanlagen unterbrochene Verbindung zwischen der *Bäderstrasse* und dem *Haselfeld*. Der östliche Strassenteil berührt den *Kurpark*, der westliche die Fabrikanlagen der Firma Brown Boveri & Cie. Bei der Einmündung in die Bäderstrasse befand sich eine kleine, von Bäumen bestandene Grünanlage mit meteorologischer Säule samt Uhrwerk (Lit. 1). Lit. 1) Scherer, Füllemann 1979, S. 60.

177 **Nr. 1** Wohnhaus des Architekten Otto Dorer, spätklassizistischer Bau mit bemaltem Dachfries, erstellt 1884. Dorer gründete im selben Jahr mit Adolf Füchslin eine Architektengemeinschaft. Abgebrochen. Eine Glasscheibe wurde in den Neubau übernommen.

Lit. 1) Scherer, Füllemann 1979, S. 60–61.

179 **Nr. 3** Wohnhaus Zipser mit Photogeschäft und verglastem Photoatelier im zweiten Obergeschoss. 1879 Gründung des bekannten Badener Photohauses durch Berthold Felix Paul Zipser und Carl Lang. Rückseitige Erweiterung 1915 von Schneider & Sidler für Frieda und Paul Zipser, Sohn. Umbauten 1921 von Otto Dorer. Dekorative Reliefs am Haupteingang, der Seiteneingang von dorischen Säulen flankiert.

Lit. 1) *Baden* 1976, S. 48 und nach S. 94, 2) Scherer, Füllemann 1979, S. 62–63.

178 **Nrn. 5 und 7** Zwei zusammengebaute Mehrfamilienhäuser, erbaut von Dorer & Füchslin; Projekt Juli 1903. Gepflegte Detailgestaltung in Formen des Jugendstils. Haus Nr. 7 mit bemerkenswerter Fassadenmalerei (drei stilisierte Bäume) im Hauptgiebel. Glasmalerei am Hauseingang.

178 **Nr. 9** Ehemaliges Hotel Du Parc, heutige Bürogebäude, erbaut um 1890–1900 an der Ecke zur *Bahnhofstrasse*. Repräsentativer Sichtbacksteinbau mit grossen Fenstern. Zurückgesetzte Eckpartie mit Eingang und reich gestalteten Veranden (heute zugemauert). Die Ju-

182 gendstil-Ausstattung ist nicht erhalten. Lit. 1) *Baden* 1976, S. 93.

111 **Nr. 11** Einfamilienhaus mit Kohlensmagazin, erbaut von W. Mierer für A. Schnebli & Cie; Projekt März 1909. Geschwungener Dachgiebel, Erker und Balkon mit ornamentalem Eisengeländer beleben die Strassenfassade. Heute Bürogebäude.

185 **Nr. 17** Hotel Löwen, an der Ecke zur *Güterstrasse*, erbaut von Dorer & Füchslin als Doppelwohnhaus mit Restaurant für Bierbrauer Hans Müller; Projekt Mai 1912. Neubarocker Bau mit geschweiftem Dachgiebel und rundbogigen Eckveranden.

Nr. 19 Schlichtes Doppel-Wohnhaus unter Satteldach, erbaut um 1890.

186 **Nr. 21** Kleinwohnhaus im Schweizer Holzstil, erbaut 1875.

Nr. 23 Viergeschossiges Mehrfamilienhaus Solitude mit Kaufladen, erbaut von Dorer & Füchslin für Kaufmann Büchi; Projekt Juni 1906. Bemerkenswerter Hauseingang in neobarockem Jugendstil.

Nr. 25 Restaurant Du Nord, erbaut von Arthur Betschon für Kaufmann Büchi; Projekt Juli 1901. Verhalten instrumentierter Eckbau zur *Dynamostrasse*.

Nrn. 4 und 6 Siehe *Dammstrasse*
Nrn. 3–7.

187 **Nr. 16** Schlichtes, traufständiges Mehrfamilienhaus, erbaut um 1895. Fassadendeckende Fugenquaderung. Heute Geschäftshaus der Firma Brown Boveri & Cie.

In der Nähe befand sich bis 1911 das

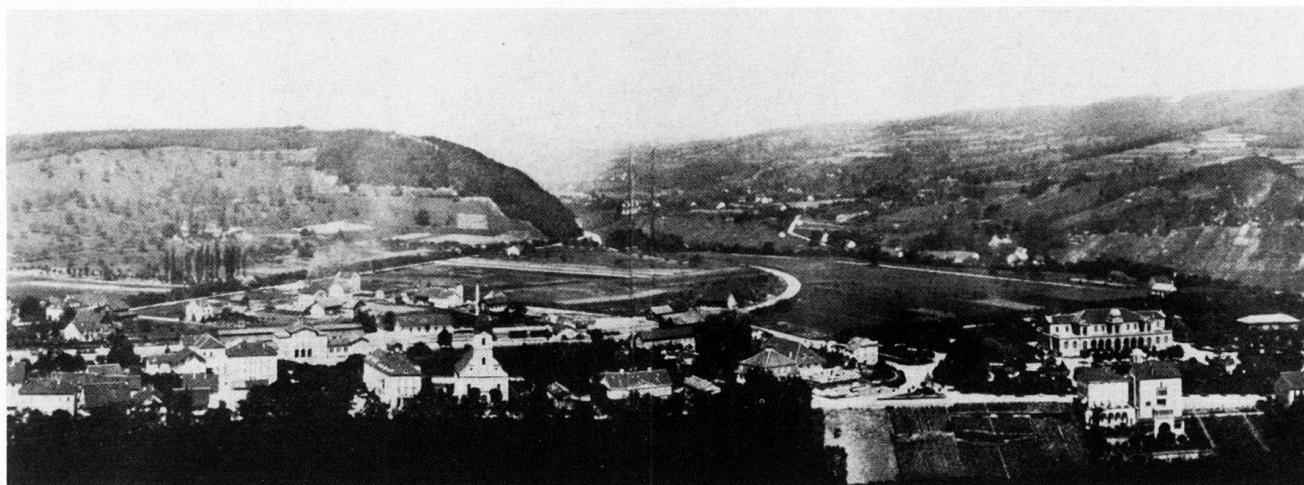
183 **Lagerhaus** für Kohlen und Eisenwaren der Firma Arnold Reinle, eröffnet 1891. Flachgedeckter Backsteinbau mit markanter Portalpartie.

Lit. 1) *Bad. Njbl.* 1952, Anhang.

Hinterweg

Nr. 3 Einfamilienhaus, erbaut um 1850. Durchgreifender Umbau im Heimatstil 1907 von Arthur Betschon für Ledergerber. Garage, erstellt um 1920.

176



177



Oelrainstrasse

178



Baden, Hotel du Parc

179



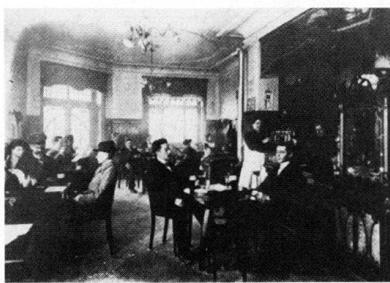
181



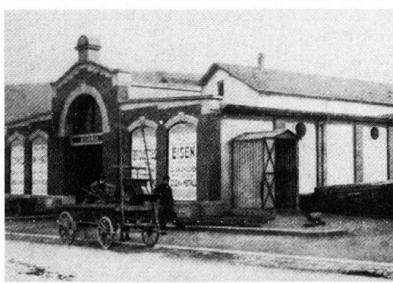
180



182



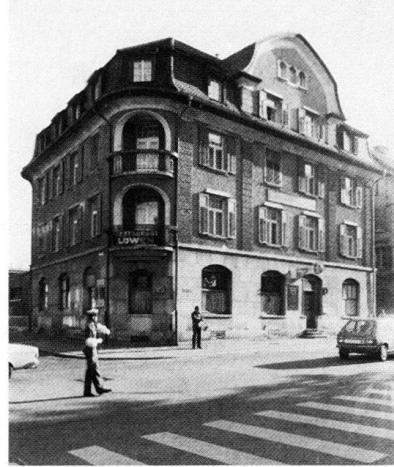
183



184



185



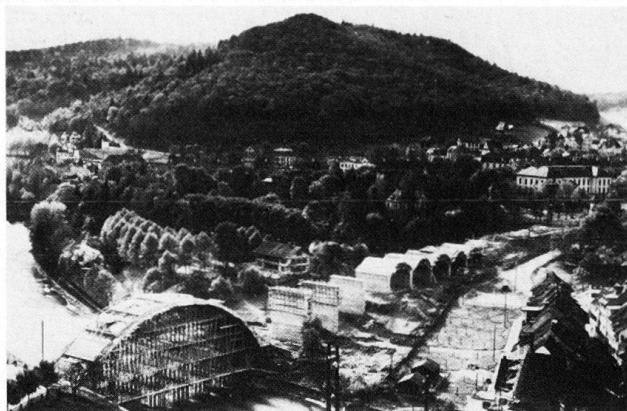
186



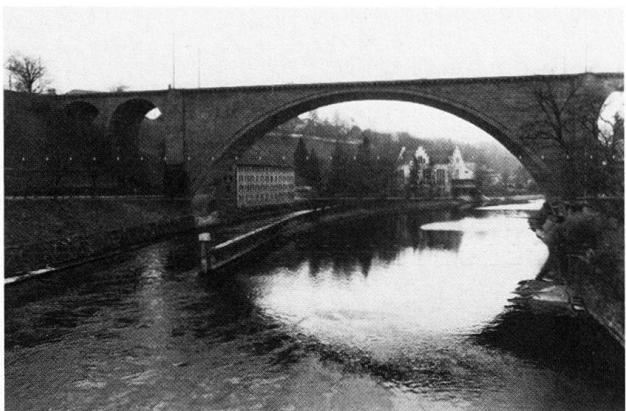
187



188



189

**Hochbrücke**

Die südöstlich der Altstadt gelegene Verbindung zwischen den Stadtteilen beidseits der Limmat, zwischen Baden und Ennetbaden sowie Baden und Wettingen entlastet den Verkehr über die gedeckte Holzbrücke und die sogenannte Schiefe Brücke (siehe *Ennetbaden* und *Limmatpromenade*). Erste Brückenprojekte wurden 1914 wegen Kriegsausbruch nicht weiter verfolgt. 1921–1922 Projekt von Baumeister Hermann Mäder, mit dem Vorschlag, die Tragkonstruktion der Eisenbahnbrücke bei Wettingen für den neuen Übergang zu verwenden. Gleichzeitig plädierte Ingenieur Ernst Suter für eine Verbindung zwischen Schulhausplatz und *Seminarrasse*. 1923 Wettbewerb unter 10 Baufirmen und Ingenieuren, veranstal-

tet von der kantonalen Baudirektion. 1. Preis für Ingenieur Jakob Bolliger (Zürich). Ausführung nach Plänen Bolligers 1924–1926 durch Theodor Bertschinger (Lenzburg) sowie Rothpletz und Lienhard (Bern). Die langgestreckte Eisenbetonbrücke, teilweise mit Tessiner Granit verkleidet, veränderte entscheidend das Stadtbild. Spannweite des Flussbogens: 72 m. Höchste Pfeilerhöhe: 24 m. Auf der Stadtseite langgezogene, vieljochige Brückenzufahrt.
Lit. 1) *Bad. Njbl.* 1927, S. 52–63. 2) *Baden* 1976, S. 74–75. 3) *Kdm AG VI* (1976), S. 49–50 (Abb.), 105 (Abb.).

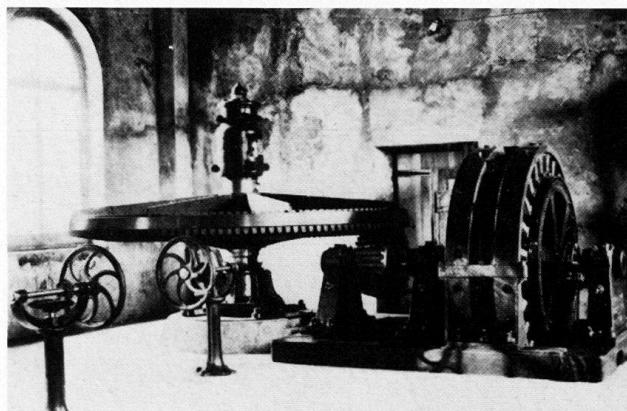
Im Roggebode

Die Strasse führt von der Römerstrasse dem Limmatufer entlang in Richtung Westen.

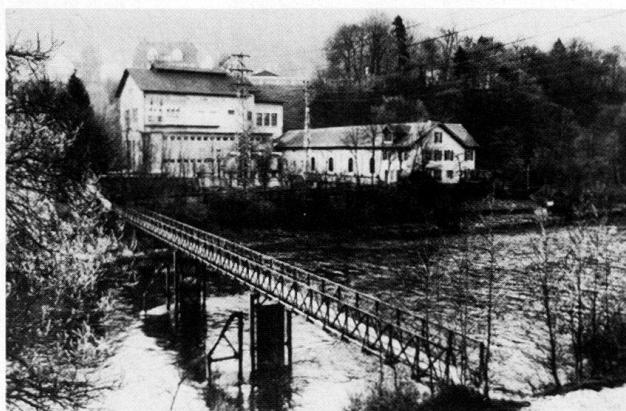
Nr. 3 Gaswerk, erbaut 1906 durch die Elektrizitätsgesellschaft Baden AG. Die erste, 1868 durch eine private Aktiengesellschaft für Gasbeleuchtung in Betrieb genommene Gasfabrik stand am rechten Limmatufer auf dem Gemeindegebiet von Obersiggenthal. Mehrreihige Anlage, die von zwei Gasbehältern dominiert wird. An der Strasse Wohnhaus des Gasmeisters, schlichter Walmdachbau, erstellt von Dorer & Füchslin; Projekt August 1909. Eingeschossiges Wohlfahrts Haus, erbaut von Otto Dorer; Projekt Juli 1914, Ausführung von Baumeister Johann Biland.

Lit. 1) Mittler 1965, S. 188, 270 und 272. 2) Scherer, Fülemann 1979, S. 190–191.
191 Elektrizitätswerk Kappelerhof, erbaut 1891–1892 als erstes Wasserkraftwerk an der Limmat und im Kanton Aargau.

190



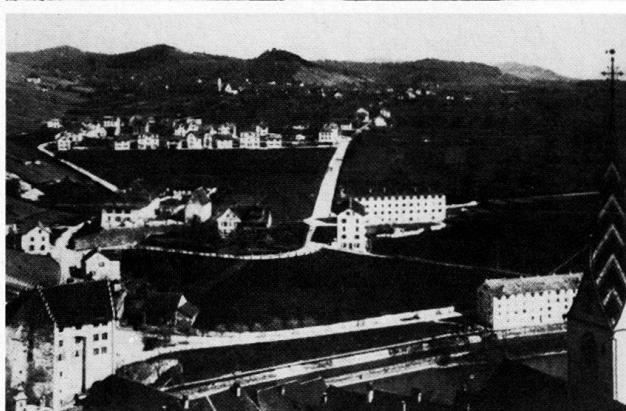
191



192



193



1891 wurde auf Initiative der Geschäftsleute Carl und Theodor Pfister die Elektrizitätsgesellschaft Baden gegründet. Erstellung des 600 m langen Kanals und des Maschinenhauses für Turbinen und Generatoren durch Ingenieur Baur (Bern), Bauleitung von Ingenieur J.J. Schmid (Aarau). Turbinen und andere hydraulische Teile von der Firma Escher Wyss & Cie (Zürich). Die Generatoren und die elektrische Ausrüstung waren der erste Auftrag der Firma Brown Boveri & Cie. Im September 1892 wurde die erste, anfangs 1893 die zweite Maschinengruppe in Betrieb genommen. 1895 Einbau einer vierten Turbinengruppe. Im Sommer 1897 Zerstörung des alten Nadelwehrs durch Hochwasser. In der Folge Bau eines Schutzwehrs. 1897–1898 Bau des Dampfkesselhauses durch Baumeister J. Neukomm nach Plänen von J.J. Schmid, der im Januar 1898 auch die Dampfmaschinenanlage projektierte. 1901 Anbau des Turbinenhauses von F. A. Koch. 1903 Bau einer weiteren Schleuse. 1918 Einrichtung einer Francis-Turbine durch die Firma Escher Wyss & Cie (Zürich). 1974–1976 Erneuerung und Einrichtung des kleinen technischen Museums im stillgelegten alten Trakt. Pläne im Hochbauamt der Stadt Baden.

Lit. 1) *Bad. Njbl. 1940–1941*, S. 3–15. 2) Mittler 1965, S. 270–272. 3) Technisches Museum im alten Limmatkraftwerk Kappelerhof, Baden, in: *Wasser, Energie, Luft*, 69. Jg., Heft 11/12, Baden 1977. 4) J. Stalder, *Erneuerung des Kraftwerkes Kappelerhof, Baden*, Baden 1978. 5) Scherer, Füllemann 1979, S. 190.

Kanalstrasse

Die Strasse führt vom ehemaligen Landvogteischloss entlang der Limmat nach Süden. Angelegt wohl 1837, im Zusammenhang mit dem Bau der Spinnerei in der Aue.

Lit. 1) Mittler 1965, S. 254–256.

Nrn. 2–12 Zeile von sechs zusammengebauten Kosthäusern unterhalb der Hochbrücke. Erbaut um 1840–1850 für die 1837 von Johann Wild und Joseph Solivo gegründete Spinnerei in der Aue (später Spoerri & Co). Separate Hauseingänge und Kaminanlagen. Zwei weitere, mehr östlich gelegene Kosthäuser wichen dem Bau der Hochbrücke 1924–1926.

Lit. 1) Scherer, Füllemann 1979, S. 100–101. 2) *archithese* 10 (1980), Nr. 5, S. 50.

Nr. 14 Elektrizitätswerk Aue. Ein Stauwehr mit Turbinenanlage besass schon die 1904 durch Brand zerstörte Spinnerei Spoerri & Co. 1905 Erwerb der Liegenschaft durch die Elektrizitätsgesellschaft Baden. 1907–1909 Ausbau des bestehenden Wasserwerkes

nach Plänen der AG Motor, «wobei von dem Bestehenden benutzt wurde, was sich verwerten liess, so namentlich die allgemeine Anordnung von Ober- und Unterwasserkanal und Maschinenhaus» (Lit. I, S. 97). Begutachtung von Projekt und Ausführung der gesamten Wasserkraftanlage durch Ingenieur Louis Kürsteiner (St. Gallen), Bauleitung von Ingenieur E. Thomann. Neues Wehr mit Aufzugsvorrichtung von der Giesserei Bern der Von Rollschen Eisenwerke. Übrige Eisenkonstruktionen von den Vereinigten Werkstätten Nidau-Döttingen. Turbinen von der Firma Escher Wyss & Cie (Zürich), Generatoren und elektrische Einrichtungen von der Firma Brown Boveri & Cie. Das nach Plänen von Dorer & Füchslin erbaute Maschinenhaus mit seinen drei Treppengiebeln nimmt Bezug auf das nahe Landvogteischloss. Die Architektur «fügt sich dem Landschaftsbilde gut ein, ohne den Zweck des Baues zu verschleiern» (Lit. I, S. 110). Östlich des Maschinenhauses neue Grundwasseraufnahme 1908 für die Trinkwasserversorgung der Stadt Baden. Maschinelle Einrichtung des Pumpwerkes von der Firma Brown Boveri & Cie. Kontrolle des Wasservorrates durch Wasserstandsfernmelder im Maschinenhaus des Kraftwerkes.

Lit. 1) *SBZ* 56 (1910), S. 97–103, 109–113. 2) *Bad. Njbl. 1940–1941*, S. 15–18. 3) Mittler 1965, S. 292. 4) Scherer, Füllemann 1979, S. 100–103.

194



195



Das Maschinenhaus ist an die spätklassizistische, ehemalige **Fabrikantenvilla** angebaut, die um 1850 erstellt und nach 1901 von Robert Moser für Fabrikant Albert Spoerri erweitert wurde. Projektpläne Juli–September 1900 und Februar–Dezember 1901 im Hochbauamt der Stadt Baden und im AMSA (Nachlass R. Moser).

Scheune mit Fachwerk-Obergeschoss, erbaut 1898–1900 von Robert Moser für Albert Spoerri. Heute Jugendherberge. Pläne im AMSA (Nachlass R. Moser).

Kappelerhof

Elektrizitätswerk. Siehe *Im Roggebode*.

Kappelerweg

Strasse im Wohnquartier Schellenäcker, das nach 1910 am Hang oberhalb der Bruggerstrasse entstanden ist. Siehe auch **Kräbeli-** und **Schellenackerstrasse**. Die Gestaltung der Häuser Nrn. 1 und 3 nutzt die aussichtsreiche Hanglage im Nordwesten der Stadt.

Nr. 1 Zweifamilienhaus auf kleiner Geländestufe, erbaut von Jörg Seger (Zürich) auf eigene Rechnung; Projekt Mai 1914. Nordfassade mit doppelstöckigem, von Säulen getragenem Erker.

Nr. 3 Wohnhaus mit mächtigem, auskragendem hölzerinem Dachgiebel, erbaut von Jörg Seger (Zürich) auf eigene Rechnung; Projekt Juni 1914.

Nrn. 5–7 und **Kräbelistrasse** Nrn. 19–21, 23–25. Drei langgezogene, traufständige Vierfamilienhäuser mit Vier- und Fünfzimmerwohnungen, erbaut von J. und O. Seger auf eigene Rechnung; Projekt August 1919.

Nr. 9 Einfamilienhaus «Waldheimeli», erbaut von den Baumeistern H. und A. Baumann (Siggenthal) auf eigene Rechnung; Projekt August 1912.

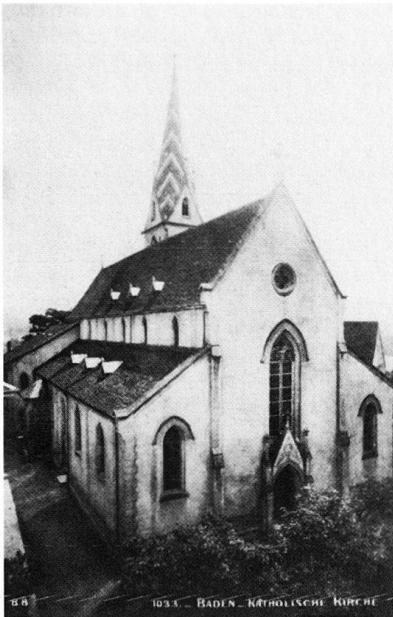
Nr. 11 Einfamilienhaus unter Krüppelwalmdach, erbaut von Otto Bölsterli für die Baumeister H. und A. Baumann; Projekt Oktober 1912.

Kirchplatz

Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt und St. Damian. Bausubstanz vorwiegend aus dem 14. bis 15. Jahrhundert. Im 17. Jahrhundert barockisiert. 1876–1878 Erweiterung der Empore durch Kaspar Joseph Jeuch und neue Orgel von Friedrich Goll (Luzern) (später wieder ersetzt). 1884 Gesamtrenovation und

neugotische Gestaltung des Äusseren nach Plänen von Otto Dorer. Schmuckmotive an der Westfassade von Bildhauer Egolf. Vergoldungen und Polituren im Innern von Altarbauer Bürl (Klingnau), Figurenfenster über den Seiteneingängen von Maler Josef Balmer (Luzern). 1914–1915 Renovierungsarbeiten von Arthur Betschon unter Anleitung von Pater Albert Kuhn (Einsiedeln). 1936–1937 Entfernung der neugotischen Ausstattung. An der nörd-

196



lichen Außenwand Ölberg (17. Jahrhundert) mit Garten Gethsemane als Hintergrund, gemalt 1920 von Karl Haaga anstelle eines älteren Freskos.
Lit. 1) Kdm AG VI (1976), S. 92–122.

Kleine Bäder (Gemeinde Ennetbaden)
 19 Bäderbezirk in Ennetbaden, am Lim-
 23 matknie im Norden der Stadt. Übliche
 25 Bezeichnung seit dem Mittelalter zur
 56 Unterscheidung von den gegenüberlie-
 166 genden linksufrigen Grossen Bädern.
 197 Die Uferstrasse erhielt 1836 ihre heutige Form. Durch den Bau zahlreicher Hotels und deren Dépendances entstand dann ein grösseres Agglomerat, welches heute vom Hotel Schwanen mit seinen imposanten Jugendstil-Schweifgiebeln dominiert wird (etappenweise ausgebaut 1844, 1850, 1897, nach
 28 1900 und 1910 [von Eugen Schneider] über der 1844 entdeckten Schwanenquelle). An dessen Nordseite schloss das Badehotel Adler an, ein viergeschossiger, traufständiger Bau, erbaut um 1835–1840. Ausführliches Literaturverzeichnis und Geschichte in Lit. 2 (S. 13–14).

197



Lit. 1) Mittler 1965, S. 318. 2) Kdm AG VI (1976), S. 13, 14, 37, 40–45, 348, 357–359.

Kräbelistrasse

Strasse in Hanglage im Wohnquartier Schellenäcker, nach 1910 mehrheitlich mit traufständigen Wohnhäusern bebaut. Die zweiten Obergeschosse sind oft in den Dachaufbauten integriert. Einheitliche Überbauung vor allem im Bereich der Häuser Nrn. 19–25.

Nr. 5 Schlisches Einfamilienhaus unter Kreuzgiebeldach, erbaut von Baumeister Robert Itschner (Dietikon) für die Bauunternehmer Eduard Frey und Bürcher (Dietikon); Projekt April 1914. Ausführung durch die Baumeister Vettori und Gobbi.

Nr. 9 Kleines Giebelhaus, erbaut von Baumeister Eduard Frey (Dietikon) auf eigene Rechnung; Projekt Juli 1912. Ausführung durch die Baumeister Vettori und Gobbi.

Nrn. 11 und 13 Zwei Einfamilienhäuser mit Klebedächern, erbaut von Baumeister Eduard Frey (Dietikon) auf eigene Rechnung; Projekt März 1913. Ausführung durch die Baumeister Vettori und Gobbi.

Nrn. 15 und 17 Zwei Einfamilienhäuser im Heimatstil, erbaut von Jörg Seeger (Zürich) auf eigene Rechnung; Projekt Oktober–November 1913.

Nrn. 19–21 und 23–25 Siehe Kapellerweg Nrn. 5–7.

198 Nrn. 27, 29–31, 33, 41, 2, 30 Verschiedene Typen von Ein- und kleinen Mehrfamilienhäusern, erbaut von den Baumeistern H. und A. Baumann (Siggenthal) auf eigene Rechnung; Projekte September 1911 (Nrn. 27, 29–31), November 1912 (Nr. 41), April 1913 (Nr. 33), Juli 1913 (Nr. 30) und Oktober 1913 (Nr. 2).

Nr. 35 Einfamilienhaus unter behäbigem Krüppelwalmdach, erbaut von Otto Bölsterli für die Baumeister H. und A. Baumann; Projekt August 1913.

199 Nr. 10 Wohnhaus unter Krüppelwalmdach, erbaut um 1910. Markant gefugtes Mauerwerk. Hauseingang mit hölzernem Windfang.

198



199



200



201



Bureaux, Werkhof u. Magazine beim Bahnhof Oberstadt.
TELEPHON 31.

Kreuzlibergstrasse

Die vor 1900 angelegte Strasse beginnt beim Bahnhof Oberstadt und wurde um 1910 den Kreuzliberg hinauf fortgesetzt. Die Bebauung nutzt die exponierte Hanglage.

Nrn. 2, 4 und 6 Drei Mehrfamilienhäuser, erbaut von Dorer & Füchslin für Baumeister Johann Biland; Projekt Mai 1905 für Haus Nr. 2, Projekt September 1906 für Haus Nr. 4, Projekt Oktober 1905 für Haus Nr. 6. Variantenreicher Heimatstil mit individueller Dach- und Giebelgestaltung. Haus Nr. 4 mit zweigeschossigem Loggien-Anbau, Verglasung mit Blumenmotiven. Haus Nr. 6 mit farbiger Jugendstil-Verglasung in den Veranden.

Nr. 8 Werkhof, Magazine und Verwaltungsbauten des 1898 von Johann Biland gegründeten Baugeschäftes. Heute Lagerhaus.

Nr. 18 Zweifamilienhaus mit Treppehausrisalit, erbaut von Hermann Schürch (Zürich) für Stadtrat Josef Deuschele; Projekt Oktober 1911. Ausführung durch Baumeister Johann Biland. Über der Nordfassade markantes Dachhäuschen.

Nr. 24 Herrschaftliches Landhaus, erbaut um 1920–1925.

Kronengasse

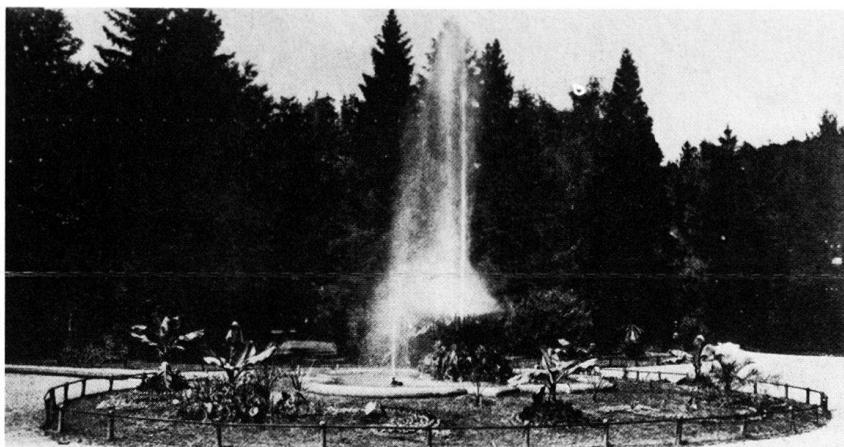
Nr. 20 Ehemaliges Bauernhaus, erbaut im 19. Jahrhundert. An der Nordseite Restaurant Promenade, eingeschossiger Flachdachbau mit Backstein-Fensterstürzen, erbaut um 1900.

Lit. I) Kdm AG VI (1976), S. 299.

Kurpark

Ausgedehnte Parkanlage zwischen der **Parkstrasse** und den **Grossen Bädern**. Planungsbeginn 1866 im Zusammenhang mit der Projektierung des **Kursaal-Kasinos**, Ausführung 1873–1875. Projekt Herbst 1866 von Gottfried Semper, Professor am Eidgenössischen Polytechnikum in Zürich, für den 1865 gegründeten Kurverein Baden: Symmetrische Aufteilung des unregelmässigen Geländegeviertes zwischen **Bäder-** und **Römerstrasse**. Hinter dem an der Bäderstrasse projektierten «Conversationshaus» breiten sich die Wege mit den Fluchtpunkten Musikpavillon, Botanischer Garten, Orangerie und Voliere fächerförmig aus. Die seitlichen Parkräume entsprechen in ihrer lockeren Bepflanzung mehr englischen Mustern. Nördlich des «Conversationshauses» plante Semper einen Tiergarten. Das Gartenprojekt vom Mai 1871 – damals führte Kaspar Joseph Jeuch die Kursaal-Planung fort – entwarf Gartenarchitekten Franz von Heizinger (München). Dieses bestimmte auch den Kursaal-Wettbewerb vom Juli 1871, der für den Park einen Wildgarten, einen Kunstgarten mit Treibhäusern und Vo-

202



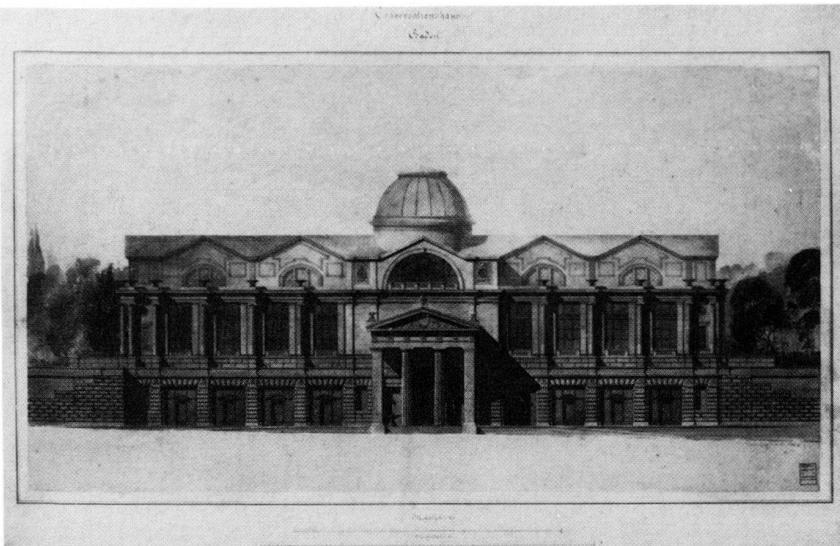
Baden - Fontaine im Kurpark

203

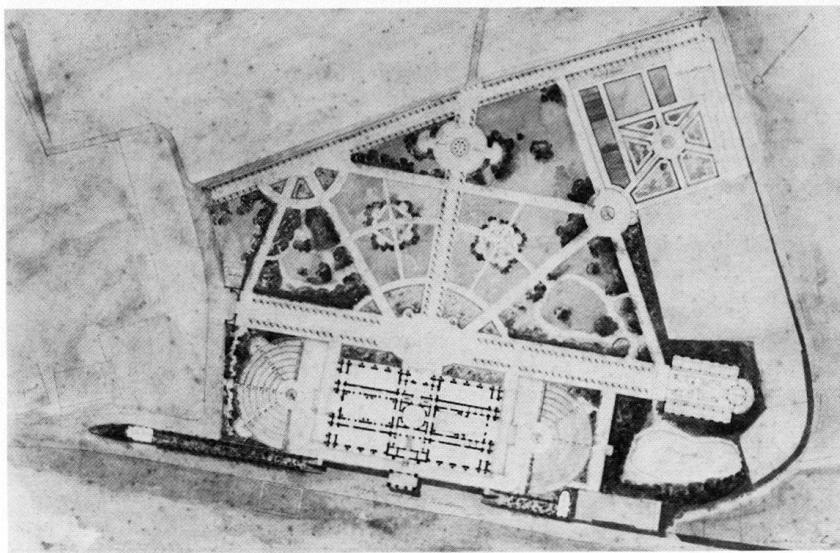


lieren, eine Reitbahn sowie Turn- und Spielplätze vorsah. Ausführung 1873–1875 durch Gärtner Wilhelm Steyer (Zürich) nach Plänen des Zürcher Stadtgärtners Blattner. In der Ausführung blieben nur Pflanzenkulturen, ein romantisches Enten- und Schwannenteich sowie ein kleiner, filigranartiger Eisenpavillon übrig. 1893 Projektvorschläge für eine neue Terrassenanlage von Friedrich Bluntschli (Zürich) im Auftrage des Badener Gemeinderates. Im Januar 1919 Planung zur Neugestaltung des Parkeinganges auf Seite der Bäderstrasse durch das Technische Büro Ernst Schäfer-Keller. Im Dezember 1922 Vorschlag für Neugestaltung des Gartens von den Gebrüdern Mertens (Zürich). 1931–1932 Umgestaltung des westlichen Parkteiles durch den städtischen Bauverwalter Heinrich Störi. 1950–1952 durchgreifende Veränderungen im Zusammenhang mit dem Neubau des Kurtheaters. Den früheren Zustand hält folgende Beschreibung fest: «... hier mit lieblich duftenden Blumenbeeten; dort mit Buschwerk und Strauch, prangend in buntfarbiger Blüthenpracht; in reicher Abwechse-
lung üppig treibende Rasenplätze, dem Auge wohlthuend durch ihr sattes Grün; über ihnen stattliche Bäume mit labendem Schatten. Hier wiederum Spielplätze für Kinder und Erwachsene und sinnig angelegte, künstliche Hügel mit Ruhebänken, die einen von dicht sie umschliessendem Strauchwerke fast ganz verborgen, andere offener, mit freundlicher Aussicht. Mitten im Parke ein Teich, bewegt durch das von einer grün umspaltenen Grotte frisch herabplätschernde Wasser und von muntern Fischen und dem watschelnden Volke fröhlich sich tummellnden Federviehes belebt. Um diesen Teich, Denkmäler einer längst dahingeschwundenen Zeit: Säulen von römischen Villen, die einst hier gestanden, und ein grosser Denkstein aus Jura-Marmor mit Inschrift, wohl ein Portalstück von einem öffentlichen Gebäude, das die Römer zur Zeit des Kaisers Claudius (41–54 n. Chr.) hier gebaut haben» (Lit. 2). Erhalten sind im nördlichen Parkbereich das unregelmässig bewegte Wegnetz sowie der Teich. Pläne 1893, 1919 und 1922 im Hochbauamt der Stadt Baden. Ausführliche Würdigung in Lit. 5.

204



205



Lit. 1) Fricker 1874, S. 42. 2) Fricker 1880, S. 18–19. 3) *Baden* 1905, S. 23. 4) Fröhlich, *Semper-Katalog* 1974, S. 164–171. 5) *Kdm AG* VI (1976), S. 245–260.

6) Scherer, Füllmann 1979, S. 66–67.
Das ursprünglich im Kasinopark aufge-
stellte **Denkmal** für den Badener Bade-
arzt Johann Alois Minnich (1801–1885)
steht heute im *Mättelpark*. Die Porträ-
büste, «gewidmet von seinen Freun-
den», wurde 1887 von Giesser Lauch-
hammer nach einem Entwurf von Ro-
bert Dorer ausgeführt.

Lit. 1) *Baden* 1905, S. 13. 2) Doppler 1920, S. 33–34. 3) Scherer, Füllmann 1979, S. 67.

26 **Kursaal-Kasino.** Konversationshaus
27 und gesellschaftliches Zentrum der Bä-
derstadt im *Kurpark*, erbaut 1872–1875
212 nach Plänen von Robert Moser. Aus-
führliche Würdigung in Lit. II. Gutach-
ten über Bauprogramm und Landbe-
darf sowie erstes Projekt, 1866 von Prof.
Gottfried Semper (Zürich), für den 1865
gegründeten Kurverein Baden. Davon
sind 13 Blätter erhalten (Lit. 9,

S. 168–171; Lit. II, S. 24, 248–250).

204 Sempers Projekt mit zentralem Kuppel-
raum und Thermenfenstern in den
Lichtgaden des Konversations- und
Theatersaales erinnert in seinem monu-
mentalen Aufbau an römische Badean-
lagen. 1867 Vorschlag von Kaspar Jo-
seph Jeuch für ein Gebäude mit klassi-
zistischer Schaufront, das gleichzeitig
als Konversations- und Theatergebäude
dienen sollte. 1871 Idee von Gartentech-
niker Franz von Heizinger (München),
Konversationshaus (am heutigen
Standort) und Theatergebäude vonein-
ander zu trennen. Im Juli 1871 Wettbe-
werb für Kursaal und Parkanlage, ver-
anstaltet von der am 5. Juni 1871 ge-
gründeten Aktiengesellschaft. Unter
den 23 Teilnehmern erhielten Preise:
1. Robert Moser; 2. J. J. Stamm (Paris).

209 Ausführung des Projektes Moser
1872–1875. Eröffnung von Kursaal und
Kurpark im Mai 1875. Maurer- und
Steinhauerarbeiten von Widmer & Wild
(Zürich). Verwendet wurden Kalkstein,
gebrochen bei Baden, Haustein aus

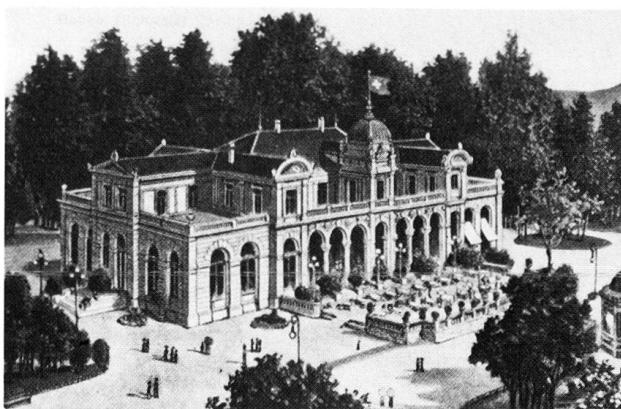
Neuenhof und Othmarsingen, Granit,
Bollinger- und St. Margrether-Sand-
stein, Berner Sandstein für die Fassaden.
Zimmerarbeiten von Leopold Gar-
nin (Zug). Eisensäulen im Erdgeschoss
von A. Reinle. Gusseisenarbeiten von
der Firma Rudolf Preiswerk (Basel). Fi-
gürliche Dekorationsmalerei im Innern
von den Malern Johann Witt und Con-
rad Eugen Ott (Zürich). Heizungs- und
Ventilationsanlagen von J. Scherrer

207 (Neunkirch). «Das Kurhaus, mitten in
176 einem 9 Jucharten grossen, geschmack-
voll angelegten Parke gelegen, 190 Fuss
lang, 100 Fuss tief, in ähnlichen Dimen-
sionen, wie der perikleische Parthe-
non-Tempel auf der Akropolis im alten
Athen, ist eine Zierde für Baden. Ein
monumentaler Sandsteinbau, steigt es
mit hübschen Skulptur- und Bildhauer-
arbeiten aus der grünen Umgebung ma-
lerisch in die blaue Luft empor...»
(Lit. 4, S. 483). Die Modelle für die
210 Säulen, Pfeiler und Kapitelle schuf
Bildhauer Heinrich Pfluger (Solo-
thurn), das Modell für den Amorkopf
über der zentralen Eingangsarkade
schuf dessen Tochter Hedwig Pfluger,
die Ausführung hatte Bildhauer Ansel-
mo Laurenti (Bern). Von Pfluger und
Laurenti stammen auch «die Sculptu-
ren der Fassaden und der Vorhalle,
nämlich die Medaillon-Köpfe der Säu-
lenhalle, die vier Jahreszeiten darstel-
lend, und sämtliche übrigen Relieffigu-
ren nebst Ornamenten, alle Schluss-
steinverzierungen, die Füllungen der
Bogengiebel und die Acroterien dersel-
ben, endlich die Gruppe der musicirenden
Kinder über dem Dachgesims des
mittleren Pavillons...» (Lit. 2, S. 81).
Pfluger ist auch der Schöpfer «sämtli-
cher Modelle und Gypsabgüsse aller
Säulen und Pilastercapitelle der ver-
schiedenen Säle» (Lit. 2, S. 81). Das
heute weitgehend verlorene Raumerleb-

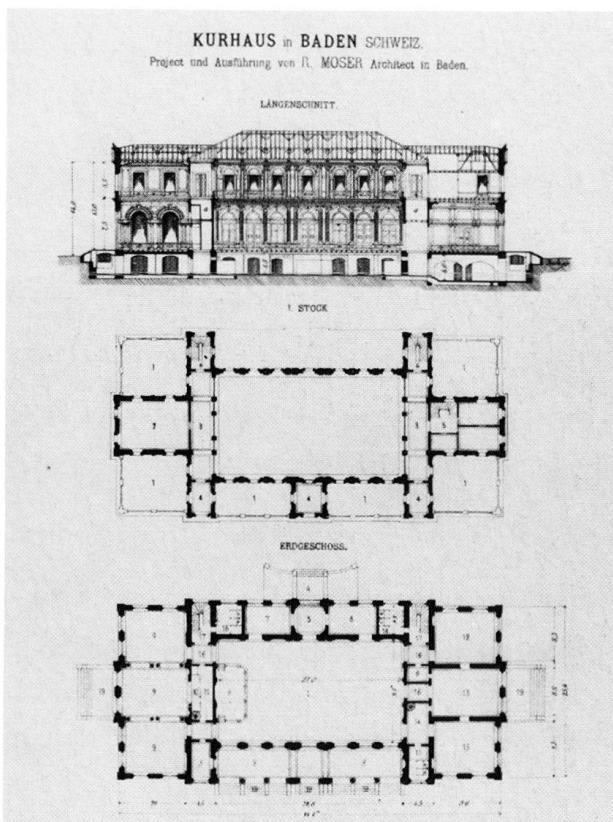
206



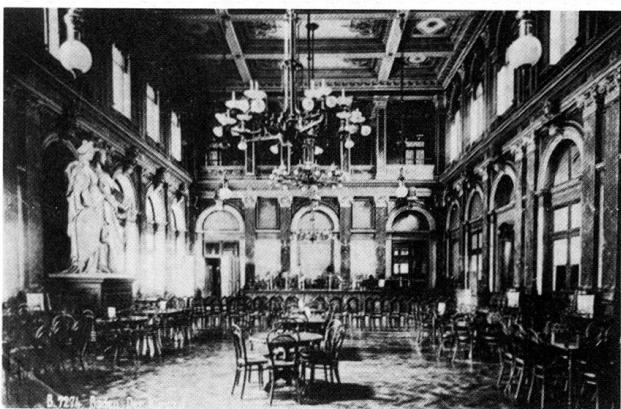
207



209



208



nis beschrieb 1874 Bartholomäus Frikker: «Der ganze Mittelbau ist ein grosser durch zwei Stockwerke gehender Saal 90' l., 50' b. und 45' h., vor ihm eine Säulenhalle. Der südliche Flügel gegen die Stadt enthält Café, Restauration und Billard, der nördliche zwei Damensalons und einen Lesesaal. Hinter dem Hauptsaal, gegen Westen ist ein Ausgang mit Vestibüle, rechts und links Zimmer für Portier und Garderobe nebst andern Appartements. – Im oberen Stock sind längs den beiden

Breitseiten des grossen Saales zwei gegen denselben offene Galerien; über dem mittlern Damensalon befindet sich die Wohnung des Wirthes und über der Restauration ein disponibler, geräumiger Saal. Die vier Hauptecken und die ganze Vorderseite sind offene, mit einander in Verbindung stehende, aussichtsreiche Terrassen; drei Pavillons, deren mittleres eine Kuppel trägt, vermitteln die einzelnen Theile der vordern Terrasse. Das ganze Gebäude kann durch Luftheizung erwärmt werden. Die Küche befindet sich unter der Restauration, der Weinkeller unter dem Nordflügel; im grossen hohlen Raume unter dem Saale ist Platz für die Kübelpflanzen während des Winters» (Lit. I, S. 43). Der grosse spätklassizistische

208 Gesellschafts- und Konzertsaal erinnerte mit Pilastergliederung und Kassettendecke entfernt an Friedrich Weinbrenners Spielsaal im Konversationshaus der Bäderstadt Baden-Baden, erbaut 1811–1812 (Lit. 13). Zwanzig von Hedwig Pfluger entworfene Porträtplastiken bedeutender Dichter und Komponisten sowie das Gipsmodell von Ro-

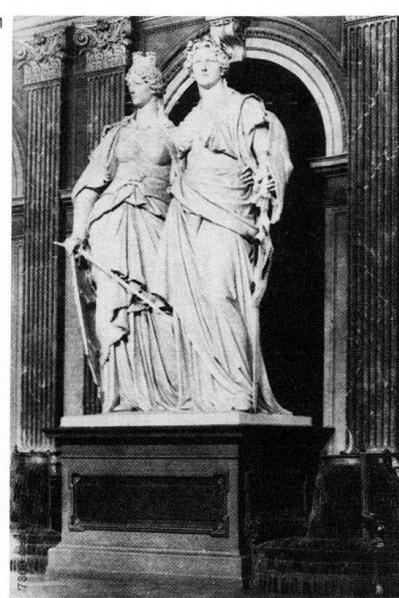
211 bert Dorers Genfer Nationaldenkmal fanden hier Aufstellung (zum 1869 eingeweihten Nationaldenkmal siehe INSA, Bd. 4, S. 255 und 350). «Im Saal, der mehrere hundert Personen bequem aufnimmt, versammelt man sich zur Anhörung der Konzerte, welche die vorzüglich geleitete Kurkapelle hier täglich 2–3 mal ausführt, sofern sie

nicht auf der Terrasse vor dem Kurhaus unter freiem Himmel stattfinden können. . . Über dem schönen Restaurationssaal befindet sich im grossen Pavillon des 1. Stockwerkes eine sehr sehenswerte Antiquarische Sammlung, deren Fundstücke zum grössten Teil dem Terrain, auf welchem das Kasino steht, entnommen wurden. Sie umfasst übrigens Gegenstände aus allen Kulturepochen Badens» (Lit. 5, S. 25; diese Sammlung ist seit 1913 im ehemaligen Landvogteischloss untergebracht). Im April 1910

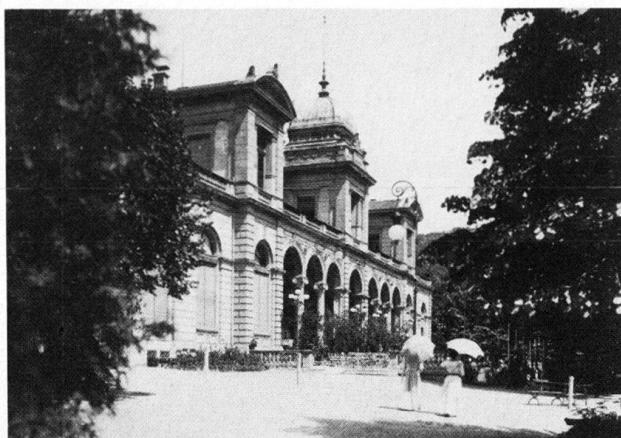
210



211



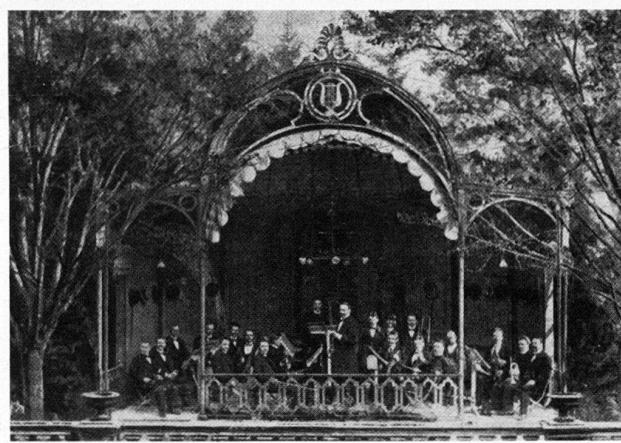
212



214



213



215



Projekte für einen Theater- und Konzertsaal-Anbau auf der Westseite von Emil Vogt (Luzern). Mai bis Dezember 1919 verschiedene Projekte für Kasino-Erweiterung, neuen Musikpavillon, Parkeingang und Theatergebäude (an Stelle des alten Sommertheaters) von Karl Moser. 1931–1932 Umbau des Casino-Kursaales nach Plänen des städtischen Bauverwalters Heinrich Störi und des Architekten Lebrecht Völki (Winterthur). Damals Entfernung der Kuppel über dem Pavillonturm und neuer Vorplatz mit Springbrunnen (vgl. Lit. II, S. 254–255). Bis 1975 weitere Umbauten, vor allem im Innern. Der ursprüngliche bauplastische Schmuck sowie die Ausstattung sind weitgehend beseitigt. Ausführliches Planverzeichnis in Lit. II, S. 24–26. Weitere Pläne von Robert Moser, Emil Vogt, Karl Moser und Lebrecht Völki im Hochbauamt der Stadt Baden.

Lit. 1) Fricker 1874, S. 39–43. 2) Eisenbahn 7 (1877), S. 81–82, mit Tafel. 3) Fricker 1880, S. 18–19. 4) Fricker, Baden 1880, S. 482–483. 5) Baden 1905, S. 10–11, 14, 23–25. 6) Doppler 1920, S. 33. 7) Reinle 1962, S. 48. 8) Mittler 1965, S. 319, 320, 325. 9) Fröhlich, Semper-Katalog 1974, S. 164–171. 10) Baden 1976, S. 49. 11) Kdm AG VI (1976), S. 24–26, 245–260. 12) Scherer, Füllemann 1979, S. 64–67. 13) Monika Steinhauser, Das europäische Modebad des

19. Jahrhunderts, Baden-Baden – eine Residenz des Glücks, in: *Die deutsche Stadt im 19. Jahrhundert*, München 1974, Abb. S. 101.

Nahe dem Kursaal-Kasino, «durch die Schatten spendenden Baumgruppen des Parkes halb verdeckt», stand bis 214 1951 das Sommertheater, erbaut 1881 von Robert Moser im Auftrag der Stadt Baden. 1893 und 1897 Projekte von Robert Moser für die Erweiterung des Bühnenhauses; Pläne im AMSA (Nachlass Robert Moser). Malerischer Fachwerk- und Backsteinbau. Eingangsfassade mit offener, dreibogiger Loggia.

215 Der dreischiffige Theatersaal mit Gallerie bot Platz für 350 Personen. «Tragödien, Schau- und Lustspiele, Opern und Operetten (letztere beide Arten unter Mitwirkung der Kurkapelle) werden von einer tüchtigen Truppe aufgeführt, die für die Sommermonate engagiert ist» (Lit. I, S. 25).

Lit. 1) Baden 1905, S. 12, 25. 2) Mittler 1965, S. 341. 3) Baden 1976, S. 50–51.

Dem Kursaal-Kasino war der gleichzeitig erbaute Musikpavillon vorgelagert, ein muschelförmiger, filigranartiger Eisenbau mit Holzausfachung. In den Monaten Mai bis Oktober wurden jeweils Nachmittagskonzerte von einer 20 Mann starken Kurkapelle aufgeführt. «In milden Sommernächten verbindet man die Konzerte im Freien gerne mit glänzenden Feuerwerken, deren Effekt

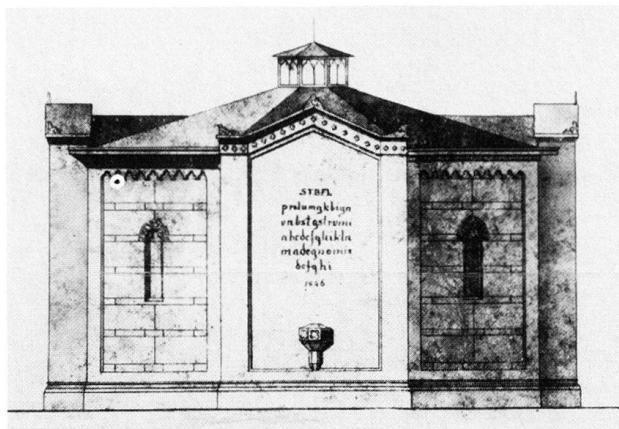
durch die romantische Umgebung, die scharfen Bergprofile und die Durchblicke zwischen denselben ins Märchenhafte gesteigert werden» (Lit. 3, S. 23). 1933 Pavillonneubau von Lebrecht Völki (Winterthur).

Lit. 1) Fricker 1880, S. 18. 2) Fricker, Baden 1880, S. 480. 3) Baden 1905, S. 23–24. 4) Kdm AG VI (1976), S. 253–254. 5) Scherer, Füllemann 1979, S. 65.

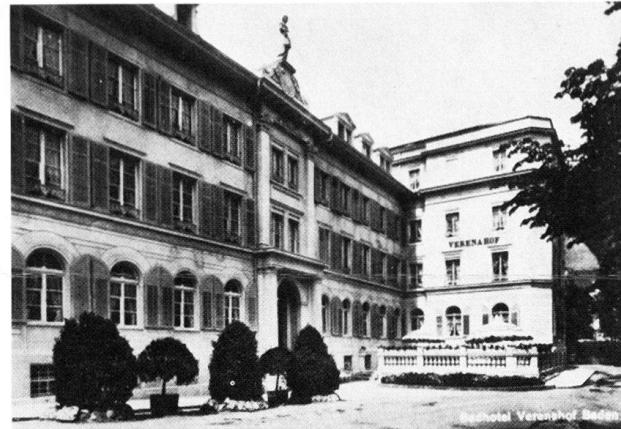
216



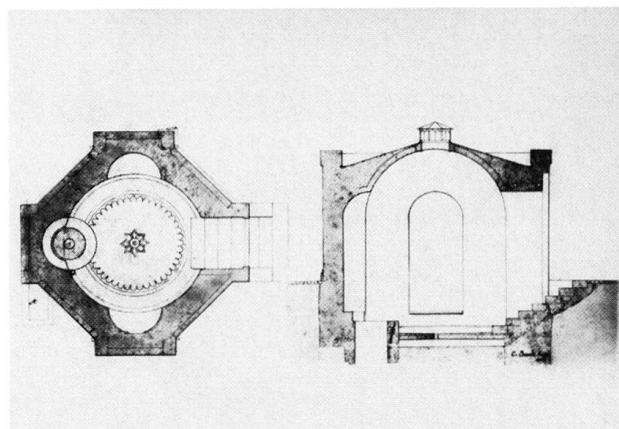
217



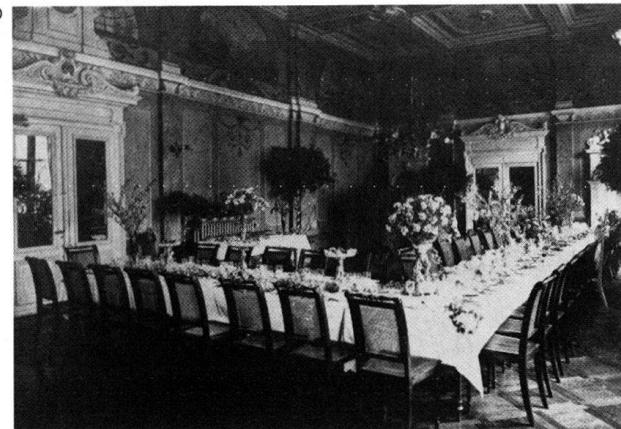
219



218



220



Kurplatz

2 Die viereckige Platzanlage im Zentrum der *Grossen Bäder* wird vom mächtigen, abgewinkelten Komplex des Badehotels Verenahof (Nr. 1) dominiert. Das schon im 14. Jahrhundert bezeugte Badehotel Staadhof musste 1967 einem Neubau weichen. Ungefähr in Platzmitte wurde 1846 das **Quellhaus** der St. Verenaquelle nach Plänen von Kaspar Joseph Jeuch erbaut. Der nicht

mehr erhaltene, kapellenähnliche achtseitige Bau mit zentralem Tonnengewölbe und Oberlicht markierte die Stelle des 1840 abgetragenen Verenabades. Lit. 1) Münzel 1947, S. 223–224.

219 Nr. 1 Badehotel Verenahof. Nach Auffindung einer neuen Thermalquelle (anstelle der alten Badeherbergen Zum Halbmond und Zum Löwen) erbaut 1844–1845 von Kaspar Joseph Jeuch. 24 1872–1874 Erweiterung und Umbau

nach Plänen von Johann Heinrich Reutlinger (Zürich) für Gastwirt Franz Joseph Borsinger (Lit. 3): Breitgelagerter Nordtrakt anstelle des früheren

216 Gasthofes Sonne; Portalrisalit mit Pilastern und Halbsäulen. Giebelabschluss

221 mit Verena-Statue, wohl von Bildhauer Robert Dorer. Im Innern dreigeschossiger, glasgedeckter Säulenhof, der an antike Atrien erinnert. Über den Brüstungen schlanke, marmorierte Säulen mit

221

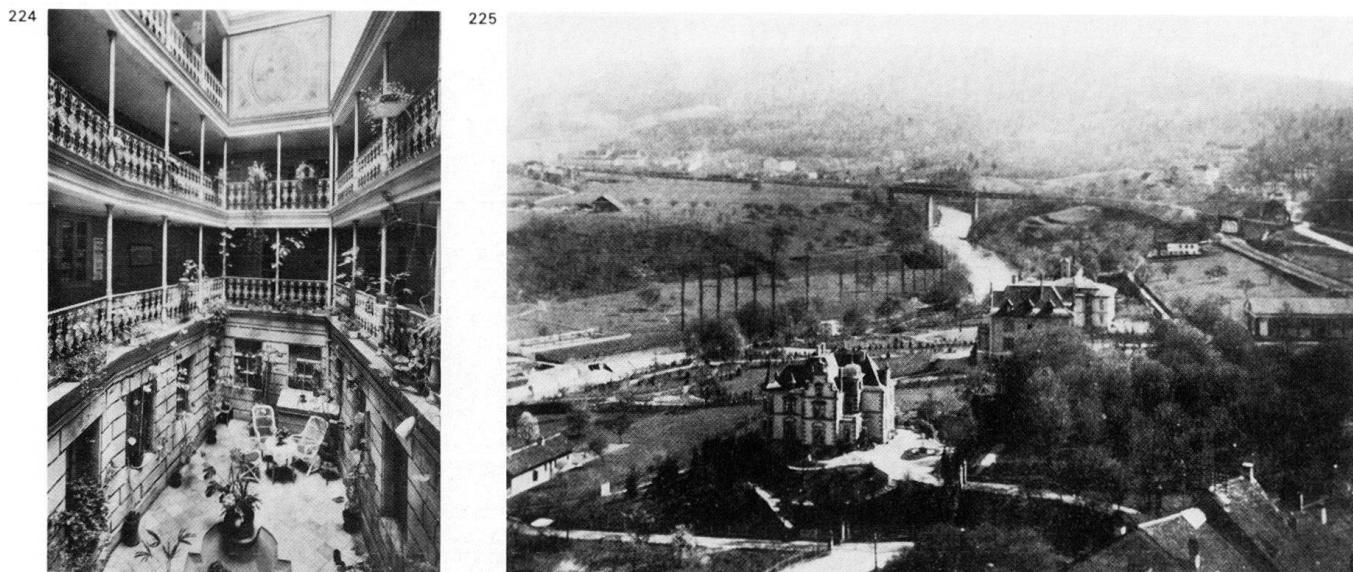


222



223





220 jonischen und korinthischen Kapitellen. Reich verziert grosser Speisesaal; Wandbilder nach der Überlieferung um 1914–1918 von den Brüdern Eduard und Hermann Rüdisühli: «Sealpsee», «Rütli», «Schloss Chillon» und «Jungfrau», in den 1940er Jahren während der Saalrenovierung übermalt. Innenumbauten 1920 durch Baumeister Johann Biland. Ausführliche Würdigung in Lit. 1.

Lit. 1) *Kdm AG VI* (1976), S. 315–317. 2) *Baden* 1976, S. 57. 3) Scherer, Füllemann 1976, S. 76–77.

222 **Nr. 3** Badehotel Schweizerhof. Älteste, bereits um 1300 bezeugte Badeherberge. 1855 Renovation des Biedermeierbaus und neuer Name (früher Zum Raben). 1910 Aufstockung und durchgreifender Umbau im Heimatstil von Eugen Schneider. Ausführliche Würdigung in Lit. 1.

Lit. 1) *Kdm AG VI* (1976), S. 321–322. 2) Scherer, Füllemann 1979, S. 77.

Nr. 4 Badehotel Blume, erstmals er-

wähnt 1421. Robert Moser plante 1866 für Franz Xaver Borsinger einen monumentalen Neubau anstelle der alten Gebäulichkeiten und zweier benachbarter Häuser, errichtete aber 1872–1873 nur 223 den Südtrakt neu: Rundbogen und Fugenquaderung im Erdgeschoss, prächtiger, glasgedeckter Lichthof mit umlaufenden Galerien. 1897–1898 Installation eines Wasseraufzuges zur Personenbeförderung, später durch elektrischen Lift ersetzt. Ausführliche Würdigung in Lit. 1.

Lit. 1) *Kdm AG VI* (1976), S. 318–321. 2) Scherer, Füllemann 1979, S. 74–75.

Lägerstrasse

Um 1880–1890 parallel zur Gemeindegrenze Baden–Wettingen angelegt.

226 **Nrn. 5 und 7** Zwei Wohnhäuser mit markanten Staffelgiebeln, erbaut von Otto Bölsterli für Sebastian Bürgler; Projekt Mai 1901.

Nrn. 4, 6, 8 Einfache Mehrfamilienhäuser, erbaut um 1900.

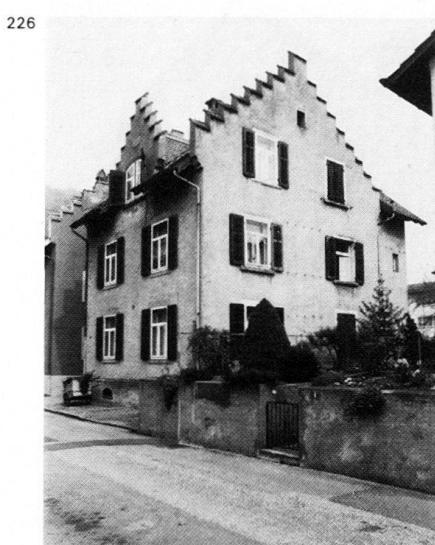
Ländliweg

Bestand schon um die Mitte des 19. Jahrhunderts als Fussweg. Verläuft vom südlichen Ausgang der Altstadt der Hangkante des Limmatufers entlang in Richtung Süden und gibt einen herrlichen Ausblick über die Limmat nach Osten frei. Bedeutende Villenbebauung, deren Gärten und Pärke sich bis zum tiefliegenden Limmatufer erstrecken (siehe auch Kapitel 2.4). Der stadtnahe Bereich wird von zwei Gross-Schulhäusern (Nrn. 2 und 3) und deren Erweiterungsbauten von 1955 dominiert.

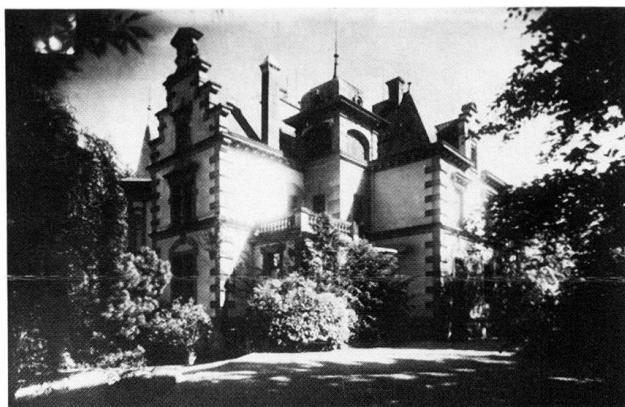
227 Vor Nr. 3 ehemalige **Villa Tannegg**, erbaut um 1890 von Kaspar Joseph Jeuch 228 für seinen Sohn Karl Robert. Romantischer Komplex mit Reminiszenzen an den Burgen- und Schlossbau. 1955 Abbruch zugunsten von Schulhausbauten.

Im Januar 1911, zwei Jahre nach dem Gemeindebeschluss für den Bau eines dritten Badener Schulhauses, projektierte Arthur Betschon auf dem Parkgelände der Villa ein Bezirks- und Sekundarschulhaus (nicht ausgeführt). Plan im Hochbauamt der Stadt Baden. Lit. 1) *Bad. Njbl.* 1952, S. 50. 2) Scherer, Füllemann 1979, S. 129.

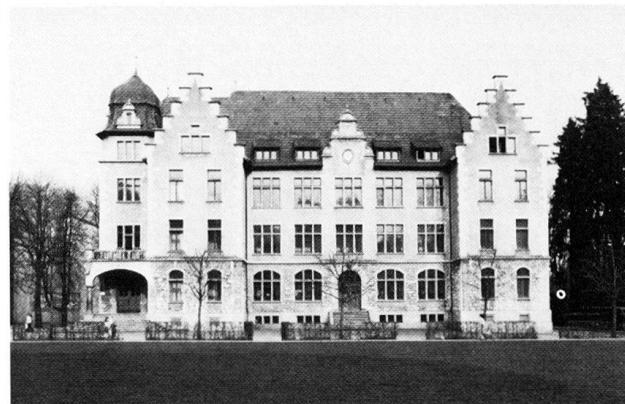
44 **Nr. 3** Primarschulhaus Ländli. 1902 Wettbewerb, veranstaltet vom Gemeinderat. Von den Eingaben ist nur das Projekt von Arthur Betschon (März 1902) bekannt. 1902–1903 Ausführung nach Plänen von Dorer & Füchslin. Einweihung am 29. Oktober 1903. Projekte für eine Warmwasserheizung, 1903 von Altdorfer & Lehmann, Aargauische Zentralheizungswerkstätte (Zofingen), 1917 von den Gebr. Sulzer (Winterthur). Der breitgelagerte Baublock mit Seitenrisaliten und Treppenhausturm thront hoch über dem Limmatufer. Anklänge an die Gestaltung der benachbarten Villa Tannegg. Am



228



229



230



234



234 Eingangsportikus Kartusche mit Relief «Bienenfleiss». An der Nordseite Bau datum 1903. Im stadtseitigen Treppenhaus ornamentales Eisengeländer. Vor der Längsseite erstreckt sich die Turnwiese des alten Schulhauses (Nr. 2). Mauer als Abgrenzung des Schulhausplatzes gegen den Park der Villa Boveri

231 Lit. 1) B. Fricker, *Geschichte der Badener Stadtschulen*, Baden 1904, S. 68–72.
2) Doppler 1920, S. 40–41. 3) Mittler 1965, S. 352. 4) Scherer, Füllmann 1979, S. 129.

44 Nr. 5 Ehemalige Villa Boveri, seit
49 1943 Klubhaus der Firma Brown Boveri
225 & Cie. Erbaut 1895–1897 von Curjel &
230 Moser für Ingenieur Walter Boveri,
Mitbegründer der Firma. Auf der

231



232



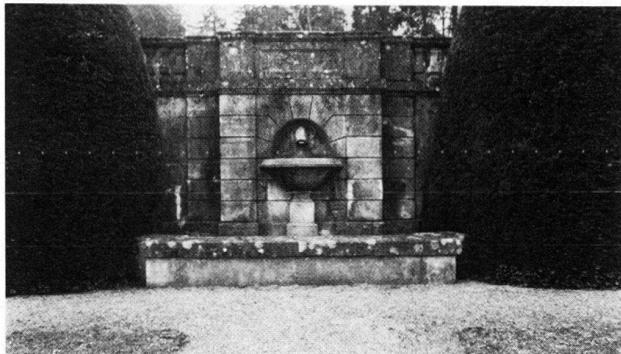
233



Hangkante thronendes neugotisches Landhaus mit Hausteinfassaden. W. Boveri junior vermerkte: «Mein Vater, der seine Jugend im fränkischen Bamberg, umgeben von Meisterwerken des Barocks, verbracht hatte, war darüber stets sehr betrübt.» Angeblich vermochte sich der Bauherr dem Architekten gegenüber nicht durchzusetzen (Lit. 1). Im erhöhten Erdgeschoss drei Wohnzimmer, zentrale Halle, Küchentrakt und Garderobe; im Obergeschoss sieben Zimmer, Boudoir und zwei Bäder; im Dachgeschoss sieben Zimmer. Auf einem Postament des Balkons die

239 Statue einer Sonnenanbeterin. Ornamentales Schmiedeisenstor mit Initialen des Bauherrn beim Parkeingang. Weit läufige, bis zum Limmatufer hinunterreichende Parkanlage, deren südlicher Bereich als romantisch-wilde Land-

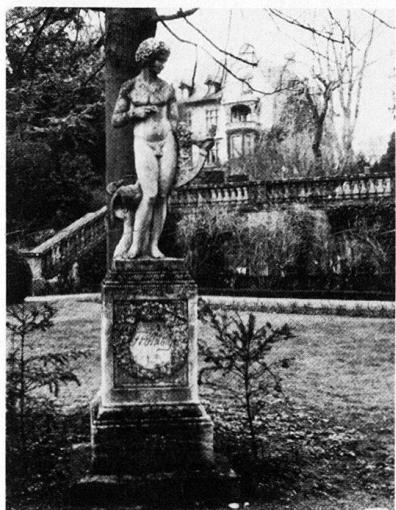
235



236



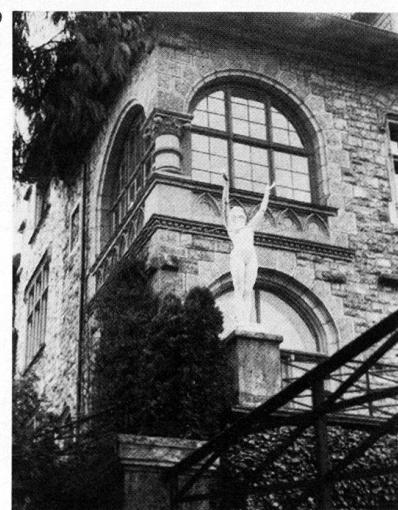
237



238



239



schaft mit verschlungenem Wegnetz gestaltet ist. Hier wurde 1911 eine Trinkhalle erstellt, deren antikisierende Giebelfelder Reliefs mit Frauengestalten, Tieren und Früchten aufweisen.

238 Männliches Götterstandbild wohl von Bildhauer Robert Dorer. Vor der Trinkhalle befand sich früher ein gemauertes Schwimmbecken. Der nördliche Parkbereich mit Terrassierungen, Wasserbasen und Treppenanlagen ist auf den 236 neobarocken Gartenpavillon ausgerichtet, der 1908–1909 von Carl Sattler (München) unter Mitwirkung von dessen Schwiegervater, dem bekannten deutschen Bildhauer Adolf von Hildebrand, erstellt wurde. Dieses Bauwerk entsprach nun den Neigungen des Bauherrn zum wieder erweckten barocken Baustil. Hildebrand gestaltete auch das Cheminée im Pavilloninnern. Der 1911

235 datierte Wandbrunnen an der Terrassenmauer liegt einer Gruppe von 237 Frauenstandbildern (Allegorien der vier Jahreszeiten) gegenüber, welche eine Wegkreuzung besetzen. Ökonomie- und Gartenhäuser siehe Nrn. 6–8. Lit. 1) Walter Boveri, *Ein Weg im Wandel der Zeit, Jugendjahre*, München 1963, S. 7–8. 2) Kdm AG VI (1976), S. 338. 3) Scherer, Füllemann 1979, S. 122–123.

44 Nr. 7 Villa in der Art italienischer Landhäuser, erbaut von Dorer & Füchslin für Kaufmann Fritz Funk, ad-

ministrativen Leiter der Firma Brown Boveri & Cie; Projekt April 1896. Klare Strukturierung und reiche Detailgestaltung. Bau des Gartenhauses, 1906 von Baumeister Louis Mäder nach Plänen von Erwin Heman, Büro für Architek-

tur und kunstgewerbliches Atelier (Basel), für F. Funk. Anbau am Wohnhaus, 1907 von Dorer & Füchslin.

Lit. 1) Scherer, Füllemann 1979, S. 120–121.

241 Nr. 11 Wohnhaus, erbaut 1926 von

240



242



241



243



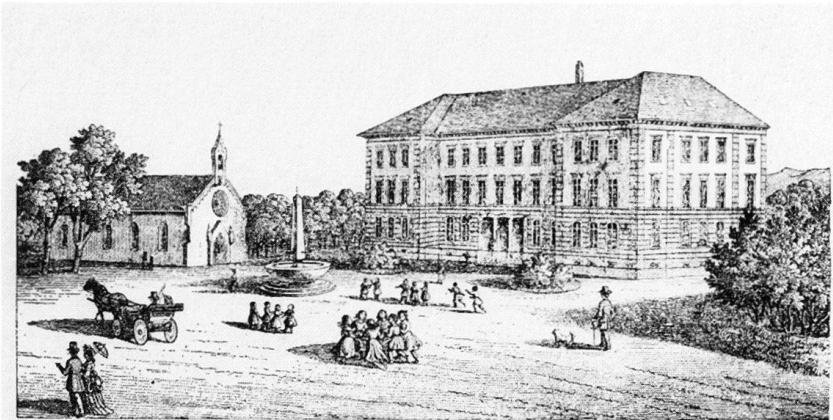
Hans Loepfe für Direktor Jean Ehrenberger. Grosszügiger Neubarockbau in Anlehnung an das barocke Haus Zum Schwert an der Ölrainstrasse. Heute Aargauische Stiftung für Cerebralge-lähmte. In der Südostecke der Garten-terrasse polygonaler Holzpavillon mit Zeltdach.

242 Nr. 15 Behäbiges Landhaus mit massigem Eingangsportikus, erbaut von Otto Dorer für den Chemiker Georges Betsch (Basel); Projekt April 1920.

243 Nr. 23 Malerisch verwinkeltes Einfamilienhaus, erbaut von Arthur Bet-schon auf eigene Rechnung; Projekt Mai 1910. Anbau und Veränderung der Eingangspartie 1920.

244 Nr. 2 Altes Schulhaus, vor dem südlichen Ausgang der Altstadt. 1837 wurde auf Grund einer Expertise von Carl Ferdinand von Ehrenberg (Zürich) das Areal des ehemaligen Agnesspitals bei der Stadtkirche als Bauplatz gewählt. 1853 Wahl des heutigen Standortes, beim ehemaligen Kapuzinerkloster. 1855 Wettbewerb, veranstaltet von Bau-kommission und Gemeindebehörde. Preisrichter: Ferdinand Stadler (Zürich), Johann Jakob Breitinger (Zürich) und Felix Wilhelm Kubli (St. Gallen). Von den 15 Eingaben, darunter eine von Kaspar Joseph Jeuch, wurde jene von Robert Moser mit dem ersten Preis ausgezeichnet. 1856–1857 Ausführung nach den Plänen Mosers. Maurerarbeiten von Josef Dreyer und Stephan Bader; Zimmerarbeiten von Mathias Müller (Würenlos); Schreinerarbeiten von Damian Lang; Steinmetzarbeiten von J. J. Breiter (Zürich). Einweihung am 6. Oktober 1857. «Der Bau galt damals

244



als das schönste Schulhaus im Kanton und hat diese ehrenvolle Stellung lange behauptet» (Lit. I). 1916 Umbauprojek-te für Schulzimmer und den Zeich-nungssaal im Dachstock von Hans Loepfe und Dorer & Füchsli. Dreigeschossiger, klassizistischer Walmdachbau mit ausgeprägten Seitenrisaliten. Dreifache Eingangsarkade. Auf der Südseite grosse Turnwiese. Ausführliche Würdigung in Lit. 2. Pläne im Hochbauamt der Stadt Baden.
Lit. 1) Doppler 1920, S. 40. 2) Kdm AG VI (1976), S. 242–245, mit Plan.
Auf dem stadtseitigen Schulhausplatz **Brunnen** mit mächtigem Obelisk, ge-schaffen 1866 vom italienischen Stein-metzen Comi nach Plänen der städti-schen Bauverwaltung.
Lit. 1) Kdm AG VI (1976), S. 90.
Im Süden des Turnplatzes stand die erste **Turnhalle** der Stadt, erbaut von Otto Dorer; Projekt 1887. Neunachsiger,

spätklassizistisch geformter Giebelbau mit Relief des Stadtwappens. Halle mit Galerie. Abgebrochen.

Lit. 1) Mittler 1965, S. 352. 2) Scherer, Füllemann 1979, S. 128–129.

245 Nr. 6–8 Ehemalige Nebengebäude

246 der Villa Boveri (Nr. 5). Gartenhaus mit zwei Dreizimmerwohnungen, Wasch-haus, Kalthaus und Remise, erbaut von Karl Moser für Walter und Victoire Bo-veri; Projekt August 1900, Ausführung durch Baumeister Louis Mäder. Daran rechtwinklig angebaut Ökonomiegebäude mit Stall, Remise, Haferraum, Heuboden und Dreizimmerwohnung, erstellt von Curjel & Moser für W. und V. Boveri; Projekt April 1904. Maleri-sche Fachwerkbauten mit auskragenden Giebelfassaden und tiefgezogenen Krüppelwalmdächern. Ausgedehnte

247 Gartenanlage mit Treibhäusern. Abge-brochen 1982.

Lit. 1) Scherer, Füllemann 1979, S. 128.

245



246

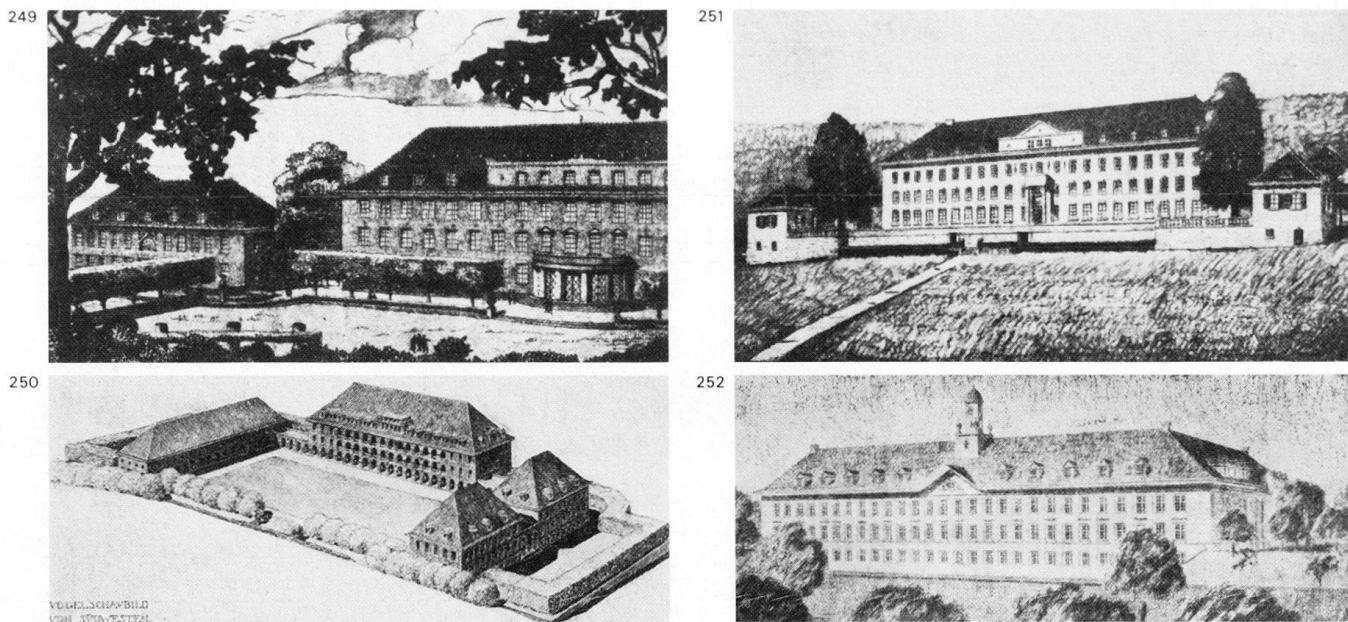


247



248





Nr. 22 Zweifamilienhaus in Heimatstilformen, erbaut von Baumeister Jakob Wild (Wallisellen) auf eigene Rechnung; Projekt Mai 1909.

Liebenfels

Schulhausprojekte für das Areal der heutigen Friedhofsanlage, auf dem vorher die Taubstummenanstalt stand, welche zeitweise als Primarschulhaus diente. Gemeindebeschluss 1909 für ein drittes Badener Sekundar- und Bezirksschulhaus. Projekte Juni 1910 von Albert Froelich (Brugg), Januar 1911 von Adolf Kiess, Schneider & Sidler und Arthur Betschon. Pläne im Hochbauamt der Stadt Baden. 1917 Wettbewerb unter 14 eingeladenen Architekten für ein Bezirksschulhaus mit Turnhalle, veranstaltet vom Gemeinderat. Preisrichter: Karl Moser (Zürich), Hans Bernoulli (Basel), Franz Friedrich Widmer (Bern), Stadtammann J. Jäger und Bau-

249 verwalter Rudolf Keller. Preise: 1. Otto Dorer, Sohn, und Hans Loepfe; 2. 250 Adolf und Heinrich Bräm (Zürich); 3. 251 Bridler & Völki (Winterthur); 4. Emil 252 Schäfer (Zürich); 5. Hans Hächler. 1919 überarbeiteten Dorer und Loepfe ihren Vorschlag. Keines der Projekte kam zur Ausführung. Erst 1930 wurde an der Burghalde ein neues Schulhaus erbaut. Lit. 1) SBZ 69 (1917), S. 102; 70 (1917), S. 11, 74, 123–127, 140–145. 2) SB 9 (1917), S. 76.

Limmatpromenade

19 Baumbestandener Fussweg am Limmatufer, zwischen der Kronengasse und den Grossen und Kleinen Bädern, angelegt 1828–1830. «... Hier pflegt man sich von der Badekur auf behaglichen Bänken in der durch ein dichtes Laubdach gebrochenen Sonnenwärme zu erholen» (Lit. 2). Die «angenehmste

und besuchteste Promenade von allen, wobei man nicht bergan zu steigen hat, ist die aus einer Doppelreihe junger Platanen bestehende mit Ruheplätzen besetzte Allee längs dem linken Limmatufer, welche zu jeder Tageszeit erquickenden Schatten und bei einer beträchtlichen Länge (2500') Raum genug zu angemessener Bewegung den Kurgästen gewährt. Sie verbindet den untern Stadtteil mit den grossen Bädern, führt durch einen Seitenweg zum Bahnhof, dem Theaterplatz und der obern Stadt und bildet einen der beliebtesten Morgenspaziergänge für den Kurgast» (Lit. 1). Im altstadtnahen Promenadenabschnitt steht die sogenannte **Affensäule** aus Marmor, ein Bildhauerwerk, das ursprünglich die Westterrasse der 1957 abgebrochenen Villa Römerburg an der Römerstrasse Nr. 36 schmückte. Auf halbem Weg zum Bäderbezirk steht in einer platzartigen Ausweitung der so-

258 genannte **Tränenbrunnen**. Figürliches Betongusswerk, geschaffen 1918 von Bildhauer Hans Trudel, von dem auch der Spruch auf dem Brunnentrog stammt: «Jed' Menschleins Weh' in Trän' zerronnen/Die Erde schluckt's und weint's in Bronnen.»

Lit. 1) Diebold 1861, S. 223. 2) *Baden 1905*, S. 30.

Nr. 19 Dépendance und Badeanstalt des Volksheilbades Zum Freihof, erbaut 1833–1834 (siehe auch *Bäderstrasse* Nr. 16). Für den Zustand um 1845 siehe Lit. 1. Umbau, Erweiterung und Ausbau des Dachgeschosses mit Mansarddach, 1907 von Dorer & Füchsli im Auftrag der Armenbadkommission. Lit. 1) Kdm AG VI (1976), S. 303–305. Nördlich von Haus Nr. 19 führt die so-

253 genannte **Schiefe Brücke** über die Limmat. Die eiserne Fachwerkbrücke auf 254 Steinpfeilern mit einem Gefälle von

7½ % verbindet die *Grossen* und *Kleinen Bäder*. Die Badewirte und Bewohner von *Ennetbaden* waren die Initianten für diese Fahrbrücke, die den alten 166 Fussgängersteg aus dem Jahre 1819 ersetzte. 1869 lieferte Ingenieur Getulius Kellersberg dem kantonalen Bauamt zwei Projekte. 1872–1874 Ausführung durch die Firma O. Eberhardt (Wildegg) und Baumeister Theodor Bertschinger (Lenzburg). Expertise über die Tragfähigkeit durch Ingenieur C. Pestalozzi (Zürich) und Konstrukteur Plattner von der Centralbahnwerkstätte in Luzern. Finanzierung durch den Kanton Aargau und die Gemeinden Baden, Ennetbaden sowie Ober- und Untersiggenthal.

Lit. 1) Doppler 1920, S. 36. 2) Mittler 1965, S. 189–192.

Nr. 23 Ehemalige aargauische Armenbadanstalt, erbaut 1836–1837. Bädereinbau 1858 von Kaspar Joseph Jeuch. 1871 durchgreifender Umbau und neue Fassadengestaltung. Heute Wohnhaus. Lit. 1) Kdm AG VI (1976), S. 327.

Nr. 25 Dépendance des Badehotels Limmathof, erbaut 1835 als Scheune, später aufgestockt und umgebaut. Heute Ökonomiegebäude.

Lit. 1) Kdm AG VI (1976), S. 324–325.

Nördlich der Schiefen Brücke steht in der Flucht des Badehotels Limmathof (Nr. 28) das im April 1911 eröffnete

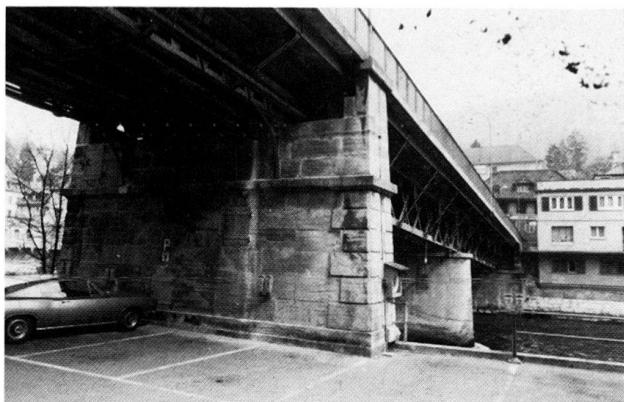
260 städtische **Inhalatorium**, erbaut um 261 1910 von Otto Bölsterli, initiiert 1906 vom Arzt Fritz Diebold, der die Inhalationstherapie mit Thermalwasser in Baden auf eine wissenschaftliche Grundlage stellte (Lit. 2).

Das Gebäude entspricht in seinen Ausmassen sowie in seiner architektonischen Gestaltung etwa der 1835–1836 an gleicher Stelle nach Plänen von Johann Jakob Heimlicher (Basel) erbauten **Trinklaube** (aus-

253



254



255



256



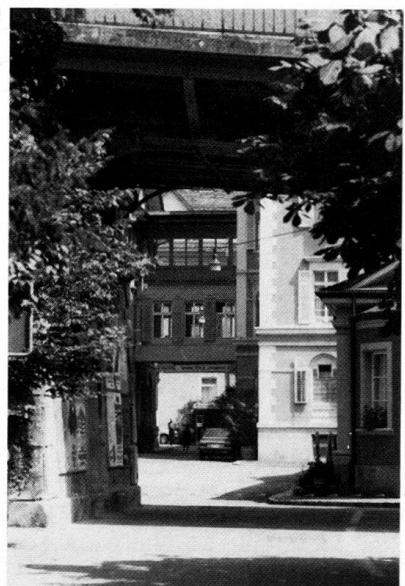
257



258



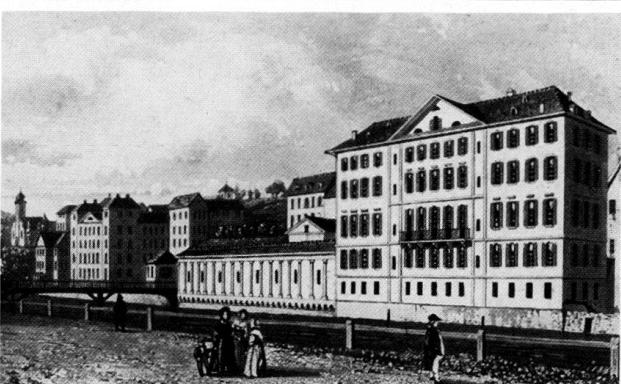
259



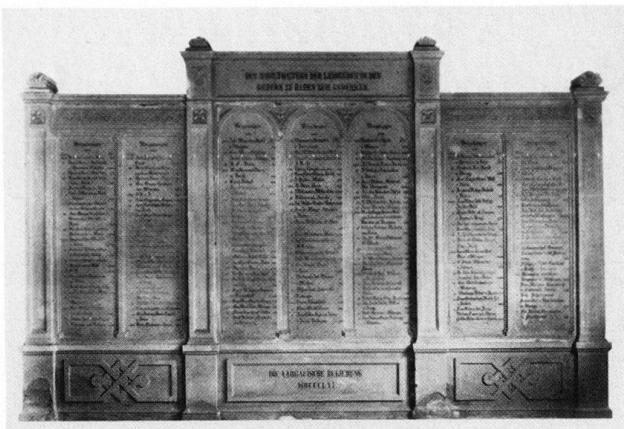
260



261



262



führliche Beschreibung des Zustandes um 1840 in Lit. 4). 1851 und 1853 Einbau von zehn Badehäusern. Zwei Donato-
rentafeln aus Sandstein, welche die aar-
gauische Regierung «Den Wohltätern der Leidenden in den Bädern zu Baden zum Andenken» 1842 und 1861 stiftete. Die ältere ist ein Werk von Kaspar Joseph Jeuch, die jüngere schuf Steinmetz Sutz (Zürich). Nicht ausgeführte Umbau- und Projektpläne für den Einbau einer Konzertbühne, 1868–1869 von Prof. Gottfried Semper (Zürich) (Plan im AMSA); für eine Badeanlage, 1869 von Heinrich Ernst (Zürich); für eine Trinkhalle, um 1869 von Conrad Baller, beides Studienarbeiten aus der Bau- schule des Eidgenössischen Polytechnikums in Zürich; für eine Anstalt für Heilgymnastik und Massage samt Trinksaal, Elektrizitäts- und Kohlesäurebadere, vom November 1899, von Robert Moser. Pläne im Hochbauamt der Stadt Baden.
Lit. 1) Doppler 1920, S. 35. 2) Münzel 1947, S. 253–254. 3) Fröhlich, *Semper-Katalog* 1974, S. 168. 4) Kdm AG VI (1976), S. 325–327.

260 Nr. 28 Badehotel Limmathof, erbaut 1835. Ausführliche Würdigung in Lit. 1. 1910 Aussen- und Innenumbau: neuer Balkon auf der Flusseite, neuer Haupt- eingang, Lift, neubarocker Speisesaal über T-förmigem Grundriss. Eine dopp-
pelgeschossige Überbrückung verbin- det Hotel und Dépendance (Nr. 29).
Lit. 1) Kdm AG VI (1976), S. 322–324.

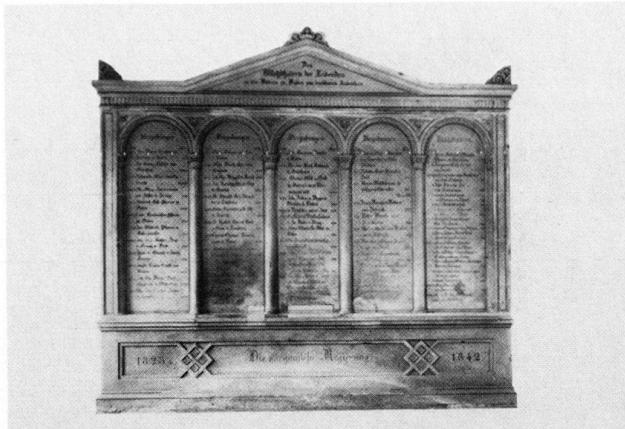
Löwenplatz

Platzanlage südlich des Bruggerturmes.
264 Löwenbrunnen. Grösster Stadtbrunnen, geschaffen 1822 von Steinmaler Hieronymus Moser (Würenlos). Auf der Brunnensäule aufgerichteter Löwe, 1918 von Bildhauer Hans Trudel anstelle einer Empire-Urne.
Lit. 1) Kdm AG VI (1976), S. 87–88. 2) Scherer, Füllemann 1979, S. 15.

Mäderstrasse

Rechtwinklig zur Bruggerstrasse angelegte Verbindung im Haselfeld. Die

263



265 Häuser Nrn. 7–9, 11 und 6 baute Bau- meister Louis Mäder um 1897–1898 auf eigene Rechnung.

Nr. 13 Baugeschäft Mäder AG, ge- gründet 1864 von Baumeister Hermann Mäder; aus dieser Zeit eingeschossiger, langgezogener Trakt, die übrigen Bau- ten erneuert.

Nrn. 17–21 Mehrfamilienhaus, erbaut um 1910 in Heimatstilformen. Mittel- risalit mit Fachwerkgiebel.

266 Nrn. 2 und 4 Zweifamilienhäuser, erbaut um 1895 in gleicher Art und von derselben Hand wie die Häuser Barba- rastrasse Nr. 1, Bruggerstrasse Nr. 59 und Wiesenstrasse Nr. 1. Dekorative,

267 zweigeschossige Holzveranden mit farbiger Jugendstilverglasung.

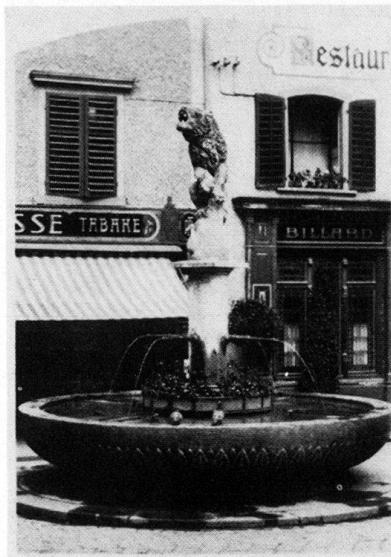
Nr. 8 Mehrfamilienhaus auf T-förmi- gem Grundriss, erbaut um 1900. Ein- gangspartie mit zweiläufiger Treppe.

Nrn. 10–12 Siehe Barbarastrasse Nr. 9.

Mätteli Park

Kleine englische Parkanlage am Lim- matufer, westlich der Grossen Bäder, entstanden im Zusammenhang mit dem Bau des Grand Hôtels 1872–1874 (Park- strasse, bei Nr. 31). Denkmalbüste des Badener Arztes Johann Alois Minich, ursprünglich im Kurpark.
Lit. 1) Fricker 1874, S. 38.

264



265



266



267



Martinsbergstrasse

Um 1900 Ausbau des alten Weges, der sich dem östlichen Fuss des Martinsberges entlangzieht. Die Häuser besitzen in der Regel ausgebaute Dachgeschosse. Die Dachausformungen tragen der exponierten Lage der einzelnen Bauten Rechnung.

268 Nr. 1 und Rütistrasse Nr. 20 Doppelwohnhaus, erbaut von Otto Böhlsterli für Verwalter J. Glattfelder; Projekt August 1907. Hochragendes Vorderhaus, dahinter kleineres Hinterhaus unter Kreuzgiebeldach.

Nr. 3 Mehrfamilienhaus in schlichten Heimatstilformen, erbaut von Otto Böhlsterli für Baumeister J. Neukomm; Projekt Mai 1908.

269 Nrn. 5, 7, 9, 11 Vier Mehrfamilienhäuser in Heimatstilformen, erbaut von Baumeister J. Neukomm auf eigene Rechnung. Pläne von Otto Böhlsterli im Oktober 1908 für Haus Nr. 5, im April-Juni 1910 für Häuser Nrn. 7 und 9 und im Juni 1911 für Haus Nr. 11. Variativen in der Dach- und Giebelausformung. An der Ostseite von Haus Nr. 5 Gusseisenveranda mit farbiger Verglasung.

Nr. 31 Einfamilienhaus, erbaut von Otto Böhlsterli für Jakob Ufenast, alt Zollamtsvorstand; Projekt Juni 1921. Kubus unter Walmdach.

Nr. 31a Einfamilienhaus, erbaut von

Schneider & Sidler für die Firma Merker & Cie; Projekt April 1916. Ähnlicher Typus wie Haus Nr. 33.

Nr. 33 Grosszügig gestaltetes Landhaus mit ausgedehntem Garten, erbaut von Albert Froelich (Brugg) für R. Rötheli; Projekt November 1910. Garage 1922 von Arthur Betschon für Fürsprech P. Konrad. Rustikale Gartenmauer und Gartenportal in Jugendstilformen.

270 271 Nr. 35 Einfamilienhaus Oesterliweid, erbaut von Richard Knackstedt für Fr. Aebi; Projekt April 1910. Malerischer Bau mit tiefgezogenem Dach.

Nr. 37 Einfamilienhaus, erbaut von Bauingenieur Otto Steinbüchel auf eigene Rechnung; Projekt Juli 1910. Kubus unter Walmdach, mit Erker an der Hauptfront.

Nr. 39 Vornehmes Landhaus mit turmartigem Treppenhaus, erbaut um 1910. Überwölbtes Gartenportal.

272 Nr. 41 Einfamilienhaus mit sieben Zimmern und Diele, mit grossem Garten, erbaut von Albert Froelich (Brugg) für Ingenieur A. Calame; Projekt November 1910. Gestaffelter Bau mit Doppelgiebel. Überwölbtes Gartenportal wie bei Haus Nr. 39.

Nrn. 8–10 Erbaut um 1890 als Werkstattgebäude. Wohnungsaufbau 1898 von Maurermeister Gustav Strittmatter für W. Birchmeier und E. Schmitt.

Neue Werkstatt 1911 von Baumeister Louis Mäder für Schmiedemeister Koller.

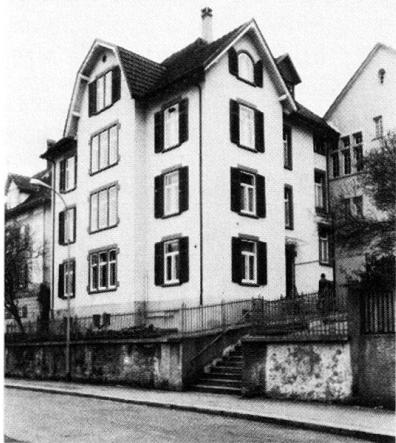
273 274 Nrn. 18–28 Voluminöse Mehrfamilienhauszeile mit Dre- und Vierzimmerwohnungen in Heimatstilformen. Haus Nr. 18 erbaut von Schneider & Sidler für Fritz Merker; Projekt Juni 1914. Häuser Nrn. 20–22 erbaut von Adolf Kiess auf eigene Rechnung; Projekt März 1910. Häuser Nrn. 24–26 erbaut von G. Uhl für Peter Umbricht; Projekte Dezember 1912–März 1913. Eisenbetonkonstruktion nach dem System von F. Pulfer, Ingenieur (Bern). Auf der Spitze des turmartigen Aufbaues von Haus Nr. 26 ein sogenannter Morgenstern. Haus Nr. 28 erbaut von Adolf Kiess; Projekt März 1911.

Nr. 44 Zweifamilienhaus, erbaut von Baumeister J. Neukomm auf eigene Rechnung; Projekt September 1912. Strassenseitiger Balkon mit Schmiedeeisengeländer in Jugendstilformen.

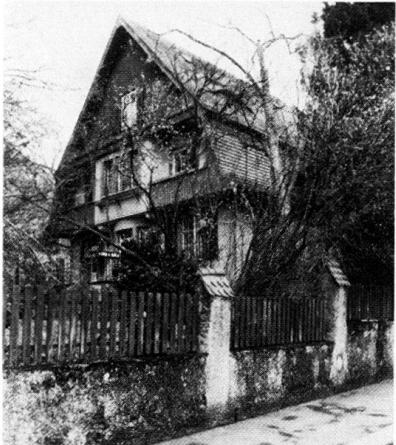
Mellingerstrasse

Vom Schulhausplatz nach Mellingen führende Ausfallstrasse, an deren Nordseite vor allem in den 1830er Jahren Vorstadthäuser in geschlossener Bauweise entstanden. Seit 1900 wurden die grossen Lücken auf der Südseite überbaut. Moderne Grossbauten der 1960er Jahre prägen den altstadtnahen

268



271



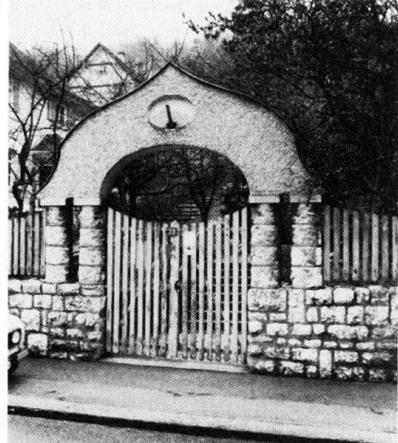
269



272



270



273



274



Abschnitt. An der Burghalde steht eine der bemerkenswertesten Jugendstil-Villenanlagen der Schweiz (Nr. 34).

Nr. 19 «Klösterli». Kapuzinerinnenkloster Mariä Krönung, erbaut 1617–1626, aufgehoben 1867. Einrichtung einer Armenziehungsanstalt und eines Kinderheims (Stiftung Klösterli Mariä Krönung) 1872, mit dem Zweck, «den Kindern eine nach Leib und Seele gewissenhafte (katholische) Erziehung angedeihen zu lassen» (Lit. 1). Vom ursprünglichen Bau stammen noch Teile der heute profanierten Kirche. Nordtrakt mit markantem, viergeschossigem Rundturm, erbaut von Dorer & Füchslin für die Kinderheim-Stiftung; Projekt September 1910. Seit 1974 Amtsgebäude und Stadtbibliothek.
Lit. 1) Doppler 1920, S. 39–40. 2) Kdm AG VI (1976), S. 198–200. 3) Baden 1976, S. 23. 4) Scherer, Füllemann 1979, S. 145.

Nrn. 25–27 Doppel-Mehrfamilienhäuser, erbaut um 1910. Haus Nr. 25 mit Jugendstilportal. Haus Nr. 27 mit auskragendem Quergiebel in Fachwerkkonstruktion.

Nr. 29 Mehrfamilienhaus unter Krüppelwalm, erbaut von Otto Bölsterli auf eigene Rechnung; Projekt Juni 1906; teilweise farbig verglast. Balkongeländer mit stilisierten Blumen und Käfern.

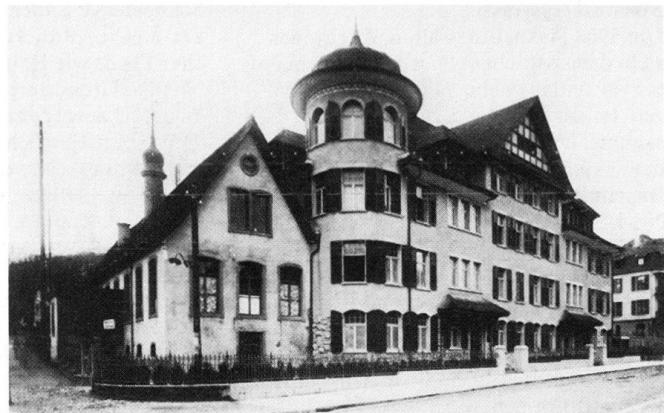
Nr. 31 Wohnhaus mit Magazin und Werkstatt, erbaut von Otto Bölsterli für Spenglermeister Josef Kaufmann; Projekt April 1900.

Nr. 33 Schlichtes Wohnhaus unter geschweiftem Satteldach, erbaut von Schneider & Sidler für die Kohlenhandlung Reinle & Burger; Projekt August 1911.

Nr. 37 Zweifamilienhaus Waldheim, entworfen von Dorer & Füchslin, ausgeführt von Baumeister Johann Biland auf eigene Rechnung; Projekt Oktober 1913.

276 Beim Schulhausplatz **Brauerei** und Gasthaus Falken, erbaut 1850 von Karl Gustav Falk. 1873 Übernahme durch Baumeister Blasius Welti und Brauer Rudolf Welti-Hauser. Um- und Ausbau

275

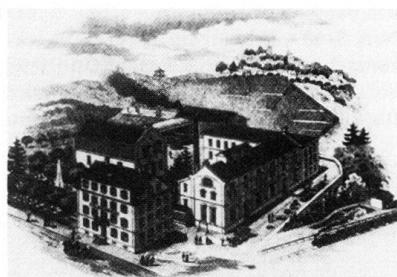


1890–1891. 1893 Anschaffung einer Eismaschine, der ersten im Kanton Aargau. 1914 Enthärtungsanlage für Quellwasser, welches von der vier Kilometer entfernten Hub bei Wettingen durch die gedeckte Holzbrücke beim ehemaligen Landvogteischloss zur Brauerei geleitet wurde.

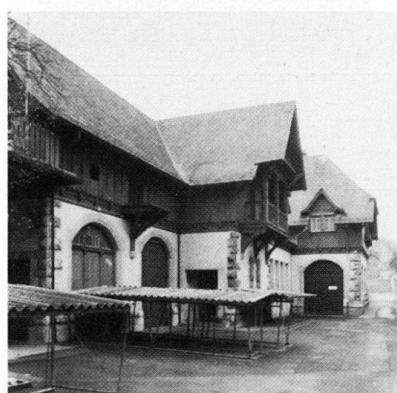
Lit. 1) Doppler 1920, S. 55. 2) Scherer, Füllemann 1979, S. 140–141.

Nr. 30 Mehrfamilienhaus mit Fünf-

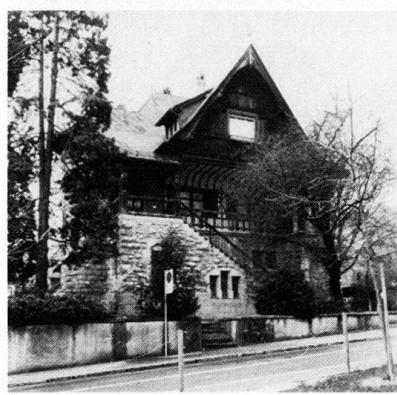
276



277



278



zimmerwohnungen, erbaut von Dorer & Füchslin für Baumeister Wilhelm Welti; Projekt März 1901. Durchgehende Fugenquaderung im Erdgeschoss; Krüppelwalm dach.

Nr. 34 Villa Burghalde, erbaut 1904–

44 1905 von Curjel & Moser für Ingenieur und Kaufmann Conrad Baumann-Stokkar, Sohn des gleichnamigen Geldgebers bei der Gründung der Firma Brown Boveri & Cie und Schwager des Firmengründers Walter Boveri. Für die Entwicklungsgeschichte des schweizerischen Villenbaues bedeutsame, um-
282 fangreiche Gesamtanlage am aussichtsreichen Burghaldenhügel über der südlichen Vorstadt. Im Juli 1902 erste Entwürfe für die Gesamtanlage von Gartenarchitekt Evariste Mertens (Zürich).

45 Der geschlossen wirkende, «neubarok-
280 ke» Baukörper unter mächtigem Mansarddach, mit Schweifgiebel über der

283 zentralen Halle, ist in eine ungewöhnlich grosse Geländeterrassierung integriert. Die Innenausstattung in Formen
46 des geometrischen Jugendstils stellt ein
48 einzigartiges Gesamtkunstwerk dar.
281 Zahlreiche zeitgenössische Publikationen würdigten die zweckmässige, sachliche und materialgerechte, bis ins kleinste Detail durchgeführte Gestaltung; die perspektivischen Darstellungen sind in Lit. 1 und Lit. 5 publiziert. Beachtung fand vor allem die zentrale

284 Wohnhalle: «Lange verstand man nicht, dem früher zu so köstlichen Wirkungen verarbeiteten Tannenholze neue Reize abzugewinnen. Jetzt ist wie so manches unserer vergessenen heimischen Hölzer auch dieses wieder zu Ehren gekommen. Wände und Decke sind hier in unprofiliertem Tannenholz gefügt, die Treppe und die Möbel in geräucherter Eiche. Dazu passend wurde das Tannenholz mittels Kali gebeizt. Auf dem Fussboden liegt eichenes Tafelparkett. Die eingebauten Möbel haben Neusilberbeschläge. Alte orientalische Teppiche liegen verstreut in dem grossen Raum» (Lit. 3). Nischenbrunnen in Marmor von Bildhauer Prof. F. Dietsche (Karlsruhe). Mosaik am
281 Sandstein-Kamin von H. Kley (Karls-

ruhe). Warmwasserheizung für Villa und Treibhaus von den Gebr. Sulzer (Winterthur), Projekt Mai 1904. Sanitäre Anlagen von Deco AG, vormals G. Helbling (Küschnacht-Zürich). Bäder- einbau im Dachstock, 1911 von Adolf und Heinrich Bräm (Zürich). Die lang- gestreckte Parkanlage mit Schwimm- bassin wird von den mächtigen Bruchsteinmauern dominiert, die das steil abfallende Gelände der Burghalde terrassieren; Bepflanzungsplan Okto- ber 1904 von Evariste Mertens. Unter- halb der Terrassenanlage Landschafts- garten, der ursprünglich bis zu den Ökonomiegebäuden (Nr. 34a) reichte. Ein Fragment der zerstörten Parkein- fahrt, das möglicherweise von Bildhau- er Hermann Haller (Zürich) geschaf- fene Relief «Burghalde», ist an einer



Mauer des benachbarten Gewerbeschulhauses (1950) angebracht. Pläne im Hochbauamt der Stadt Baden und im AMSA (Nachlass Karl Moser).
Lit. 1) Widmer 1906, S. 1, 5, 15–21, 25.
2) *Deutsche Bauzeitung* 42 (1908), S. 685. 3) *Die Wohnung der Neuzeit*, hg.

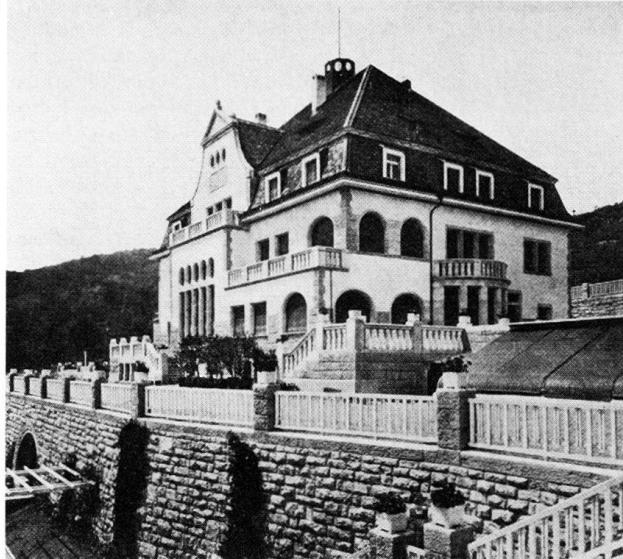
von E. Haenel und H. Tscharmann, Leipzig 1908, S. 72, 74. 4) Baudin 1909, S. 117–119. 5) *Der Weg* 1969, S. 27, 67. 5) Uli Münzel, Die Villa Burghalde in Baden, in: *Bad. Nibr.* 1982, S. 52–64.

277 Nr. 34a Ökonomiegebäude der Villa

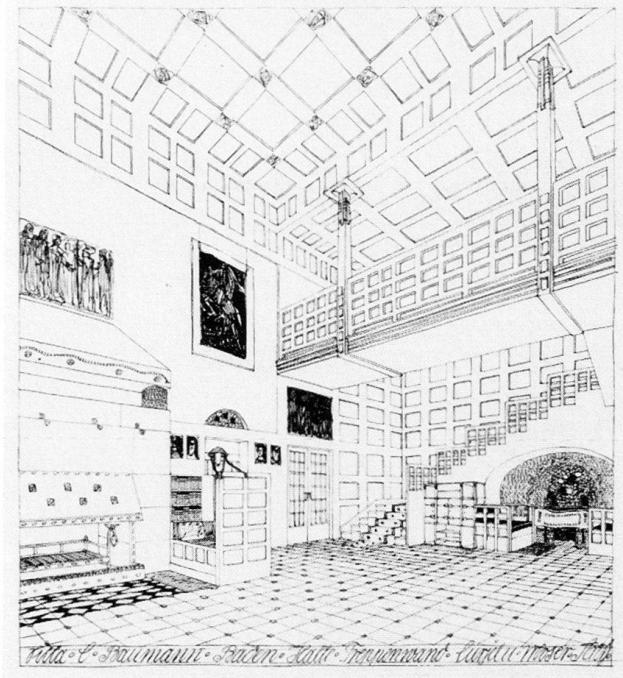
278 Burghalde (Nr. 34), mit Kutscherwohnung und Wagenremise, erbaut von Arthur Betschon für Conrad Baumann; Projekte August, September und November 1901. Projekt für die Gartengestaltung, Juli 1902 von Evariste Mertens (Zürich). Malerischer Baukomplex in anglisierender Neugotik. Auskragende Holzkonstruktionen über massiven Unterbauten.

Nr. 52 Mehrfamilienhaus mit Kaufladen, ehemals Brauerei Zur Stadt Zürich, erbaut um 1850–1870. Spätklassizistischer Giebelbau.

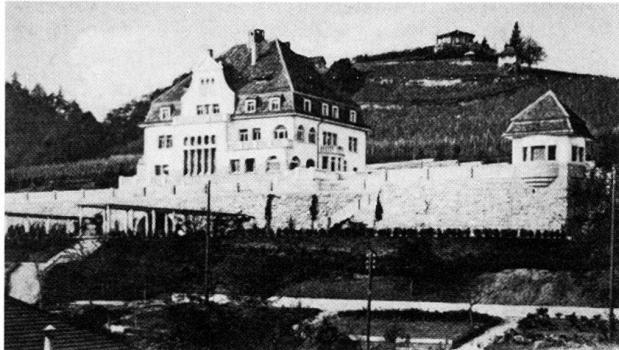
280



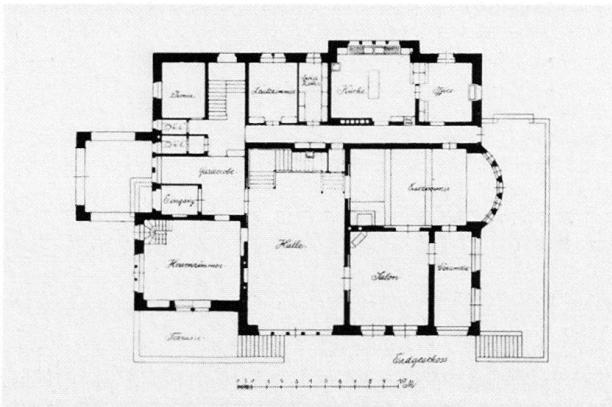
281



282



283



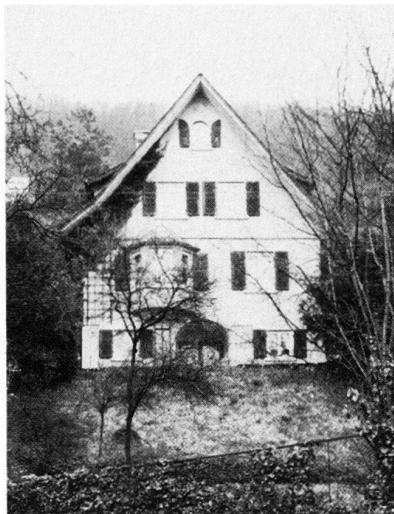
284



285



286



287



Nr. 54 Wohnhaus mit vorgelagertem Kaufladen; ehemalige Schadenmühle. Um- und Ausbauprojekt 1919 von Johann Hirt für Kaufmann A. Lehmann.
Nr. 58 Neubarockes Mehrfamilienhaus, erbaut von Eugen Schneider für Josef Frey; Projekt Juli 1906.

Moserweg

Benannt nach der Baumeister- und Architektenfamilie Moser. Das grosse Werkareal mit Steinmetzwerkstatt von Johannes Moser wurde von seinem Enkel Karl Moser verkauft (vgl. Nr. 2).
Lit. 1) *Bad. Njbl.* 1963, S. 37.

Nr. 2 Pension Marienheim, erbaut von Arthur Betschon als Heimstätte für den Verein christlicher Dienstboten und Arbeiterinnen Baden; Projekt Februar 1905. «Wie jedes Marienheim, dient auch das Badener dafür, durchreisenden undstellungssuchenden Töchtern, sowie im Ort arbeitenden gute, billige Unterkunft bei religiös-sittlicher

Betreuung zu gewähren und so diesen Töchtern ein schönes Heim zu bieten» (Lit. 2). 1919 beherbergte das Haus 276 Passanten, 191 Pensionäre, 4 Kochlehrerinnen und 4 Volontärinnen. Grosszügiger Neubarockbau mit zentralem Portalauftreppe. In den Obergeschossen Pensionszimmer; im Parterre Arbeitsräume, Büros, Speisesaal und Besuchszimmer. Später aufgestockt.
Lit. 1) Doppler 1920, S. 46. 2) Kissling 1931, S. 231.

Mühlbergweg

Am Südhang der Lägern um 1910 angelegt.

Nr. 2 Giebelständiges Zweifamilienhaus, erbaut von Eugen Schneider (Schneider & Sidler) auf eigene Rechnung; Projekt Februar 1913.

Nr. 4 Zweifamilienhaus ähnlicher Art wie Haus Nr. 2, erbaut von Architekt und Kreisschäfer Hans Hächler auf eigene Rechnung; Projekt Oktober 1913.

Obere Gasse

Nr. 35 Haus Zum Steinbock, datiert 1486. Symmetrische Kaufladenanlage mit Eisenrahmung in Jugendstilformen, erstellt um 1910–1920 von der Fabrik für Eisenkonstruktionen AG (Albisrieden-Zürich).

Obere Haldenstrasse

287 Brunnen am nördlichen Strassenausgang, ausgeführt 1867 von Steinmetz Joseph Moser (Würenlos) nach Entwurf von Kaspar Joseph Jeuch. Sandsteintröpfchen mit Stadtwappen-Relief, in der Ecke der gemauerten Strassenbrüstung. Brunnenstock in Form einer toskanischen Säule.
Lit. 1) *Kdm AG VI* (1976), S. 90.

Oberstadtstrasse

Verbindung zwischen der *Mellingerstrasse* und dem Bahnhof Baden-Oberstadt (Nr. 10), angelegt 1877 von der Schweizerischen Nationalbahn.

288



Oberstadtstrasse

Nr. 1 Konstruktionswerkstätte der Gebrüder Demuth. Erste Bauten um 1905–1910. Werkstatterweiterung 1913 von Otto Böslsterli. Aufbau der Büroräumlichkeiten 1917. Umbau und Neubau 1919–1920 nach Plänen von Otto Böslsterli. Die Firma «fabriziert als Spezialitäten: Treppen jeder Form, aus ganzen Tafeln gebogen, Reservoirs nach patentiertem Verfahren, elektrische Wärmespeicher-Anlagen, ferner Eisenbaukonstruktionen und Blechbiegearbeiten jeder Art, sanitäre Anlagen und Zentralheizungen» (Lit. 1).

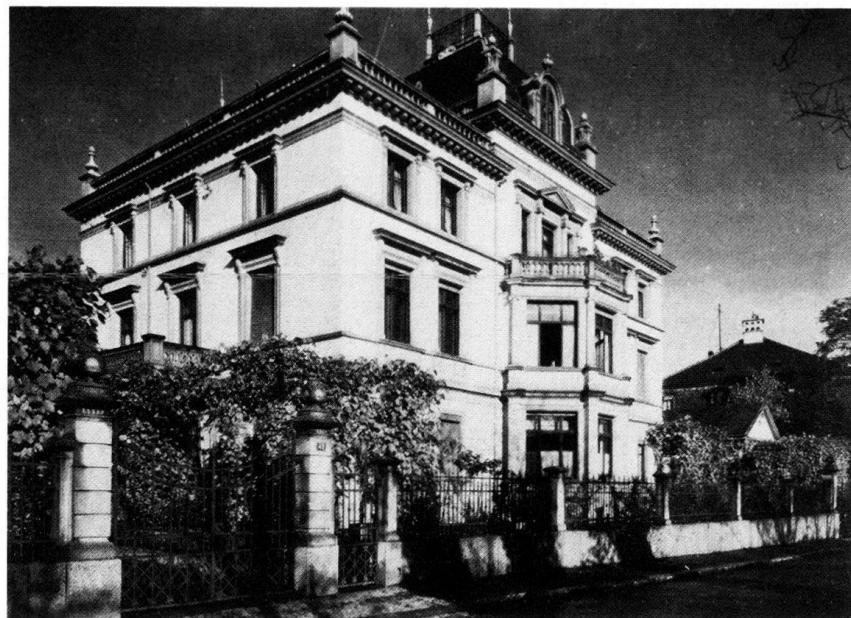
Lit. 1) Doppler 1920, S. 55.

Nr. 3 Wohnhaus, erbaut von Robert Moser für den Briefboten Schmidli; Projekt Januar 1891. Giebelfelder mit gesägten Holzornamenten.

Nr. 5 Zweigeschossiges Giebelhaus, erbaut um 1890.

290 Nr. 9 Fabrikantenvilla mit zehn Zimmern, erbaut von Otto Böslsterli für Adolf Gehrig; Projekt August 1907.

289



Bär, Architekt der Schweizerischen Nationalbahn. Auf die Strassenachse ausgerichteter Bau mit Seitenrisaliten. Die Fachwerkpartien sind heute überdeckt, die seitlichen Sommerwertsäle entfernt.

Ölrainstrasse

177 Der Abschnitt zwischen *Bahnhofplatz* und *Haselstrasse* ist ein in jüngster Zeit umbenanntes Teilstück der einstigen *Badstrasse* zwischen Altstadt und den *Grossen Bädern* hoch über dem steilen Flusshang. Beschreibung der Situation um 1840 in Lit. 1. Die Verkehrsanierung der Jahre 1968–1972 verwandelte das Strassenstück im Bereich der Reformierten Kirche in eine Fussgängeranlage, die vom Verkehr unterfahren wird. Lit. 1) *Kdm AG VI* (1976), S. 205–206.

Reformierte Kirche

176 Ausführliche Würdigung und Beschreibung des Zustandes um 1840 in Lit. 1. Veränderungen nach 1850: 1862 Versetzung der Kanzel, Emporenerweiterung und neue Bestuhlung, die 1949 wieder ersetzt wurde. 1867 Einbau von drei farbigen Chorfenstern durch Johann Jakob Röttinger (Zürich), ersetzt 1949. Neue Orgeln 1873 (von Friedrich Goll, Luzern) sowie 1918, 1936 und 1968. 1901 fünf Glocken von A. Rüetschi (Aarau). Lit. 1) *Kdm AG VI* (1976), S. 200–213.

Nördlich der Reformierten Kirche stand bis 1957 die 1831 für den Gastwirt Carl Martin Egloff erbaute **Villa Egloffstein**. Ursprünglich zweigeschossiges, klassizistisches Gebäude. Zeitweise Wohnsitz des 1893 verstorbenen Bildhauers Robert Dorer. 1899 Verkauf durch Kaufmann Louis Theodor Pfister an Fabrikant Fritz Merker-Schaufelberger. Dieser liess das Haus ein Jahr später von Otto Dorer zu einem pomposen

288 Nr. 10 Bahnhof Baden-Oberstadt, erbaut 1877 nach Plänen von Conrad

Lit. 1) Doppler 1920, S. 33. 2) *Bad Njbl.* 1959, S. 29–33. 3) *Baden* 1976, S. 38. 4) Scherer, Füllemann 1979, S. 58.

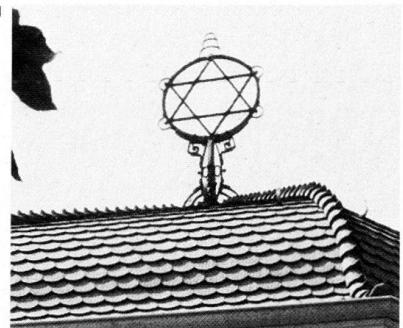
Parkstrasse

Um 1874–1875 als direkte Verbindung zwischen *Bahnhofplatz* und Grand Hotel (nach Nr. 29) angelegt. Der südliche Abschnitt trägt heute den Namen *Bahnhofstrasse*. Der mittlere Teil mit Baumallee wird einerseits vom Kurpark, anderseits von repräsentativen Villen, Verwaltungsbauten und Sakralbauten bestimmt. Im nördlichen Abschnitt überwindet die Strasse mit einer spitzen Kurve das steil zur Limmat abfallende Gelände westlich des Bäderbezirkes.

Nr. 15 Siehe *Dammstrasse* Nrn. 3, 5 und 7.

292 Nr. 17 Synagoge, erbaut 1912–1913 von Dorer & Füchslin für die Israelitische Kultusgemeinde; Projekt Juli 1912. Einweihung im September 1913. Weiteres Projekt von Schneider & Sidler im Stadtarchiv. Zentralbau mit achteckigem, vom Davidsstern bekröntem Kuppelaufbau in der Gabelung Parkstrasse/Dammstrasse. Große Thermenfenster prägen die Fassaden. Bemerkenswerte Einfriedung in Jugendstilformen.

293 Gut erhaltener Kultusraum mit seitli-



289

Stadtpalais mit grosser Kuppel umbauen und erweitern.

292



295



293



296



294



297



298



299



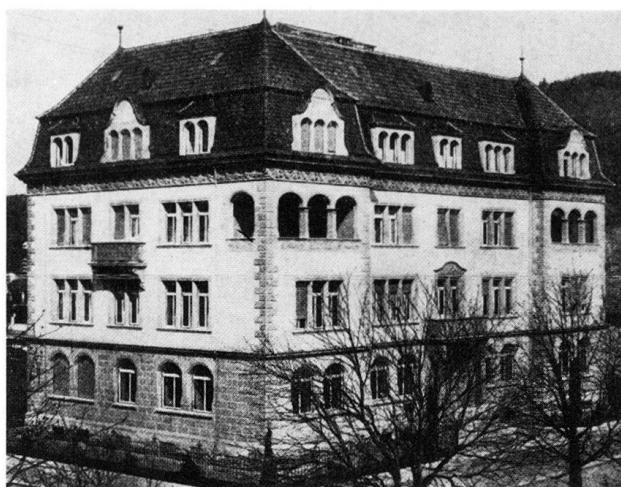
300



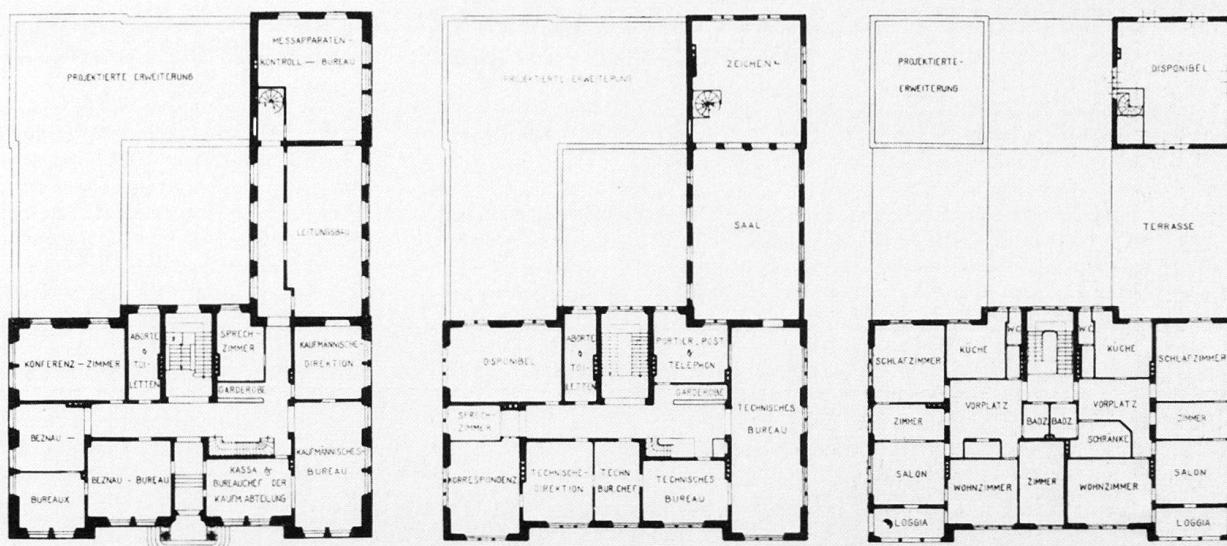
301



302



303



Grundrisse vom Erdgeschoss, I. Stock und II. Stock.

chen Emporen. An der Ostwand Thoraschrein. Erhöhter zentraler Vorlesesplatz (Bima) mit vier Leuchten. «Das Innere wirkt vornehm durch seine einfache Gediegenheit. Die hohen Säulen, die weit vorspringende Galerien tragen, der in diskreten Farbtönen gehaltene Plafond und die stilvollen Lüster, alles ist von Künstlerhand zu einem harmonischen Bild gestaltet. Die hl. Lade an der Ostseite, die die Gesetzesrollen birgt, ist durch einen Vorhang abgeschlossen, auf dem das Datum der Synagogeneinweihung lesbar ist. In nächster Nähe befindet sich die Kanzel. Weithin sichtbar prangen in goldener Inschrift die zehn Gebote. Auf den Fenstern gewahrt man sinnige Bibelverse, die beim Besucher des Gotteshauses Andacht und würdige Stimmung zu wecken geeignet sind. In der Mitte ist der sogenannte Almemor, ein Vorlesepult, wo jeweils ein Abschnitt aus der Lehre Moses vorgetragen wird. In der Nähe des Vorbeters nimmt der Synago-

genchor Platz. Während die Männer im untern Raume dem Gottesdienst anwohnen, ist die Empore für die Frauen bestimmt» (Lit. 3). Um 1870 wohnten bereits 172 Juden in Baden (siehe Schlossbergplatz Nr. 7).

Lit. 1) Fricker, Baden 1880, S. 527. 2) SB 4 (1912), S. 52. 3) Doppler 1920, S. 46–47.

295 **Nr. 19** Zweifamilienhaus, erbaut von Arthur Betschon auf eigene Rechnung;

299 Projekt Februar 1903. Neugotisch profilierte Fenster- und Türgewände. Verdachter, mit Blattwerk ausgemalter Säulenportikus. Über der Türe ein 298 Engel als Schildhalter. Wasserspeier in 300 Form von Hunden, Wandfries mit 296 Jagdszenen. Elegante Einfriedung in Jugendstilformen.

301 **Nr. 23** Verwaltungsgebäude der Nordostschweizerischen Kraftwerke AG, erbaut von Otto und Werner Pfister (Zürich) für die 1914 gegründete Gesellschaft; Projekt Mai 1927. Langgezogener Walmdachbau in «sachlichem Neu-

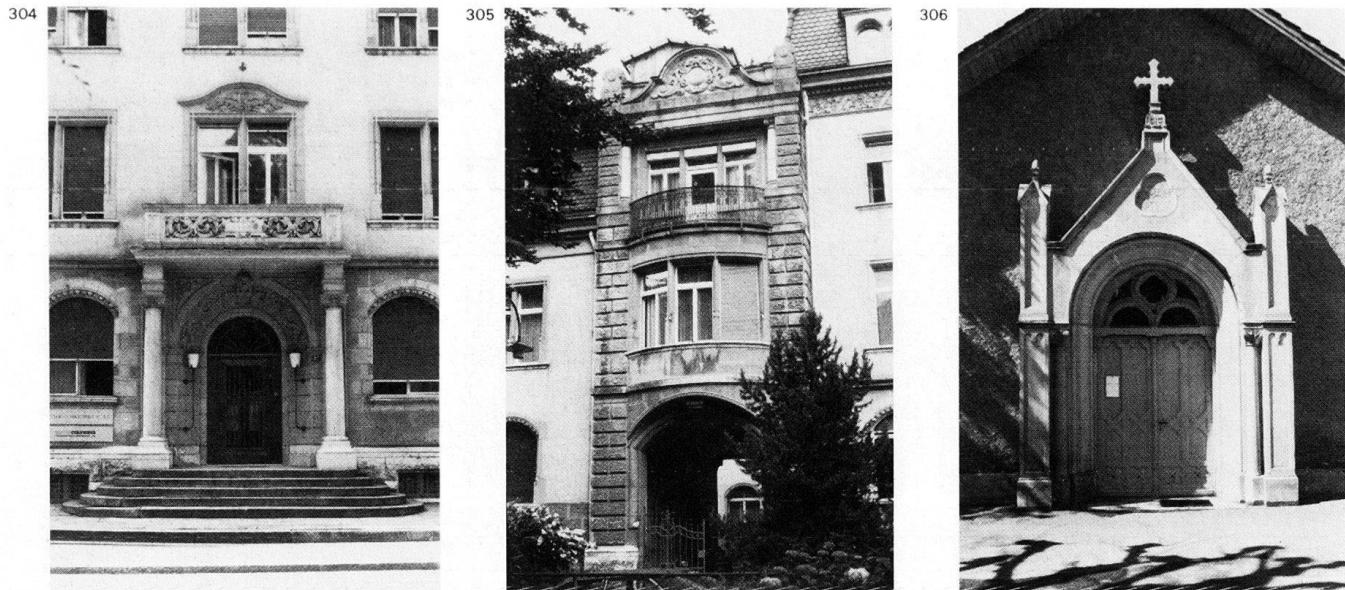
klassizismus». Siehe auch Dammstrasse Nr. 4.

Lit. 1) 50 Jahre Nordostschweizerische Kraftwerke AG Baden, Zürich 1965.

297 **Nr. 25** Villa, erbaut von Dorer & Füchslin für Frau Lewin; Projekt Juli 1906. Landhaus mit zehn Zimmern, Halle und Veranda. Bemerkenswerte Fachwerkkonstruktionen im ausgebauten Dachgeschoß.

302 **Nr. 27** Verwaltungsgebäude der Firma Motor Columbus, erbaut von Arthur Betschon für die 1895 auf Initiative von Ingenieur Walter Boveri gegründete «Motor, Aktiengesellschaft für angewandte Elektrizität», Projekt im März 1904, Ausführung 1904–1905. Rückseitiger Anbau an der St.-Verena-Strasse und Risalit mit Tordurchgang 1906–1907 nach Plänen von Arthur Betschon. Schlossartiger Hauptbau mit markanten Eckrisaliten und zentralem Portikus. «Für die architektonische Ausgestaltung der äusseren Ansichten war der Ausdruck von Ernst und Gediegen-

304



heit wegleitend. Ohne auffallenden Zierat und ohne lebhafte Ausschmückungen sollten die Fassaden doch keine unangebrachte Sparsamkeit zur Schau tragen» (Lit. I). Sockelquader aus Laufener Kalkstein; Erdgeschossquader, Fenstereinfassungen und Dachgesimse in Weiberner Tuffstein; Portal und Balkone in Metzer Sandstein. Bildhauerarbeiten von J. Vicari (Zürich). «Hinsichtlich der innern Einteilung war dem Architekt die Aufgabe gestellt worden, ausser den erforderlichen Bureauräumen auch Wohnungen vorzusehen, deren Zugänge vom Bureaubetrieb möglichst unbehindert angeordnet werden sollten.... Was den innern Ausbau anlangt, so sei erwähnt, dass das Gebäude neben der Gas-, Wasser- und elektrischen Beleuchtungs-Installation auch mit einer Warmwasser-Zentralheizung, Ventilationsanlage und Warmwasserversorgung versehen ist. Die einzelnen Bureaux stehen durch ein Haustelephon miteinander in Verbindung, überdies sind auch mehrere Sprechstellen des öffentlichen Telefons vorhanden. Eine Tresoreinrichtung, eine kleine Transformatorenstation im Keller zur Transformierung des Beznastromes auf Gebrauchsspannung für Beleuchtungszwecke und ein Glasaufbau auf dem Hauptdach mit Apparaten für die Heliographie vervollständigen die für Bureauzwecke nötigen Einrichtungen» (Lit. I, S. 236). 1913 Erweiterung zum Geviert mit Innenhof durch Arthur Bettschon.

Lit. 1) SBZ 52 (1908), S. 235–239. 2) 50 Jahre Motor-Columbus, 1895–1945, Baden 1945. 3) Mittler 1965, S. 286–288.

7 Nach Nr. 27 **Evangelisch-lutherische Kapelle** (jetzt für französische Gottesdienste), erbaut von Fritz Wernly (Turgi); Projekt Oktober 1878. Laut Baueingabeplan für französische und engli-

sche Gottesdienste vorgesehen, nach Lit. I für deutsche und französische Werktagsgottesdienste der Kurgäste. Initianten des Baues waren die Freunde der «Badener Konferenz», einer alljährlichen Versammlung von Predigern, Missionaren und Pfarrern aus der ganzen Schweiz, zur Beratung religiöser und kirchlicher Tagesfragen. Ausführung 1879. Während der Fundamentierungsarbeiten kamen römische Fundgegenstände zum Vorschein. Gedrungener Bau unter Satteldach. Das vorgeblendete neugotische Portal stammt von der 1877 abgebrochenen Kapuzinerkirche, die zuletzt dem benachbarten, 1857 eingeweihten Schulhaus am *Ländliweg* (Nr. 2) als Schulkapelle diente. Möglicherweise ist das Portal ein Werk von Robert Moser, dem Erbauer des Schulhauses.

Lit. I) Doppler 1920, S. 48–49.

307 Nr. 29 Breitgelagertes ehemaliges Ökonomiegebäude mit Schmiede und Stallungen des 1944 abgebrochenen

Grand Hôtels (siehe unten), erbaut 1906–1907 von Dorer & Füchslin für Direktor W. Hafen. Der Mittelrisalit des originellen Jugendstilbaues ist teilweise mit Holz verkleidet. Rückseitig gepflasterter Hof mit Garagen und Treibhaus.

Im Bereich des heutigen mit einer Grünanlage gedeckten Auto-Parkhauses zwischen Parkstrasse und Limmatufer stand 1874 bis 1944 der grosse Komplex des **Grand Hôtels**. Anregung 171 zum Bau des bis 1885 unter dem Namen Neue Kuranstalt Baden bekannten Etablissements machten elsässische Badegäste, die nach dem Deutsch-französischen Krieg von 1870–1871 keine deutschen Bäder mehr besuchen wollten. Die vom elsässischen Grossindustriellen Schlumberger-Legrand gegründete Aktiengesellschaft schrieb 1871 einen Projektwettbewerb für das Areal des alten Badegasthofes Hinterhof (siehe Nr. 31) aus. Die Träger des ersten Preises waren vermutlich Alfred Chiodera



308

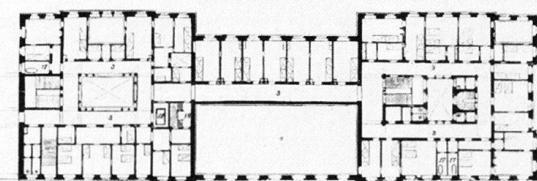


310

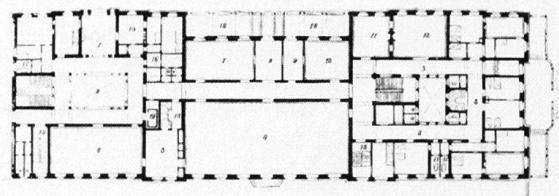


309

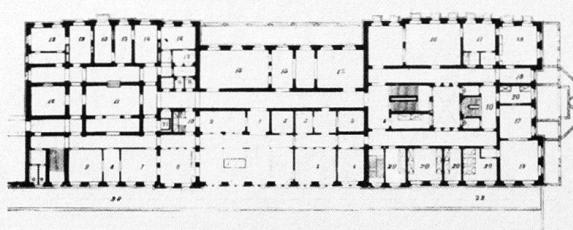
Plan Nr. 11. — Curanstalt Hinterhof in Baden (Schweiz). — 1. Etago.



Plan Nr. 12. — Curanstalt Hinterhof in Baden (Schweiz). — Erdgeschoss.

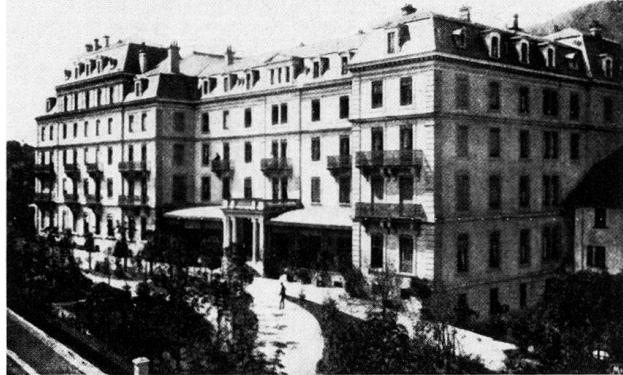


Plan Nr. 12. — Curanstalt Hinterhof in Baden (Schweiz). — Kellergeschoss.

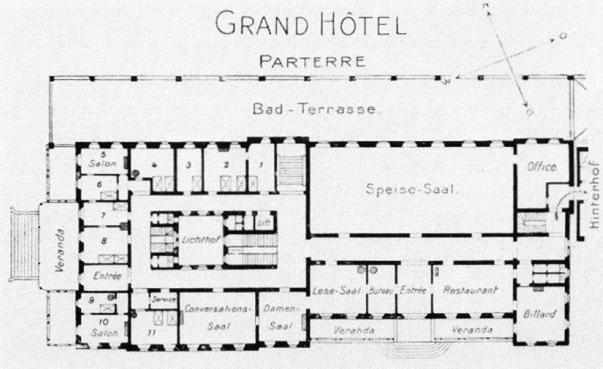


Maßstab: 1:100 Meter.

311



312

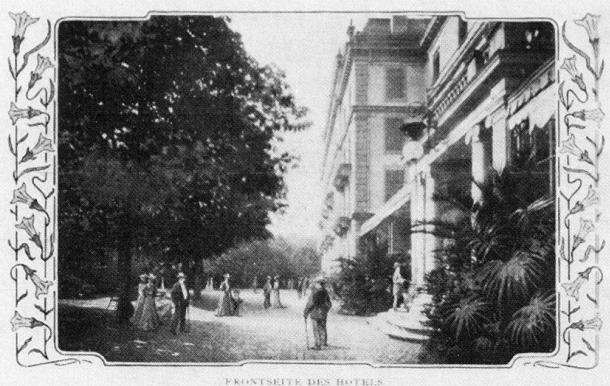


(Zürich) und der spätere Maler Gustav Bauernfeind (Lit. 4). Pariser Architekten schlügen am Hang in der Achse der Parkstrasse einen weiteren Neubau vor, der mit den tieferliegenden Thermalbädern am Limmatufer durch eine Seilbahn verbunden worden wäre (Lit. 6). 1872 Beschluss der Aktiengesellschaft, das Projekt von Paul Adolf Tièche (Bern) ausführen zu lassen. Wegen finanzieller Schwierigkeiten wurde auf den Osttrakt und auf die flussaufwärts anschliessenden Flügelbauten verzichtet. 1874 Eröffnung des «mit allem Luxus und Comfort unserer Zeit» eingerichteten Baues (Lit. 1): eine Zentralheizung ermöglichte den ganzjährigen Betrieb der in weißem Marmor ausgekleideten Bäder. Detailliertes Raumprogramm und Würdigung der Hoteleinrichtung im internationalen Vergleich in Lit. 2. Das Grand Hôtel war mit seinen Schloss-Dimensionen der grösste

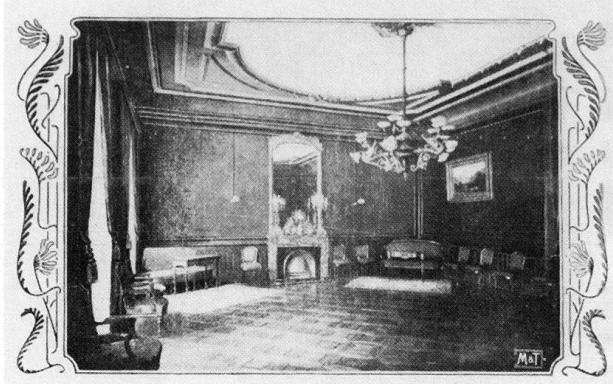
Badener Hotelbau. Monumentaler, viergeschossiger Komplex mit ausgebautem Mansarddach. Westflügel über fast quadratischem Grundriss, mit Lichthof. Der Ostflügel wurde nur in einem Risalitansatz realisiert. Dazwischen lag, leicht zurückversetzt, der 313 Mitteltrakt mit Haupteingang und glasgedeckten Veranden; von einem Korridor getrennt, folgte limmatwärts der 314 grosse, flachgedeckte Speisesaal mit sieben hohen Rundbogenfenstern. Hier malte 1891 Hans Sandreuter (Basel) im Auftrage von Robert B. Saft (Eigentümer und Direktor des Hotels 319 1876–1900) die beiden Wandbilder 320 «Das Bad» und «Die Quelle». Das 200-Betten-Hotel «bildet unstreitig eine Zierde des Kurortes, der Hotelbau zeichnet sich besonders durch seine monumentale Grösse aus, die innere Ausstattung des Grand Hôtels ist die denkbar feinste und geschmackvollste,

ohne jede Überladung sind die einzelnen Räume, wie Entrée, Vestibule, Billardsaal, Speise-, Damen- und Conversationsräume, Appartement etc. in der confortabelsten Weise ausgestattet.... Die hygienischen Einrichtungen des Grand Hôtels sind die vollkommensten. Elektrische Beleuchtung, Central-Heizung, Ventilation, Küchen- und Kelleranlagen zeigen die Vorzüge der modernsten Errungenschaften.» Drei eigene Schwefelbäder mit einem Zufluss von über 150 Litern Wasser pro Minute standen den Gästen zur Verfügung. «100 mit allem Confort ausgestattete Badecabinen sind durch einen hydraulischen Aufzug mit den Etagen verbunden, so dass der Kurgast, ohne sich der kalten Luft und Durchzug auszusetzen, direkt von seinem Zimmer in die Bäder gelangt» (Lit. 3). Den Abschluss 310 gegen die Limmat bildete die langge- 312 streckte sogenannte Bad-Terrasse. Das

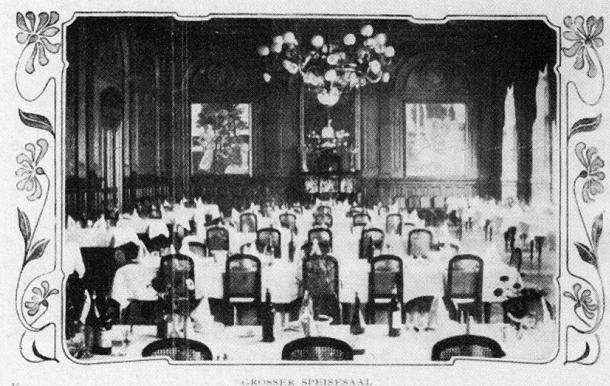
313



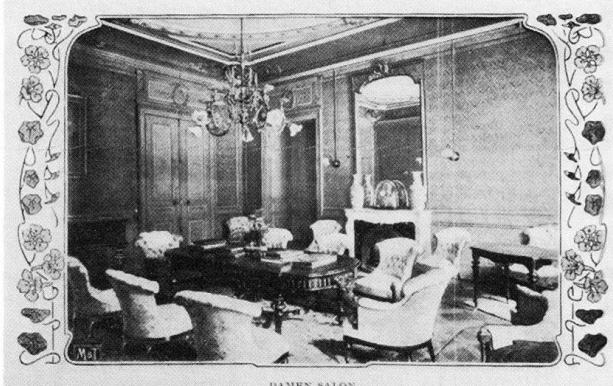
316



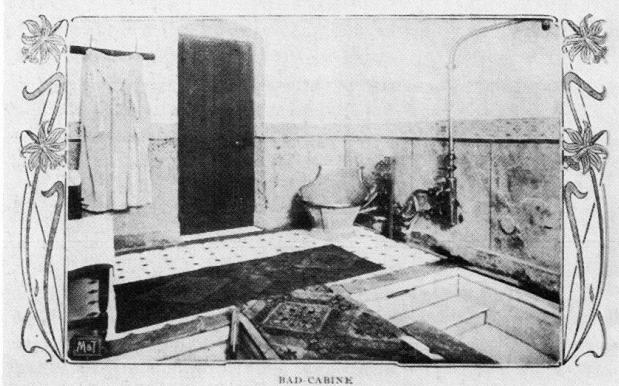
314



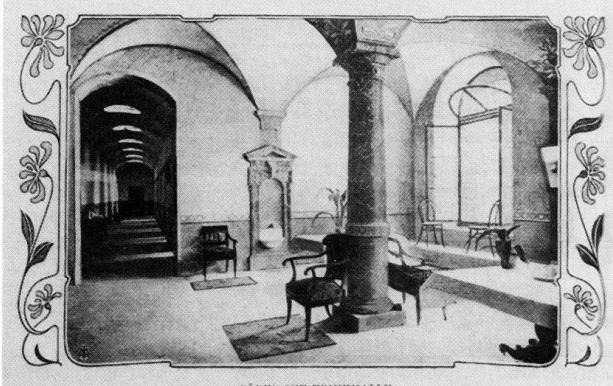
317



315



318



Hotel lag «in einzig schöner isolierter und doch centraler Lage..., in eigenem Garten und anschliessenden grossartigen Waldparkanlagen (60 000 m²) (vgl. Mättelipark), worin sich schattige Spaziergänge durch Buchen- und Tannenwald befinden, bespüht von den blauen Fluten der Limmat. Überall sind bequeme Sitze angebracht und bieten den Kurgästen des Grand Hôtels einen unvergleichlichen angenehmen von allem Geräusch entfernten Ruheplatz» (Lit. 3, S. 3). Den Rosengarten schmückten Statuen in antik-römischer Art. Im Waldpark befand sich eine Höhle mit Bronzedrachen von Bildhauer Robert Dorer und zwei vorgelagerten Sphinxen von Bildhauer Gustave Lavanchy (Yverdon) (heute zerfallen). Als Unterhaltungen empfahl

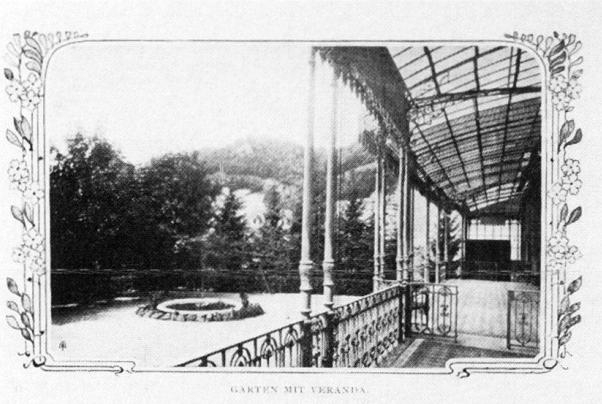
319



320



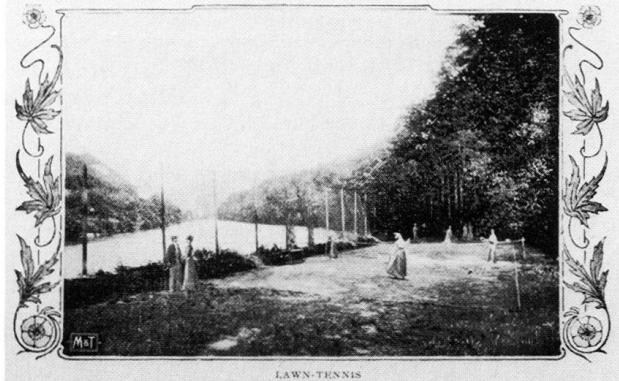
321



322



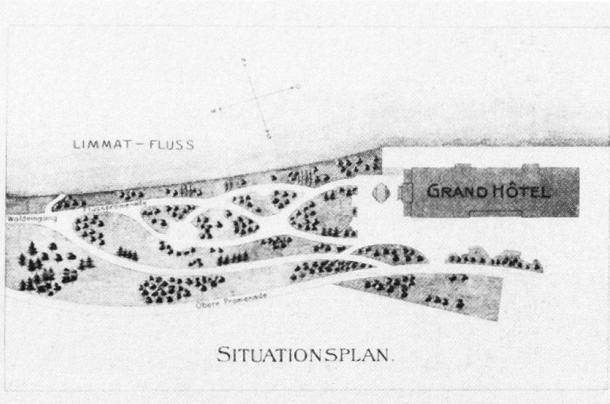
323



323 der Hotelprospekt: «Bälle, Lawn-Tennis, Croquetspiel, Flobertschiessen, Fischsport längs des Hotels und seiner Waldanlagen» (Lit. 3). Umbau des Speisesaales 1912 durch Emil Vogt (Luzern). Bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges verkehrten hier Fürsten, Politiker, Grossindustrielle und Kulturschaffende aus ganz Europa. Nach der Wirtschaftskrise von 1926 blieben die Kurgäste fast gänzlich aus. 1937 Umbenennung in Quellenhof. Mit der Saison 1939 endete der Betrieb. 1944 Sprengung durch Luftschutztruppen. Nebst den Plänen in Lit. 2 und 3 ist auch ein Situationsplan 1:2000 um 1871–1872 von Lithograph F. Lips (Bern) erhalten (Kartensammlung Zentralbibliothek Zürich).

Lit. 1) Fricker, Baden 1880, S. 484. 2)

324



325



326

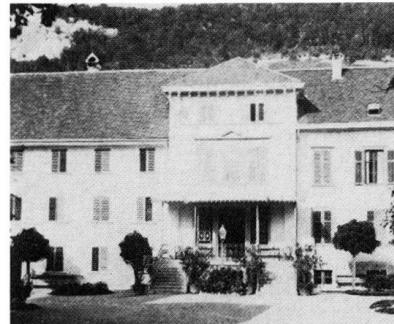


Eduard Guyer, *Das Hotelwesen der Ge- genwart*, Zürich 1885, S. 65–66, 84–86, 97–99, 139. 3) *Grand Hôtel Baden, Schweiz*, Album, Kunstanstalt A. Trüb & Cie, Aarau und Lausanne o.J. (um 1900). 4) SKL I (1905), S. 296. 5) Dopp- ler 1920, S. 11. 6) *Bad. Njbl.* 1945, S. 65–67; 1956, S. 26–27. 7) Mittler 1965, S. 313–315, 318. 8) *Baden* 1976, S. 58, 60, 61. 9) Scherer, Fülemann 1979, S. 82–83.

327 Nr. 31 Römerbad, auch Hinterhof ge- nannt, Teil des einst gebäudereichen und berühmten Schinderhofes. Die Badgaststätte, deren Ursprünge bis ins 14. Jahrhundert zurückreichen, blieb er- halten, weil der Ostflügel des Grand Hôtels (siehe oben) nicht ausgeführt wurde. Das Gebäude ging 1872 von der Familie Dorer in den Besitz der Neuen

Kuranstalt Baden über und diente bis 1944 als Dépendance des Grand Hôtels (mit direkter Verbindung). Dreigeschos- siger Westflügel mit barockem Portal, erbaut 1778. Mitteltrakt und Ostflügel mit Thermalbädern im Kellergeschoss,

327



328



erbaut um 1850–1860. Die damals erstellte zweiläufige Treppe mit gedeckter Terrasse vor dem zentralen Eingang wurde später durch eine von Säulen getragene Betonkonstruktion ersetzt.

Lit. 1) *Grand Hôtel Baden, Schweiz*, Album Kunstanstalt A. Trüb & Cie, Aarau und Lausanne o. J. (um 1900), Abb. S. 3 und Plan S. 32. 2) *Kdm AG VI* (1976), S. 310–312.

Gegenüber dem Areal des einstigen

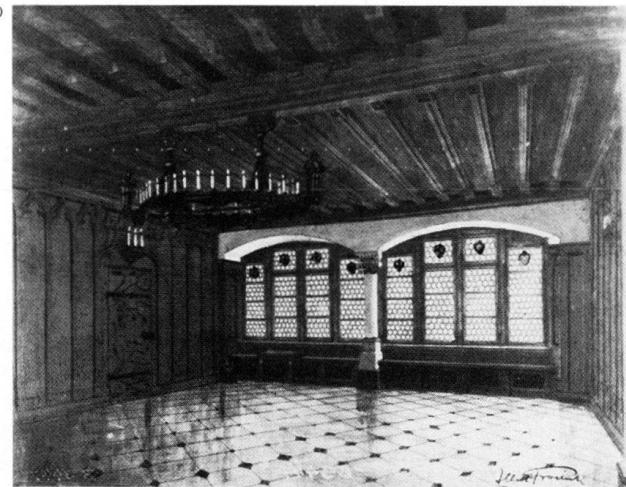
328 Grand Hôtels steht die **Dreikönigskapelle**. Nach Abruch des romanischen

4 Vorgängerbaues erstellt 1881–1882 nach Plänen von Robert Moser für die katholische Kirchengemeinde Baden. Die Hälfte der Baukosten trug die Aktiengesellschaft Neue Kuranstalt Baden. (Siehe Grand Hôtel.) Neugotische Kapelle auf terrassiertem Gelände über der Strasse. Übergiebelter Eingangsvorbaus mit seitlichen Annexen. Reich gestalteter Frontispiz, daran anschlies-

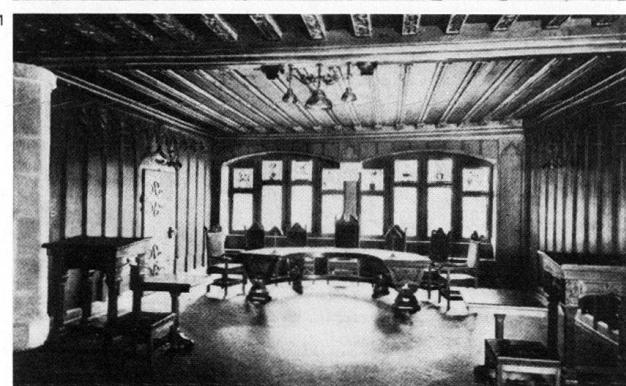
329



330



331



329 Bankwangen. Ausführliche Würdigung in Lit. 1.

Lit. 1) *Kdm AG VI* (1976), S. 166, 171–173.

Rathausgasse

Früher Salzgasse, benannt nach dem ehemaligen Salzspeicher im Amtshaus (Nr. 3).

Lit. 1) Scherer, Füllemann 1979, S. II.

Rathaus, erbaut im 14. Jahrhundert.

330 Ehemaliger Tagsatzungssaal (seit 1876

331 als Gerichtssaal benutzt), ausgestattet um 1497. 1910 Restaurierungsbeschluss auf Initiative von Stadtammann Joseph Jäger. Prof. Joseph Zemp (Zürich) machte am 4. Juni 1910 folgende Vorschläge: «Die wesentlichen alten Teile des schönen Saales sind die stattlichen Fenstergruppen und die geschützte spätgotische Holzdecke. Diese Teile sind bei der Restaurierung als die Hauptfaktoren der Wirkung zu behandeln, und alle neuen Zutaten sollen sich ihnen diskret unterordnen, gleichviel, ob man solche Zutaten in spätgoti-

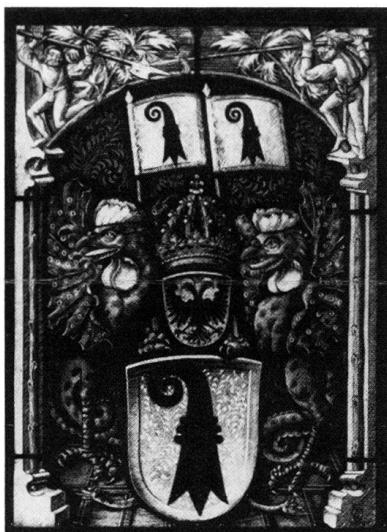
schem Stil, oder in modernen Formen ausführe.» Der graue Anstrich der Dekke sei zu entfernen und die Naturfarbe wieder herzustellen. Die Fenster seien mit runden Butzenscheiben zu verglassen, aber nicht mit neuen, «sondern mit alten, die sich durch bedeutend schöneren Farbton und feinere Lichtbrechung auszeichnen». Als Glasmaler empfahl Zemp den aus dem Freiamt stammen-

332



den Maler Alois Balmer (München). Zur Gestaltung der spätgotischen Wandtäfer meinte Zemp: «Als bestes, direktes Vorbild für die Behandlung und Profilierung könnte das Wandtafel der Mellinger Ratstube im schweizerischen Landesmuseum dienen. So gern ich sonst bei solchen neuen Zutaten der Zulassung moderner Kunstformen das Wort rede, so liegt hier absolut kein Anlass vor, für dieses Wandtafel eine moderne Ausdrucksform zu suchen. Die schlichte Art der spätgotischen Wandtaferung erscheint als die ungesuchteste, einfachste Lösung» (Lit. 2). Gesuch um Restaurierungsbeitrag des Badener Gemeinderats an das Eidgenössische Departement des Innern am 3. Dezember 1910. Undatierter Kostenvoranschlag von Architekt Albert Froelich (Brugg, damals in Charlottenburg), wohl 1910. In der Vorstandssitzung der Eidgenössischen Kommission für Erhaltung schweizerischer Altertümer vom 28. Januar 1911 wurde das Projekt Froelich kritisiert und eine grössere Vereinfachung gewünscht. Architekt Camille Martin «findet, dass im vorliegenden Falle eigentlich eine Subvention für eine ‹Verschönerung› verlangt werde, er frägt sich deshalb, ob diese Angelegenheit vor unser Forum gehörte» (Lit. 2). Am 18. Februar 1911 Besichtigung des Tagsatzungssaales durch C. Martin und Stadtammann Jäger, der sich bereit erklärte, eine neue Studie «mit einfacheren Formen etc.» ausarbeiten zu lassen. Erläuternde Skizzen von C. Martin zum Restaurierungsprogramm, als «Basis für die neue Studie» von A. Froelich. Dies machte Froelich «kein Vergnügen» (Brief Jäger an Architekt O. Schmid, Veytoux-Chillon, 13. Oktober 1911). Am 27. Oktober Eingabe des 3. Projekts samt Kostenvoran-

334



schlag von A. Froelich «gemäss den Intentionen» von C. Martin an Architekt und Kommissionspräsident Albert Naef. Nach langwierigen Begutachtungen und Verzögerungen 1914–1915 Restaurierung nach den Plänen von A. Froelich und unter wissenschaftlicher Leitung von J. Zemp: Neue Wandtäfer von der Firma Gygax & Leinberger (Zürich), neue Butzenscheiben und 334 13 Standesscheiben nach Vorlage der 335 alten, 1812 veräusserten Originale, geschaffen von Glasmaler Röttinger (Zürich) (zehn der ursprünglichen Standesscheiben schuf Lukas Zeiner um 1500, heute in privaten und öffentlichen Sammlungen, Lit. 5). Neue Möblierung von der Firma Wernli (Aarau) nach Entwürfen von A. Froelich. Deckenrenovation durch Maler Paul Reinle. «Im übrigen wurde bei der Restauration des Saales, entsprechend den Intentionen der eidgenössischen Expertenkommision, der Grundsatz verfolgt, die Teile des Saales, die in der ursprünglichen Form erhalten waren, historisch getreu herzustellen, dagegen die erforderlichen neuen Zutaten (Beleuchtungskörper, Verkleidungen der Heizkörper, Möblierung für das Bezirksgericht, nach Entwürfen von Architekt Froelich) in modernen Formen zu halten, immerhin so, dass sie sich gut in das Ganze einfügen. Diese Zutaten wollen also nicht ‹Altertümer› vortäuschen. Für Wandgetäfer, Türen und Türbeschläge wurden Formen gewählt, die sich an diejenigen gut erhalten, spätgotischer Zimmer aus unserem Lande anlehnen und sich zwanglos der reich geschnitzten Decke anpassen. Für die Fenster wurde Doppelverglasung gewählt mit modernem Tafelglas an der Aussenseite und Butzenscheibenverglasung auf der Saalseite» (Lit. 4). Nach Abschluss der Restauration wurde am 332 Täfer eine hölzerne Inschrifttafel angebracht: «Erbaut 1497, wiederhergestellt

335



unter Mithilfe des Bundes durch die Stadt Baden 1915.» Akten zur Restaurierung, Pläne mit eingetragenen Abänderungsvorschlägen sowie zwei Aquarell-Perspektiven von A. Froelich im EAD (Bern).

Lit. 1) SBZ 43 (1904), S. 159. 2) Akten zur Restaurierung 1910–1915 im EAD (Bern). 3) SB 6 (1914), S. 69. 4) SBZ 68 (1916), S. 55–57. 5) Kdm AG VI (1976), S. 214–216, 223–230 (ausführliche Würdigung).

333 Nr. 3 Amtshaus, erbaut im 16. Jh. Innere Umbauten 1862 von Kaspar Joseph Jeuch, 1876 von Adolf Blum sowie 1877–1878 von G. Weber, mit Neugestaltung des Erdgeschosses (Lit. 2). Lit. 1) Kdm AG VI (1976), S. 235–237. 2) Bad Njbl. 1983, S. 96–III.

Nr. 7 Wohnhaus; älteste Teile aus dem 15. Jahrhundert. Spätklassizistischer, symmetrischer Kaufladeneinbau um 1850–1870.

Römerstrasse

7 Vor 1900 Haselpromenade genannt. Teilstück der vermutlich unter Kaiser Augustus angelegten Überlandstrasse zwischen Augst und Augsburg, die nach der Limmatüberquerung am Lägernfels vorbei in Richtung Wettingen führte. Bezug auf die Römerzeit nahm die 1957 zerstörte Villa Römerburg (Nr. 36). Der westliche Strassenabschnitt wird von einer Baumallee begleitet. Bevorzugtes Wohnquartier der Gründungs- und Führungsspitze der Firma Brown Boveri & Cie (in der Nähe befinden sich die Fabrikanlagen auf dem Haselfeld).

Nr. 7a Mehrfamilienhaus Sonnengut, erbaut von Eugen Schneider für Eduard Markwalder; Projekt April 1906. Schlichter Heimatstilbau mit Schweifgiebeln.

336 Nr. 9 Einfamilienhaus mit sieben Zimmern und Arztpraxis, erbaut von Curjel & Moser für Walter Jann; Pro-

333



336



337



338



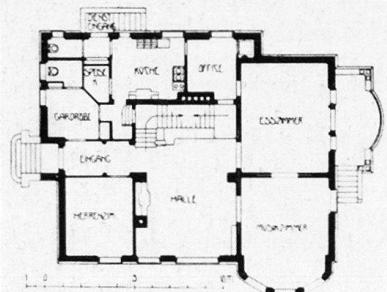
340



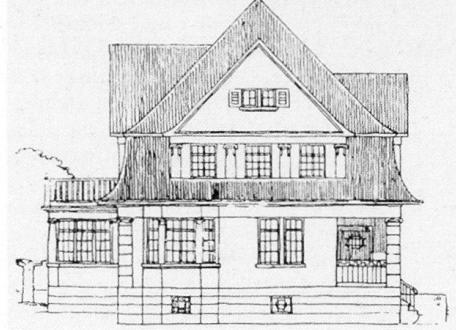
342



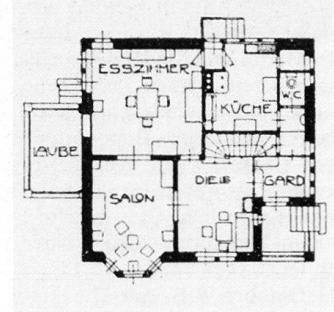
339



341



343



pekt September 1905. Kubus unter hohem Mansarddach.

Nr. 23 Villa mit elf Zimmern und zentraler Halle, erbaut von Otto Honegger (Zürich) für BBC-Direktor Oskar Busch; Projekt Juli 1909. Geglückte Verbindung von Heimat- und Jugendstil. «... Für die Tür- und Fenstergewände kam wie für den Sockel, der heimische gelbe Lägernkalk zur Verwendung.» Die Halle war als zentraler Wohnraum gestaltet: «Tiefbraun gebeiztes Täfer und Balkenwerk sowie die offen aus ihr hinaufgeführte Haupttreppe geben ihr ein wohnliches Gepräge, das durch das grosse Kamin mit olivgrüner Kachelumkleidung und gehämmertem Kupferhelm noch erhöht werden soll» (Lit. I). Abgebrochen um 1969.
Lit. 1) SBZ 56 (1910), S. 370, mit Tafeln. 2) SB 8 (1916), S. 35.

Nr. 35 Landhaus mit sieben Zimmern, erbaut von Adolf und Heinrich Bräm

(Zürich) für Ingenieur Herbert Brown; Projekt August 1909. Der Bau wurde von Heimatschutzkreisen 1911 als vorbildlich bezeichnet und entsprechend gewürdigt: Zweckmässigkeit der Hausform, diskrete Verwendung von ornamentalem Schmuck, gelungenes Bestreben, «zwischen Haus und Landschaft eine harmonische Verbindung herzustellen», vornehmlich durch den Dachaufbau, «der sich an bewährte heimische Formen anlehnt» (Lit. I). Heute Bürogebäude.
Lit. 1) SB 3 (1911), S. 303, 306 und 311.

Nr. 12 Bei Nr. 12 schlichter **Brunnen**, datiert 1882.

Nr. 14 Villenartiges Wohnhaus unter Walmdach, erbaut um 1925.

Nr. 16 Behäbiges Wohnhaus mit Arztpraxis, erbaut von Eugen Schneider für Zahnarzt Guido Müller; Projekt Juni 1909. Giebelbau in Heimatstilformen, mit symmetrisch angeordneten Erkerbauten an der Strassenfront.

Nr. 18 Villa, erbaut von Schneider & Sidler für C. Theodor Freisz; Projekt Juli 1912. Walmdachbau mit Säulenbalcon, eiserne Garteneinfriedung.

Nr. 20 Villa, erbaut um 1896–1897 von den Architekten Staub und Büchler (Basel) für Kurarzt Paul Röthlisberger. Klassizistischer Bau nach französischem Vorbild. Eingangspartie unter säulengestütztem Balkon mit Eisengeländer. Prächtiges schmiedeisernes Gartentor zwischen Steinpfeilern mit Kugelaufsätzen.

Nr. 22 Ehemaliges evangelisches Pfarr- und Vereinshaus, erbaut von Robert Moser für Pfarrer Vogel; Projekt Juni 1899. Schlichtes Landhaus unter Krüppelwalmdach, abgebrochen 1975.
Lit. 1) Doppler 1920, S. 48.

Nr. 24 Villa, erbaut von den Architekten Seitz und Schub (Mülhausen) für Diemer-Heilmann (Mülhausen); Projekt Februar 1905. Ausführung durch Bauunternehmer Gubler-Zehnder (Zü-

344



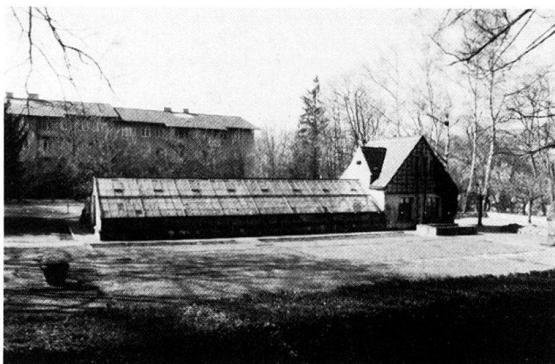
345



346



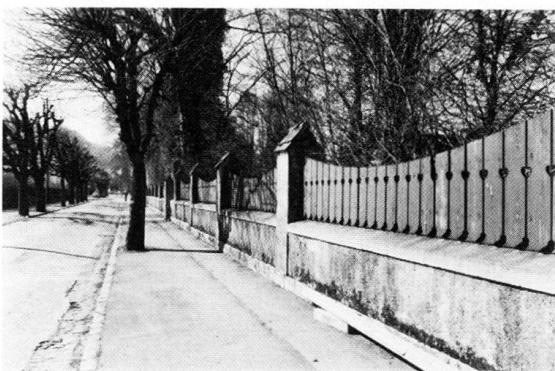
347



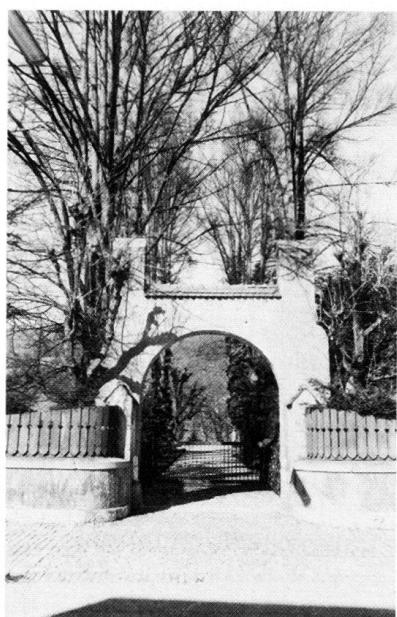
349



348



350



rich). Anglisierender Bau mit 15 Zimmern und zentralem Vestibül. Abgebrochen.

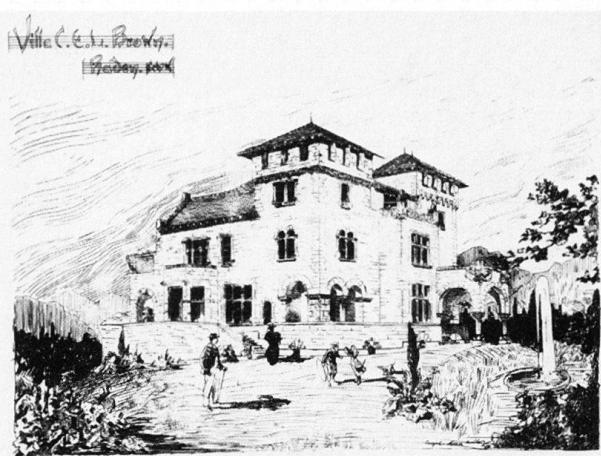
349 Nr. 30 Villa Langmatt mit angebautem Verwalterhaus, erstellt 1900–1901 von Curjel & Moser für Sidney William Brown, technischen Leiter der Firma Brown Boveri & Cie. Um 1910 Anbau eines Sommerpavillons an der östlichen Schmalseite, wohl damals auch Verputz des Riegelwerkes. Im grossen, von Otto Froebel (Zürich) gestalteten Park steht ein Ökonomiegebäude mit Treibhaus, erbaut um 1905, sowie ein gleichzeitiges kleines Gartenhaus. Bemerkenswerte gusseiserne Gartenbank aus der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts. Wuchtige, zinnenbekrönte Toreinfahrt. Gemauerte Einfriedung mit ausgeschnittenen Brettern. Pläne im Haus.

Lit. 1) *Moderne Bauformen* 3 (1904), S. 1–14. 2) Widmer 1906, S. 4. 3) SB 1 (1909), S. 204. 4) *Bad. Njbl.* 1964, S. 66.

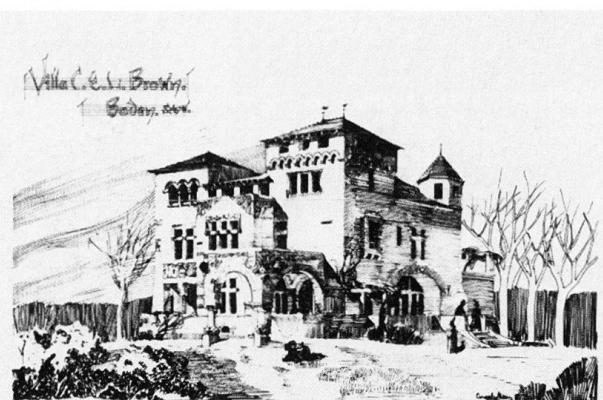
350 Nr. 36 Ehemalige Villa Römerburg,

51 erbaut 1898–1899 von Curjel & Moser für Ingenieur Charles Eugen Lancelot Brown, Mitbegründer der Firma Brown Boveri & Cie. Projektvarianten 1898 und 1899 im AMSA (Nachlass Karl Moser). Zeichnung «Bau-Hütte der Römerburg» mit gekröntem Adler als Schildhalter des Familienwappens, datiert 1898; Anspielung auf mittelalterliche Bauhütten-Organisationen im Hinblick auf das hier zu schaffende Gesamtkunstwerk. Monumentaler, burgartiger Bruchsteinbau in neuromanisch-kubischen Jugendstilformen. Die gedrungene, zinnenbewehrte Doppel-Turmanlage erinnerte an römische Kasernenbauten. Breite Eingangstreppe mit Zugang zur zentralen Halle auf der Ostseite. Auf der Südseite Eingangsportikus mit säulenträgenden Löwen, die an lombardische Vorbilder erinnerten. Kalk- und Tuffsteine, aber auch Veroneser Marmor (Säulen) fanden Verwendung. Reicher bauplastischer Schmuck

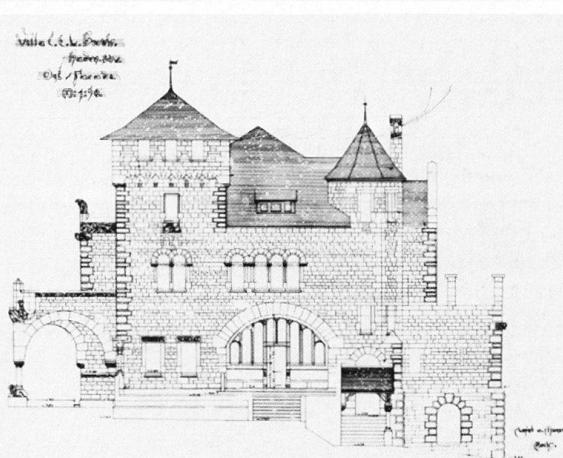
351



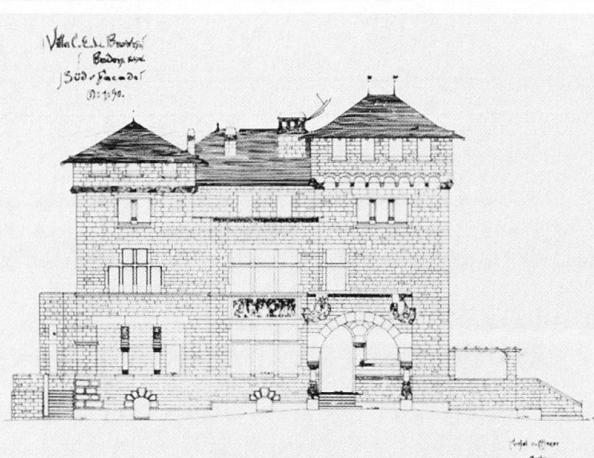
355



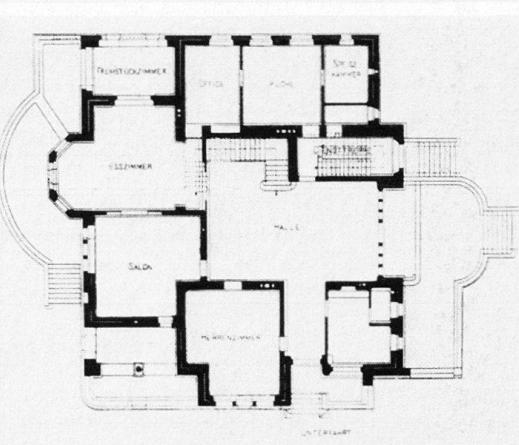
352



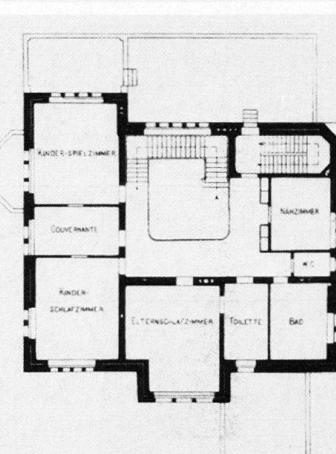
356



353



357



354



358



359



Baden - Villen Römerburg und Langmatt

von den Bildhauern Oskar Kiefer (Ettlingen) und Sauer (Karlsruhe). Am 354 Westturm Fries mit 13 gemeisselten Fratzen in Savoyer Sandstein. Zahlreiche Flechtmuster-Reliefs dienten der Horizontalgliederung. Funktionelle 353 Anordnung der Innenräume um die 357 zentrale, zweigeschossige Halle mit 47 Eichenholz-Täferung (Billard-, Wohn- und Empfangsraum). Holzschnitze reien nach Modellen von Oskar Kiefer. Ausführung der Holzarbeiten durch die Firmen Ballié (Basel) und Wolff & Aschbacher (Zürich). Glasmalereien von Albert Lüthi (Zürich). Terrassen- und Treppenanlagen bildeten mit dem Baukörper ein harmonisches Ganzes. Auf der Westterrasse standen die sogenannte Affensäule (heute an der Limmatpromenade aufgestellt) und ein hokkender Löwe aus Sandstein. Gusseiserne 51 Fabeltiere auf Steinsockeln bewachten die Parkeinfahrt. Gartengestaltung 1901 von Otto Froebel, Gartenbaugeschäft (Zürich). Westlicher Parkteil mit unregelmässigem Wegnetz und Teich. Einfriedung mit Kalksteinquadern. Teile davon sowie der Sandstein-Löwe und die Eule von der Hauptfront befinden sich heute in Obernussbäumen. Die Fratzen vom Westturm wurden am Haus Zum Glas (Cordulaplatz Nr. 1) und am dortigen Brunnen eingebaut (Lit. 4). Die gesamte Villenanlage musste 1957 Bürogebäuden weichen.

Lit. 1) SBZ 40 (1902), S. 209–213. 2) Baden 1905, S. 30. 3) SB1 (1909), S. 205. 4) Bad. Njbl. 1964, S. 66–71. 5) Meyer 1973, S. 181. 6) Birkner 1975, S. 70. 7) Scherer, Füllemann 1979, S. 127.

Nrn. 44–46 Zwei zusammengebaute Zweifamilienhäuser, erstellt von Baumeister J. Neukomm auf eigene Rechnung; Projekt April 1904. Dachgeschoss mit Sichtfachwerk.

Rütistrasse

Die in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts angelegte Strasse führt vom

Gstühlplatz den Hang hinauf in Richtung Baldegg. Die Hanglage wird durch aussichtsreiche Erker und Veranden genutzt. Ein Grossteil der zwischen 1905 und 1925 erstellten Bauten wurde von Otto Bölsterli und Eugen Schneider entworfen (Nrn. 7, 9, 11, 13, 18, 24, 26). Den unteren Strassenabschnitt markieren ein Kleinwohnhaus mit Werkstatt (Nr. 12), erbaut 1899 von Baumeister Eugen Mäder für den Küfer Paul Wildi, und ein Mehrfamilienhaus mit Walmdach (Nr. 14), erbaut 1899 von Baumeister Johann Biland für Fuhrhalter Meier.

Nr. 15 Neunzimmer-Einfamilienhaus, erbaut von Schneider & Sidler für Kassier J. Eggspühler; Projekt Mai 1910. Stattlicher Walmdachbau.

Nr. 20 Siehe Martinsbergstrasse Nr. 1.

Nr. 22 Einfamilienhaus mit Fachwerkgiebel und Klebedächlein, erbaut von Otto Bölsterli für Baumeister J. Neukomm; Projekt Mai 1908.

Schartenfels (Gemeinde Wettingen)

Schloss Schartenfels. Hochgelegenes 360 Aussichtsrestaurant am Aufstieg des

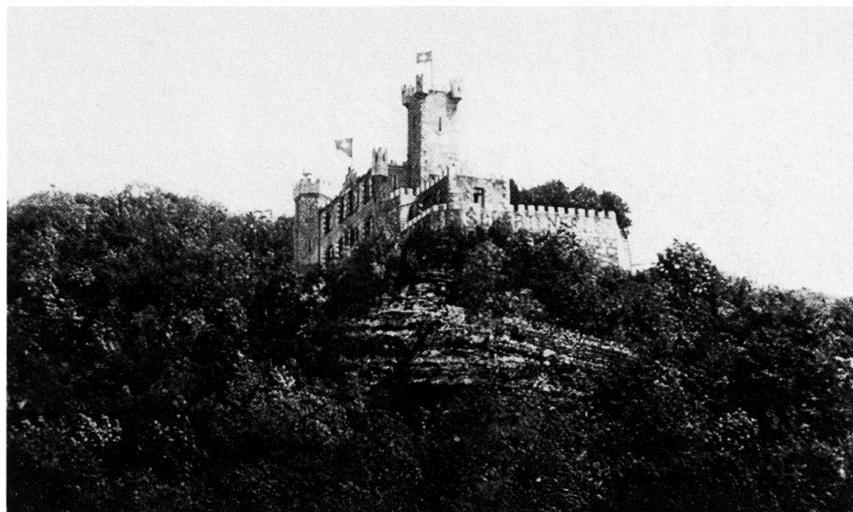
Lägerngrates. Gegenstück zur Schlossruine Stein auf der gegenüberliegenden Talseite. Die wehmütige Erinnerung an eine Rheinfahrt in Deutschland veranlasste Gerichtskanzlist und Wirt Gottfried Anner zum Bau des romantischen Sitzes nach einer Idee von Kaspar Joseph Jeuch. 1875–1881 sukzessiver Landkauf samt Rebgelände und Felspartien. 1881 Bau eines kleinen Rebschlösschens mit massigem Vierecketurm in Bruchstein und Holz. 1882 Eröffnung einer Sommerwirtschaft. 1894–1895 Ausbau zur zinnengekrönten Schlossanlage mit Speisesaal, Vierzimmer-Wohnung, weiteren Türmen, Ringmauer, Felsengalerie, Veranda, Eingangsportal, Hof und Baumanlagen durch den Wettinger Baumeister Sebastian Bürgler. Historisierende Innenausstattung, u. a. Turmzimmer und altdutsche Trinkstube. Im Sommer 1913 intervenierte der Badener Gemeinderat bei den Wettinger Behörden wegen der Baufälligkeit des stadtseitigen Turmes mit den markanten Auslugerkern. Die damalige Besitzerin Hedwig Wegmann liess den Turm gleichen Jahres durch den Badener Baumeister Strittmatter abtragen.

Lit. 1) Baden 1905, S. 4, 21. 2) Baden 1976, S. 76. 3) Tages-Anzeiger, 3. 2. 1979, S. 53. 4) Scherer, Füllemann 1979, S. 98–99. 5) S. Zehnder, Restaurant Schloss Schartenfels, in: Bad. Njbl. 1979.

Schartenstrasse

Vor 1850 am Fusse des Lägerhanges angelegte Strasse, die hauptsächlich auf Wettinger Gemeindegebiet verläuft. Bebauung um 1890 mit schlichten Giebelhäusern (Nrn. 8, 10, 12, 14) und nach 1910 mit villenartigen Wohnbauten unter Walmdächern (Nrn. 9, 15–25, 27). Die Häuser Nrn. 7, 11a und 13a erstellte Baumeister Johann Biland 1912 und 1914 auf eigene Rechnung.

361 **Nr. 39** Dreifamilienhaus mit markant-



ten Schweifgiebeln, erbaut von Johann Hirt für Wagner J. Bopp; Projekt Oktober 1913.

Nrn. 41–43 Doppel-Einfamilienhaus mit Walmdach und Zimmererkern, erbaut von Otto Bölsterli für J. Neukomm; Projekt August 1913.

Schellenackerstrasse

Die Strasse im Wohnquartier Schellenäcker wurde nach 1912 vorwiegend mit Einfamilienhäusern bebaut. Die Häuser Nrn. 5, 15 und 19 wurden 1912–1913 durch die Baumeister H. und A. Baumann (Siggenthal) erstellt.

Nr. 7 Zweifamilienhaus unter geschweiftem Satteldach, erbaut von Jörg Seger (Zürich) auf eigene Rechnung;

361



Projekt Oktober 1913. Ausführung durch das Baugeschäft J. und O. Seger.

Nr. 9 Chalet mit massivem Erdgeschoss, erbaut von J. und O. Seger (Zürich) in Zusammenarbeit mit Heilmann & Littmann, Abt. Holzbau, Sägewerk und Holzverwertung (München), für Notar Viktor Schmid; Projekt Februar 1921.

Nr. 17 Ländliches Einfamilienhaus mit Krüppelwalmdach und Ründe, erbaut von Schneider & Sidler für die Baumeister H. und A. Baumann (Siggenthal); Projekt März 1914. Polygonales Gartenhaus mit Blechhaube.

Schiefe Brücke

Siehe Limmatpromenade, nach Nr. 19.

362

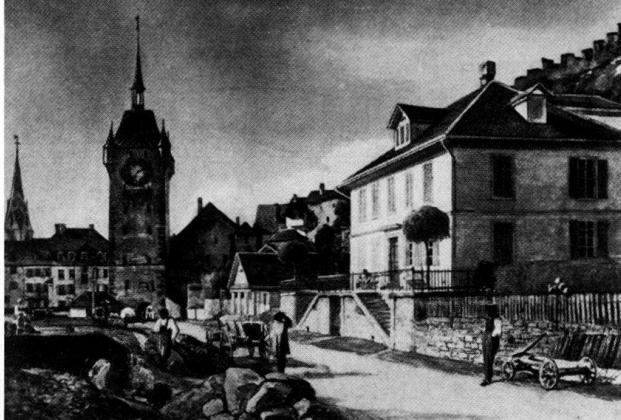


2 Schlossbergplatz 3–5 7

365



363



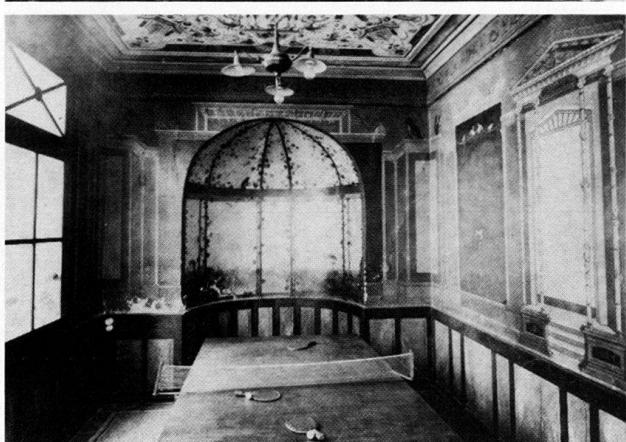
366



364



367



368

**Schlossbergplatz**

362 Platzanlage nördlich des Stadtturmes. Strahlenförmig gehen von hier *Badstrasse*, *Bahnhofstrasse*, *Stadturmstrasse* und die Verbindung zum *Theaterplatz* aus. Der Stadtgraben wurde 1842 unter Kaspar Joseph Jeuch aufgefüllt. Die vorwiegend biedermeierlich-klassizistische Platzbebauung musste in den 1960er Jahren zum grossen Teil der Verkehrssanierung und Neubauten weichen.

Lit. 1) *Kdm AG VI* (1976), S. 45 und 328.

18 **Stadtturm**, früher auch Brugger- oder Baderturm genannt; bis 1983 Bezirksgefängnis. Erbaut im 15. Jahrhundert. 52 1846 Torbogenweiterung nach Gutachten von Baumeister Johann Jakob Locher-Oeri (Zürich) und des Aargauer 362 Kantonsbaumeisters Franz Heinrich Hemmann. Kurz vor 1850 Einbau von Gefängnissen durch Baumeister Damian Lang. Planung neuer Gefängnisse 1869 von Adolf Blum. Im Oktober 1870 Projekt von Adolf Blum für ein separates Gebäude mit Landjägerposten und Gefängnissen. Plan im Hochbauamt der Stadt Baden. Neues Uhr- und Zeigerwerk sowie Renovation der Zifferblattmalerei 1873, wohl von Kunstmaler Johann Steimer. 1899 Renovation von Dach und Dachreiter. 1925 Instandstellung des Turmes. 1961 Torerweiterung. Lit. 1) *Kdm AG VI* (1976), S. 74–79 (ausführliche Würdigung).

362 **Nrn. 3–5** Wohn- und Geschäftshaus, erbaut um 1870 von Kaspar Joseph Jeuch für den Arzt Dr. Schnebli. Breitgelagerter spätklassizistischer Walm-dachbau mit Lisenengliederung. Lit. 1) *Kdm AG VI* (1976), S. 328 (mit ausführlicher Würdigung).

362 **Nr. 7** Um 1870 bis 1910 diente das 365 1843 erbaute Kasino auch als Synagoge (siehe *Parkstrasse* Nr. 17). Später Kaufhaus Schlossberg. Innenumbau 1911 von Dorer & Füchslin für Eugen Lang. Neunachsiger Baublock mit Seitenrisaliten. Rückseitig halbrunder Anbau. Im Erdgeschoss Grossschaufenster, im er-

sten Stock spätklassizistische Säulenloggia und hohe Saalfenster. Abgebrochen 1968.

Lit. 1) *Baden* 1976, S. 33.

Nordwestlich von Haus Nr. 7 stand erhöht das biedermeierliche Wohnhaus

Augarten, mit zweiläufiger Treppe zur Strasse, erbaut 1832–1833 für Posthalter Joseph Dominik Baldinger; Ziegelsteinbalustrade 1886. Hier wohnte Kunstmaler J. Mayer-Attenhofer bis zu seinem Tode 1885. 1886 Kauf der Liegenschaft durch dessen Schwiegersohn Edmund Schaufelbühl, Arzt und Direktor der Heil- und Pflegeanstalt Königsfelden, welcher das Vestibül im ersten Stock durch Maler Eugen Steimer kabinettartig mit feinen Neurokoko-Ornamenten ausmalen liess. 1918 Erwerb durch die Firma Brown Boveri & Cie und Einrichtung als Personalhaus.

366 Rückseitig langgestrecktes, eingeschossiges Gartenhaus in klassizistischen Formen, erbaut um 1843. Der 1848 für Jakob Mayer-Attenhofer erstellte Atelieranbau wurde 1886 von Eugen Steimer mit römisch-antikisierenden Motiven, Architekturen und Landschaften, Blumen und Kleintieren ausgemalt; eine Halbrundniche war als Pergola mit Aussicht auf Rom gestaltet.

367 Eine reich dekorierte Spiegeldecke mit Allegorien der Heilkunde schloss den Raum ab. Abgebrochen 1961.

Lit. 1) Doppler 1920, S. 49–50. 2) *Bad. Njbl.* 1962, S. 19–25. 3) *Baden* 1976, S. 12. 4) *Kdm AG VI* (1976), S. 47.

Nr. 2 Wohn- und Geschäftshaus, als

362 Villa erbaut 1863 von Kaspar Joseph Jeuch in spätklassizistischer Manier. Neuer Kaufladeneinbau.

Lit. 1) *Kdm AG VI* (1976), S. 328.

Schlossbergweg

Vor 1910 führte nur ein schmaler Fussweg von der südlichen Vorstadt den Hang hinauf zur Schlossruine Stein, welcher nach dem Ausbau bis in die 1920er Jahre mit vorwiegend neobarocken Villen bebaut wurde (Nrn. 7, 2, 6, 8).

369 **Nr. 9** Einfamilienhaus, erbaut von Albert Froelich (Brugg) für Kreisförster Fritz Häusler; Projekt Februar 1911. Bemerkenswerter Heimatstilbau.

Schönaustrasse

Um 1890 angelegte und um 1900 in südlicher Richtung verlängerte Verbindung zwischen *Schartenstrasse* und *Wettingerstrasse*. Die östliche Strassenseite wurde 1897–1898 durch den Wettinger Bauunternehmer und Sandlieferanten Salesius Egloff mit einer symmetrisch konzipierten Reihe von teilweise sehr kleinen Wohnhäusern bebaut (Nrn. 5–15), deren Mitte das Doppelhaus Nrn. 9–11 mit markanten, giebelständigen Seitenrisaliten, entworfen von Otto Bölsterli, bildet.

Lit. 1) Scherer, Füllemann 1979, S. 114.

Nr. 19 Siehe *Wettingerstrasse* Nr. 34.

Nr. 21 Einfamilienhaus mit Walm-dach und Sichtfachwerk in den Obergeschoßen, erbaut um 1900–1910.

Schwertstrasse

Um 1900 angelegte Verbindung zwischen *Bahnhofstrasse* und *Örainstrasse*, benannt nach dem 1790 erbauten Haus Zum Schwert (Nr. 1).

370 **Nr. 2** Grossvilla, erbaut von Dorer & Füchslin für Frau W. Haefeli; Projekt März 1902. Ausführung durch Baumeister W. Welti. Monumentales Walm-dachhaus mit Fachwerkgiebel.

371 **Nr. 4** Villa, erbaut von Dorer & Füchslin für Professor Fricker; Projekt

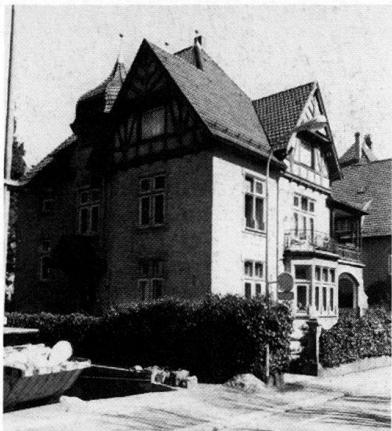
369



370



371



März 1902. Ausführung durch Baumeister Gustav Strittmatter. Ähnlich gotisierende Formensprache wie bei Haus Nr. 2.

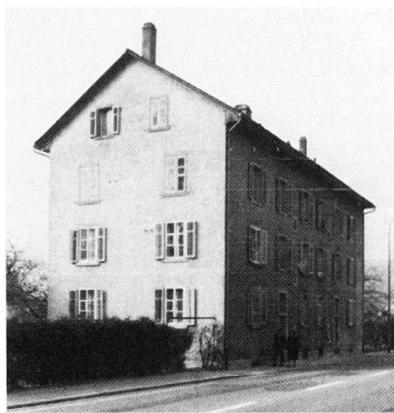
Schwimmbadstrasse (Gemeinde Wettingen)

Städtisches Schlachthaus, erbaut 1930–1933 nach Plänen von Hans Loepfe. Vorprojekte Mai 1909 von A. Henning, Spezialist für Schlachthofbau (Stuttgart); 1909–1911 von G. Korrodi und Robert Angst (Zürich); Dezember 1909 von Alfred Nüsseler (Basel). Pläne im Hochbauamt der Stadt Baden.

372



373



Seminarstrasse

Alte Verbindung zwischen der Stadt Baden und dem ehemaligen, seit 1847 als Lehrerseminar dienenden Zisterzienserklöster Wettingen. Lockere Bebauung mit Arbeiterhäusern aus der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts und mittelständischen Wohnhäusern in Heimatstilformen.

372 **Nr. 21** Evangelisch-methodistische Kirche und Vereinshaus, erbaut 1912–1913 von den Brüdern Braendli (Burgdorf) für die seit 1885 in Baden bestehende Kirchgemeinde (Prediger aus Lenzburg, später aus Zürich). «Das Gebäude enthält einen schönen, 350 Sitzplätze fassenden Saal mit Galerie und einen kleinen Saal für den Religionsunterricht und Vereinzwecke, der

durch eine zusammenklappbare Wand mit dem grossen Saal verbunden werden kann. In den oberen Stockwerken befinden sich vier Wohnungen» (Lit. 1). Einen fast identischen Bau erstellten die gleichen Baumeister 1914 in Aarau (*Feerstrasse* Nr. 10).

Lit. 1) Doppler 1920, S. 38–39.

373 **Nr. 23** Dreifamilienhaus unter Krüppelwalmdach, erbaut von Bauunternehmer Heinrich Huwyler; Projekt Februar 1912. Strassenseitig doppelgeschossiger Erker.

Nr. 25 Schlichtes Zweifamilienhaus, erbaut um 1900; durchgreifender Umbau 1908 von Eugen Schneider für Gerichtskanzlist Ernst Jeuch. Ausführung durch Baumeister J. Strittmatter.

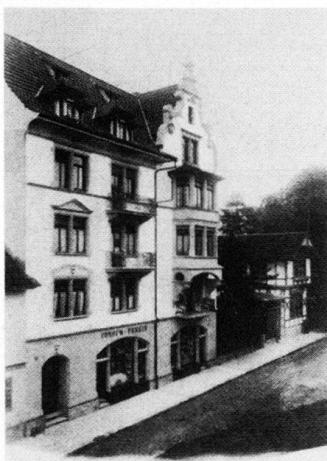
373 **Nrn. 12–14** Dreigeschossiges Wohnhaus, erbaut um 1860 als Kosthaus für die Spinnerei Spoerri & Co. Ähnlicher Typus wie die Häuserzeile *Kanalstrasse* Nr. 2–12.

Lit. 1) Scherer, Füllemann 1979, S. 101.

Stadtturmstrasse

Benannt nach dem im 15. Jahrhundert erbauten Stadtturm (siehe *Schlossbergplatz*). Der altstadtnahe Abschnitt der Strasse, die am Schlossbergplatz beginnt, wurde durch die Verkehrssanierung 1961 geschaffen und unter den Bahnanlagen hindurch geführt. Der nördl. Abschnitt war früher Teilstück der *Bruggerstrasse* und ist noch heute von Grossüberbauungen der Jahrhun-

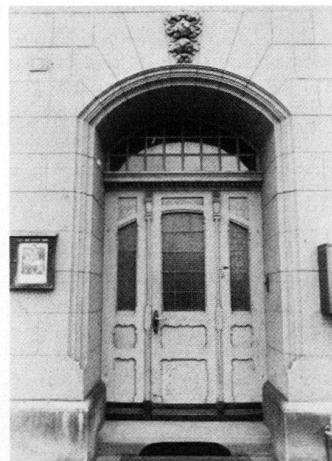
374



375



376



377



378



dertwende geprägt. Nördlich der Bahngeleise stand bis 1961 die **Biskuitfabrik Schnebli**, erbaut von Robert Moser für A. und E. Schnebli; Projekt Juni 1895. Aufstockung für Wohnung und Magazine sowie Kesselhausanbau von Robert Moser; Projekt Januar–Februar 1898. Viergeschossiger, regelmässig durchfensterter Flachdachbau. Pläne im Hochbauamt der Stadt Baden und im AMSA (Nachlass R. Moser). Vgl. auch *Bruggerstrasse* Nr. 125.

Lit. 1) Mittler 1965, S. 298. 2) *Baden* 1976, S. 12. 3) Scherer, Füllemann 1979, S. 12–13.

Nrn. 15–17 Mehrfamilienhaus mit 375 Kaufläden und Restaurant Kunstgülli, erbaut von Otto Bölsterli für den Konsumverein Baden; Projekt Oktober 1901 für Haus Nr. 15, Projekt Dezember 1907 für Haus Nr. 17. Haus Nr. 15 ursprünglich mit elegant geformtem Volutengiebel. Haus Nr. 17 mit Restaurant: Über-eckgestellter Erkerturm mit bemerkens-wertiger Bauplastik. Durchgehende Fugenquaderung der Erdgeschosse. Vgl. auch *Gstühplatz* Nr. 22.

Lit. 1) Doppler 1920, S. 50–51. 2) Müller 1974, S. 57–59.

Nördlich von den Nrn. 15–17 stand die **Druckerei Wanner**, erbaut von Bridler & Völki (Winterthur) für Otto Wanner; Projekt September 1908. Schlichter ein-geschossiger Baukörper mit Oberlich-ttern; abgebrochen.

Nr. 8 Wohnhaus mit Kaufladen, er-baut von Otto Dorer für Fürsprech Arnold Reisse; Projekt März 1897. Kubischer Walmdachbau.

377 **Nrn. 14–20** und *Dynamostrasse* Nr. 1. Geschlossene Wohn- und Geschäftshauszeile mit Restaurant Gotthard (Nr. 14), erbaut von Baumeister Louis Mäder auf eigene Rechnung; Projekte: Juni 1896 für Häuser Nrn. 14–16 und *Dynamostrasse* Nr. 1, März 1901 für Haus Nr. 18, Mai–Juni 1911 für Haus Nr. 20. Teil der Gesamtüberbauung mit Innenhof (siehe auch *Dynamostrasse* Nrn. 3 und 5). An der Strassenverzwei-gung viergeschossige Eckpartie mit Dachhelm. Erdgeschoss durchgehend gequadert; in den Obergeschossen ge-quaderte Fensterrahmungen. Am Re-staurant geätzte Fenster mit Motiven aus dem Gastgewerbe.

Theaterplatz

Terrassenartig angelegter Platz hoch über der Limmat vor der ehemaligen Stadtmauer. An der Stelle der heutigen kleinen Parkanlage an der Nordseite stand bis 1929 das 1670 erbaute Schützenhaus, das 1833 in ein Stadttheater für 500 Zuschauer umgebaut worden war (Lit. 1). Um 1840 schuf Kaspar Joseph Jeuch einen spitzbogigen Durch-gang zur *Rathausgasse* (Lit. 2). Nach dem Gemeindebeschluss 1909 für den Bau eines dritten Badener Schulhauses

(siehe auch *Liebenfels*) erstellten Arthur Betschon und Adolf Kiess im Januar 1911 (nicht ausgeführte) Schulhauspro-jekte für den Theaterplatz. Die Verbin-dungsstrasse zum Stadtturm und zum *Schlossbergplatz* wird von stattlichen Mansarddachhäusern gesäumt.

Lit. 1) Doppler 1920, S. 43–44. 2) *Kdm AG VI* (1976), S. 44–45, 290.

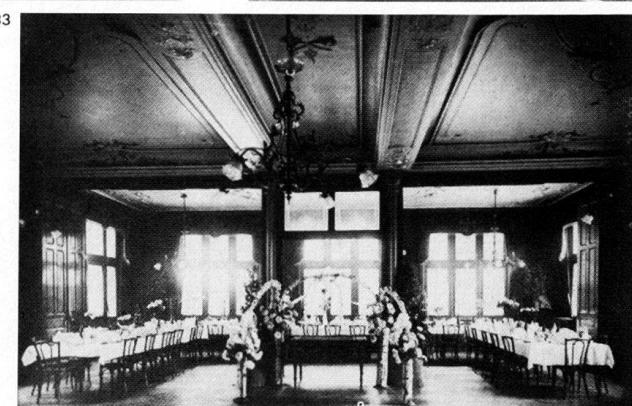
Am Rande der Parkanlage steinerner **Schalenbrunnen**, geschaffen 1866 von der Steinhauerwerkstatt Moser (Würen-los).

Lit. 1) *Kdm AG VI* (1976), S. 90.

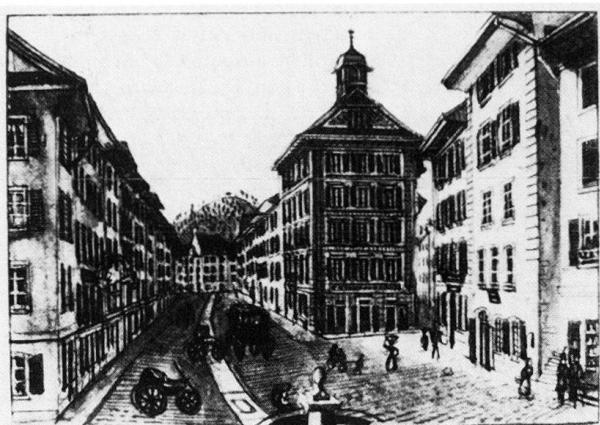
379 **Nr. 1** Josefshof. Als Geschäftshaus erbaut von Schneider & Sidler für die Möbelfabrik Otto Herzog & Co; Pro-jekt Januar 1910. Einrichtung der Pen-sion Josefshof, 1925 durch Ortsfarrer J. Schibli: «Heim für Lehrlinge, Gesel-len und Angestellte bei einer Bettentahl von 84», Lokale für die männlichen kat-holischen Jugendvereine (Lit. 1). Den Pensionsbetrieb leiteten Schwestern von Baldegg LU. Viergeschossiger Eisenbetonbau unter Mansarddach. Eisenkonstruktion und Betonarmierung von der Fabrik für Eisenkonstrukti-onen AG Albisrieden-Zürich, vormals Schäppi & Schweizer.

Lit. 1) Kissling 1931, S. 231.

380 **Nr. 3** Wohn- und Geschäftshaus, erbaut von Dorer & Füchslin für die Ge-brüder Laube; Projekt März 1900. Am zweiten Obergeschoss plastischer Fries.



384



385



Reich verzierte doppelstöckige Eisenveranda.

Nr. 5 Mehrfamilienhaus mit Fünfzimmerwohnungen und Magazinen, erbaut von Dorer & Füchslin für die Gebrüder Wyler; Projekt April 1898.

Nr. 7 Spätklassizistisches Wohnhaus, erbaut um 1860–1870, mit Fugenquaderung im Erdgeschoss. Der platzseitige Balkon ist auf vier hohe Gusseisensäulen abgestützt. Rückseitiger Anbau, 1900 von Robert Moser für Frau Herzog. Geschmiedete Einfriedung mit Lilienmotiv.

381 Nr. 2 Hotel Merkur, früher Centralhof, erbaut von Dorer & Füchslin für Julius Guggenheim; Projekt August 1900. Mansarddachbau mit gedrungenem Eckturm und Dachreiter. Farbige Treppenhausfenster. Im Erdgeschoss 383 ehemals Fest- und Speisesaal.

Lit. 1) Scherer, Füllemann 1979, S. 34–35.

Nr. 12 Kleines Wohnhaus mit Kaufladen, erbaut um 1850. Um- und Anbau 1898 von Robert Moser für Buchdrucker J. Umbrikt. Zweigeschossiges Giebelhaus mit seitlichen Flachdachaufbauten.

Utostrasse

Um 1920 angelegte Quartierstrasse, die hauptsächlich auf Gemeindegebiet von Wettingen verläuft. Bebauung mit Einfamilienhäusern um 1930, teilweise nach Plänen von Hans Loepfe.

Weite Gasse

384 Früher Marktgassee genannt, verbindet die heutige Hauptachse der Altstadt den Stadtturm (*Schlossbergplatz*) mit dem Schulhausplatz im südlichen Vorstadtbereich. Seit dem Mittelalter städtischer Marktraum. 1847 Ausbau zur Durchgangsachse, was den Abbruch des sogenannten Franzosenhauses am südlichen Gassenausgang und die Verlegung des Stadtbaches von der Gasenmitte auf die westliche Seite bedingte; 1926 Asphaltierung. Geschlossene Bebauung im wesentlichen aus dem 16. bis 19. Jahrhundert. Nach 1850 und vor

allem um die Jahrhundertwende wurden an dieser Geschäftsgasse zahlreiche neue Schaufenster eingebaut, die heute weitgehend wieder durch neuere

ersetzt sind (z. B. im Haus Nr. 25 der Leden für Haushaltungsartikel von O. Kappeler & Co). Die Postfiliale Baden-Oberstadt (heute am Schulhausplatz) befand sich 1892–1904 im Haus Nr. 30 («Zue der Merkaten») und dann bis 1924 im Bernerhaus (Nr. 13).

Lit. 1) *Kdm AG VI* (1976), S. 46, 268–272. 2) *Baden 1976*, S. 15, 28. 3)

Scherer, Füllemann 1979, S. 14–15, 17–18.

Nrn. 26–30 Häuserzeile, an deren Rückseite gegen den Kirchplatz nach 1863 dreigeschossige, spätklassizistische Wohnbauten mit Dachterrassen angefügt wurden.

Lit. 1) *Kdm AG VI* (1976), S. 271–272.

Wettingerstrasse

40 Die alte Verbindungsstrasse beginnt 41 beim ehemaligen Landvogteischloss, 56 führt in einer Serpentine auf die Höhe des Wettinger Feldes und von dort in

schnurgerader Linie nach Wettingen.

389 Der Fuss des Lägergrates, der beim Landvogteischloss abrupt endet, diente während Jahrzehnten als stadtnaher

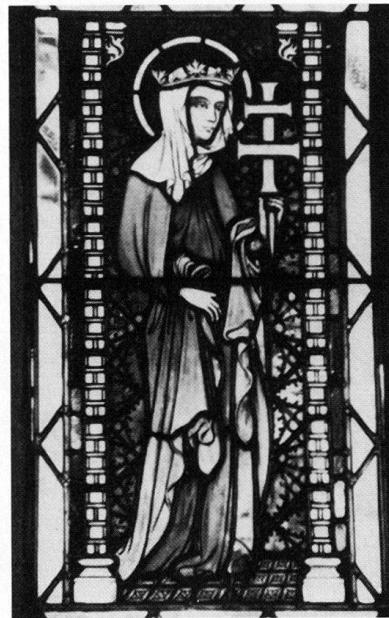
388 Steinbruch, bis er im Frühjahr 1899 einstürzte (Lit. 1). Östlich des städtischen Krankenhauses (nach Nr. 13) und der gegenüberliegenden, 1964 vollendeten Kantonsschule verdichtet sich die Bebauung und zeigt kurz vor der Gemeindegrenze städtischen Charakter.

Lit. 1) *Bad. Njbl.* 1937, S. 21–24. 2) Scherer, Füllemann 1979, S. 106–107.

389 Nrn. 3–5, 7 Viergeschossige Mehrfamilienhäuser mit Restaurant St. Anna (Nr. 3), erbaut von J. Scheyer (Zürich) auf eigene Rechnung; Projekt Februar 1901. Ursprünglich besassen alle Schmalseiten sowie die Brandmauer zwischen den Häusern Nrn. 3 und 5 in Anlehnung an das nahe Landvogteischloss Treppengiebel; heute ist nur noch der westliche erhalten. Häuser Nrn. 3–5 mit strassenseitig offenen, hölzernen Veranden, deren Brüstungen verputzt sind. Haus Nr. 7 erneuert.

Nr. 9 Wohnhaus, auf älteren Grund-

386



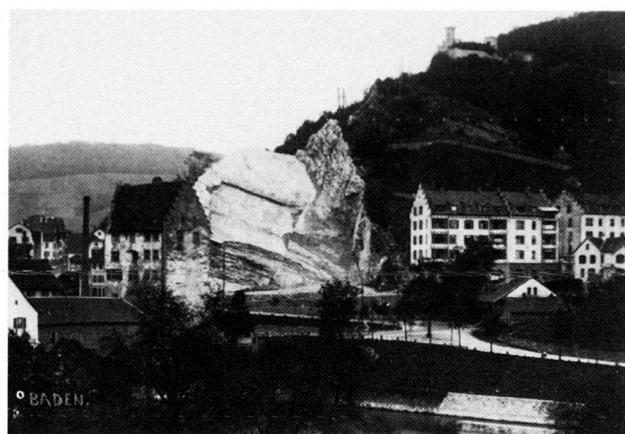
387



388



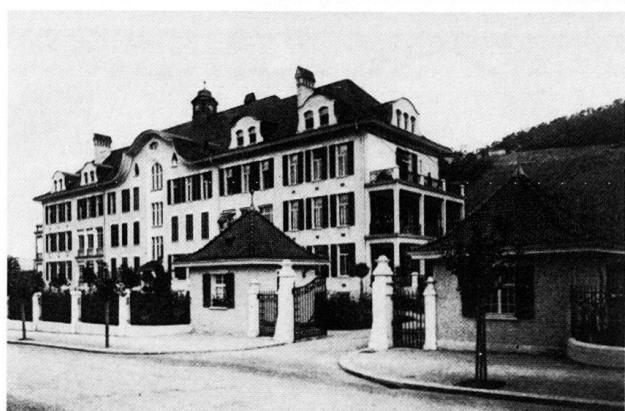
389



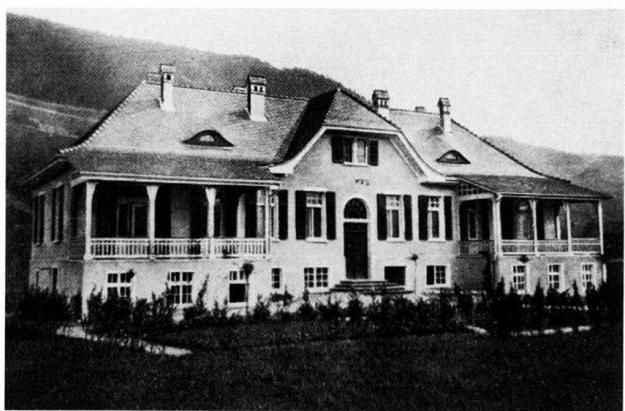
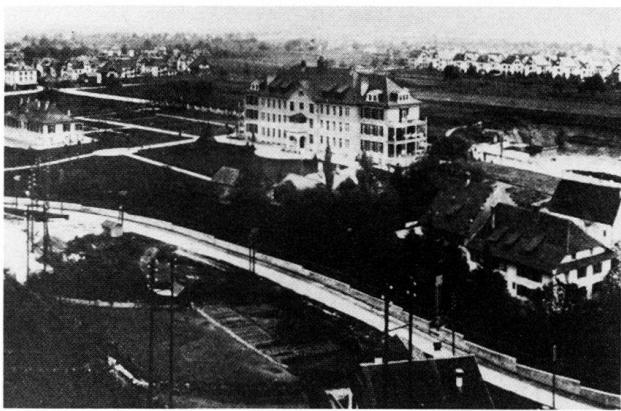
390



391



392



mauern, erstellt 1896 von Zimmermeister B. Zehnder auf eigene Rechnung. Schlichter Giebelbau.

Nr. 13 St. Anna-Kapelle des «Siechenhauses im Feld», erstellt im 15. Jahrhundert; gehörte bis 1887 zum Pfarrsprengel Wettingen. Ausführliche Würdigung in Lit. 2. 1899 Erneuerung der Ausstattung: Wand- und Deckenmalereien von Eugen Steimer, Seitenfenster mit Darstellungen der Heiligen Franziskus und Klara sowie der Königin Agnes von Ungarn (Stifterin des alten Agnesspitailes bei der katholischen Stadtkirche) von Richard Arthur Nüscher (Boswil). Starke stilistische Anlehnung an die im 14. Jahrhundert geschaffenen und 1897–1900 restaurierten Glasmalereien im Chor der ehemaligen Klosterkirche Königsfelden. Neugoti-

scher Altar von Josef Eigenmann (Lucern). Altarblatt mit den Vierzehn Nothelfern von Karl Rauber. 1945 und 1971 wurde die Ausstattung von 1899, mit Ausnahme der Glasscheiben, wieder entfernt. Das «Siechenhaus im Feld» diente von 1888 bis zur Vollendung des Neubaus 1912 (siehe unten) als städtisches Spital; seither ist es Altersasyl für 30 Personen.

Lit. 1) Kissling 1931, S. 287. 2) Kdm AG VI (1976), S. 177–183. 3) Scherer, Füllmann 1979, S. 110.

56 Städtisches Krankenhaus

östlich der St. Anna-Kapelle (Nr. 13) und des dortigen alten Siechenhauses. 1908 Schenkung des Baulandes durch die Ortsbürgergemeinde an die Einwohnergemeinde. Die Firmen Brown Boveri & Cie und Motor, Aktiengesellschaft für an-

gewandte Elektrizität, beteiligten sich an den Baukosten. Im September 1909 generelles Vorprojekt von Otto Dorer unter Mitarbeit von drei Ärzten. Im Oktober–November 1909 detailliertes Projekt von Dorer & Füchslin in «kombiniertem Korridor-Pavillonsystem»: zweigeschossiges Hauptgebäude und Absonderungshaus; Baubeginn im Mai 1910. Kurz darauf Beschluss der Einwohnergemeinde zum Aufbau eines dritten Stockwerkes am Hauptgebäude. Im Juni–September 1910 Projekt für die Eisenbetonkonstruktion nach dem System von Ing. F. Pulfer (Bern), begutachtet von Prof. François Schüle, Direktor der Eidg. Materialprüfungsanstalt in Zürich. Erdarbeiten von J. Kramer und Josef Reimann (Wettingen); Maurerarbeiten von Louis Mäder, Gu-

390 St. Anna-Kapelle (Nr. 13) und des dor-

391 St. Anna-Kapelle (Nr. 13) und des dor-

394



395



stav Strittmatter und J. Neukomm; Betonarbeiten von Johann Biland; Steinhauerarbeiten von Alb. Voser, S. Donati & Cie, Louis Mäder, M. Zschokke & Cie (Aarau) und Regensburger & Cie (Siggenthal); sanitäre Anlage von den Gebrüdern Demuth, F. Rentsch und C. Duschaneck (Zürich); Sterilisationsanlage und Operationssaaleinrichtungen von Hausmann AG (St. Gallen); Röntgeneinrichtungen von Reiniger, Gebbert & Schall AG (Berlin); Gaskücheneinrichtung von der Elektrizitätsgesellschaft Baden; elektrische Aufzüge von der Aufzüge- und Räderfabrik (Zürich-Seebach). Im Juli 1911 Projekt für die Gartenanlage von Evariste Mertens Erben, Kunstdgärtnerei in Zürich. Ausführung durch Stadtgärtner Laube (weitere Baufirmen und Handwerker aufgeführt in Lit. 1). Eröffnung am 1. August 1912. Breitgelagerter Heimatstilbau mit polygonalem Uhrtürmchen. Betonung der zentralen Achse durch grosse Treppehausfenster und Schweifgiebel mit plastischem Dekor. «In der ganzen Anstalt ist durch möglichste Vermeidung von Holz, ausgedehnte Anwendung von Eisen, Beton, Stein, Steinzeug, Glas und Emailfarbe der Solidität und Reinlichkeit... Rechnung getragen» (Lit. 1). Sämtliche Krankenzimmer sind nach Süden gerichtet und «hell, luftig

und komfortabel ausgestattet. Auf allen Geschossen findet sich ostwärts und westwärts ein kleiner Saal zur Aufnahme von Kranken. Daran schliessen sich sonnige, breite Veranden mit Liegestühlen. Auch Krankenbetten können hier mitsamt den Patienten in die Sonne hinausgerollt werden. An Betten verfügt das Hauptgebäude in Sälen und Einzelzimmern über 110, das seitwärts im Garten gelegene Absonderungshaus über 20. Es wirken an der Anstalt zwei Chefärzte, der eine für die inneren, der andere für chirurgische Krankheiten, ein Assistenzarzt wohnt im Haus. Pflege durch barmherzige Schwestern» (Lit. 2). Nordflügel mit Operationsräumen, Arztpraxis und Verwaltung sowie ostseitiger Erweiterung für Geburtshilfe, erstellt 1938 nach Plänen von Hans Loepfe. 1965 Erweiterungsbauten auf der Westseite. Absonderungshaus mit weiten Veranden an der Südfront, erbaut 1912, abgebrochen 1950 zugunsten des neuen Infektionshauses. 1964 Pavillonneubau für die medizinische Abteilung und das Röntgeninstitut. Ausgedehnter Park, vorwiegend mit Birkenbeständen. Weitgehend intakte Einfriedung. Die Einfahrt befand sich ursprünglich zwischen den beiden kleinen Pavillons.

Lit. 1) *Festschrift zur Eröffnung des neuen Krankenhauses der Stadt Baden 1912*, hg. von Arnold Keller, Baden 1912. 2) Doppler 1920, S. 37–38. 3) Kissling 1931, S. 25–26. 4) *Bad. Njbl.* 1954, S. 85–86. 5) Mittler 1965, S. 293–296. 6) Scherer, Füllemann 1979, S. 112–113. Für das Areal der heutigen Kantonschule schufen 1911 die Architekten Albert Froelich (Brugg), Johann Hirt, Adolf Kiess, Otto Bölsterli, Otto Dorer und Arthur Betschon das Projekt eines

Sekundar- und Bezirksschulhauses;

nicht ausgeführt. Vgl. auch *Liebenfels*.

Pläne im Hochbauamt der Stadt Baden.

395 Nr. 29 Wohnhaus mit Gasthof Schön-

au, erbaut um 1880–1890 für Gottlieb Knecht. Spätklassizistischer Walmdachbau.

Nr. 31 Schlichtes Wohn- und Geschäftshaus unter abgewalmtem Satteldach, erbaut von Otto Bölsterli für Bauunternehmer und Sandlieferant Salesius Egloff; Projekt März 1904.

Nr. 33 Mehrfamilienhaus mit Kaufladen, erbaut von Otto Bölsterli für Johann Rudolf Tobler; Projekt Juli 1897. Vertikale Zusammenfassung der Fensterstrachsen.

Nr. 34 und Schönaustrasse Nr. 19. Wohn- und Geschäftshaus, erbaut um 1925. Langgestreckter Heimatstilbau mit Erkern an der Straßenfront.

Wiesenstrasse

Die Bauten des östlichen Strassenabschnittes sind Teil des Arbeiter- und Angestelltenquartiers auf dem *Haselfeld* (Nr. 1, 3 und 17). Im Westabschnitt begleiten mittelständische Wohnhäuser in grösseren Gärten die ansteigende Strasse.

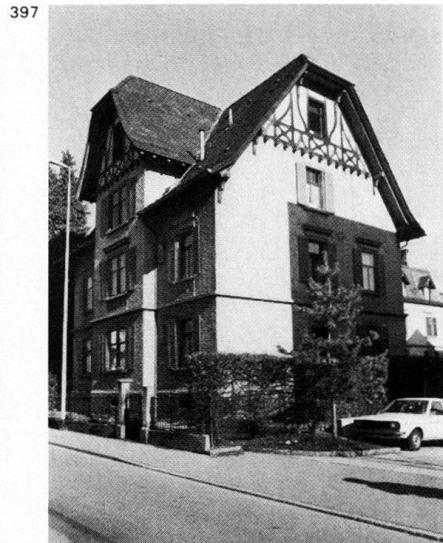
Nr. 1 Zweifamilienhaus, um 1895 erbaut in gleicher Art und von derselben Hand wie die Häuser *Barbarastrasse* Nr. 1, *Bruggerstrasse* Nr. 59 und *Mäderstrasse* Nr. 2 und 4. Zweigeschossiger Mansarddachbau mit Holzveranda. Einfriedung mit eisernem Gartentor zwischen spätklassizistischen Tropfosten.

Nr. 3 Mehrfamilienhaus unter Krüppelwalmdach, erbaut um 1905–1910. Giebel mit ornamentalem Fachwerk. Zweigeschossige Holzveranda mit farbiger Verglasung.

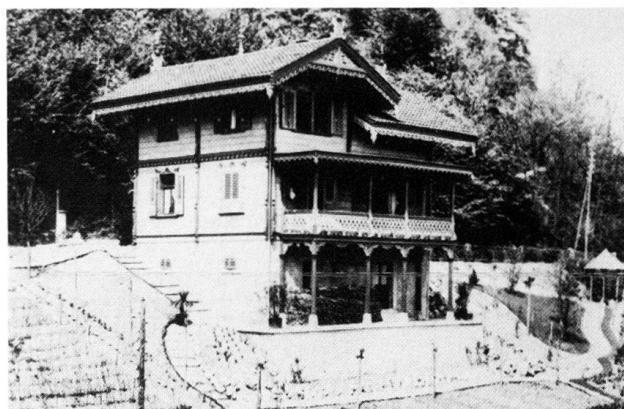
Nr. 17 Mehrfamilienhaus mit Treppehausrisalit, erbaut von Baumeister Louis Mäder auf eigene Rechnung; Projekt Juni 1911.

Nr. 19 Stattliches Mehrfamilienhaus unter Mansarddach, mit zweigeschossigem Erker, erbaut um 1910.

Nr. 25 Mehrfamilienhaus unter Krüpp-



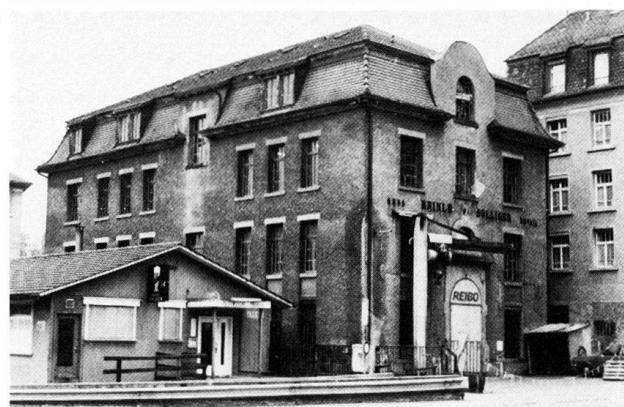
399



401



400



402



403



404



405



pelwalmdach, erbaut um 1910–1920, heute Bürohaus. Die Garage mit Walm-dach, in der Nordwestecke des Gartens, wurde wohl gleichzeitig erstellt.

Nr. 28 Beamtenwohnhaus und Garage, erbaut von A. Wüst für die Firma Brown Boveri & Cie; Projekt Juni 1908. Walmdachbau mit polygonalem Erker und Veranda. Heute Bürohaus.

Zürcherstrasse

Architekt Kaspar Joseph Jeuch nannte die Richtung Zürich führende Ausfallachse «eine der stattlichsten Strassen der Vorstadt» (Lit. I). Der Ausbau nach 1830 brachte für die Altstadt einschneidende Veränderungen (siehe auch *Weite Gasse*). Die Bebauung aus dem 19. Jahrhundert ist weitgehend verschwunden, so auch das markante, um 1880 für Stadtkassier Siegenthaler er-

stellte Chalet sowie die von Kaspar Joseph Jeuch erstellte Villa Naville (nach Nr. 19a). Erhalten sind dagegen die nach 1900 erbauten, monumentalen, teilweise fünfgeschossigen Wohnblöcke. Kompakte Überbauungen im Bereich der *Mellingerstrasse*, nachher wird die Bebauung lockerer. Als Baumeister treten oft Jakob Wild (Wallisellen), Johann Biland und Louis Mäder auf. Lit. 1) Mäder um 1900. 2) Kdm AG VI (1976), S. 46.

Nr. 1 Magazingebäude, erbaut von Otto Bölsterli für die Eisenfirma Reinle & Bolliger; Projekt September 1908.

Nr. 3 Voluminöses viergeschossiges Mehrfamilienhaus mit Kaufladen und Magazinen, erbaut von Baumeister Jakob Wild (Wallisellen) auf eigene Rechnung; Projekt April 1909.

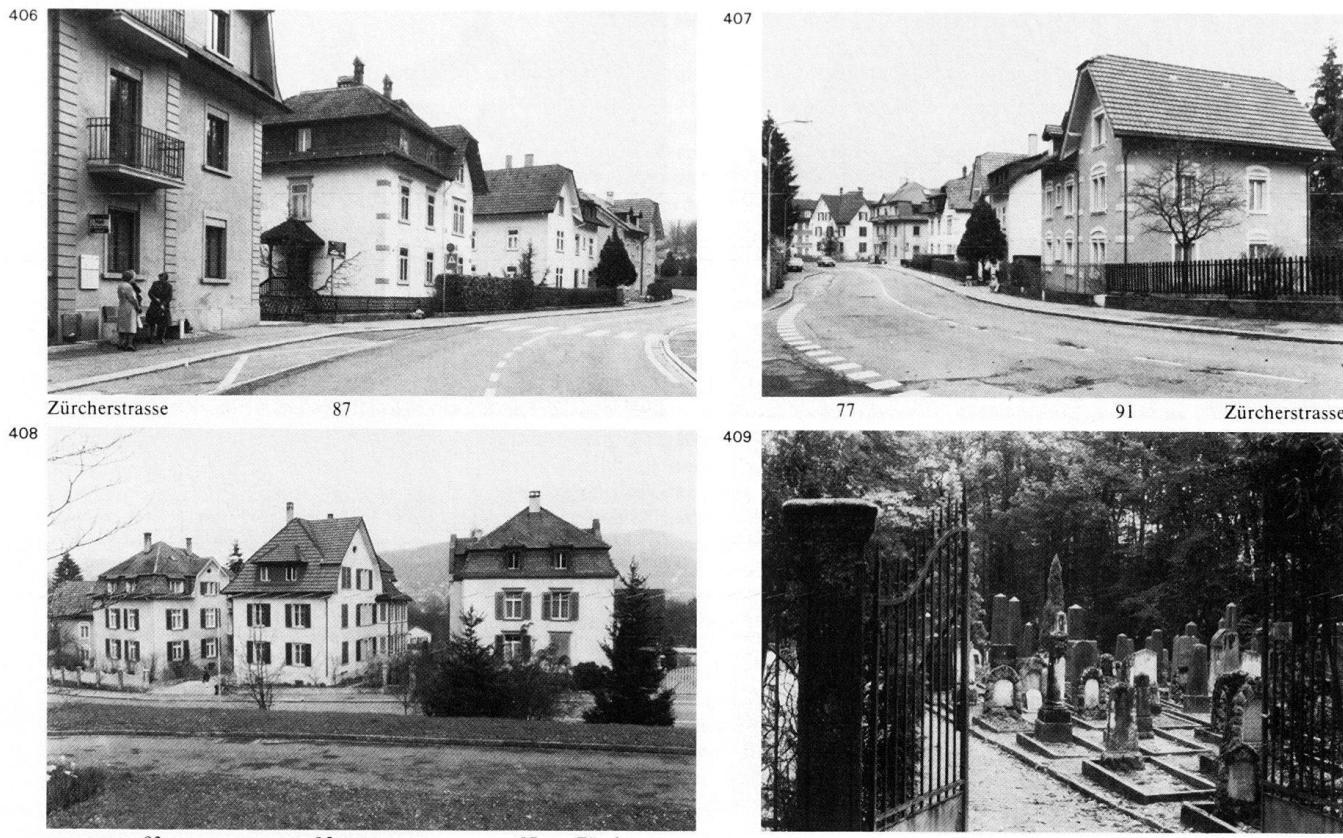
Nr. 5a Wohnhaus mit Werkstatt im

Untergeschoss, erbaut von Dorer & Füchslin für Malermeister Robert Meier; Projekt Juni 1907.

Nrn. 7, 9a und 11a Dreiteiliger Wohnblock unter Mansarddach, erbaut von J. H. Stapfer (Zürich) für Baumeister Jakob Wild; Projekt Juni–Juli 1907. Erste Bauetappe einer grosszügig konzipierten Arealüberbauung in monamentalem Heimatstil, die auch die Häuser Nrn. 15–19a umfassen sollte.

Nr. 13 Wohn- und Geschäftshaus mit polygonalen Eckerkern, erbaut um 1900. Aufstockung 1921 von Karl Dorer für Dekorationsmaler Kurt Dorer.

Nrn. 15, 17 und 19a Fünfgeschossiger, dreiteiliger Wohnblock mit ausgebautem Dachgeschoss, erbaut von Baumeister Jakob Wild auf eigene Rechnung; Projekt Februar 1909. Planungsgrundlage waren die 1907 von J. H. Stapfer



(Zürich) ausgearbeiteten Entwürfe (siehe Häuser Nrn. 7–11a).

401 Villa Naville, erbaut um 1840–1850 von Kaspar Joseph Jeuch. Vornehmer klassizistischer Bau in der Tradition der Weinbrennerschule in Karlsruhe. Abgebrochen 1971.

Lit. 1) *Biographisches Lexikon Aargau* 1958, S. 404.

Nr. 35 Wohnhaus mit gekapptem Steildach und Bruchstein-Eckquaderung, erbaut 1902 von Baumeister Louis Mäder auf eigene Rechnung. Vorprojekt im August 1900 von Dorer & Füchsli.

402 Nrn. 37, 39 und 39a Drei Wohnhäuser, erbaut von Baumeister Louis Mäder auf eigene Rechnung; Projekt Juni 1907 für Haus Nr. 37, entworfen von Eugen Schneider und im Mai 1912 für die Häuser Nrn. 39 und 39a. Giebelbauten in schlachtem Heimatstil.

Nr. 51 Gasthof Kreuzliberg, erbaut um 1890. Dreigeschossiger Giebelbau mit Mittelrisalit und Terrassenanbau.

Nrn. 73–75 Doppel-Wohnhaus, erbaut von Max Rotter (Zürich) für Baumeister Jakob Wild (Wallisellen); Projekt April 1914.

407 Nr. 77 Mehrfamilienhaus, erbaut von Baumeister Johann Biland für Robert Küng-Fischer; Projekt April 1906. Geometrisch verzierte und farbig verglaste Haustüre.

404 Nr. 79a Wohnhaus unter Krüppelwalmdach, erbaut von Adolf und Heinrich Bräm (Zürich) für Baumeister

Jakob Wild (Wallisellen); Projekt Mai 1911. Origineller Arkadenaufgang zum turmartigen Treppenhausrisalit.

405 Nr. 85 Dreifamilienhaus, erbaut von Eugen Schneider für Baumeister Johann Biland; Projekt November 1906. Neubarocker Bau mit starker Betonung der Mittelachse.

406 Nrn. 87, 89 und 91 Drei gleichartige Wohnhäuser, in gepfleger Baumeisterarchitektur. Haus Nr. 87 erbaut um 1901 von Baumeister Johann Biland. Häuser Nrn. 89 und 91 erbaut von den Baumeistern Conrad und Biland (Bremgarten); Projekt Februar 1898.

408 Nrn. 93, 95 und 97 Gruppe von Dreifamilienhäusern, erbaut von Dorer & Füchsli für J. Steiner; Projekt Mai 1906. Ausführung durch Baumeister Johann Biland. Heimatstilbauten mit Schweifgiebeln.

Nr. 101 Wohnhaus, erbaut von Baumeister Johann Biland für Rippstein (Aarau); Projekt März 1903. Einfacher Landhausstil.

Nr. 105 Einfamilienhaus, erbaut von Eugen Schneider für Verwalter Otto Säxer; Projekt August 1906. Zweigeschossiger Walmdachbau.

Nr. 113 Wohnhaus mit angebauter Scheune, erbaut von Jakob Wild (Wallisellen) für Fischermeister Robert Küng; Projekt Oktober 1910.

409 Nach Nr. 113 Israelitischer Friedhof, angelegt 1879. Eine der ersten jüdischen Gräberstätten in der Schweiz nach 1856 (Bundesbeschluss zur Garantierung po-

litischer Rechte der Israeliten in der Schweiz). 1878 errangen die Aargauer Juden die Gleichberechtigung mit den übrigen Kantonsbürgern. Historischer Gräberbestand und ursprüngliche Einfriedung erhalten.

409 Nr. 2 Restaurant Eintracht, erbaut in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts. Erweiterung des Giebelhauses durch Flachdachanbau, 1890 für J. Wettstein-Brunner.

Nr. 4 Wohnhaus, erbaut von Baumeister Louis Mäder für Josef Steiner; Projekt Juni 1897. Giebelbau mit gequaderten Ecklisenen. Strassenfront mit übergiebeltem Mittelrisalit. Auf der Rückseite ein wohl gleichzeitig erstelltes Ökonomiegebäude im Schweizer Holzstil.

Nr. 24 Villa, erbaut um 1890 für Arnold Fürst-Frey. Malerischer Fachwerkbau. 1956 Entfernung des Aussichtstürmchens und Einrichtung einer Kinderkrippe.

Nr. 70 Einfamilienhaus unter geschweiftem Giebeldach, erbaut von Max Rotter (Zürich) für Baumeister Jakob Wild (Wallisellen); Projekt April 1914.

Nr. 72 Einfamilienhaus, erbaut von Jakob Wild (Wallisellen) für W. Müller; Projekt August 1913. Giebelständiger Bau mit tiefgezogenem Mansarddach.

Nrn. 74–76 und 78–80 Zwei stattliche Mehrfamilienhäuser unter Mansarddach, erbaut um 1925.

4 Anhang

4.1 Anmerkungen

Auflösung der abgekürzten Titel in Kapitel 4.4. Für die gesamtschweizerische Literatur siehe das Abkürzungsverzeichnis S. 22.

- 1 II. Arealstatistik der Schweiz 1923/24, in: *Schweizerische Statistische Mitteilungen*, hg. vom Eidg. Statistischen Bureau, VII (1925), Heft 3, S. 43.
- 2 II. Arealstatistik, wie Anm. 1, S. 24.
- 3 (III.) Arealstatistik der Schweiz 1952, hg. vom Eidg. Statistischen Amt (*Statistische Quellenwerke der Schweiz*, Heft 246), Bern 1953, S. 7–8.
- 4 II. Arealstatistik, wie Anm. 1, S. 76.
- 5 *Kdm AG VI* (1976), S. 179.
- 6 Wohnbevölkerung der Gemeinden 1850–1950, in: Eidg. Volkszählung 1950, Bd. 1, hg. vom Eidg. Statistischen Amt (*Statistische Quellenwerke der Schweiz*, Heft 230), Bern 1951.
- 7 Wohnbevölkerung 1850–1950, wie Anm. 6, S. 3.
- 8 *Kdm AG VI* (1976), S. 5, Anm. 3.
- 9 Münzel 1947, S. 14 und 76.
- 10 Minnich 1844, S. 231. – Beschreibungen finden sich auch in: Diebold 1861, S. 37; Fricker 1874, S. 2; Frikker 1880, S. 3; *Baden 1905*, S. 3.
- 11 Fricker 1874, S. 2–3.
- 12 Kommentar in: *Bad. Njbl.* 1963, S. 33–38.
- 13 *Kdm AG VI* (1976), S. 263; mit weiteren Hinweisen zur Diskussion um Trasseführung und Standortwahl.
- 14 Zum Schlossberg-Tunnelbau: *Verhandlungen 1847*, S. 8; Wrubel 1897, S. 53; Doppler 1920, S. 10; Suter 1924, S. 36.
- 15 *Kdm AG VI* (1976), S. 73.
- 16 Fricker, Baden 1880, S. 637. Siehe auch *Bahnreal* im Kapitel 3.3.
- 17 *NZZ* Nr. 221, 9. August 1847. Bereits vor der offiziellen Eröffnung konnten Teilnehmer des 13. Eidgenössischen Freischissens als erste die Bahn benützen: die Überbringer der eidgenössischen Schützenfahne von Basel nach Glarus. Siehe *INSA*, Bd. 4, S. 452.
- 18 *NZZ*, wie Anm. 17. – Zur Anlage des Bahnhofes: Stutz 1976, S. 30–32, 123–124.
- 19 *Verhandlungen 1847*. – Risse, Schnitte und Situationsplan des Bahnhofs, 1867 (nach den Originalen F. Stadlers von 1846) sind publiziert in: *Atlas der Schweizerischen Nordostbahn I*, Planpublikation 1867–1872, Blatt 10 (Archiv des Verkehrshauses Luzern), vgl. *Kdm AG VI* (1976), S. 262.
- 20 Stutz 1976, S. 62.
- 21 Werner Stutz, *Der Einfluss des Bahnhofes auf das Siedlungsbild der Schweiz während des 19. Jahrhunderts*. Lizentiatsarbeit Universität Zürich 1970, Typoskript, S. 28–29.
- 22 Fricker, Baden 1880, S. 637.
- 23 Allgemein zur Eisenbahngeschichte der Stadt Baden siehe: Wrubel 1897, S. 31, und Suter 1924, S. 32 und 35.
- 24 Lit. zu Kaspar Joseph Jeuch: Mäder um 1900; *Biographisches Lexikon Aargau* 1958, S. 403–405; Meyer 1976, S. 174; Thomas Bolt, *Kur- und Bäderarchitektur im Werk des Badener Architekten Caspar Joseph Jeuch (1811–1895)*, Lizentiatsarbeit Universität Zürich 1983, Hinweis in: *UKD* 34 (1983), S. 361–362. – Zur Entfestigung Badens: *Kdm AG VI* (1976), S. 46, 72–73; *Baden 1976*, S. 18.
- 25 Minnich 1844, Paragraphen 20–57; Diebold 1861, S. 167–205. – Zur älteren Bädergeschichte: Münzel 1947; *Kdm AG VI* (1976), S. 37 (mit weiteren Quellenangaben).
- 26 *Das Badeleben im Kurort Baden in der Schweiz*, Baden 1862, S. 30.
- 27 *Bäder von Baden bei Zürich. Ein römisches Militärspital*, o.J. (um 1900), S. 6. – Vgl. auch F. P. Treadwell, *Chemische Untersuchung der Schwefeltherme von Baden*, Aarau 1900.
- 28 Vgl. die grundlegende Arbeit von Ulrich Münzel, *Die Thermen von Baden. Eine balneologische Monographie*, Baden 1947.
- 29 Minnich 1844, S. 232–234.
- 30 Minnich 1844, S. 237.
- 31 Minnich 1844, S. 237–238.
- 32 Fricker, Baden 1880, S. 479.
- 33 Fricker 1874, S. 42. – Vgl. auch *Kdm AG VI* (1976), S. 245–253 (Planungsgeschichte) *Kurpark und Kursaal-Kasino* in Kap. 3.3.
- 34 Fricker, Baden 1880, S. 483.
- 35 Zu Robert Moser vgl. *SBZ* 38 (1901), S. 276 (Nekrolog); *Biographisches Lexikon Aargau* 1958, S. 554. – *Plan-nachlass Robert Moser* im AMSA. Darin auch Zeichnungen seines Vaters Johann Moser (Säulenmotive, München 1824 und 1825).
- 36 Erste Fremdenlisten erschienen 1830. Regelmässige Veröffentlichung ab 1848 bis in die 1860er Jahre im *Tagblatt der Stadt Baden*. – Zu den Listen des Kurvereins siehe: Mittler 1965, S. 312, sowie Scherer, Füllemann 1979, S. 68ff.
- 37 Fricker 1880, S. 18.
- 38 *Baden 1905*, S. 21. – Vor allem das 1874 eröffnete Grand Hôtel wurde zum Treffpunkt in- und ausländischer Wirtschaftsmagnaten, Aristokraten und Gelehrter. Seit 1886 weiltete Gottfried Keller wiederholt im Grand Hôtel, 1889 stieg auch der Maler Arnold Böcklin hier ab. Der Basler Kulturhistoriker Jakob Burckhardt machte mehrmals im Verenahof Kur. Vgl. Mittler 1965, S. 313.
- 39 Beschreibungen der Umgebung und Ausflugsziele in: Minnich 1844, S. 39ff.; Fricker 1874, S. 43ff.; Frikker 1880, S. 20ff.; Wagner 1886, S. 4; *Baden 1905*, S. 29ff.
- 40 Wagner 1886, S. 4.
- 41 *Brown Boveri 1966*, S. 14.
- 42 *Biographisches Lexikon Aargau* 1958, S. 594–595 (Carl Pfister).
- 43 *Brown Boveri 1966*, S. 19–20. – *Brown Boveri 1941*, S. 8–10.
- 44 Karl Sachs, In memoriam Charles Brown. Ein Beitrag zur Firmengeschichte, in: *Brown Boveri Hauszeitung*, November 1948, S. 170–173.
- 45 Sachs, wie Anm. 44, S. 171.
- 46 *HBLS* 5 (1929), S. 235.
- 47 *Brown Boveri 1941*, S. 5–6.
- 48 Walter Boveri, *Ein Weg im Wandel der Zeit*. Bd. 1, Jugendjahre; Bd. 2, Die Laufbahn, München 1963, 1969.
- 49 Boveri, wie Anm. 48, Bd. 1, S. 47.
- 50 Boveri, wie Anm. 48, Bd. 1, S. 49.
- 51 Walter Boveri, 50 Jahre Brown Boveri 1891–1941. Ansprache anlässlich des Festaktes am 2. Oktober 1941 in der grossen Montagehalle von Brown Boveri in Baden, in: Walter Boveri, *Ansprachen und Betrachtungen*, Bd. 1, Zürich 1954, S. 307–327, Zitate S. 310–320. Teilweise gleichlautend: Boveri, wie Anm. 48, Bd. 1, S. 27–33.
- 52 *Brown Boveri 1966*, S. 186ff.
- 53 Boveri, wie Anm. 48, Bd. 1, S. 68.
- 54 *Biographisches Lexikon Aargau* 1958, S. 378–379 (Jakob Emil Hunziker). Vgl. auch S. 16–17 (Albert Aichele). S. 289–291 (Albert Hafter). – Zu Sulzberger vgl. *SBZ* 106 (1935), S. 239.
- 55 *Biographisches Lexikon Aargau* 1958, S. 574 (Henri A. Naville), S. 825–827 (Jakob Eugen Weber), S. 18–19 (Heinrich Ambühl).
- 56 *Biographisches Lexikon Aargau* 1958, S. 104–105 (Carl von Brodowski), S. 276–277 (Felix Gugler), S. 511–512 (Albert Matter), S. 576–577 (Henri Niesz). Zu Agostino Nizzola siehe *SBZ* 79 (1961), S. 473 (Todesmeldung), sowie *RTSI* 1939, Sonderheft zum 70. Geburtstag; vgl. *SBZ* 113 (1939), S. 111.
- 57 *Brown Boveri 1941*, S. 14.
- 58 *Brown Boveri 1941*, S. 21. Zum Kraftwerk Lütsch vgl. *INSA*, Bd. 4, S. 463–464.
- 59 Boveri, wie Anm. 48, Bd. 1, S. 172–173. Vgl. auch Boveri, wie Anm. 51, Bd. 1, S. 351–352 sowie Walter Boveri, *Ansprachen und Betrachtungen*, Band 2, Zürich 1964, S. 352–364 (Brown Boveri und die Elektrifizierung des Simplon-Tunnels).
- 60 *Brown Boveri 1941*, S. 21, 34, 37.
- 61 *Brown Boveri 1941*, S. 27, 38ff.
- 62 Boveri, wie Anm. 48, Bd. 1, S. 46–47.
- 63 *Brown Boveri 1941*, S. 63–64.
- 64 *Kdm AG VI* (1976), S. 336–337.
- 65 Vgl. Theodor Boveri, Zum 100. Geburtstag von Walter Boveri, in:

- Brown Boveri *Hauszeitung* 1965, Nr. 1/2, S. 3–6, speziell Bildlegende S. 5.
- 66 Siehe *INSA Aarau*, Kapitel I.1: 1892 und Kapitel 2.8.
- 67 *Biographisches Lexikon Aargau* 1958, S. 404 (Kaspar Joseph Jeuch).
- 68 *Biographisches Lexikon Aargau* 1958, S. 550 (Karl Moser).
- 69 Brown Boveri 1941, S. 52–53. – Brown Boveri 1966, S. 220–222 (m. Abb.).
- 70 Zur Ausbildung von Karl Moser vgl. *Biographisches Lexikon Aargau* 1958, S. 549–554. – Reinle 1962, S. 62. – U. Jehle-Schulte Strathaus, *Das Zürcher Kunsthäus. Ein Museumsbau von Karl Moser*, gta-Reihe 22, Basel 1982, S. 13f.
- 71 Widmer 1906, S. 3. – Karl Widmer war Mitarbeiter der Zeitschriften *Moderne Bauformen*, *Architektonische Rundschau* und *Der Baumeister*. Aufsätze Widmers, in denen er sich mit dem Schaffen von Curjel & Moser auseinandersetzt: Moderne Baukunst in Karlsruhe, in: *Moderne Bauformen* 3 (1904), S. 1–14; Die moderne Karlsruher Architekturschule, in: *Der Baumeister* 4 (1906), S. 54f.; Wohnhausbauten von Curjel & Moser, in: *Moderne Bauformen* 5 (1906), S. 329–368; Neubauten von Curjel & Moser, in: *Moderne Bauformen* 9 (1910), S. 471–502; Die Arbeiterkolonie... G. Fischer, Schaffhausen, in: *Moderne Bauformen* II (1912), S. 331–340; Neuere Werke von Curjel & Moser, in: *Moderne Bauformen* 16 (1917), S. 1–31.
- 72 Zur Villa Burghalde siehe *Mellingerstrasse* Nr. 34 in Kapitel 3.3 (Inventar) und Ulrich Münzel, in: *Bad. Njbl.* 1982, S. 54. – Zur Villa Rudolph (Ed. Rudolph-Schwarzenbach) siehe *SBZ* 46 (1905), S. 179–185 und 233–236, sowie *Baudin* 1909, S. 120–122.
- 73 *SBZ* 40 (1902), S. 209.
- 74 Namen befriedeter Künstler siehe *Biographisches Lexikon Aargau* 1958, S. 553, und Jehle, wie Anm. 70, S. 13, 14 und 16.
- 75 *SBZ* 40 (1902), S. 209. – Zu Kiefer siehe Thieme-Becker 20 (1927), S. 258. – Zu Sauer siehe Thieme-Becker 29 (1935), S. 491.
- 76 Widmer 1906, S. 18–19. – Zu Diet sche siehe Thieme-Becker 9 (1913), S. 269. – Zu Kley siehe Thieme-Bek ker 20 (1927), S. 490–491.
- 77 Grosser Bestand an Detailplänen im Nachlass Karl Moser im AMSA. – Vgl. auch *SBZ* 40 (1902), S. 210.
- 78 Widmer 1906, S. 1. – Die Entwürfe zur Villa Burghalde befinden sich im Hochbauamt der Stadt Baden sowie im AMSA. Publiziert sind sie in: Widmer 1906, S. 17, 20, 21, 25 und *Bad. Njbl.* 1982, S. 60–64. Zeitgenös sische Photos der Villen Burghalde und Rudolphe in: Widmer 1906, der Villa Burghalde in: Baudin 1909, S. 119; *Deutsche Bauzeitung* 42 (1908), S. 685; *Die Wohnung der Neuzeit*, hg. von E. Haenel, H. Tscharmann, Leipzig 1908, S. 72 (mit Kommentar) und 74; *Der Weg* 1969, S. 27 und 67.
- 79 Vgl. *INSA*, Bd. 3, S. 355, 442–444 mit Abb. 505.
- 80 Andere neugotische Frühwerke von Curjel & Moser: Villa in Bad Kreuznach, Rheinland-Pfalz, romanti scher Sichtbacksteinbau um 1890, publiziert in: *Baugewerks-Zeitung*, Berlin, 22 (1890), S. 1234–1235; Villa Bally-Marti in Schönenwerd, Projekt 1896 im AMSA. Vgl. auch das 1894–1896 von Karl Moser erbaute Gewerbemuseum in Aarau, *Bahnhofstrasse* Nrn. 79–83.
- 81 Boveri, wie Anm. 48, Bd. 1, S. 7–8, 113–115. – Der Bildhauer Adolf von Hildebrand «gestaltete auch die edle Fassade der Stazione zoologica in Neapel» (mit den Fresken von Marées). Dort arbeitete der berühmte Biologe Theodor Boveri (1862–1915), der Bruder von Walter Boveri. Siehe E. Hadorn, Theodor Boveri, in: *NZZ* 1962, Nr. 729, Bl. 5. – Zum Wirken Theodor Boveris in Neapel siehe die Schrift seiner Tochter: Margaret Boveri, *Verzweigungen. Eine Autobiographie*, München-Zürich 1977. – Zu Hildebrand siehe Thieme-Becker 17 (1924), S. 70–72.
- 82 Walter Boveri, Vom Wesen der Phantasie. Ansprache anlässlich der Einweihung des Brown Boveri Klubhauses in Baden am 16. Oktober 1943, in: Boveri, *Ansprachen*, wie Anm. 51, S. 55–65.
- 83 Boveri, wie Anm. 48, Bd. 1, S. 7. – Margaret Boveri, Die Persönlichkeit von Walter Boveri, in: Boveri, *Ansprachen*, wie Anm. 51, 5–50, speziell S. 15–16. – Margaret Boveri, *Verzweigungen*, wie Anm. 81, S. 39–40.
- 84 Brown Boveri *Hauszeitung*, wie Anm. 65, S. 5. – Brown Boveri 1941, S. 65, 10–11. – *Kdm AG VI* (1976), S. 332–335.
- 85 Brown Boveri 1941, S. 65 (m. Abb.).
- 86 Boveri, wie Anm. 48, Bd. 1, S. 48, 69.
- 87 Boveri, wie Anm. 48, Bd. 1, S. 70–72.
- 88 Boveri, wie Anm. 48, Bd. 1, S. 72.
- 89 Vgl. dazu G. Platz, Architekt Karl Moser in der baukünstlerischen Entwicklung seiner Zeit, in: *SBZ* 96 (1930), S. 67; und *Biographisches Lexikon Aargau* 1958, S. 552. – *SBZ* 40 (1902), S. 209. – Birkner 1975, S. 70.
- 90 Widmer 1906, S. 1.
- 91 Vgl. Jehle, wie Anm. 70, S. 15. – Siehe auch *INSA*, Bd. 3, Biel, Kapitel 2.5, S. 46.
- 92 Julius Angst, Das Neue Postgebäu de, in: *Bad. Njbl.* 1932, S. 4–5.
- 93 *Biographisches Lexikon Aargau* 1958, S. 552.
- 94 *KLS II* (1963–1967), S. 667. – *archithese* 1980, Heft 2 (Sondernummer über die Architektengemeinschaft Haefeli/Moser/Steiger).
- 95 *Schweizerisches Jahrbuch* I (1906), S. 1–26. – Zu C. H. Baer: Eggenberger-Germann 1975, S. 25, 26, 29.
- 96 P. Röllin, Fall und Wiederkehr des Stadttores, in: *Schweiz* 1977, Heft 1, S. 33–36.
- 97 *Schweizerisches Jahrbuch*, wie Anm. 95, S. 2–3.
- 98 *Schweizerisches Jahrbuch*, wie Anm. 95, S. 25.
- 99 *SB 3* (1911), S. 311.

4.2 Abbildungsnachweis

Hier fehlende Angaben sind im Text oder in den Bildlegenden zu finden. Die Negative aller verwendeten Photographien befinden sich im Eidgenössischen Archiv für Denkmalpflege (INSA-Archiv) in Bern.

Verzeichnis der Neuaufnahmen nach Photographen

Aargauische Denkmalpflege, Aarau: Abb. 12, 43, 64, 65, 334, 335, 386, 387, 401.

Rolf Bachmann, Photograph, Rapperswil: Abb. 74, 75, 83, 95, 102, 111, 123–125, 127, 129–132, 134, 136, 146, 190, 193, 202, 217, 218, 224, 256, 261–263, 280–284, 289, 311–327, 332, 335, 364, 366, 367, 392, 411.

Eidgenössische Technische Hochschule, Zürich: Abb. 50, 51, 204, 205, 328, 349, 351, 352, 355, 356.

INSA (Georg Germann): Abb. 219. (Peter Röllin 1983): Abb. 71, 79–82, 87–89, 93, 97, 98, 104, 114, 116, 162, 180, 181, 184, 206, 210, 216, 221, 258, 259, 291, 294, 298–300, 304, 307, 358, 382, 409. (Werner Stutz 1978, 1983): Abb. 15, 36, 68, 70, 72, 73, 76–78, 84–86, 91, 92, 94, 96, 100, 105, 107, 109–113, 115, 119–122, 126, 133, 135, 137–145, 147–155, 158–161, 163–165, 167–170, 172–176, 179, 182, 183, 185–187, 189, 191, 192, 194, 195, 198–201, 208, 213–215, 220, 222, 223, 225–243, 245–248, 254, 255, 260, 265–274, 276–279, 282, 285–287, 290, 292, 295–297, 301, 305, 306, 329, 333, 336, 337, 344–348, 350, 361, 365, 368–381, 383, 385, 393–400, 402–408.

Kunstdenkmälerinventarisierung des Kantons Zürich, Zürich: Abb. 16.

Orell Füssli Graphische Betriebe Zürich: Abb. 1, 3–10, 13, 14, 18, 19, 23–26, 28–34, 37–39, 41, 42, 44–48, 53, 56, 58–63.

Schweizerisches Landesmuseum, Zürich: Abb. 21.

Verkehrshaus der Schweiz, Luzern: Abb. 20.

Zentralbibliothek Zürich: Abb. 11, 17, 22, 27, 35, 55, 67, 69, 86, 99, 101, 103, 106, 117, 118, 156, 157, 166, 177, 178, 188, 190, 196, 197, 203, 207, 209, 211, 212, 244, 249–253, 257, 264, 275, 280, 288, 293, 302, 303, 308, 309, 310, 330, 331, 338–343, 353, 354, 357, 359, 360, 362, 363, 384, 388–391.

Verzeichnis der Originalvorlagen nach Standorten

Baden, Brown Boveri & Cie, Archiv: Abb. 5, 6, 10, 37, 38, 51, 124–126, 128. Archiv des Hochbauamtes: Abb. 15, 201. Museum Baden: Abb. 122, 208, 213, 214, 228, 274, 282, 289, 383, 385, 399. Privatarchiv Walter Scherer: Abb. 70, 74, 123, 146, 176, 219. Sammlung Ulrich Münzel: Abb. 2, 83, 261–263, 325–327.

Bern, EAD: Abb. 171, 330, 332.

Luzern, Verkehrshaus: Abb. 20.

Zollikon, Privatsammlung: Abb. 16.

Zürich, Eidg. Technische Hochschule, AMSA: Abb. 50, 204, 205, 328, 351, 352, 355, 356. Graphische Sammlung der ETH: Abb. 23. Privatbesitz: Abb. 13. Schweizerisches Landesmuseum: Abb. 21. Stadtarchiv: Abb. 3. Swissair, Photo + Vermessungen AG, Archiv: Abb. 34, 56. Zentralbibliothek, Graphische Sammlung: Abb. 8, 11, 17, 22, 24, 26, 44, 53, 54, 58, 67, 69, 86, 95, 99, 102, 103, 106, 117, 177, 178, 188, 196, 202, 203, 207, 211, 212, 224, 253, 257, 264, 275, 288, 293, 310, 331, 359, 360, 362, 389–391; Kartensammlung: Abb. 1, 9, 41.

Verzeichnis bereits reproduzierter Vorlagen nach Publikationen

Baden 1976: Abb. 4, 66, 136, 173, 197, 215, 220, 256, 365, 411.

Bad. Njbl. 1962: Abb. 364, 366, 367; *1964*: Abb. 166, 354, 384; *1982*: Abb. 45, 46.

Baudin 1909, S. 117: Abb. 280.

Brown Boveri 1941: Abb. 42, 57.

Brown Boveri 1966: Abb. 14, 32, 33, 34, 49.

Doppler 1920: Abb. 111.

Eisenbahn 7 (1877): Abb. 209.

Festschrift zur Eröffnung des neuen Krankenhauses der Stadt Baden 1912, Baden 1912: Abb. 393.

Fricker 1880, S. 23: Abb. 75.

Grand Hôtel Baden, Schweiz, Album, o.J.: Abb. 311–324.

E. Guyer, Das Hotelwesen der Gegenwart, Zürich 1885, S. 84–85: Abb. 309.

Hottinger 1921, S. 156: Abb. 127.

Lötscher 1886, S. 213: Abb. 308.

Mittler 1965: Abb. 19, 52, 137, 190, 244, 363.

Münzel 1947: Abb. 28, 29, 217, 218.

SB 3 (1911), S. 303: Abb. 341, 343; S. 306: Abb. 340, 342; *5 (1913)*, S. 9: Abb. 156; S. 13: Abb. 157.



Abb. 410 Baden. Antiquitätenkabinett im Kursaal. Bis zur Überführung der antiquarischen Sammlung ins ehemalige Landvogteischloss (1913) konnten die lokalen Altertümer, darunter auch römische Funde, hier bewundert werden. Zeichnung von Hans Meyer-Cassel, in der Zeitschrift *Die Schweiz* 4 (1900), S. 87.

SBZ 40 (1902), S. 211: Abb. 353, 357; *52 (1908)*, S. 236–237: Abb. 302, 303; *56 (1910)*, S. 370: Abb. 338, 339; *70 (1917)*, S. 115: Abb. 118; *S. 124*: Abb. 249; *S. 126*: Abb. 250; *S. 140*: Abb. 251; *S. 142*: Abb. 252.

Scherer, Füllmann 1979: Abb. 40, 96, 101, 105, 164, 193, 276, 388, 392.

Paul H. Walton, The drawings of John Ruskin, Oxford 1972: Abb. 18.

Widmer 1906: Abb. 281, 283, 284, 349.

4.3 Archive und Museum

Archive und Plansammlungen der Stadt Baden, Rathaus (Stadtverwaltung), Rathausgasse Nr. 1. Archiv des Hochbauamtes: Eingabtpläne von Privatbauten seit 1873 und der städtischen Bauten. Archiv des Stadtplanungsamtes: Ortspläne und Pläne einiger städtischer Bauten. Archiv des Tiefbauamtes: Orts- und Katasterpläne. Stadtarchiv: Pläne einiger städtischer Bauten.

Firmenarchiv Brown Boveri & Cie, Haselstrasse, Portier 1. Planarchiv der Bauabteilung: Baupläne ab 1900. BBC-Dokumentationsstelle: Photographische Dokumente zur Firmenentwicklung und zur Stadtentwicklung im Raum Haselfeld.

Museum Baden im ehemaligen Landvogteischloss: Historische Sammlung, Ortsansichten, photographische Dokumente, graphische Sammlung, darin auch Pläne einiger Badeeinrichtungen.

Privatarchiv Ulrich Münzel, Rehhalde

Nr. 3. Umfangreiche Literatursammlung zur Geschichte der Stadt Baden. Beinahe vollständige Druckgraphik-Dokumentation von Baden und einzelner Bauten (vgl. Kapitel 4.5).

Privatarchiv Walter Scherer, Ahornweg Nr. 13. Photographische Dokumentation des Ortes und einzelner Bauten seit 1860 (vgl. Kapitel 4.5).

Städtische Werke Baden, Haselstrasse Nr. 15. Pläne zur städtischen Wasserversorgung.

4.4 Literatur

Ausführliche Literaturverzeichnisse zu verschiedenen Bereichen der Badener Stadtgeschichte finden sich u. a. in Fricker, Baden, 1880, S. 666–683; Münzel 1947, S. 285–298, sowie *Kdm AG VI* (1976), S. 12–16.

Alphabetisches Verzeichnis der benutzten Literatur und der verwendeten Abkürzungen. Für die gesamtschweizerische Literatur siehe das Abkürzungsverzeichnis S. 22.

Baden 1905 = Baden, Schweiz, Switzerland, Suisse, hg. von Hofer & Co, Zürich o.J. (um 1900). Text vermutlich von Adolf Vöglin.

Baden 1976 = Badener Album. Alte Photographien. Texte von Walter Scherer und Edi Zander, Baden 1976.

Baden 1980 = Baden bei Zürich. Mit Beiträgen von Ulrich Münzel, Walter Wenger und Rita Fischler. Photographien von Peter und Walter Studer. *Schweiz* 1980, Heft 1.

Bad. Njbl. = *Badener Neujahrsblätter*, hg. von der Literarischen Gesellschaft Baden und der Vereinigung für Heimatkunde des Bezirkes Baden, Baden 1925 ff.

Biographisches Lexikon Aargau 1958 = *Biographisches Lexikon des Kantons Aargau, 1803–1957*, Aarau 1958.

Brown Boveri 1941 = *50 Jahre Brown Boveri 1891–1941*, Baden 1941.

Brown Boveri 1966 = *75 Jahre Brown Boveri, 1891–1966*, Festschrift, hg. zum 75jährigen Bestehen der Aktiengesellschaft Brown Boveri & Cie Baden, Baden 1966.

Bührer 1951 = Hans Bührer, *Beiträge zur Stadtgeographie von Baden*, Dissertation Universität Zürich, Zürich 1951.

Diebold 1861 = Carl Diebold, *Der Kurort Baden in der Schweiz*, Winterthur 1861.

Doppler 1920 = Alfons Doppler, *Führer durch Baden und Umgebung für Einheimische und Fremde*. Die Bäder – Die Stadt – Die Industrie. Vergangenheit und Gegenwart, Baden 1920.

Fricker 1874 = Bartholomäus Fricker, *Illustrierter Fremdenführer für die Stadt und die Bäder zu Baden in der Schweiz*, Baden 1874.

Fricker 1880 = Bartholomäus Fricker, *Der Thermal-Kurort Baden in der Schweiz* (Europäische Wanderbilder Nr. II), Zürich 1880.

Fricker, Baden 1880 = Bartholomäus Fricker, *Geschichte der Stadt und Bäder zu Baden*, Aarau 1880.

GLSI (1902) = Baden, in: *GLS I (1902)*, S. 119–120.

HBLS I (1921) = O. Zürcher, Baden, in: *HBLS I (1921)*, S. 518–523.

Kdm AG VI (1976) = Peter Hoegger, *Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau*, Band VI, Der Bezirk Baden, Basel 1976.

Mäder um 1900 = Daniel Mäder, *Architekt Caspar Joseph Jeuch von Baden, 1811–1895. Ein Lebens- und Charakterbild*, Feuilleton in 18 Folgen in nicht identifizierter Zeitung, um 1900.

Minnich 1844 = Johann Alois Minnich, *Baden in der Schweiz und seine warmen Heilquellen in medizinischer, naturhistorischer und geschichtlicher Hinsicht*, Baden 1844.

Mittler 1965 = Otto Mittler, *Geschichte der Stadt Baden*, Band 2, Aarau 1965.

Müller 1974 = Christian Müller, *Arbeiterbewegung und Unternehmerpolitik in der aufstrebenden Industriestadt Baden nach der Gründung der Firma Brown Boveri, 1891–1914*, Aarau 1974.

Münzel 1947 = Ulrich Münzel, *Die Thermen von Baden. Eine balneologische Monographie*, Baden 1947.

Scherer, Füllemann 1979 = Walter

Scherer, Verena Füllemann, *Baden um die Jahrhundertwende*, Baden und Aarau 1979.

Suter 1924 = Hans Suter, *Die Eisenbahnpolitik des Kantons Aargau*, Dissertation Universität Bern, Aarau 1924.

Verhandlungen 1847 = *Verhandlungen der zweiten Generalversammlung der Schweizerischen Nordbahn-Gesellschaft am 2. September 1847*. Broschüre, o.O. und o.J.

Wagner 1886 = Moritz Wagner, *Baden in der Schweiz als Terrain-Kurort*, Baden 1886.

Wedekind 1900 = Donald Wedekind, *Baden im Aargau*. Mit dreizehn Zeichnungen. In: *Schweiz 4* (1900), S. 81–88.

Widmer 1906 = Karl Widmer, *Wohnhausbauten von Curjel & Moser*, Separatdruck aus *Moderne Bauformen 5* (1906).

Wrubel 1897 = Friedrich Wrubel, *Die Schweizerische Nordbahn. Ein Beitrag zur Vorgeschichte der Nordostbahn anlässlich des 50. Jahrestages der Eröffnung der ersten schweizerischen Eisenbahn*, Zürich 1897.

cher, von Schwyz. Stadtpanorama von Osten, um 1840. Vgl. *Kdm AG VI* (1976), S. 17.

Franz Schmid (1796–1851), Bruder von David Alois S., Panoramamaler in Schwyz. Sieben Aquarelle von Baden um 1845: Gesamtansicht von Norden, Bäder in Ennetbaden von Süden, Schlossbergplatz von Westen, Lägernkopf mit Landvogteischloss von Norden, Altstadt von Südosten, Löwenplatz von Süden, Weite Gasse von Norden. Originale in der Graphischen Sammlung der ETHZ. Reproduktion in: *Bad. Njbl. 1964*, S. 43–50.

Johann Baptist Isenring (1796–1860), von Lütisburg, Landschaftsmaler, Kupferstecher und Photograph in St. Gallen. Badener Teilansichten um 1835 und 1847. Vgl. *Kdm AG VI* (1976), S. II, 18, 22.

Jakob Mayer-Attenhofer (1806–1885), von Baden, Maler, Badehotelier und Stadtrat in Baden. Wichtigster einheimischer Vedutist um 1835–1850. Zahlreiche Reproduktionen in: *Kdm AG VI* (1976).

John Ruskin (1819–1900), englischer Kunststheoretiker. Baden von Südosten, aquarellierte Zeichnung von 1863, reproduziert in: Paul H. Walton, *The drawings of John Ruskin*, Oxford 1972, S. 104. Ruskin hat insgesamt 7 Zeichnungen von Baden geschaffen.

Johannes Weber (1846–1912), von Netstal, Zeichner, Maler und Xylograph in Zürich. Illustrationen in: Fricker 1880.

Photographische Dokumente

Die ältesten erhaltenen Photographien von Baden stammen aus der Zeit um 1860. Die umfassendste Sammlung von Photographien und Postkarten besitzt Walter Scherer in Baden. Sie enthält auch Reproduktionen der grossen Photodokumentationen der Firma Brown Boveri & Cie und des Museums Baden. W. Scherer verwaltet zudem das reichhaltige Archiv des Badener Photographen Paul Zipser (siehe Kapitel 4.3 und unten). Teile der Sammlung sind in *Baden 1976* und Scherer, Füllemann 1979 reproduziert. Wertvolle Bestände von Badener Photographien befinden sich auch im Privatarchiv von Ulrich Münzel, im EAD in Bern sowie in der Graphischen Sammlung der Zentralbibliothek Zürich. Eine bemerkenswerte Glasplatten-Negativ-Sammlung enthält das Firmenarchiv der Brown Boveri & Cie. Vgl. auch Kapitel 4.3.

Chronologisches Verzeichnis der Berufs- und Amateurphotographen, welche im Zeitraum 1860 bis 1920 das Badener Ortsbild, Teilansichten und Einzelbauten festhielten. Vgl. auch Kurzbiographien in: *Baden 1976*, S. 95.

4.5 Ortsansichten

Ein chronologisches «Verzeichnis von Ansichten der Stadt Baden, der Bäder, Schlösser und anderer Gebälichkeiten» enthält Fricker, Baden 1880, S. 684–695. Eine weitere ausführliche Liste von Badener Veduten samt Angaben der wichtigsten Standorte und Publikationen findet sich in *Kdm AG VI* (1976), S. 16–22. Einen Überblick über die Geschichte der Badener Vedute bietet Ulrich Münzel in den *Bad. Njbl. 1970*, S. 50–57.

Chronologisches Verzeichnis der wichtigsten Vedutisten, welche das Badener Ortsbild oder Teile davon zwischen 1840 und 1880 festgehalten haben.

Joseph Mallord William Turner (1775–1851), englischer Landschaftsmaler. Drei Aquatinte von Baden, wohl 1841 und 1844 entstanden. British Museum London. Reproduziert in: Mittler 1965, Vorspann; Kitson, J. M. W. Turner, Humboldt Kunstsreihe 319, Berlin-München 1964, S. 70; J. M. W. Turner, 3 Aquarelle von Baden. Farblumographien mit Begleittext von Ruedi Fertl und Ulrich Münzel, Baden o.J.

Heinrich Keller (1778–1862), Zeichner und Panoramamaler in Zürich. Ansicht von Baden (Vogelschau), Verlag von H. Keller 1853, Zürich. Reproduktion in: Mittler 1965, nach S. 216. Vgl. Kapitel 1.1: 1853 und Kapitel 2.1.

David Alois Schmid (1791–1861), Maler, Panoramazeichner und Kupferstecher

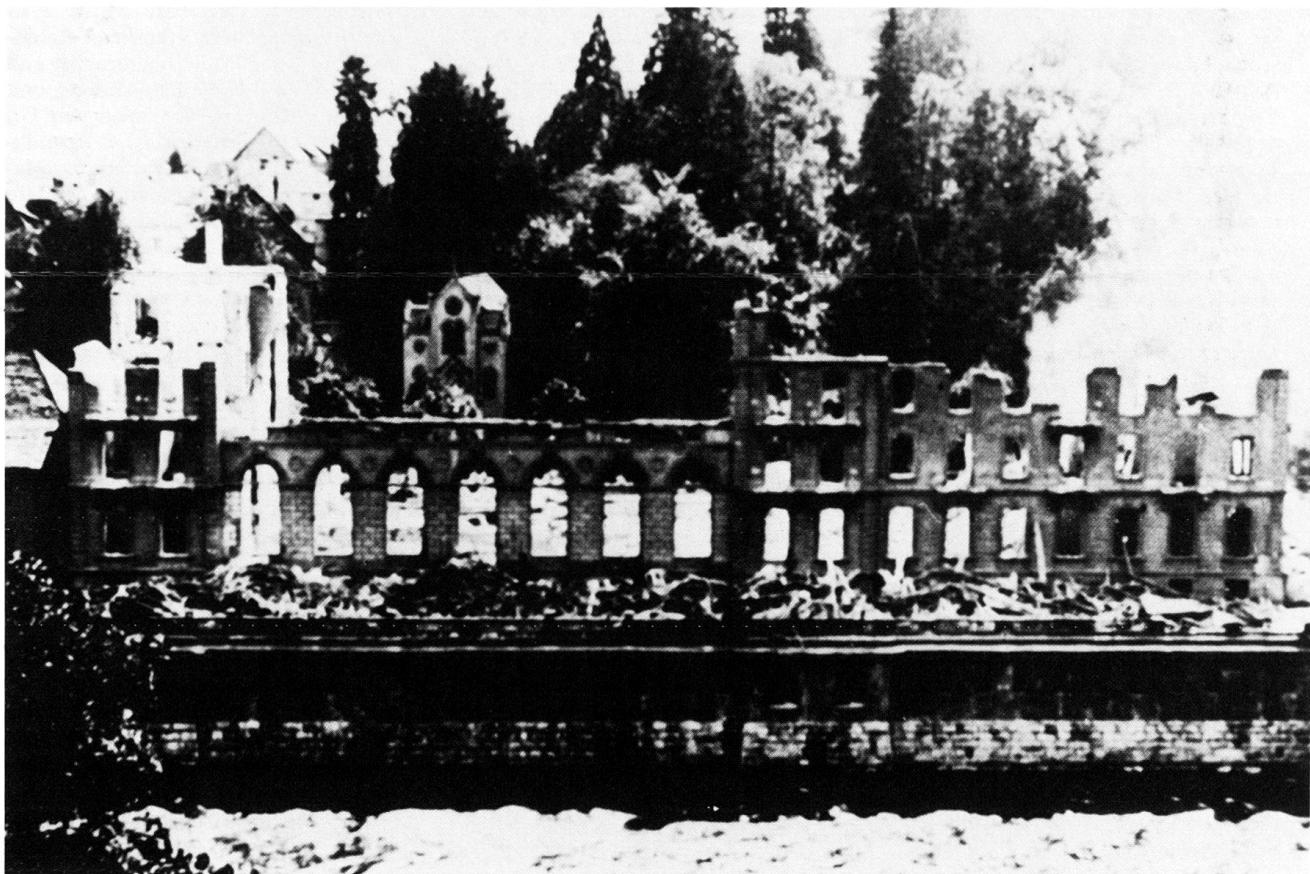


Abb. 411 Baden. Sprengung des Grand Hôtels während einer Übung von Luftschutztruppen 1944.

Joseph Ulrich Baldinger (1820–1887), von Baden, erster Badener Berufssphotograph. Lehre um 1860 bei C. von Wieland in Hamburg.

Berthold Felix Paul Zipser (1853–1888), von Gleiwitz (Königreich Preussen); gründete 1875 mit Carl Lang an der Haselstrasse Nr. 3 das Photohaus Lang & Zipser, das nach 1900 von Paul Zipser, Sohn, übernommen wurde.

Henry Rieckel (1858–1958), von La Chaux-de-Fonds; Bankier und Amateurphotograph. Zahlreiche Photographien entstanden während seiner Kuraufenthalte in Baden, 1888–1908.

Theodor Zingg (1863–1939), von Frasnacht bei Arbon; seit 1866 in Baden. Papeterist und grösster Postkartenverleger Badens an der Weiten Gasse und Bäderstrasse Nr. 6. Die ersten Postkarten aus seinem Verlag erschienen kurz vor 1900.

Arnold Fankhauser (1867–1943), von Ennetbaden; Ingenieur, Amateurphotograph.

Eduard Kaysel (1874–1961), von Baden; Kaufmann und Amateurphotograph.

Henry Mercier (1874–1962), von Ennetbaden; Schriftsteller, Historiker und Photographe.

Paul Zipser (1882–1950), Sohn von Bert-

hold Z.; übernahm nach 1900 das väterliche Geschäft an der Haselstrasse Nr. 3. 1903–1904 an der Photoschule in Dresden. Bis um 1914 trug dieses bekannteste Badener Photohaus den Namen Zipser und Schmidt, dann Photohaus Zipser. Übernommen 1955 von Walter Müller.

Josef Schmidli (1889–1973), von Ennetbaden; Maschinentechniker und Photographe, gründete den Badener Postkartenverlag Schmidli.

Weitere Photographen, die in Baden tätig waren oder die Stadt bereisten: Adolphe Braun, von Dornach im Elsass (ab etwa 1860); William England (1875–1880); Jos. Gutkaiss, von Basel (1865–1870); Samuel Horlacher, von Baden (ab 1900); Carl Lang, von Baden (1875–1884); A. Váradyi, von Basel (ab etwa 1874).

4.6 Ortspläne

Pläne ohne speziellen Vermerk befinden sich im Archiv des Stadtplanungsamtes Baden. Ein Plan- und Kartenregister enthält Fricker, Baden 1880, S. 696–697 und Kdm AG VI (1976), S. 22.

1 *Baden und die näheren Umgebungen*, um 1840, in: Minnich 1844, Anhang.

2 Plan der Stadt Baden und Ausschnitte davon, aufgenommen 1846–1848 und 1859 von J. Baldinger, 1:1000. Kopien von P. Haberbosch 1960 und 1967.

3 *Karte von Baden und Umgebung*, um 1874, 1: 50 000, Lithographie, Topographische Anstalt von Wurster, Randegger & Cie. Winterthur, in: Fricker 1874, Anhang.

4 *Topographischer Atlas der Schweiz* (Siegfriedkarte), Blatt 39, Baden, 1: 25 000, Aufnahme von J. Bächli 1874–1875, Erstdruck 1881, Nachträge 1896, 1904, 1914, 1931, 1940. – Blatt 38, Brugg, 1: 25 000, Aufnahme von H. Lindenmann, Probendruck 1877, Erstdruck 1878, Nachträge 1884, 1896, 1903, 1914, 1931, 1940.

5 *Topographische Karte von Baden und Umgebungen*, um 1880, 1: 25 000. Topographische Anstalt von H. Müllhaupt und Sohn (Bern); eingetragen die acht Exkursionsgebiete des Terrain-Kurortes Baden, in: Wagner 1886, Anhang.

6 Katasterpläne der Stadt Baden, aufgenommen ab 1884 von Grundbuchgeometer P. Basler, kopiert von E. Schärer-Keller, 1: 200, 1: 500 und 1: 4000 (Originale im Büro Heri, Baden. Kopien im Tiefbauamt der Stadt Baden).

7 *Baden bei Zürich (Schweiz)*, um 1890,

- ohne Massstabbezeichnung, in: *Führer durch Baden in der Schweiz*, Woerl's Reisehandbücher, Würzburg-Wien, um 1890, Anhang. Mit Eintragung öffentlicher Bauten und der Badehotels.
- 8 *Gemeinde Baden, Hasel*, aufgenommen 1893 von Peter Basler, gezeichnet von Louis de Techtermann, 1:1000. Kopie 1962 von P. Haberbosch.
- 9 *Plan von Baden*, um 1895, von M. B., 1:30000, in: *GLS I* (1902), S. II9.
- 10 *Übersichtsplan der Stadt Baden mit Ennetbaden*, um 1900, 1:2000. «Diogr.» von Hofer & Co, Zürich, in: Scherer, Füllemann 1979, Vorsatz.
- 11 *Excursions-Karte von Baden*, um 1900, 1:25000. Druck Topographische Anstalt J. Schlumpf, Winterthur, in: *Baden 1905*, Anhang.
- 12 Karte von Baden, wie Nr. 11, hg. von der Kasinogesellschaft Baden. Druck Hofer & Co., Zürich (Privatarchiv U. Münzel).
- 13 *Plan der Stadt Baden und Teile von Ennetbaden*, ausgeführt im Dezember 1902 von Bauverwalter J. Hildebrand, 1:5000. «Diogr.» von Hofer & Co., Zürich. Eingetragen die Hydranten der neuen und alten Wasserversorgung (Archiv Städtische Werke Baden).
- 14 *Plan von Baden und Umgebung*, um 1910. Ausflugskarte von Baden, 1:25000, kombiniert mit Plan der Stadt Baden, 1:12000. Druck Orell Füssli, Zürich (Kartensammlung Zentralbibliothek Zürich).
- 15 *Baden und Umgebung*, topographische Aufnahme von E. Schärer-Keller, um 1910, 1:10000, Druck Kartographische Anstalt Orell Füssli, Zürich (Privatarchiv U. Münzel).

- 16 *Übersichtsplan der Stadt Baden*, aufgenommen im August 1912 vom Katasterbüro E. Schärer-Keller, 1:2000. Zwei Kopien, die eine mit Eintragung der Kanalisation (Tiefbauamt der Stadt Baden).
- 17 *Übersichtsplan der Stadt Baden* wie Nr. 16, hg. von Kümmery und Frey, Bern (Kartensammlung Zentralbibliothek Zürich).
- 18 *Übersichtsplan der Stadt Baden*, aufgenommen im Mai 1916 vom Katasterbüro E. Schärer-Keller, 1:2500 (Tiefbauamt der Stadt Baden).
- 19 *Plan von den Thermalquellen, Wasserleitungen und Bädern zu Baden im Aargau*, aufgenommen 1919–1920 und kopiert vom Technischen Büro E. Schärer-Keller, 1:200. Druck.
- 20 *Baden und Umgebung*, hg. vom Verkehrsverein Baden. Topographische Aufnahme von E. Schärer-Keller, um 1920, 1:10000. Druck Kartographische Anstalt Orell Füssli, Zürich (Kartensammlung Zentralbibliothek Zürich).
- 21 Stadtplan von Baden, um 1920, 1:17857. Baubestand 1712 schwarz, Baubestand 1920 schraffiert, in: *HBLS I* (1921), S. 518.
- 22 *Übersichtsplan der Stadt Baden*, nachgeführt bis Dez. 1924 vom Technischen Büro E. Schärer-Keller.
- 23 *Übersichtsplan der Stadt Baden*, erstellt im November 1929 vom Katasterbüro E. Schärer-Keller, 1:2000. Druck Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

durchgeführt. Der Text wurde 1983 durch Werner Stutz, Hanspeter Rebsamen und Peter Röllin überarbeitet und erweitert. Zahlreiche Ergänzungen und wertvolle Hinweise verdanken wir Dr. Ulrich Münzel (Baden), der freundlicherweise auch die Durchsicht des Manuskriptes besorgte. Besondere Mithilfe verdanken wir auch Peter Honegger, Bearbeiter der Kunstdenkmäler des Kantons Aargau. Die teilweise ausführlichen Würdigungen von Badener Bauten und Bautenwicklungen nach 1850 in seinem Band VI der aargauischen Kunstdenkmäler (Bezirk Baden) gestatteten dem Insa-Inventar nicht nur gewisse Beschränkungen, sondern auch zahlreiche Querverweise.

Ausserdem danken wir folgenden Personen und Amtsstellen für Hilfeleistungen und Ausküntfe:

Aargauische Denkmalpflege Aarau (Irmgard Hohler und Franz Jaeck)
Badener Tagblatt (Hanspeter Hoffmann)
Brown Boveri & Cie (Dokumentationsstelle: Ferdinand Thoma; Bauabteilung: Karl Bühler, Werner Bünzli und Felix von Rotz)
EAD Bern (Ernst Moser)
Institut GTA der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich (Claudia Colombini, Dr. Katharina Medici-Mall und Ernst Strelbel)
Museum Baden (Konservator Hugo Doppler)
Schweizerisches Jugendbuchinstitut Zürich (Verena Rutschmann)
Städtisches Hochbauamt Baden (Erika Moser, Paul Rickli, Stadtarchitekt Josef Tremp, Rolf Wegmann)
Dr. Walter Drack (Uitikon), Lorenz Moser (Zürich), Dr. Walter Scherer (Baden), Josef Wyler (Wettingen), Sales Zehnder (Wettingen).

4.7 Kommentar zum Inventar

Die Inventarisierung in Baden wurde im Frühsommer 1978 von Werner Stutz